



DA 15

t. c. g.



sc. J. Kneass inv. del. G. P. 1799



August Ludwig Schlözer's

Professors in Göttingen

der kaiserl. Russischen Akademie der Wissenschaften in St.
Petersburg, der königl. Schwedischen in Stockholm, und
der kurfürstl. Bayrischen in München, Mitglieds

B r i e f w e c h s e l

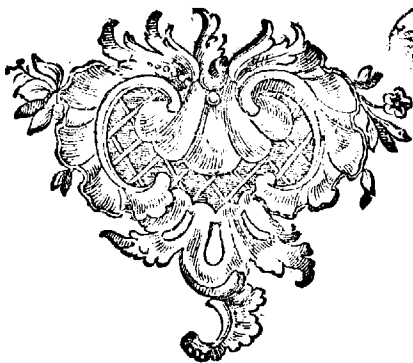
meist

historischen und politischen

Inhalts

Vierter Theil, Heft XIX-XXIV;

1779.



FRIEDRICH
BUCHNER.

Göttingen,

im Verlage der Vandenhoeck'schen Buchhandlung.

1779.



4011



92402

II





Anzeige

der verlegenden Buchhandlung den Schlözerschen Briefwechsel betreffend.

1.

Dieses periodische Werk bestehet für jezo aus folgenden Theilen:

Briefwechsel meist statistischen Inhalts. Gesammelt und zum Versuch herausgegeben von A. L. Schlözer XIV Stücke (jedes von 1 Bogen), 224 Seiten, ohne die Vorrede von 6 Seiten.

Göttingen, 1775, nicht in unserm sondern Dietrichschem Verlage.

Dieser Band wird in der Folge oft mit der Abbreviatur *Vers.* (Versuch) citirt.

A. L. Schlözers Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts.

Erster Theil, Heft I-VI, 1776. 384 Seiten; nebst Register und QuellenAnzeige über den *Vers.* und den ersten Theil, von 21 Seiten.

Zweyter Theil, Heft VII-XII, 1777. 388 Seiten:

Dritter Theil, Heft XIII-XVIII, 1778. 376 Seiten; nebst Register und QuellenAnzeige über den 2ten und 3ten Theil, von 18 Seiten.

Vierter Theil, Heft XIX-XXIV, 1779. 413 Seiten, nebst Register und QuellenAnzeige über diesen 4ten Theil.

2.

Jedes Heft enthält 4 bis 5 Bogen.

Jedes Heft wird auch einzeln verkauft.

Da das Format groß ist, die Zeilen nicht gesperrt sind, und sehr häufig *Corpus*Schrift gebraucht wird; da die einzelnen Hefte keine unnötige Titelblätter haben, die Aufsätze dicht hintereinander weg, ohne leeren Raum zu lassen, folgen, und besonders beim Abdrucke der vielen Tabellen, eine mer als gewöhnliche *Ökonomie* beobachtet wird; mit Einem Worte, da alle die gewöhnlichen Ausdehnungskünste der Setzer und Auctoren nicht gebraucht werden: so können die Käufer sicher rechnen, mit

Anzeige.

mit jedem Hefte, das sie nur für 4 Bogen bezahlen, deren 6 bis 7 zu erhalten.

3.

Von einigen Theilen ist bereits die zweite Auflage gemacht worden. Wesentliche Veränderungen durfte der Hr. Herausgeber nicht darinn machen, weil die Hefte auch einzeln verlassen werden, und also die Seiten Zahlen unverrückt bleiben mußten. Doch hat er bei Nachrichten, die in der Folge berichtigt oder erweitert worden, überall und sorgfältig die Citata der letzteren Stellen eingeschaltet, und dadurch das ganze Werk in Zusammenhang zu bringen gesucht. — In dem ersten Theile sind bei der neuen Auflage einige Stellen aus der *Correspondance secrete politique*, als unerwiesen oder wenigstens bezweifelt, ausgelassen worden.

4.

Fürs erste noch gehet dieser Briefwechsel ununterbrochen fort, und jedes Jahr erfolgt wenigstens Ein Theil. Eine gewisse Zeit zur Ausgabe jedes Hefts kan nicht bestimmt werden, weil sich der Hr. Verf. lediglich nach dem jedesmaligen Vorrathe erheblicher Aufsätze richtet, der zum Theil ein Werk des glücklichen Zufalls ist. Doch verpflichtet er sich, mit solchen Nachrichten immer vorzüglich zu eilen, die durch Verälderung etwas an ihrem Werthe verloren würden.

5.

Mit dem Debit und der Versendung hat der Hr. Herausgeber nichts zu thun: dies ist bloß unsere Sache.

Kleine Beiträge, mit denen Auswärtige auch künftig in dieses periodische Werk beehren möchten, erbittet sich der Hr. Herausgeber mit der Post, nur unfrankirt. Zur Bestellung größerer Paquete sind wir, besonders durch MessGelegenheiten, erbdtig.

6.

Sollte sich das Werk bis zum zehenden Theile erhalten: so soll es alsdann, damit es nicht den Käufern durch seine Größe lästig werde, wenigstens dem Titel nach, geschlossen, und zu künftigem Gebrauche mit einem allgemeinen SachenRegister versehen werden.

Göttingen, den 14 April 1779.

• Vandenbergsche Buchhandlung.

A. L. Schläger's
B r i e f w e c h s e l

XIX. Heft.

I.

Prof. F i d l e r.

„Friedr. Ant. Fidler, weiland katholischer Priester und Correpetitor der philosophischen Polemik und des kanonischen Rechts im Augustiner Hofkloster in Wien, nächher evangelischer Proselyt in Hamburg, allwo er in den Jahren 1771-73 ein sogenanntes Antipa-pistisches Journal in 6 Bänden herausgegeben, fand hierauf Mittel, am Mecklenburg's Schwerinschen Hofe Gnade zu gewinnen: welcher Hof, ungeachtet viele, so wol bei dem Manne, als seiner Beförderung, Bedenklichkeit hatten, dessen Uebergang zu unsrer Religionspartei mit der Stelle eines Professors der Theologie auf der Universität Bülhow belonte, wozu nachher noch die Superintendentur in Dobberan, mit dem Character eines ConsistorialRats, kam. Nun ist dieser Proselyt, welcher auch sich zu verheiraten beliebt hat, wie ein Schelm davon gelaufen, und hat das Herzogtum und die Universität, seine Gemeine und sein Weib, im Stiche gelassen“.

So weit wörtlich aus den *Stockholms Lärda Tidn.* 1778, Num. 54, unterm 20 Jul.

Ist das eine Verläumdung: so machen sich alle deutsche Zeitungsschreiber auf, einen ehrlichen Mann gegen den Stockholmer Zeitungsschreiber zu schützen!

Ist es eine Warheit: warum haben (meines Wissens) alle niedersächsische Zeitungen, einen fürs ganze Publicum,

cum, und besonders für die Hölle von allen christlichen ReligionsParteien, so lehrreichen Vorfall, einhellig vertuscht?

2.

R. Karls XII Jugendunterricht.

Karl XII bekam 1695, nach Nordenhjelm's Tode, den KanzleiRat *Thomas Polus* zum Informator (der nachher Graf und königl. Rat wurde, und 1708 starb). Dieser hinterließ folgende (von Nordberg nicht gebrauchte) "kurze Nachricht von Sr königl. Majt Studiis, so lange ich die Gnade gehabt habe, dabei aufzuwarten". Hier ist dieser Aufsatz, der besonders in unsern pädagogischen Zeitläuften Leser finden wird. — Wie außerordentlich muß des Helden Genie gewesen seyn, da es den vereinten Bemühungen einer ganzen Gesellschaft geschäftiger Pedanten, die es wolmeinend dämpfen wollen, gleichwol glücklich widerstanden hat!

"Alle Morgen, wenn Se königl. Hoheit sein Morgengebet kniend vor dem Bette verrichtet und gefrühstückt hatte, las er ein Kapitel aus der Bibel; damit wurde, wie ich zu ihm kam, vom 1sten Buch Moses angefangen, und man ist damit bis zum Propheten Jeremias gekommen. Dabei hat man die Methode beobachtet, daß der Kronprinz selbst den Inhalt des gelesenen kürzlich recapituliren mußten, wobei man die vornehmsten *dogmata et moralia*, die der Text an die Hand gegeben, summarie erkläret hat.

Synopsin Theologicam Haffenrefferi hat man 3mal durchgegangen, so daß sie der Prinz meistens memoriter und auswendig hat recitiren können. Dabei hat man per discursum angeführt, was in den *Articulis fidei principalibus et fundamentalibus* zu mererer Illustration gereichen konnte.

Catechesin Lutheri hat man etlichemal repetirt, damit Se königl. Hoheit sie nicht vergessen möchte.

Au-

Augustanam Confessionem hat man mit ihm schwedisch durchgelesen, und sich dabei der lateinischen Summarien des Hrn. Bischofs in Linköping, Dni Doctoris Spegei's, bedient.

Historiam Reformationis Lutheranae hat man aus Dni Episcopi Stregnensis *Historia Ecclesiastica* proponirt.

Die Sonnabende hat der Kronprinz *Epistolas & Textus Evangelicos* Dominicales, zuerst schwedisch mit den Collecten, und denn lateinisch, deutsch, und griechisch ex editione trilingui, gelesen. Er konnte auch ex tempore den Textum Suecicum lateinisch hersagen, und hat man diese Uebung sehr nützlich befunden.

In *Historia universali* hat man sich des Chronici Laurenbergii bedient, als welches succinct und deutlich ist; wobei man seriem temporum ex tabulis chronologicis gewiesen hat.

In *Ethicis* hat man *Ethicam Itteri* gebraucht, die man zumal durchgegangen, und Se Königl. Hoheit sonderlich doctrinam de Virtutibus inculcirt hat.

In *Politicis* habe ich eine kurze Synopsis zusammengezogen, und deren Delineation kürzlich und summariter auf einer Tabelle vorqestellt.

In *Geographicis* hat man Weiffens deutsche Geographiam gebraucht, weil solche eine der neuesten und exact ist. Diesen Auctorem hat man ganz durchgegangen, und mit tabulis Geographicis verglichen.

Um Se Königl. Hoheit in der lateinischen Sprache zu perfectioniren, hat man zu meiner Zeit von Lib. IV Curtii usque ad Xnum bis zu Ende continuirt, und nachher den *Julium Caesarem* angefangen, womit man usque ad Lib. VI de Bello Gallico gekommen ist. Den Text hat der Kronprinz selbst schwedisch oder deutsch explicirt: nachher hat man die vornemsten Monita politi-

ca herausgezogen, und Se Hoheit in Phraeologia & elegantis linguæ latinæ exercirt.

Einige Epistolas Ciceronis selectiores hat man incidenter, und wenn a studiis ordinariis einige Zeit übrig war, auch tractirt, und den usum daraus gezeigt.

In Grammaticis hat man einigemal die von dem seel. Hrn. Nordenhjelm aufgesetzte tabulas Declinationum et Conjugationum repetirt: wozu man die nötigsten regulas ex Syntaxi gesetzt, die Dnus Episcopus Lincolniensis Doct. Spiegel kurz zusammengefaßt.

Quoad exercitium styli hat Se Hoheit Epistolas Castrenses *Glaferi*, zuerst aus dem Latein ins schwedische, und dann remoto auctore aus dem schwedischen ins lateinische, vertirt, und dieses satis feliciter, so daß man zuletzt wenig mer zu corrigiren hatte. Mit solchen Versionen hat der Prinz schon 2 Bücher voll gemacht, und ist nur noch ein kleiner Teil von bemeldten Epistolis *Glaferi* übrig.

Sonst hat man allerhand sententias, so wie solche occasionaliter vorkielen, dictirt, welche der Prinz, um sie nicht zu vergessen, mit eigener Hand in ein besondres Buch geschrieben.

Man hat auch sonst Se Kgl. Hoheit mit allerhand nützlichen Discursen entretent, um ihn nicht mit zu vielem Lesen und Sihen zu fatiguiren, wenn er seine ordinären Stunden damit zugebracht.

Hierbei ist auch zu bedenken, daß Se Hoheit, außer bemeldten Occupationen in Studiis, auch sehr oft mit allerhand Exercitiis in Reiten, Fechten, Tanzen, Sagen zc., wie auch im Fortifications- und ArtillerieWesen, beschäftigt gewesen: hat auch dabei einen Sprachmeister gehabt, der ihn im Französischen unterwies; so daß Se Königl. Hoheit seine Zeit immer gut angewandt, und sie nicht unnützlich verborben hat *.

Holmiae, mense Octob, 1697.

T. POLUS.

* Gustaf

* Gustaf Adolf hatte das Glück, von dem berühmten *Skytte* geschweuter unterrichtet zu werden: s. des letztern *Kort Undervisning &c.* (kurze Unterweisung, in welchen Künsten und Tugenden eine fürstliche Person sich üben soll, die mit der Zeit glücklich über Land und Leute zu regieren denkt, gestellt an den Hochgebornen Fürsten und Herrn, Hrn. Gustaf Adolf), Stockholm, 1604 u. 1770, 8; und einen Auszug daraus in *Collegio Gjörowelliana*, I (Stockholm 1778, 8) p 29. — Von Gustafs III Erziehung finden sich die Actenstücke im 2ten und 3ten Teil des Bäsching. Magazins.

3.

München, 27 Sept. 1778.

Die Rückkunft des Hofes wird auf den 9ten nächsten kommenden Monats erwartet.

Unsre Landstände haben noch keine förmliche Deduction geliefert: das, wovon Sie gehöret haben, waren nur Vorstellungen an den Landesherrn, der in diesen Umständen von Deductionen gar nichts hören wollte.

Als der hiesige StadtMagistrat den 22ten Decemb. 1777, für die Erhaltung Maximilians III, in der St. Peterkirche um 10 Uhr ein Bittamt halten ließ: so geschah vom Stadtkammerer das Ansuchen an den hiesigen StadtDechanten, daß man nach der Consecration ein deutsches Bittlied, statt der Trompeten und Pauken, die sich zu dieser traurigen Handlung einmal nicht schickten, absingen lassen möchte. Aber der Dechant erlaubte nicht, das deutsche Kirchenlied abzusingen: wol aber ließ er geigen und blasen, weil es immer so Mode war, und weil, wie viele blöde Köpfe meinen, deutschsingen für eine deutsche Kirchengemeinde Lutherisch wäre; welche Köpfe aber zu Mittag nicht bedenken, daß sie eben darum auch nicht essen sollten, weil die Herrn

Lutheraner auch zu Mittag speisen. — Aber der Magistrat lies, aus gerechtem Eifer für das ware Gute, und zu Beförderung der waren Andacht, andern Tags den 23sten, um 8 Uhr, ein abermaliges Bittamt, und zwar auf seinem BürgerSaal, unter ausgefetztem Benesrabili. halten; ließ aber weder Geige noch Trompeten und Pauken, mithin gar kein musikalisches Instrument, gebrauchen, sondern alle Chorstimmen sangen, unter Begleitung der Orgel, den heiligen Messgesang und anliegendes Lied nach der Consecration, und zwar mit lautem Beifall der Stadt Bürger, die diese Lieder zuvor nie gehört hatten. Dadurch ward der unpsychologische Abhold des waren Schönen bei St. Peter, und mit ihm der dumm raisonnirende Pöbel, beschämt. Der löbl. Magistrat lies das Lied drucken, und theilte deren etliche tausend umsonst aus. — Bei der unter dem Kreuze Jesu stehenden schinerzhafsten Mutter Maria im Herzogspital, wurde sodann der deutsche Messgesang um halb 12 Uhr täglich abgesungen. Um 28ten Decemb. aber hielt in dieser Kirche der Fürst-Bischof von Chiemssee in pontificalibus das Hochamt: 20 Priester dienten am Altar; nichts als der neue von 8 Erz- und Bischöfen gnädigst approbirte deutsche Kirchengesang, nebst der majestätischen Orgel, ließ sich hören. Die Herzogin wonte öffentlich diesem Hochamte, nebst dem zahlreichen Adel, dem ganzen innern und äussern Rath, und vielen Bürgern, bei. Nach der Consecration, wie man das deutsche Lied für den Kranken Landesvater sang, flossen auch adeliche Thränen! Man las auf den Gesichtern Kürung des Herzens, Beklemmung, Angst, und heftiges Leiden des Gemüths. Ein Bierbrauer, ein gefetzter Mann, weinte laut so häufige Thränen um unsern besten und lieben Kurfürsten, daß er viele andre mitweinen machte. Nach vollbrachtem Gottesdienste sagte ein

Wais

Bairischer Cavallier, der jetzt einen sehr hohen Rang bekleidet: Einen so rührenden, so schönen und erbaulichen Gottesdienst hab ich in meinem Leben nicht gehört, als dieses Hochamt mit deutschen Kirchenliedern war.

Der sterbende Maximilian verlangte das Bildniß dieser schmerzhaften wundertätigen Mutter*, wozu er seit seiner Regierung 33 Jahre lang alle Samstage zum Gottesdienste abgefaren ist, vor seinem Ende noch zu sehen: und nach einer Viertelstunde, um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr, den 30 Decemb., verschied er bei voller Vernunft.

Eben dieser Kurfürst hat noch in seinem letzten Regierungsjar an alle Erz- und Bischöfe, deren Diocesen in Baiern reichen, geschrieben, diese deutsche Kirchenslieder in ihren Kirchsprengeln einzuführen. Salzburg, Passau, und Augspurg, ließen dann Circularien ergehen; von den übrigen Consistorien ist diese Verfügung noch zu erwarten. Obwol verschiedene Hrn. Pfarrer, besonders die Mönche, und etliche alte eigensinnige Ex-Jesuiten (wobei doch zu merken, daß selbst die RR. PP. Missionarii auf ihren Missionen geistliche Lieder singen, weil sie auf diesen ihren geistlichen Verrichtungen mehr Kenntniß vom Menschenherzen erlangten, als ihre daheim gebliebene Mitbrüder) und Betschwestern, dem deutschen Kirchengesänge noch nicht geneigt sind: so dürfte doch bald eine ernstliche höchstlandesherrliche gnädigste Anbefelung in dieser Sache ergehen, so bald der Kurfürst von Mannheim hier angelangt seyn wird.

* Vergl. mit Dalrymple's Reise nach Spanien S. 58: wie des Prinzen von Asturien Sohn von den Aerzten aufgegeben war, so wurden die Gebeine eines Heiligen von Alcalá geholt, und in Proceßion nach dem Palaste gebracht u. s. w.

4.

*Extrait des Remarques qu' un Voyageur
a faites 1774 sur la RUSSIE,
mit Anmerkungen.*

Une Oukase du 15 Novemb. 1768, qui ordonne l'enrôlement de 2 hommes sur 300, pour lever un corps de 50000 hommes, fait supposer que l'Empire de Russie a 7,500000 hommes mâles: en supposant donc un égal nombre de femmes, ou lui trouve une *Population* de 15 Millions ¹ d'ames.

La *Peste* enleva entre le Novemb. 1770 - Novemb. 1771 dans la ville de *Moscou* seule, 133000 ames.

Les Limites entre la *Russie* & la *Chine*, furent posées à la Riviere de *Kerbechi* [*Gorbitza*] en 1689² près de l'endroit même où l'on négocioit, & à 300 lieues de la Grande Muraille, qui commence dans le voisinage du fleuve Jaune, & s'étend jusqu' à la mer de *Kamczatka*. Les Russes exploitent depuis bien des

1. Wol zu verstehen: "15 Millionen, welche Kopfsteuer bezalen"; denn aus diesen allein werden die Rekruten erhoben. Darunter aber sind nicht mit berechnet, die ganze Ukraine, die allein auf 2 Mill. Seelen hat, Livland, Estland, Ingermannland, Karelien, der größte Teil von Astrachan und Sibirien etc. Die ganze Volkmenge des russischen Kaisertums muß, bloß nach dem bisher bekannt gewordenen Datis, sicher über 20 Millionen betragen. — Eine Liste von Russischen Rekrutenlieferungen in älteren Zeiten s. oben, Versuch des Briefwechs. S. 8.

2. Von dieser alten Gränze siehe Samml. Russ. Gesch. II, S. 435. Aber dies ist die alte Gränze zwischen Rußland und Sina: eine neue und ganz andre ist durch den Tractat von 1727 festgesetzt.

des années des mines d'or dans le Territoire Chinois; il y a meme dans ces mines beaucoup d'or massif.

Outre ces mines d'or dans le Territoire Chinois que la Russie exploite, il y a à *Mednoy Ostrow*, près des Isles de Kouriles ¹ proche de l'Isle de Bering, une suite de Mines de *cuivre* où l'on trouve de grand morceaux de *cuivre massif*.

L'Imperatrice d'aujourd'hui a converti les Dixmes & les Terres affectées à l'entretien du *Clergé*, en simples Pensions ⁴; la Couronne fait en revanche valoir leurs Terres.

Les *Evêques* sont tous Moines, mais les Confesseurs sont des pretres mariés.

La reception d'un *Novice* ne peut plus se faire sans une permission préalable de la part du Gouvernement.

De toutes les Eglises chrétiennes la *Grecque* paroît la plus portée pour les cérémonies, qui sont épouvantablement longues. La Religion ne peut être utile que lorsqu' elle rapproche l'homme de l'auteur de son être: la Superstition au contraire l'éloigné de la Divinité. Il regarde alors le Pretre comme une Puissance intermediaire. Des pratiques de devotion exterieures appaisent selon lui la colere divine, & l'argent *enrichit* le pretre. Voilà pourquoi c'est chez les Peuples les plus superstitieux, que les grands crimes sont plus frequens que dans les pays où l'on a secoué le joug de la Superstition.

PIERRE

3. Sie ist eine der sogenannten näheren Aleutischen Inseln, zwischen Kamczatka und Amerika; s. die neueste Russische Karte.

4. Die Ukase hierüber, vom Febr. 1764, steht im Büschingischen Magazin I S. 100. Ein gleiches hatte schon 2 Jahre vorher Peter III getan.

PIERRE III. rendit 1762 la liberté à la *Noblesse* Russe, & borna l'autorité de l'*Inquisition d'Etat* 5. Mais les *Païsans* gémissent encore dans l'Esclavage, & sont arbitrairement taxés & maltraités par leurs Seigneurs.

60000 Païsans sont affectés au Comptoir de la Cour, pour la subsistance du Souverain; ceux-ci ne sont jamais aliénés. Il y a encore plus de 100000 autres en Domaine, que le Souverain augmente, souvent par des achats (autrefois par des confiscations), & qu'il diminue par des présens.

La nouvelle *Legislation* n'est à beaucoup près parvenue à sa maturité, les *Deliberations* de la Commission allant fort lentement.

Le *Senat* de Russie est partagé en sorte que deux de ses Départemens siègent à Moscou, & quatre à Petersbourg 6. Le *Procureur Général* y représente la personne du Souverain, & peut arrêter ses Décisions. Un ordre expédié au Senat avec la signature d'un des Aides de Camp de l'Imperatrice, doit en être exécuté sur le champ.

Les *Appointemens* sont en Russie, quant à l'administration intérieure, fort peu de chose. Le Gouverneur de *Nougorod* 7, quoique de tous les 20 il soit peut-être le plus grand, n'a que 2900 Roubles d'appointement, & 1000 R. de pension, outre les fraix de ses Voyages d'Office. Un *Woywode* 7 (Palatin) n'a

5. Katharina II hat diese Abschaffung der Geheimen Kanzlei durch eine neue Ukase bestätigt, die im Neuveränd. Rußl. I S. 173 steht.

6. Neuveränd. Rußl. I S. 7.

7. Nach dem Erat vom Decemb. 1763 hatte der Gouverneur nur 1875, jedoch die Wojewoden 375 bis 600 Rubel:

n'a que 100 Roubles, & les autres Employés sont payés à proportion. On doit donc s'attendre de leur part à toute sorte d'injustices & de prévarication.

Le *Papier timbré* à 2 Copeks la feuille, peut rendre 40000 Roubles.

Les *Revenus* de l'Etat montent selon quelques uns à 13,402000 Roubles. En ne comptant que trois articles, savoir 1. les *Cabarets &c.* dont les fermes se renouvellent tous les quatre ans sous la Direction du Procureur-général, rapportent annuellement 2 *Millions*, 2. les *Douanes*, 3½ Mill. 3. les *Salines*, 1½ Mill.: on trouve déjà 7 *Millions*. Il paroît donc plus probable ce que d'autres assurent, en faisant monter tous les revenus de la Couronne à 22 *Millions* R. ou 36,500000 *Florins* d'Allemagne.

La *Douane* de toutes les marchandises d'Importation & d'Exportation, monta à Petersbourg en 1763 à 1,684372 Roubl. En y ajoutant les *Douanes* de la Livonie, de Wiborg, d'Archangel, d'Astracan, qui sans doute passent les 2 *Millions* de Roubl.: on n'exagère point en fixant ce Revenu annuel à 3½ *Millions* de Roubl. Cependant Mr. le Comte de M** n'adopte que la somme de 3 *Millions* une année portant l'autre 9.

A)

Rubel: Neuer. Aufl. I, S. 85 folg. Aber nach der seit 1775 geschehenen Einführung der ReichsStatthalterschaften hat ein ReichsStatthalter, über das ihm nach seinem Rang zustehende Gehalt, 6000 Rub. jährliche Tafelgelder.

8. Höhere Angaben siehe oben Sest III S. 129, und Sest XI S. 280 folg. (In der letztern Nachricht aber sind die Zölle sichtbar zu hoch angegeben).

9. Dies ist zuverlässig: denn niemand kan es besser wissen, als der Graf von M**.

A la Douane de Petersbourg on fait quelque fois usage du droit de *Carrage*: les ecus ne sont reçus à la Douane que pour la valeur de 50 Cop. au lieu des 123 qu' ils valent dans le commerce.

La Douane de *Kächta* sur la frontière de la Chine, rapporte environ 400000 R. par an ¹⁰.

Il n'y a rien de prohibé en Russie, que la *Dorure* & les *Broderies étrangères*.

Le Commerce en detail n'est permis à Petersbourg qu' aux seuls Bourgeois, les Etrangers n' osent vendre qu' en gros.

En 1749 l'Exportation fut portée à 3 *Millions* de Roubles, & l'Importation à 2 *Mill.* seulement ¹¹: il y eut donc 1 *Million* de gagne pour la Russie.

Le Commerce que la Russie fait avec la *Chine*, a souffert toute sorte d'interruptions, & n'a guères passé la valeur de 200000 Roubles; peutêtre parceque, au lieu de negocians entendus, le Gouvernement s'en est réservé à Lui seul la conduite & les avantages.

En 1773 on exporta de *Cronstadt* pour 8,807708 R., contre une Importation de 8,072537 R. en fait de marchandises étrangères, de sorte que Cronstadt eut 735171 R. en sa faveur. D'autres n'admettent qu' une difference de 314073 R. en sa faveur.

Toute la Russie gagne contre l'Etranger année commune 1½ *Millions* de Roubles ¹².

Pierre

10. Hr. Vallas gibt fürs J. 1770 gar 550000 Rub. an.

11. Meine obige Nachricht Zest V S. 268 widerspricht dieser, und wie ich glaube, mit Grunde.

12. Dies ist zu wenig, wenigstens nach den ZollRegistern. N. 1768 gewann Rußland 3¼ Mill., und 1775 gar 7¼ Mill. Rubel: Disc. sur les produits de Russie par Mr. *Guldenstadt* (Peteröburg, 4, 1776) p. 5.

Pierre le Grand vouloit élever *Petersbourg*, & le fit aux depens d'*Archangel*, le meilleur port de commerce de tout l'Empire. L'Imperatrice d'aujourd'hui a rétabli *Archangel*, au très grand avantage de la Russie.

L'ARME'E de l'Empire de Russie est composée de
331991 Hommes, savoir

16408	hommes de la <i>Maison</i> de l'Imperatrice.
121302	- <i>Infanterie</i> de Campagne
63316	- <i>Cavallerie</i> de Campagne
10960	<i>Génie & Artillerie</i>
90836	- <i>Infanterie</i> de Milice
8430	- <i>Cavallerie</i> de Milice
20239	la <i>Marine</i> , y compris les Officiers & les Matelôts, en la supposant complete.

La Depense

de la <i>Maison</i> monte à environ	251682 R.
l' <i>Infanterie</i>	- 1,887216 -
la <i>Cavallerie</i>	- 1,677880 -
du <i>Génie & de l'Artillerie</i>	300000 -
Troupes de <i>Milice</i>	1,161155 -
la <i>Flotte</i>	- - 1,200000 -

Ce qui fait un Total de 6,477933 R. ¹³

Le Maréchal Comte *Roumāntzow* a habillé les Troupes de la manière qu' il lui convenoit le plus, sans attendre les ordres du Conseil de Guerre.

Depuis Pierre le Grand l'Amirauté reçoit tous les ans 2 Millions de Roubles, à la charge

13. Alle diese Angaben harmoniren schön mit den obigen Zese III S. 132 folg. Und da sie aus ganz verschiednen Quellen sind, so bestätigen sie einander.

ge d'en bâtir *trois* Vaisseaux de Guerre, & de payer 2000 Soldats de Marine.

La *Marine* d'Angleterre n'a pas même couté en 1763 tant que la Russie coure dans une année, quoique celle-ci ne soit composée que de la cinquième partie du nombre de celle-là.

Le *Radoub* de l'Escadre Russe à *Portsmouth* a couté 200000 Roubles, qui ont été payés argent comptant.

Au lieu de *onze Chantiers* qu' il y a actuellement à Petersbourg, il ne doit y en avoir à l'avenir que *six*, construits de grandes pierres de taille, d'ordinaire à 16 piés quarrés, dont une seule coûte souvent toute taillée & faite, 10 Roubles. — Le Chantier auquel on travaille à présent, à déjà couté 20000 Roubles, quoiqu' il ne soit encore fini qu' à demi.

L'Amiral *Knowles* a introduit differens changemens dans la Construction navale de Russie.

Il y a selon les uns 23, selon les autres 30 *Millions* de Roubles en *Papiers* représentatifs ¹⁴, répandus dans l'Empire depuis le commencement de la Guerre. Cependant ces Papiers qui perdoient d'abord 6 pour Cent, ne perdent encore qu' 1 pour C. & si l'on achete quelque chose, ils sont au pair avec les espèces. Ils entrent même à présent dans les Caisses. On assure de plus qu' il y a exactement autant de cuivre en dépôt dans les Banques de Moscou & de Petersbourg, qu' il y a de ces Papiers dans la circulation. On se flatte que, moyennant ces sortes d'assurances, ils conservent plus aisément leur credit. Une preuve certaine de ce qu' on augmente la masse de ces Papiers, c'est qu' il en existe de différentes dates

14. Vergl. mit oben Heft XI S. 281.

tes depuis 1769 - 1774. Mr. le Comte de *** a vû lui-même une assignation pareille en date de l'année 1772, portant 25 Roubles, No. 361622; ce Numéro multiplié par 25, suppose une Masse de 9,040550 Roubl. en Assignations émanées la dite Année. Deux autres, datées de l'année 1774, No. 26430 & 32499, font supposer au moins une nouvelle creation de 812475 Roubl. en Assignations pour l'année courante. Ces Billets sont fort utiles pour la circulation intérieure, mais ils ne sont d' aucun usage au dehors, où la Russie ne peut pas avoir non plus un crédit bien établi, vû la nature de la forme de Gouvernement.

La Russie ne doit en tout à la *Hollande* que 6 à 7 Millions de Roubles.

Quant aux FABRIQUES, on doit remarquer la Manufacture de *Toiles imprimées* à *Schlusselfbourg*. Elle est fort bien entretenue par son Entrepreneur un nommé *Lehmann*, né en *Holstein*, auquel la Couronne a prêté à cet effet sans intérêts 30000 Roubles pour 16 ans. Il y imprime des Toiles de lin de Russie & des toiles de coton étrangères. Il y en a encore une pareille à *Krasnoselo*, mais elle n' est pas également bien entretenue. Celle du Sr. *Lehmann* a déjà avancé à la Cour seule pour 30000 Roubles d' ouvrage.

Les Fabriques de *Drap* sont encore fort peu de chose.

Il y a d' ailleurs en Russie quantité de nouveaux Etablissmens magnifiques & en grande partie très utiles.

L'Imperatrice fait actuellement travailler à plusieurs *Edifices*, tels que l'Eglise de St. *Isaac*, qui sera toute

toute revêtue de marbre, aussi bien que les Palais destinés l'un pour le Prince d'*Orlow*, l'autre pour le Comte de *Panin*, le troisième pour Mr. de *Wasilnikow*. Elle a dépensé cette année seule environ 40000 Roubl. pour l'embellissement de *Sarskoëselo*. Elle donne des Pensions & des Gratifications très considérables. -- Le moyen de faire face à toutes ces Dépenses ¹⁵! Il est à croire que les charges de l'Administration intérieure coutent fort peu à la Couronne; & que les Batimens coutent en Russie moins qu'ailleurs à la Cour, parceque la mer & les fleuves, les corvées & enfin l'emploi des Soldats, facilitent considérablement ces sortes d'ouvrages -- Cependant on n'en doit pas être moins étonné & saisi d'admiration tout à la fois, quand on considère les Dépenses énormes, qu'exigent encore les différens

Etablissmens d'Education faits sous le regne d'aujourd'hui, & dont le Total monte à

412000 Roubles, savoir

176000 R. que l'Imperatrice a destinés pour servir de fonds au *Corps de Cadets de terre*,

6000 R. au *Gymnase* annexe pour former des *Instituteurs nationaux*,

100000 R. pour les deux *Communautés de filles* 1. nobles & 2. bourgeoises,

60000 R. à l'*Academie des Arts*,

70000 R. à la *Maison des Enfans trouvés* à Moscou.

Outre ces grands Etablissmens, on a encore fondé en 1772, à Moscou 1. une Caisse pour les *Ve-*

15. Der vornemste Grund liegt wol darin, daß der MilitärEtat in Rußland so wenig kostet. 200000 Mann kosten dem Kön. v. Preussen weit über 12 Mill. Rthlr.: 300000 Mann kosten Rußland keine 6 Mill. Rthlr.

Veuves; 2. une Caisse de *Dépôts* qui assure les Propriétés; 3. un *Lombard*; 4. un *Gymnase de Commerce*, pour élever & instruire les Enfans de Marchands Russes; & enfin à PETERSBOURG 5. un *Entrepôt* pour les *Enfans trouvés*, accompagné d'un *Hôpital* pour les femmes pauvres qui sont prêtes d'accoucher.

Ces Etablissmens font trop d'honneur à l'humanité, pour ne pas meriter une attention toute particulière. Disons un mot de chacune de ces écoles de sagesse & de bonnes mœurs.

Mr. de *Betzkoj* dirige ces différens Etablissmens d'Education publique, & ne rend aucun compte de l'Emploi qu' il fait des sommes qui lui sont confiées pour cet effet.

Quant au *Corps de Cadets* ¹⁶, il est de 600 E-lèves, divisés en 5 Classes. La durée de leur Education est de 15 ans; on n'y reçoit que des Enfans âgés de 5 à 6 ans.

La *Communauté des Demoiselles* ¹⁷ établie à St. Petersburg sous le regne d'aujourd'hui, doit contenir 600 Demoiselles, moitié nobles, moitié bourgeoises. Elles y restent depuis l'âge de 6 ans jusqu' à celui de 18. La Communauté des Demoiselles nobles est effectivement composée de 200 Elèves; celle des bourgeoises qui n' étoit originairement que de 60, doit être actuellement de 280, parce qu' il en sort & rentre tous les trois ans 70, & que toute

16. Den ganzen Plan der neuen Einrichtung des CadettenCorps, siehe in: *Les Plans & les Statuts des différens Etablissmens ordonnés par Catherine II pour l'Education de la jeunesse &c.* (Amsterdam, præchtig gedruckt, 4, 1775) Tom. II, p. 36 — 107.

17. Ebendasselbst Tom. II, p. 109 — 136.



te la Communauté est renouvelée au bout de la 12^e année. Mr. de *Betzkoj* fonde encore 130 places d'Elèves, c'est à dire, 20 Demoiselles, 40 Bourgeoises, 20 Cadets, & 50 Elèves à l'Academie des Arts. L'entretien & l'éducation de ces 130 Elèves coutent en comptant 180 Roubles partête, 18000 Roubles par an. -- Son but est de donner un modèle d'Education. Les Demoiselles sont élevées dans la plus grande simplicité des mœurs. On leur enseigne les langues, les arts & tout ce qu' il leur faut pour les rendre bonnes mères de famille. Elles sont employées alternativement aux différentes parties du ménage &c, les bourgeoises à faire la cuisine &c. &c. -- Depuis peu de tems on y reçoit aussi des Pensionnaires à raison d'une pension annuelle de 180 Roubles. Il est à croire, que la plupart de ces Demoiselles, quand même elles secoueroient, en entrant dans le monde, une partie des Principes honnêtes & aimables, dont elles y ont été imbuës, elles conserveront toujours un *Vernis* de modestie, de douceur, de politesse & d'honnêteté, qui rendra leurs erreurs moins nuisibles à leurs familles. Les Dimanches seuls, quand il y a des Assemblées publiques à la Communauté des Demoiselles, les Parens rangés autour de l'enceinte d'une double barrière, peuvent les voir, mais ils n'osent point y entrer. On a trouvé cette défense d'autant plus essentielle, que sans cela on ne parviendroit point au but proposé, qui est de changer l'Esprit national, en séparant pendant la durée de l'Education les Enfans d'avec leurs parens imbus de mauvais principes.

Pierre le Grand donna 25000 R. de Revenus annuels à l'*Academie des Sciences*, & Elisabeth augmenta ces Revenus jusqu' à 55000 R., sans compter les

les profits qu'elle fait de son Imprimerie, & qui sont évalués à environ 25000 R. par an.

L'Imperatrice Catherine II a porté le nombre des Elèves de l'*Academie des Arts* ¹⁸, jusqu'au nombre de 227, au lieu d'environ 40 Elèves qu'il y avoit du tems d'Elisabeth. C'est encore Catherine II qui leur a fait bâtir un hôtel, & qui leur a donné de nouveaux Statuts. La moitié de ces Elèves sont particulièrement destinés à l'exercice des Arts & des métiers, & l'autre moitié est principalement instruite dans les Arts liberaux. On s'applique ici comme dans l'Education des Cadets, à leur former le Corps & l'Esprit: on y pratique également la Gymnastique des anciens avec un succès admirable. Des 70, qui en sortent tous les trois ans, S. M. I. en tire 12 pour les faire voyager, & a destiné à chacun de ces 12 une pension annuelle de 1000 Francs ¹⁹ pendant trois ans consécutifs. -- Le Gymnase de l'*Academie des Arts* a donc également pour but, la santé, les bonnes moeurs, & les talens.

La *Maison des Enfans trouvés* à Moscou est encore un Etablissement fait sous le regne présent. La pierre fondamentale en fut posée le 21 Avril 1764, & l'Imperatrice assigna 100000 R. pour son bâtiment, & 50000 R. pour son entretien; le Grand Duc y ajouta 20000 R. Outre ces fonds considérables, auxquels l'Imperatrice ajoûte annuellement des secours extraordinaires, il s'est trouvé encore un Citoyen assez patriote, pour y contribuer très généreusement;

Mr.

18. Von dem Erziehungs-Institut bei der Akademie der Künste siehe: Neuveränd. Aufl. I, S. 197.

19. Sie bekommen in allem zur Reise auf 3 Jare 1500 Rubel; Ebendas. S. 238.

Mr. *Prokofi Demidow* s'est chargé d'achever à ses fraix la Maison des Enfants trouvés, avec tous ses ateliers & Boutiques nécessaires. Il a donné de plus 400000 francs pour en faire les premiers fonds de la *Caisse des Emprunts*, qui est annexée à cet Etablissement, & vingt autres mille Roubles dont le Revenu doit être employé à l'entretien des femmes pauvres qui sont prêtes d'accoucher.

Il se trouve même un petit *Théâtre* dans la susdite Maison des Enfants trouvés, qui actuellement sont au nombre de 1700 Elèves. Ces Enfants y restent jusqu' à l'âge de 20 ans; ils sont obligés de *manger debout*. On tâche d'inspirer à ces Enfants des principes d'une morale simple, & l'on ne se contente pas de mettre l'esprit à la chaîne; le coeur doit être la source des bonnes actions, la contrainte rend l'homme méchant.

Le grand but de cet Etablissement aussi bien que des autres est de rendre généraux les principes d'une bonne Education tant physique que morale, & d'exciter l'émulation dans tous les états des citoyens. Un tel Etablissement est donc reellement & à plus d'un egard utile, au lieu que p. e. les *Hôpitaux*²⁰, les
Mai-

20. Vor 14 Jahren, wie das Findelhaus in Moskau errichtet wurde, kannte man in Rußland die Natur und die Wirkungen von Findelhäusern noch nicht. Man wußte noch nicht, daß diese unseelige Einrichtungen "moralische und physische Mördergruben" wären, die, weit davon, dem State jährlich einige hundert Bürger zu retten, ihm alljährlich einige tausende abschlachten, welche sonst bei Leben würden geblieben seyn: s. Hannover. Magazin 1773 St. 84—86, und 1778 S. 37—40. Jetzt steckt man einmal drinn: ungeheure Geldsummen sind zusammen gebracht, prächtige Gebäude stehen da, und eine Menge Ober- und Unterbediente sind auf Besoldungen

Maisons des *Invalides* &c., coutent plus beaucoup & ne procurent pas des avantages proportionnés. Ces pauvres nécessaireux seroient mieux si l'on distribuoit à leurs Communautés ce que coûte à l'Etat l'entretien de ces Etablissmens fastidieux.

Voilà donc dans ces Etablissmens excellens une Pépinière suffisante pour repandre dans un certain tems une masse de Lumières & de Talens propre à éclairer toutes les Provinces de ce vaste Empire ²¹.
Si

gen gesetzt; wie kan man mit Ehren zurückziehen? Die 1700 Eleven, die nach der Angabe unsers hohen Reisenden im J. 1774 wirklich vorhanden waren, sind vielleicht die traurigen Ueberbleibsel von 5000 Kindern, die in 10 Jahren an das Findelhaus geliefert worden sind; die übrigen 3300 sind geopfert, oder — wie sich jene Nonne bei *Ballexferd* sur l'education physique p. 86 ausdrückte, — sie sind zur ewigen Freude gelangt: und von diesen 1700 Reliquien mögen, nach dem Laufe aller Findelhäuser, nach einem Menschenalter etwa noch 170 übrig seyn! . . . Widerlege doch das Moskauer Findelhaus diese fürchterlichen Calculs, die von andern europäischen Findelhäusern abstrahirt sind! Lasse es authentische Listen aller Kinder drucken, die es sowol in Moskau selbst, als aus den entfernten Entrepôts (*Neuver. Rusl. II S. 53*), aufgenommen hat! Und ziehe es, vor den Augen des ganzen Publici, die Bilanz, ob es mit Fug und Recht die schönen Worte Johann. XIV, 19 in seinem Siegel führe!

21. Auch in Ansehung der übrigen Erziehungsanstalten gab es von je her zwei Parteien in Rußland: wovon die eine, die warme, die mächtigere, und die allein laute, Wunderdinge von diesen Etablissmens versprach; die andre hingegen, die aus den Stillen im Lande bestand, fest behauptete, daß aus allen diesen teuren Projecten und frommen Wünschen am Ende — nichts herauskommen würde, wenigstens nichts, das mit dem enormen dabei gemachten Aufwande irgend proportionirt wäre. Letztere rechnen: wenn der Stat von Rußland Jar aus Jar ein 3000 junge Leute auf eigne Kosten erzöge (im

Si la Dépense de ces différens Etablissimens est moindre que la recette, on s'en propose encore d'autres, 1. en faveur des *Orphelins*, 2. pour former une *Caisse de Dotation* d'enfans pauvres mais nobles des deux sexes, & enfin 3. la creation des *Tontines* pour l'utilité publique.

Mr. *Prokofi Demidow* a donné au reste le Revenu de 205000 Roubles pour l'établissement d'un *Gymnase de Commerce*, moyennant laquelle somme 100 fils de Marchands Russes y sont entretenus; on y en reçoit 20 tous les trois ans.

La

Durchschnitt 200 Rubel auf Einen gerechnet, macht jährlich über $\frac{1}{2}$ Millton); wenn von diesen Zöglingen 10 proCent, also 300, gerteten (wie doch kaum zu erwarten ist, da die Ausführung jener herrlichen Plane großen Theils in sehr ungeschickten subalternen Händen ist): so erzeuge sich der Stat auf die Art höchstens seine Officianten (deren jeder aber ihm auf einige und 20000 Rubel kostet). Aber daß diese Tropfen den ganzen Ocean tingiren, daß von diesen wenigen eine Aufklärung der ganzen Nation, und eine Schöpfung neuer Generationen, erfolgen solle: daran sei gar nicht zu gedenken. Wollte man die Nation aufklären: so müsse man erstlich beim gemeinen Manne mit NormalSchulen (auf österreichisch und protestantisch) anfangen, und um hier anfangen zu können, zweitens vor allen Dingen die stockfinstern Popen zu etwas mehr Licht und Helle bringen; da es psychologisch und historisch erweislich sei, daß Ein aufgeklärter Geistlicher mächtiger in die Aufklärung seiner Provinz wirken könne, als zehn geratene Bildhauer, Kupferstecher, und WachsPouffirer.

Wenn diese Nachrichten dem deutschen Publico, das von den Russischen ErziehungsAnstalten bisher allgemein enthusiastisch sprach, unerwartet kommen: so kommt es daher, weil solches, eben so wie der vornehme Reisende, immer nur die eine, die allein laute Partei, sprechen gehört hat.

La bonne Education & la sage Legislation font sans doute les premiers devoirs des Administrateurs Suprêmes. Les Etabliffemens dont on vient de parler, font autant de *Sanctuaires*, où la Bienfaisance & la Charité ont élevé des Autels à l'humanité, & affurent à leur Fondatrice des droits impérissables sur l'amour, sur la reconnoissance & sur les Benedictions de ses sujets & de leur posterité.

L'Education nationale exige que les Souverains favorissent l'Instruction la plus étendue, celle qui s'applique le plus à extirper l'ignorance, le fanatisme & la barbarie, & par conséquent tous les préjugés funestes à l'Instinct social, & contraire au rapprochement des familles, aux egards mutuels, enfin à la félicité générale & particulière de tous les individus qui composent la nation. Puissent donc tous les Souverains goûter le plaisir de rendre leurs sujets heureux sous l'empire de la raison! Puissent-ils sonder & apprécier l'aptitude, les inclinations & le goût de ces mêmes Sujets, pour mettre *chaque talent à sa place!* S'occuper à faire de la génération nouvelle de bons Citoyens, c'est tenter de guérir radicalement les playes de l'humanité!

5.

☞ Stockholm, 25 Sept. 1778,

die *History of the Swedish Revolution* * betreffend.

J'ai appris par les Nouvelles d'Allemagne qu'on
va

* Man vermenge nicht mit einander I. *An History of the late Revolution in Sweden*, which happened on the 19th of August 1772. Containing in three Parts

va faire publier à *Leipzig* une traduction allemande de la pretendue *Histoire de la derniere Revolution de Suède*, imprimée en Angleterre l'année passée. J'ai lû l'Original Anglois de cet ouvrage, & je l'ai trouvé plein de faussetés, qui marquent également l'ignorance & la malice de l'auteur.

J'ai depuis fait perquisition pour en connoitre l'auteur. Il s'appelle *Stålberg*, & est un homme de basse extraction, né en Finlande, qui après avoir étudié quelque tems à l'Université d'*Åbo*, a passé plusieurs ans en Russie & dans la Prusse, en qualité de Precepteur d'enfants. De retour dans sa patrie il a crû que le Gouvernement devoit rechercher & employer un homme de ce mérite: mais comme on ne le fit pas à son gré, il est venu à *Stockholm*, pour se faire mieux connoitre, mais malheureusement il n'y parvint que par un crime, en semant par tout un faux bruit sur la mort du feu Roi *Adolf Frédéric*¹. Etant pour cela cité en justice, il n'echapa à la punition qu'en se faisant declarer fol, & il le fut *juridiquement*. En effet, tous ceux qui l'ont
connu,

the *Abuses and the Banishment of Liberty in that Kingdom*. Written by a *Gentleman who was a Swede* (er nennt sich S. 174). *Edinburgh*, printed for the Author, 1776, 8, 370 Seiten. II. *A History of the late Revolution in Sweden*: containing an Account of the Transactions of the three last Diets in that Country; preceded by a short Abstract of the Swedish History, so far as was necessary to lay open the true causes of that remarkable Event. By *Charles Francis Sheridan Esq;* of *Lincoln's-Inn*, and Secretary to the British Envoy in Sweden, at the Time of the late Revolution. *London*, printed for Dilly, 1778, 8, 348 Seiten. Hier ist von dem ersten Buche die Rede.

I. Er gab vor, der König sei vergiftet worden. Seinen Proceß erzählt er selbst p. 160 sqq.

connu, attestent qu' il a l'esprit égaré, mais qu' il est de ces fols bouffis de malice & d'une ambition demeurée. Son ouvrage même en fait foi à tous ceux qui l'examinent de plus près.

Pour se venger de ce mepris, il est allé en Angleterre & y a publié cet écrit infame & injurieux au Roi & à toute la Nation Suedoise ².

On laisse donc à tout lecteur impartial à juger, quelle foi merite cette pretendue *Histoire* ³.

2. Hier ist Eine kleine Probe, wie Ståhlberg die simpelsten Facta verdrehe. Er erzålt p. 172, der König sei einst in Ekholmsund aus dem Fenster gesprungen, um ihm, Ståhlbergen, der dem Könige im Weg gestanden seyn soll, auszuweichen. Die Sache ist diese: Der König hatte einige Zimmer ganz unten im Schlosse, die so niedrig waren, daß man ganz commod zum Fenster hinausstiegen konnte. Dies soll der König oft getan haben, entweder bloß zur Lust, oder um auf den Hof zu kommen, ohne durch eine Menge andrer Zimmer zu passiren. Vielleicht hat Ståhlberg dieses einmal mit angesehen, und es auf eine so alberne Art ausgelegt.

3. Sollte die deutsche Uebersetzung wirklich noch zu Stande kommen: so verlangt und erwartet man wenigstens in Schweden, daß der Verleger obige Nachricht, als ein der Wahrheit schuldiges *Avant-propos*, dem Werke wörtlich vordrucken lasse.

6.

Madrid, 8 Dec. 1777, und 24 März 1778.

Je compte prendre du tems pour vous repondre sur les Articles, qui piquent votre curiosité. On m'a parlé de plusieurs personnes eclair es habitant à Madrid, que je pourrai consulter avec fruit; surtout du celebre Mr. *Campomanes*, Procureur fiscal du Conseil de Castille, l'un des hommes les plus savans,

& l'une des meilleurs têtes de l'Espagne, Membre de toutes les Academies de Madrid, un de ceux qui connoit le mieux son pais, & qui a recueilli sur son histoire des Materiaux innombrables & précieux, qu'il n'aura peutêtre jamais le tems de rediger ¹. Il a lui-même composé plusieurs ouvrages, qui ne seront pas oubliés sur la liste que je vous ferai passer dès que je l'aurai. Elle m'a été promise par le principal Libraire de ce pais-ci, nommé *Corradi*, & demeurant dans la *Calle de las Carretas*. Quant aux Catalogues ² si connus en France & si commodes, ce n'est pas chés les Libraires de Madrid qu'il faut les chercher, ni imprimés ni en Manuscrit; cet usage n'est pas établi parmi eux, & celui qui voudroit l'introduire, ne pourroit qu'être suspecté par ses confreres. Je recourrai à d'autres moyens pour Vous faire connoitre les ouvrages qui ont droit de Vous intéresser. Ils seront en petit nombre. Les Espagnols eux mêmes conviennent de leur difette à cet egard: ils se retranchent sur leurs anciennes productions qui conservent encore parmi eux toute leur reputation. La nouvelle edition que l'Academie vient de donner de *Lopez de Vega* avec un soin particulier, le prouve aussi bien, que celle de *Don Quixote* qui se prépare.

De

1. In allem Betracht ist also Hr. Campomanes für Spanien, was der Hr. StatsRat Müller für Rußland.

2. Nur Deutschland hat allgemeine BücherCatalogos. In Frankreich läßt gewöhnlich jeder Verleger nur Verzeichnisse der von ihm selbst verlegten Bücher drucken. In Spanien geschieht auch dieses nicht einmal. Die Einrichtung des Buchhandels in einem Lande bestimmt, als Anzeige und Mitursache, den Grad seiner Litteratur: und diese Einrichtung, so wie sie jetzt in Deutschland ist, gehört, bei allen ihren Gebrechen, doch unter die größten litterarischen Vorzüge unsers Kaiserthums.

Depuis quelque tems il se prépare ici un tresor litteraire: c'est un ouvrage de ce *Sepulveda*, Historiographe de Charles-quin, qui n'a jamais paru, & dont Mr. *Robertson* lui-même n'a pas profité, lui qui en revanche a tiré tant de lumieres de l'Espagne pour son excellente histoire de l'Amerique, qu' on traduit en Espagnol, & qui paroitra peut-être avant la traduction françoise, que nous menage un peu lentement Mr. Picard. L'ouvrage en question porte le titre: *De rebus gestis Caroli Quinti*. Il a été redigé sous les yeux de ce Prince, & même corrigé sur ses Observations. C'est une raison peut-être pour qu' on se mesie de l'impartialité du redacteur; mais en revanche on ne doit pas craindre que les faits y aient été altérés. Il joint à cela l'avantage d'être écrit en fort beau Latin; & l'Academie d'Histoire, qui depuis quelques années se pique d'une émulation, dont on doit bien augurer, se charge de son impression. J'en ai vu une bonne partie; la beauté & la netteté des caracteres mettront ce livre au nombre des Chefs d'oeuvre sortis des presses les plus renommées en Europe. Celui que l'Academie a chargé de cette edition (Mr. l'Abbé *Guevara*), m'a dit qu'elle seroit prête dans quelques mois: elle formera trois volumes in IVto.

La même Academie prepare un monument typographique, qui fera honneur à la Nation en Europe. C'est une superbe Edition de *Don Quixote*, enrichie de Nottes instructives, précédée d'une vie de *Cervantes*, écrite avec beaucoup de soin & une Critique très saine. Elle sera ornée d'Estampes & de Vignettes où le barin Espagnol promet de se distinguer. Quatorze ou 15 Artistes nationaux se sont repartis cette besogne, & prouveront aux Detractions de l'Espagne

Espagne que la rouille ne couvre pas cette partie du monde autant qu'ils le prétendent, & que ce n'est pas seulement deux ou trois amateurs qui font exception à l'Arret qu'ils prononcent aveuglement contre cette Nation, aussi féconde en ressources que toute autre, & qui n'attend que des encouragemens pour reprendre sa place.

Il y a plusieurs Academies à Madrid outre celle de l'*Histoire*; celle-ci me paroît la plus favorisée & la plus faite pour rendre à l'Espagne son lustre. Elle n'a rien à craindre d'une soeur cadette qui vient de paroître il y a deux ou trois ans, & sur le modèle de laquelle il s'en établit tous les jours de nouvelles dans les Provinces: je veux parler de la Société de *los Amigos del Paes*. Le titre indique assés son objet, & jusqu'à présent elle le remplit bien. Elle s'occupe à perfectionner les metiers, & ensuite les Arts, & s'y prend fort sagement. Elle a des fonds auxquels le Roi a donné l'exemple de contribuer: ils servent à fournir des modèles, des matériaux, & même des prix à ceux qui se distinguent. Une grande partie des Membres de l'Academie de l'*Histoire* compose cette Société, & y apporte le même zèle. Ce sont d'abord l'illustre *Campomanes*, dont le nom seul est un éloge, genie actif, ardent, libre de beaucoup de préjugés qui enchainent encore une partie de ses compatriotes, connoissant à merveille son pais sous tous les points de vue, & sur tout distingué par une vaste erudition. Après lui viennent Mr. l'Abbé *Guevara*, & Mr. l'Abbé *Sanmaniego*. Bien des Membres pour être reçus n'ont apporté d'autres titres que leur zèle; mais leurs confreres éclairés se chargent de leur fournir de quoi l'exercer utilement.

L'Academie *Espagnole*, erigée en 1714 sur le modele de l'Academie françoise, travaille à un Dictionnaire en 6 Vol. in folio, qui prouvera la fecondité de la Langue & celle des redacteurs. A & B ont deja paru ³. L'Academie des *Beaux-Arts* & celle de *Medicine*, qui dattent de la même Epoque, ne sont gueres de mon ressort; ainsi je ne Vous en dirai rien. Elles n'ont d'ailleurs rien de bien saillant.

3. Dies muß nur eine neue Auflage seyn; denn schon zwischen den Jahren 1726 — 1739 ist das *Diccionario de la Lengua Castellana*. . . compuesto por la *Real Academia Española*, ebenfalls in 6 Folianten, auf Kosten des Königes, zu Madrid herausgekommen. Warum es aber rar geworden, s. Baretti's Reisen II, S. II.

7.

Zweibrücken, 14 März 1778.

Die zwischen dem hiesigen und dem Baadischen Hause gemeinschaftlich gewesene hintere Grasschaft *Sponshelm*, ist 1776 dergestalt abgeteilt worden, daß auf die hiesige Seite die Oberämter *Trarbach* und *Castellaun*, nebst dem Amte *Allenbach* und der Vogtei *Senheim*, an Baden hingegen das Oberamt *Birkenfeld*, nebst den Ämtern *Winterburg*, *Herrstein*, und *Dill*, und der Vogtei *Winningen*, gefallen sind.

Jetzt wünscht man hiesigen Orts, besonders in der an dem schiffbaren *Mosel* Strom belegenen Stadt *Trarbach*, und dem ihr gegen über liegenden und mit ihr durch eine Schiffsbrücke verbundenen ansehnlichen Flecken *Traben*, das Commerz zu beleben und Manufacturen zu errichten, als wozu diese bisher todte und ganz vernachlässigte Gegend alle so wol natürliche als zufällige Begünstigung hat. Denn

I. Der jetzige Herzog von Zweibrücken, als jetziger einziger Landesherr, bietet allen einzelnen Fabricanten sowol, als vornemlich den Entreprenurs, allen Schuß und Vorschub, und für ihre eigene Personen und die zu den Fabriken erforderlichen Arbeiter, alle thunliche Privilegien und PersonalFreiheiten, nebst schicklichen Charactern und Prærogativen für die HauptEntreprenurs, an.

II. Alle Victualien sind hier wolfeil. Alle Gelegenheit, allerhand Fabriken und FabrikenGebäude anzulegen, ist hier vorhanden.

III. Außer dem reichen Wein- und Fruchtbau aller Gattung, liefert diese Gegend und die Nachbarschaft sehr viel rohe FabrikenArtikel in vorzüglicher Qualität und genugsamer Quantität; besonders Wolle und Flachs, die bisher zur Schande und zum Schaden der Untertanen, eben so wie die in der Gegend gewonnen werdende Mineralien von Kupfer und Blei, roh und unverarbeitet ausgegangen sind.

IV. Die Lage der Stadt Trarbach ist hiezu ausnehmend günstig. Alle zum Manufacturiren erforderliche Materialien, und die fabricirten Waren selbst, können, theils auf die wolfeilste Art zu Wasser, auf dem schiffbaren MoselFluß, sowol den hinauf nach Trier und Metz, folglich nach ganz Lothringen und Frankreich, als hinunter auf dem Rhein, nach Köln, Holland, und England, desgleichen den Rhein hinauf nach Mainz, Frankfurt, Elsaß und Schweiz etc., theils aber per Achs über Land, auf einer meist neu angelegten Chaussée, und vermittelst des ordinairen Landwagens, der angelegt werden soll, wöchentlich hieher nach Zweibrück, und von hier durch den Strasburger Wagen in das Elsaß und die Schweiz, geschwind transportirt und spedirt werden.

V. In dieser ganzen Gegend, wenigstens von Trier bis

bis Coblenz, in dem ganzen Kurtrierischen, Sponheimischen, und der Grafschaft Beldenz, ist noch zur Zeit, weit und breit, keine Fabrike vorhanden, welscherwegen ein Abbruch im Debit zu befürchten wäre!

Unter allen Fabriken, die hier mit Vortell angelegt werden könnten, möchten wol **Wollen- und Linnen-Fabriken**, mit allen darunter begriffenen Gattungen (als feinen und groben Tüchern, Teppichen, Flannellen, Serschen, Siamosen, Plüschcn 2c., glatter und gemodelter Leinwand, Zwilchen, Triichen, Segeltüchern 2c., dergleichen Hüten und Strümpfen 2c.) die erste Stelle verdienen: weil die dazu erforderlichen rohen Materialien, Wolle und Flachs, die dasige LandesGegend in der feinsten Qualität, genugsamer Quantität, und billigem Preise anbietet, auch dergleichen Gewerke vorzüglich vielen Armen Arbeit und Brod schafft.

Nächst dem wünschet man eine **Kupfer- und MessingGeschirr-Fabrike**. Denn die 1 Stunde von der Stadt in dem Trarbacher Gebirge selbst, und in dem 6 Stunden davon entfernten Orte Fischbach wirklich existirende Kupfer- und BleiWerke, geben den Stoff dazu aus der ersten Hand her; und die dasigen Kupfer haben die vorzügliche Eigenschaft, daß sie bei der Fabrication zu Messing $\frac{1}{3}$ per Centner von der GallmeiErde annehmen, die einige Stunden von Trarbach gefunden wird, allenfalls aber auch in der Gegend des nicht weit entfernten Nachens um ein Spottgeld zu haben ist, und eben deswegen von auswärtigen MessingFabriken vorzüglich gesucht wird. Auch haben die Kupfer- und messingne Waren einen starken Verschluß bei den vielen Kupern und BrandtweinBrennereien in den weinreichen MoselOrten.

Zu nützlicher Verwendung der in den MoselGegenden

den in großer Menge wachsenden Weine, besonders bei ergiebigen Herbstern, und von solchen Orten oder Lagen, die von auswärtigen Liebhabern nicht sonderlich gesucht werden, folglich wolfeil zu haben sind, möchte eine **WeinEßigSiederei** einen guten Vorteil versprechen. Denn diese Ware kan mit leichten Kosten zu Wasser nach Holland und in England, welche Länder keinen eigenen Weinwachs haben, und für ihre Flotten viel Eßig consumiren, spedirt werden: bisher aber ist am ganzen **MoselStrome** noch keine dergleichen etablirt.

Da bekanntlich an allen MoselOrten die Weine immer mit den Fässern verkauft werden, mithin jeden Herbst zur Aufhebung und Einkellerung der neuen Weine frische Fässer ausserwärts, und manchmal bei ergiebigen Herbstern eben so teuer als das Füllsel selbst, angeschafft werden müssen: so würde eine **FaßFabrik** oder **Faßbinderei** zwar nicht ohne Vorteil seyn. Weil aber an den MoselOrten selbst das Holz nicht überflüssig ist [ein glücklicher Mangel, der diese Gegenden vielleicht auf immer vor Parforce-Jagden und Miniroden schützt]: so könnte solche noch besser in dem zu Trarbach gehöri gen, höchstens nur 6 Stunden davon entfernten, und mit vielen tausenden Morgen Waldungen versehenen **Amte Altenbach**, angelegt werden. Dieses Amt hat keinen eigenen Weinwachs: also könnte hier mit der Faßbinderei eine ansehnliche **Bierbrauerei**, die die ganze umliegende Gegend versehen würde, und mit dieser eine **ViehWastung**, die jene mit sich führt, und die durch die treffliche Weide dasiger Gegend unterstützt wird, combinirt werden.

Auch Puder, Stärke, Papier, Lichte, Seifen 2c. 2c. 2c. Gewerke, müßten hier gelingen: denn die rohen Materialien sind hier, der Transport ist wol

wolfeil, und an schicklicher Gelegenheit zu dergleichen Anlagen felt es auch nicht.

Alle diese Umstände sind in notorietate gegründet: alle Arten von Gewerben und Fabriken selen hier noch zur Zeit, und alle können hier so gut als an einem Orte gedeihen.

Also, seit Jahrhunderten, hat sich der Trarbacher seine Hüte und Strümpfe auswärts gekauft? und hat dem Ausländer für sein leeres Fuß so viel MoselWein gegeben, als das Faß hält? Das ist mer als spanische und portugisische Industriepolitik. Ob es wol noch mer dergleichen, von ihren ehemaligen unaufgeklärten Regenten wie verlassene Bezirke in Deutschland giebt? — —

Aber Manufacturen in einem Lande zu erschaffen, wo vorhin keine waren, ist, bei der heutigen Rivalität der Nationen, das Meisterstück der ausübenden Statswissenschaft. Man hat kein Beispiel mer, daß solches durch bloße Zeitungs-Proclamata gelungen wäre. Ganz andre, freilich weit mühsamere und kostbarere Mittel, haben in dieser Absicht England, Schweden, Preußen, Hannover ic. ic. gebraucht.

8.

Smyrna, 8, 9, und 23 Jul. 1778.

- I. Von dem Grafen Daniel Jean de Hochepeü, holländischen Consul und schwedischen ViceConsul in Smyrna, an den schwedischen Envoyé Celsing in Constantinopel, 8 Jul. 1778.

Je me trouve dans la triste necessité de Vous donner part de la deplorable situation, dans laquelle se trouve cette deplorable ville & ses habitans. Depuis le 16 du mois passé jusqu'au 2 de ce mois, nous avons resenti journellement deux ou trois secouffes de tremblemens de terre. Mais le 3, à 2 heures & demie le matin, nous en sentimes une des plus terribles, qui dura infiniment. Jusqu' à trois fois je fis

IV. Heft 19.

©

mes

mes efforts de sortir de mon lit, mais ce fut impossible; il sembloit que je me trouvois dans un bateau dans une mer orageuse. Les hurlemens des chiens, des chevaux, avec les bruits de maisons & les cris des gens, faisoient le bruit le plus lugubre. La secousse finie je ne puis assés rendre grace à Dieu de m'avoir sauvé si miraculeusement, car toutes les murailles de ma maison estoient crevées & le toit delabré. Je ne puis concevoir, comment je ne suis par resté sous les ruines. Depuis ce tems nous sommes logés sous des tentes & des baraques. Quatre Mosquées & trois bains & diverses maisons s'écroulerent. Diverses personnes ont péri; sous une Mosquée seule ont été ensevelies 40 personnes; 24 heures après on en tira encore des gens en vie. Depuis ce tems-là jusqu'à minuit on sentit 27 secouffes, les unes plus fortes que les autres. Le 4 on en sentit 5. Mais le 5 de ce mois ce fut le jour le plus terrible pour cette ville & qui parut être le dernier de nos jours. A 2 heures & demi du matin le tremblement commença, & la terre ne se tranquillisa pas jusqu'à 8 heures du matin; 9 violentes secouffes succederent les unes après les autres, qui renverserent maisons & murailles, ce qui occasionna une incendie des plus terribles, qui dura 28 heures, suivie de tems en tems jusqu'à minuit de 13 differens tremblemens, l'un plus fort que l'autre. Chaque tremblement fut avancé par un bruit sous terre comme d'un coup de canon, ce qui fit, qu'on ne put trouver aucun secours pour eteindre le feu. Tout le monde s'enfuit; ceux qui se risquoient de sauver leurs biens ou porter secours à leurs maisons, resterent enterrés dans les ruines. Le feu ne trouvant rien qui pût l'arrêter, fit tout le progrès imaginable. Plus de la moitié de la ville est en cen-

dre

dre, & c' étoit le quartier le plus riche, on peut dire les $\frac{1}{4}$ de la ville. Les maisons consulaires de France, Naples, Angleterre & Venise, toutes sont brulées; depuis les 3 coins & le Khan de Madame jusqu' à l'Eglise Armenienne; passant ensuite le long du Quartier Grec, les Bezesteins, Bazars, Juiverie & Turquie*, jusqu' à St. Venerande, où il s'est arrêté contre les montagnes, ne trouvant plus rien à brûler. Le vent étoit au Nord; mais ce qu'il y a du mal, c'est que les 3 Khans étoient à feu, le Dervis, le petit & le grand Vizir-Khan, où tout le monde se crut assuré & où ils avoient porté tous leurs effets, ont succombé, les tremblemens de terre les ayant écroulés; les clous & les étincelles ardentes & volantes, qui s'y étoient introduites, & faute de secours ont mis le feu au plupart des effets qui y étoient; ce qui n'étoit jamais arrivé & dont on n'a jamais eu d'exemple. Bien des Magazins à feu ont subi le même sort. Le feu étant venu vers notre quartier contre l'Eglise des Capucins, qui est toute de pierre, nos trombes l'ont sauvée & par-là nôtre quartier. On a dû acheter les gens pour travailler, puisque tous fuyoient crainte de tremblement de terre. Avec tout cela on trouvoit encore des coquins, qui voloient & qui allumoient l'incendie. Mais le plus grand Coquin que nous ayons

* Chan ist ein großes öffentliches Gebäude, wo Fremde, aus Mangel der Gasthöfe, übernachten. Bezestein, auch ein großes Gebäude, wo den Tag über gehandelt wird, sonderlich mit Indischen Zeugen: ungeser was die Franzosen Halle nennen. Bazar ist ein Marktplatz vieler Buden, wo man meist Victualien, als Fische, Korn, Reis ic. verkauft. Juiverie heißt in Smyrna die JudenGasse. Turquie aber das Quartir, wo Türken wohnen.

ayons dans cette ville, est notre *Cadi* & un certain *Tschelebi Oglou*, Primat de la ville. Ils comparurent à l'incendie ivres-morts, & au lieu d'encourager le peuple, ils firent plus de mal que de bien. Des Janissaires porterent devant le *Cadi* un incendiaire; il voulut l'excuser, pour tacher de tirer quelque chose de lui; les Janissaires voyant cela le mirent en pieces en sa présence, & peu s'en fallut qu'on ne lapida le *Cadi*. Il prit la fuite avec son ami. La Porte devoit faire un exemple de rappeler cet homme, & de bannir *Tschelebi-Oglou*, qui à eux deux devorent le peuple par leurs injustices & vexations. La desolation & les pertes sont considerables. Il faudra 30 ans à *Smirne* pour se remettre: c'est une chose terrible que de voir les montagnes remplies de pauvres gens de toutes nations. Heureux encore ceux qui trouvent de quoi se couvrir, pour se préserver des ardeurs du soleil dans cette saison ardente, où le Thermometre de Réaumur est à 94 degrés. On ne peut pas trouver du pain pour l'argent. Les Bazars de grains, d'orge, de ris, de Caffé, sont tous devenus la proie de l'incendie. Quelle horrible expectative pour la cherté des vivres & pour la maladie! Le 6 le long de la journée nous sentimes encore 10, & le 7 cinq tremblemens de terre, mais non pas aussi forts que les autres. Un Capitaine Hollandois nous a rapporté, qu'une des Iles d'Ourlac s'est entre-ouverte, & qu'elle jettoit des vapeurs; nous espérons que cela soulagera la terre. Aujourd'hui nous n'avons senti que 4 tremblemens. Des gens, qui sont à bord des vaisseaux sur la rade, m'assurent que dans les grandes secousses les poissons sautoient de la mer dans les chaloupes. Voilà, Monsieur, notre deplorable état, que je souhaite de tout mon coeur qu'il n'aye pas
rejailli

rejailli sur vous. Je prie Dieu de vouloir nous préserver & vous recommande en sa sainte garde. J'ai l'honneur d'être très parfaitement &c.

II. Vom franztöfifchen Consul de *Peyffonnel*,

9 Jul. 1778.

Le 3 de ce mois à 2 heures & demie du matin un horrible tremblement de terre, plus fort encore que celui du 16 Juin, a renversé tous les minarets, plusieurs mosquées, une infinité d'autres édifices, & n'a pas laissé une maison entière dans toute la ville. A 7 heures & demie, à 10 & 11 heures, 4 autres secouffes à peu près aussi violentes, ont fait un ravage affreux, écrasé un grand nombre de personnes & forcé tous les habitans d'abandonner la ville. Toutes les Familles se sont réfugiées dans les villages, les jardins, & les cours des églises. La Nation Françoisise dispersée est allée chercher un asyle dans les maisons de campagne & sur les vaisseaux qui étoient à la rade. Je me suis retiré au village, où je campe dans l'enceinte de ma maison de campagne, que les tremblemens ont rendu entièrement inhabitable. -- Le 5 de ce mois à 3 heures du matin le feu a pris à la ville deserte à deux maisons au-dessus de la mienne. On m'en a donné l'avis. Je suis revenu sur le champ de ma campagne. J'ai trouvé ma maison consumée par les flammes, sans qu'il ait été possible de sauver de mes effets autres choses que mon argenterie, qu'un de mes domestiques a eu à peine le tems de jeter dans le puits. J'ai perdu complètement un mobilier évalué à plus de 70 mille Livres. Je demeure avec ce que j'ai sur le corps & suis ruiné de fond en comble. -- Le feu a duré 28 heures, & brûlé la plus grande & la plus riche partie de la ville;

les Marchés, les Khans, les Magazins, les Boutiques & la moitié du quartier des Francs. On auroit peut être pu arrêter plutôt les progrès de cette horrible incendie, si les tremblemens de terre, qui n'ont pas discontinué, n'avoient empêché le peuple effrayé de travailler à l'éteindre, & si, pendant que le peu de travailleurs, qu'on avoit trouvé l'éteignoient dans divers endroits, des incendiaires n'avoient mis le feu dans d'autres. -- A tant de maux accumulés se joignent les circonstances affreuses, qui en font les suites ordinaires. L'incendie des greniers, des marchés & des boucheries; la destruction de la plus grande part des fours & la desertion de presque tous les habitans font craindre encore la famine. Cette ville est l'image de la desolation; il presente le plus effroyable tableau. On ne voit plus qu'un vaste champ, couvert de decombres fumantes. Les tremblemens de terre, qui continuent sans interruption, achevent de renverser ce qui a échappé aux flammes. Les collines autour de la ville sont couverts d'habitans ruinés, epouvantés, gemissans, qui ont perdu leurs maisons, leur biens, & n'osent plus entrer dans une ville, où ils craignent d'être ecrasés ou engloutis.

III. Von dem Grafen de Hochepié an den Envoyé Celsing,
23 Jul. 1778.

Ma dernière fut du 8, où je vous donnois, Monsieur, la relation de notre triste situation. L'ayant terminée à midi, je puis vous dire, que le même jour nous sentimes encore l'après-midi trois tremblemens de terre, le 9 quatre, du 10 au 14 deux par jours. Depuis ce tems-la jusqu'au 18 nous fumes libres; mais le 19 il y eut deux secousses très-fortes, & le 21 trois, hier deux. Dieu fasse que celle-ci puisse

puisse rester là, car toutes ces secouffes, les unes sur les autres, abattent encore ce qui est resté. Nous sommes toujours sous des tentes; nos maisons ne sont pas habitables. On nous dit qu'il y a aussi une autre eruption dans une montagne vers Ephese, qui donne des vapeurs; cela nous console. Toutes les Nations Europeennes ont mis des gardes, sur les quelles on peut se fier, car notre Cadi est un grand vaut-rien.

Le 8 Cara Osman Oghlou de Magnésie & Elez Oghlou de l'Echelle neuve, envoyerent chacun 50 à 60 chameaux de pain, divers brebis & chevres, qu'ils firent distribuer au peuple de toute nation gratis, & depuis ce tems-là ils fournissent aux marchés du bled, de l'orge, de la farine, ce qui console beaucoup. Le Kehaya du Capitain-Pascha est au chateau de la marine avec sa flotille. Il menace de venir à Smyrne, si on n'augmente pas le Tribut annuel. Peut-on faire de pareilles demandes dans ces circonstances? Il fait, qu'on craint sa venue par ce qu'il a la peste à bord. On presse à l'impossible pour ne pas le faire entrer. Divers de ses gens sont venus à terre avec la peste; mais étant des Grecs, la Communauté les a fait mettre dans les hopitaux & a coupé par là la communication. Le Drogueman du Capitain Pascha est aussi venu à terre avec des lettres pour les Consuls, & nous lui avons donné les présens ordinaires. Ils enroient du monde à Carabournou, Ourla & Fogliery, pour faire des débarquement à Bergame contre Cara Osman Oghlou, s'il ne veut pas payer 100 mille Piastrs, qu'on lui demande pour le payement d'un des vaisseaux, que le Capitain Pascha a acheté des Anglois.

Mr. de *Peyssonnel*, Consul de France, a reçu ordre de sa cour, expedié ici de Scio par Mr. l'Ambassa-

bassadeur de St. Priest, & porté ici par Mr. de Villeneuve, Vice-Consul des Dardanelles, de partir incessamment pour France, & de se rendre à la Cour. Il part ce soir par un bâtiment, qui part pour Marseille. Mr. de *Villeneuve* est par interim chargé de ce Consulat. Le pauvre Kiriako di Costalla, second Drogueman du Consulat de Suede, est bien enveloppé dans nôtre malheur. Ce pauvre homme a perdu toute sa maison & tout ce qu' il avoit. Il s' est sauvé en chemise. Je le recommande à vos bontés & à vos recommandations. Le fameux Cheleb Oghlou, Conseiller de notre Cadi, craignant les approches du Kehaya, a pris la fuite.

9.

StammTafel von Karl von Linne'.

I. *Bengt* Ingemarson, ein Bauer zu Stegaryd, im Kirchspiel Hvitaryd, in Småland, heiratete die *Ingård*, Tochter des Bauern Anders zu Jomsboda in eben diesem Kirchspiele. Die Brüder dieser Ingård, Umbern und Lars, wurden beide Geistliche († 1684 und 1672), und namen den Namen *Lindelius* an, von einer sehr großen Linde, die noch jezo zwischen Jomsboda und Linnhult steht: ihr MannsStamm ist ausgegangen.

II. *Ingemar* Bengtson, ein Sohn von erstgemeldetem Bengt, aeb. 1633, wurde Arrendator von dem ablichen Gute Erikstad, und heiratete 1661 die *Ingård*, Tochter des Bauern Ingemar Svenson zu Jomsboda. Die Brüder dieser Ingård, Karl und Swen, wurden beide Geistliche († 1697 und 1712), und namen von erstbemeldter großen Linde den Namen *Tiliander* an. Der letztere, *Sven Tiliander*, der als HausPrediger bei

bei dem Grafen Horn in Bremen gewesen war, war ein großer Liebhaber von Baumzucht und Gewächsen, und legte bei seinem Pfarrhause einen hübschen Garten an, der aber nachher eingegangen ist. Seine beide Söhne und sein Enkel waren alle Geistliche: seine UrEnkel leben noch, der eine Adjunctus Gymnasii in Wexjö, der andre ist Fändrich.

III. *Nils Linnæus*, ein Sohn von erstgemeldetem Ingemar, geb. zu Jomsboda 1674, † 1748 als Pastor in Stenbrohult. Dieser nahm zuerst den Namen *Linnæus* von ostbemeldter großen Linde an. Er war ein Freund, und für sein Zeitalter auch ein Kenner, der Botanik, und legte in seinem Pastorat einen Garten an, in dem er über 400 Arten fremder Gewächse hatte. Er hatte 3 Töchter, wovon 2 an Geistliche, und eine an einen Kronsbefehlsmann, verheiratet worden; und 2 Söhne. Der jüngere Sohn, *Samuel Linnæus*, geb. 1718, lebt noch als Pastor in Stenbrohult seit 1749, ist Verfasser einer Schrift von der Bienenzucht 1768, und hat keine Söhne. Der andre ältere Sohn ist

IV. *CARL LINNÆUS*, geb. zu Råshult (der Kaplanei von Stenbrohult), den $\frac{12}{27}$ Maj 1707, kam nach Wexjö in die Schule 1717, in das dortige Gymnasium 1724, studirte in Lund 1727, und in Upsala 1728, ward hier Vicarius in der Botanik für den Archiater Rudbeck 1731, wurde Doctor in Harderwyk 1735, Prof. Med. Ord. in Upsala 1741, Archiater 1747, Ritter vom Nordstern 1753, geabelt 1756, nannte sich seitdem von LINNÉ, und starb den 10 Jan. 1778 am Schlag. Sein einziger Sohn

V. *Carl von Linné*, geb. in Fahlun 1741, wurde Demonstrator in Upsala 1759, designirter Prof. Medic. & Botan. 1763, Doctor 1765, und folgte seinem

Water 1777. Von seinen 4 Schwestern ist eine an den
Rittmeister Bergencranz verheiratet.

10.

Kirchenlisten von Langensalza.

Ewr. haben die Kirchenlisten von Mülhausen und Erfurt in Ihrem Briefwechsel (Heft XIII S. 14, 17) angeführt. Langensalza liegt mitten zwischen diesen beiden Städten. Ich habe daher den hiesigen geschickten Kirchner, Hrn. Mohr, einen Mann, der die vorzüglichsten Eigenschaften besitzt, die Sie von einem Manne von seinem Stande fordern, gebeten, daß er die hier folgenden Listen mit möglichster Accurateffe verfertigt.

Ich merke hierbei noch an, daß in Süsmilchs Göttl. Ordnung Th. II S. 476 (in der ersten und allen folgenden Editionen), bei der Volksmenge in Langensalza ein Druck- oder Schreibfehler vorgegangen, und anstatt 7440 nur 6440 muß gelesen werden. Er sagt gleich auf der folgenden Seite, daß er die Zal der Verstorbenen mit 28 multiplicirt habe.

Damals wollte der seel. Süsmilch gerne wissen, warum die Zal der getauften Kinder gegen die der Copulirten so klein sei, da auf 1 Ehe nicht viel über 3 Kinder kämen. Ich wußte damals keine besondre Ursache anzugeben. Nach der Zeit habe ich es entdeckt. Die Kirchner waren gewont, die Proclamirten und Copulirten in den gedruckten Listen unter dem einzigen Namen der Copulirten anzugeben. Da es sich nun ofte füget, daß ein Paar in der einen Kirche proclamirt und in der andern copulirt wird: so kam dieses Eine Paar zweimal in Rechnung.

Langensalza
den 12 Aug. 1778.

M. Joh. Will. Krannichfeld
Diaconus zu St. Stephan.

In der Stadt Langensalza sind:

	COP.	NATI	MORT.
Vom J. 1700 bis mit 1724	1257	4780	3945
Mittelzal aus 25 Jaren	$50\frac{7}{5}$	$191\frac{1}{5}$	$157\frac{4}{5}$
Vom J. 1737 bis mit 1748		2332	2797
Mittelzal aus 12 Jaren		$194\frac{1}{5}$	$233\frac{1}{5}$

Vom

Vom J. 1758 bis mit 1777	1004	3716	3786
Mittelzal aus 20 Jaren	50 $\frac{1}{2}$	185 $\frac{1}{2}$	189 $\frac{1}{10}$

Unter den in diesen letzten 20 Jaren

Copulirten, befanden sich 257 Wittwer, 155 Wittwen, 747 ledige Manns-, und 849 ledige Weibspersonen.

Gebornen, befanden sich 1908 Knaben und 1805 Mädchen: worunter 54 Par Zwillinge, 20 Posthumi, 138 Todtgeborne, 206 Unehliche.

Gestorbnen, befanden sich 525 Ehemänner, 427 Eheweiber inclus. 45 Sechswöchnerinnen, 147 Wittwer, 461 Wittwen, 162 ledige Manns-, 228 ledige Weibspersonen, 975 Knaben, 861 Mädchen.

Die Summe der Gestorbnen in diesen 20 Jaren ist deswegen so groß, weil sich 6 epidemische Jare darunter finden: als 1758, wo faule Fieber; 1767, 68, und 76, wo die Pocken, Masern und der Reichhussten; 1771 und 72, wo Teurung und also allzuschlechte Kost, die Sterblichkeit sehr befördert haben.

Langensalza hat folglich jezo zwischen 5200 und 5300 Einwohner. Denn wenn sich unter 52 Personen jährlich Eine verheirathet, 50 $\frac{1}{2}$ Paar oder 100 $\frac{1}{2}$ Personen. $52 = 5220$. Wenn von Gebornen 28. $186 = 5208$. Wenn von Gestorbnen auch 28. $189 = 5292$. (Ich glaube nämlich hier mit Grunde annehmen zu dürfen, daß 1 von 28 gestorben, weil in diese 20 Jare 6 epidemische fielen, sonst aber auf 21 Jare nur 3 epidemische gerechnet werden).

II.

Volkmenge von Krain *.

Zu dem ganzen Herzogtum waren

149 Pfarreien,	
76 Vicariate,	
16 Städte,	
22 Märkte,	
3307 Dörfer,	
65880 bewonte	} Häuser.
5075 unbewonte	

Und darinnen Einwohner:

1440 Geistliche,	109890 Hausväter und Söhne,
404 Adliche	12088 zum Feuergewer tüch-
2321 Landesfl. Bürger und	tige,
Söhne,	47896 Hofnung gebende,
75 Freikünstler,	5621 zur Artillerie taugliche,
3954 Woll- und Leinwand:Ar-	5945 völlig Untaugliche,
beiter,	73736 Mädchen von 1 = 15 Ja-
7 Seiden:Arbeiter,	ren,
350 Commerz:Schiffleute,	37509 Ledige
274 MetallFabricanten,	89718 Verheiratete u. Wittwen
3717 Montanistici,	146 Geistliche,
1904 Unbestimmte,	20416 Abwesende,

417461 Summe aller Menschen in Krain.

* "Nach der letzten Conscription" (das Jahr ist mir unbekannt). Daß hier unter Krain auch Görz und Gradiska, vielleicht auch noch andre Landschaften, mit begriffen sind: leret die Vergleichung der Hauptsumme mit denen in vorigen Heften angegebuen. S.

I 2.

Aus Westfalen, 17 Jul. 1778.

Vom Herzog Limburg, Spa, und Achen.

Ich habe meine Reise nach Achen und weiter ins Limburgsche abgemacht. Dieses Land ist recht zu Manufactur

manufacturen angelegt. Man sieht wenig Ackerbau, Berg und Thal wechselt ab; die rechtlichsten Bauern leben von Viehzucht und Furen: die Fabriken aber unterhalten eine Menge Leute.

Die Hauptörter im Limburgischen sind: *Eupen**, *Dison*, *Dalheim*, *Haudimont* (die Vorstadt von *Ver- vier*, welche Limburgisch ist, obgleich die Stadt selbst nach Lüttich gehört). Der erste Ort ist wol der wichtigste: er hat 50 bis 60 Fabricanten von verschiedener Beträchtlichkeit, überhaupt aber leben 8 bis 9000 Seelen darinn.

Die Einrichtung der Fabriken ist nicht so, daß der Fabricant die Direction über alle Arbeiten hätte, die zur Verfertigung des Tuchs gehören. Es sind eigene Weberbäse, Walker, Färber, auch sogar Presser. Einige Fabricanten lassen bloß die spanische Wolle kommen (andere wird gar nicht gebraucht), wägen sie dem Weber zu, und erhalten das gewebte Tuch zurück. Andere lassen doch die Wolle selbst waschen und spinnen, und geben dem Webern das Garn. Die Rauher und Scherer stehen gewöhnlich beim Fabricanten in Lohn. Für die Wichtigkeit des Orts, dünkt mir, ist die Aufsicht der Regierung nicht groß genug: man hat keine Schauordnungen, keine Gerichte ic. Der Fabricant ordnet alles nach Willkür; ist aber auch oft dem Eigensinn des Arbeiters ausgesetzt, besonders bei wolfeilen Zeiten, und wenn die Fabrik stark geht, wie gegenwärtig.

Die Spanische Wolle erhielten die dasigen Fabricanten vordem alle über Amsterdam: um aber diesen Handel über Ostende zu ziehen, hat die Regierung auf die

* Diesen so beträchtlichen ManufacturOrt, der sogar unmittelbar nach Petersburg Waren verschicken soll, finde ich in der Büschingschen Erdbeschreibung nicht. S.

die Wolle, die über Amsterdam hereingebracht wird, 2 proCent gelegt. Diese Abgabe soll von Eupen und Disfon in Einem Jar 20000 Gulden [eine unglaubliche Summe] betragen haben.

Zu *Vervier* im Lüttichschen, und zu *Monjoye* im Bergschen, sind ebenfalls beträchtliche Tuchfabriken. Von diesen habe ich Proben von Tüchern aus Viberhar gesehen: sie waren sehr sanft, und nur 1 Elle breit; und doch kostet die Elle bei 6 Rthlr.

In *Spa* sind 5 Brunnen. Von dem, der im Orte liegt, wird das Wasser versaren, ungefer jährlich 130000 Buteillen. Für die Versiegung wird von jeder 1 Stüber bezahlt, und zwar an die Gemeinheit, die darüber einen Proceß mit dem Prinzen von Lüttich gehabt hat. Jezo hat einer die Einnahme für 6600 Franken gepachtet. Der Prinz hat nichts als die Accise, wofür ihm die Gemeinheit überhaupt 7000 Franken zahlt. Die öffentlichen Gebäude, wie das Baurhall und der *Resboutesal*, sind von Gesellschaften reicher Kaufleute aus *Spa* und Lüttich aufgeführt. Dieses Jar ist die Anzahl der Brunnengäste weder zu *Spa* noch zu *Achen* zahlreich.

Die Einrichtung der *Flur-* und *Lagerbücher* vom *Achner* Reiche hat mir sehr gefallen. Das ganze Reich ist ausgemessen, und in eine große Karte gebracht. Jedes Stück ist numerirt. Ein Buch wird nach den Numern gehalten, wo in einer Columne die Numer, in der zwoten der Besizer, in der Dritten, was davon bezahlt werden muß, eingetragen ist: die übrigen Columnen sind freigelassen, um die neuen Besizer und Theilungen nachtragen zu können. In einem andern Buche werden einem jeden Besizer alle seine Besitzungen zugeschrieben, mit Beifügung der Art, wie er dazu gekommen ist: und was dem einen zugeschrieben wird, wird dem andern abge-

abgeschrieben. Bei dieser Einrichtung halte ich meist jede Streitigkeit für unmöglich.

Ein Gerücht hörte ich unter dem Volke, der Hof negociire eine große Summe Geldes im Münsterlande, wozu vorzüglich die dortige [arme!] Klerisei schon ein Summchen von 338000 Rthlr. beigetragen haben soll . . .

13.

Antiquarische Reise in das südliche Frankreich,

im Monat Maj 1776,

von Hrn. Adjunct Oberlin in Strassburg.

VIENNE in Dauphiné. Das Alter dieser Stadt, und ihre Wichtigkeit unter den Römern, von der sie freilich seither um vieles herabgekommen ist, läßt sogleich eine Menge Denkmäler vermuten, die dem Kenner nicht gleichgiltig seyn können. Das schönste Stück Römischer Baukunst ist bekanntlich der Tempel, der nun Notre Dame de la vie heißt, und noch ganz wol unterhalten wird. Er hat ziemliche Aehnlichkeit mit der Maison quarrée zu Nîmes: nur Schade, daß ein Barbar die schönen geriesten Säulen von Korinthischer Ordnung, welche ihn zierten, glatt gehauen und also geschändet hat. Den eigentlichen Täter weiß man nicht; Chorier sagt bloß: nos Peres en ont emporté les cannelures, pour les attacher plus étroitement à la muraille, dans laquelle par une stupidité sans exemple ils se sont efforcés de les cacher. — Das Neueste in Wienne vorgefundne ist ein Fußboden von Mosaischer Arbeit, der 1771 nahe bei der Stadt ausgegraben worden. Er ist in regelmäßige Fächer schön abgeteilt, und hat am Rande ungemein zierlich eingelegte Fische, für deren einen ein Liebhaber, freilich ein Engländer, 12 Louis geboten hat.

hat. Der Ubris dieses Denkmals ist dormalen in der Zeichnungsschule zu sehen, welcher Hr. Schneider, ein geschickter Elsässer von AltKirch, vorsteht. — Eben daselbst habe ich einen Riß von einem andern dergleichen Fußboden angetroffen, der vor einiger Zeit in einem Weinberge zu St. Colombe entdeckt, aber von den boshaften RebLeuten in einer Nacht zerstört worden. Er hatte 34 Fuß in die Länge, und 24 in die Breite. Das Gemälde, so mit schönen Fächern eingefast war, hatte verschiedene menschliche Figuren, bei denen die Geberden Geist und Feuer ausdrückten. Hr. Schneider wird die Denkmäler der Stadt in Kupfer mit Beschreibungen ans Licht stellen; und von seinem Geschmacß und seiner Kenntniß kan man sich eine gute Ausföhrung seines Plans versprechen. Sonst sah ich noch bei ihm eine grosse Menge trefflicher Fragmente von alter Architectur gesammelt, wie dann überhaupt Ueberbleibsel von römischen Denkmälern in der ganzen Stadt häufig vorkommen: Köpfe von StandSäulen, worunter einer des Jupiters von KolossenGröße; MeilenSteine, Säulen, Stücke von grossen Gesimsen, Inschriften u. s. w. — Ob ich folgende schon irgendwo sonst gelesen, kann ich mich sogleich nicht besinnen. Sie geht warscheinlich eine SchauspielerBande an, die aus Asien gekommen waren, sich in Wienne niedergelassen, und für ein Begrábnis, vielleicht ein sogenanntes Columbarium, bei Lebzeiten gesorgt hatten. Daß der Stein über dem Eingange zu einem grossen Gebäude gestanden haben müsse, zeigt die ungemaine GröÙe der Schrift. Die Worte lauten also:

SCENIC
ASIATICA
NI ET
QVI IN EQ
DEM COR
PORE SVNT
VIVI SIBI FE
CERVNT

Vor dem Thor von Vienne, welches nach Avignon führt, stehet die bekannte Piramyde, von den Franzosen auch *Aiguille* genannt, die Caylus in seiner Sammlung von Altertümern B. III am besten vorgestellt und beschrieben hat.

Zwischen *S. Rambert* und *S. Valliere* sind die Felder mit Kieselsteinen besät, in welchen doch der Mais ganz wol fortkommt. Auch baut man in diesen Gegenden die Häuser von Kieselsteinen. Eine Viertelstunde von *S. Vallier* steht ein kleines Schloß, wo vormals, wie die LandesEinwohner versichern, *Pontius Pilatus* gewonet hat.

Auf dem Wege nach *Valence* findet sich *Tein* oder *Thin*, ein kleines Städtchen, in dessen Gegend der sogenannte *Vin de l'Hermitage* gebaut wird. Aus diesen Weinbergen zog man ehedessen einen Altar mit einer wichtigen Inschrift hervor, die eines Taurobols Meldung tut. Der Stein wurde anfänglich in des Einsiedlers Wohnplätzchen aufbehalten: nun steht er auf der Heerstrasse an einem Hause öffentlich, den Reisenden zur Schau, aber auch den Gassenjungen zur Mißhandlung, ausgesetzt. Auf ihm steht eine kleine Säule mit einem Kreuz darüber; wobei man vielleicht die Absicht hatte, die den *P. Sixtus V* bewog, den Gipfel der Antoninischen SchneckenSäule zu Rom mit einer Bildsäule des *h. Paulus* zu zieren. Die Inschrift selbst hat *Gruter* pag. 30, aber freilich mit grossen Lücken, gegeben, die sich doch zum Teil ausfüllen ließen, wenn sich jemand Zeit dazu nähme.

Bei *Loriol* setzten wir zu Schiffe über die *Drome*. Der Strom war diesmal niedrig, und so gieng die Uebersart ganz leicht von statten. Sonst müssen hier die Reisenden oft viele Tage sitzen, und die Zeit abwarten, wenn sie solche ohne Gefar vornemen können. Mit Recht

wurde darüber geklagt, daß keine schickliche Brücken über diesen Fluß, wie auch über die Durance und Isere, vorhanden sind. Jetzt aber läßt die Provinz wirklich eine prächtige Brücke über die *Drome* zwischen la Pailasse und Loriol aufführen. Die Steine haben das Ansehen eines grauen Marmors.

Die römischen Denkmäler zu ORANGES sind bekannt; ich bemerke also nur den Zustand, worinn sich solche dormalen befinden. Die vor mer als 1800 Jahren warscheinlich dem *Maritus* errichtete EhrenPforte, welche nun vor dem StadtThor steht, und im Lande *la Tour de l'Arc*, der BogenTurn, genannt wird, erweckt noch immer das Erstaunen derer, die sie besehen. Die Seite, welche gegen das Feld zu gekert ist, ist noch über die maßen wol gehalten; gegen die Stadt zu aber ist der Bogen mer beschädigt. Eine der geriesten Säulen Korinthischer Ordnung selte hier, an deren Stelle man vor einiger Zeit eine glatte Säule hingesezt hat, die nun freilich mit der gegen über stehenden häßlich absticht: doch gegen fernere Gefar über den Haufen zu fallen, ist die Pforte genugsam gesichert. — Die ehemalige Rennbahn und das Theater waren durch eine gemeinschaftliche hohe Mauer von einander abgefondert: dies zeigt die Zeichnung, die *Maffei* davon gegeben hat. Besagte Mauer steht noch unbeschädigt da; und sind die Kämpfer, welche oben in der Reihe hervorstehen, und warscheinlich zur Ausspannung der Segeltücher, womit man den Schauplaß decken konnte, gedient haben, noch deutlich zu sehen. Der halbe Zirkel des Theaters ist vormalß zur Festung der Stadt gezogen worden: man erkennt aber die Stufen der Sise annoch gar wol. Eine weitläufigere Beschreibung dieser Altertümer findet sich im *Dictionn. Encycloped.*

In zwei Kellern der Stadt sind zierliche Musiven zu sehen. Das eine, jeho in dem Hause des Hrn. *Barriere*, ist längst bekannt, und stellt in einer artigen Einfassung eine Kasse vor, die aber durch die Nachlässigkeit des Besizers nach und nach verdirbt. Das andre besteht nur aus verschiedenen artig zusammengesetzten Fächern ohne TierBildern. Von beiden Fußboden habe ich wol bemalte Zeichnungen bei Hrn. *Chapat* angetroffen, der solche von dem erstern A. 1729, und von dem andern 1733, verfertigen lassen. — Dieser Hr. *Chapat* ist ein ehrwürdiger Greis, der ehemals bei dem Könige von Preussen in Bedienung gestanden, aber sich seit ungefer 10 Jahren in Ruhe begeben, und sich seine Muße nun durch die Studien versüßt. Er hat Münzen und Altertümer gesammelt: unter diesen habe ich besonders den Kopf eines Silens aus weissem Marmor, gefunden zu Oranges, bewundert. Er ist auch Künstler, und bearbeitet auf eine sonderbare Weise Kieselsteine, daraus er Kameen macht. Er sammlet sich zu dem Ende Kiesel von verschiedenen Farben, und teilt diese also aus, daß sie sich zu den Figuren, die er herauszubringen gedenkt, schicken. Unter andern zeigte er mir eine von ihm verfertigte Copie der bekannten Münze des Augusts, auf deren HauptSeite dieses Kaisers und des Agrippa Kopf zu sehen ist, auf der RückSeite aber der Krokobil am PalmBaume angebunden, mit beigesezten Worten: COLONIA NEMausus. Die Figuren sind alle feiner gearbeitet, als mans auf einem Kiesel erwarten sollte.

Ein anderer Liebhaber der Altertümer zu Oranges ist Mr. *de St. Laurent*, welcher in seinem Garten verschiedene Inschriften verwart, von welchen ich hier folgende mitteile, abermal zum Saurobol gehörig:

NUMINI AUG
MARI DEUM
PRO SALUTE IMP

MAUR COMMO
DI ANTONIN PI
FELICIS
TAUROBOLIUM
FECERUNT
PVB . . CIVS
- - - - NVS

Von Orange giengß nach AVIGNON. Mit Verwunderung sahen wir den 9 Maj, daß es in der Nacht auf dem Gebirge gegen *Mourmoiron* stark geschneiet hatte.

Zu Avignon haben reisende Philologen wol wenig merkwürdiges zu sehen. In der Stiftskirche zeigt man den alten Päpstlichen Stul oder Thron, den Schmuck, und die Kleidung der ehemals daselbst gesessenen Päpste. Wichtiger möchten vielen die Gemälde des *Parroccl* seyn. Eine prächtige Aussicht genießt man in den runden Kammern, die auf der Anhöhe neben der Stiftskirche da stehen, und vorhin zu Windmülen gebraucht wurden. BücherSäle wünschten wir hier vergebens zu besuchen: sogar bei den Benedictinern wurden wir ziemlich unhöflich abgewiesen; welches in Frankreich gewiß etwas seltenes ist, und von der Barbarei der mit Klöstern und Kirchen so reichlich versehenen Stadt Avignon zeigt. Wir mußten uns also hier mit dem allgemeinen begnügen. Bei den Franciskanern sahen wir die Denkmäler der schönen *Laura* und des braven *Crillon*; bei den Edlestinern das Grabmal *Clemens VII* und des *h. Peters* von Luxemburg, dessen Laten in der Kapelle gemalt sind. In einer andern Kapelle ist das Grab des *h. Benezet*, welcher unter andern die große steinerne Brücke machen lassen, die heut zu Tag zerrissen ist.

Gelegenheitlich schafte ich mir hier verschiedene Schriften in der Provenzal-Sprache an, deren Verzeichnis ich dem Hrn. von Murr zukommen lassen, in dessen

Jour:

Journal solches anzutreffen ist. Auf diese Sprache habe ich, bei meinem Aufenthalt in diesen Provinzen, immer mein Augenmerk gerichtet: sie ist dem Sprachforscher allerdings wichtig, und kan zum Verständniß älterer Schriften gute Dienste leisten.

Mit Vergnügen habe ich auch in hiesiger Gegend den Kanal *de la Sorgue* betrachtet. — Der Bekanntschaft mit einem Arzte zu Avignon, Hrn. *Calvet*, muß ich noch gedenken. In seiner MünzSammlung zeichnet sich besonders eine überaus schöne und zahlreiche Reihe von großem Erz aus. Eine seiner Münzen hat er ehemals in seiner Abhandl. *de Utriculariis* wol beleuchtet.

Die Gelehrten, die sich im päpstlichen Gebiete dieser Gegenden aufhalten, haben eine wichtige Unterstützung an dem öffentlichen BücherSale zu CARPENTRAS. Dieser steht täglich vor und nach Mittag, nur Donnerstags ausgenommen, jedermann offen; und ist, so wie das dasige schöne reinliche vor der Stadt überaus wol gelegene Hospital, eine milde Stiftung, womit Hr. von *Inguimberti*, Bischof von Carpentras, seines Namens Gedächtniß den Nachkommen empfolen hat. Der jetzige Bibliothekar ist Mr. de *S. Veran*, des Stifters SchwesterSohn, der uns seine Schätze gefällig vorwies. Unter den hiesigen Mscen habe ich folgende angemerkt:

Handschriften des berühmten Peiresk, in 125 Bänden in Folio.

Ein großer Band Provenzalischer meist geistlicher Gedichte. Folio.

Perrarchs Gedichte, Fol.

Uebersetzung des Vegetius von dem berühmten Jehan de Meun, der den Roman *de la Rose* angefangen hat. Zu Anfang steht: "Cist commence par bon eur el non del souverain dieu li abriegemenz noble homme vegece flave rene des establissemens apartenanz a chevalerie". Zu Ende: "Ci fenist li livres vegece de lart de chevalerie, que nobles princes Jehans contes deu fist translater de latin en francois par mestre Jehan de Meun. En lan de lincarnation nostre seignor m & cc et vint et quatre

Die Evangelien, griechisch mit großen Lettern, Fol.
Joachimi Abbatis vaticinia de Pontificum vita, picturis ornata, fol.

Ein Fragment einer hebräischen Gesetzrolle und der Bücher Josua, der Richter, Samuels, und der Könige: hebräisch in 8. Meines Wissens für Hrn. Kennicot noch nicht gebraucht.

Ἐπιστολὴ τοῦ Κου ἡμῶν Ἰσα Χς, αὐτὴ ἡ ἐπιστολὴ ἐπεσον ἐξ ἔρανος. 8vo.

Ein arabischer Katechismus, Fol.

Eine Menge Italienischer und Provenzalischer Geschichten und Chroniken.

Viele dahin einschlagende Wapenbücher.

Einige Klassiken. 3. Ex. ein Sallust aus dem 9 oder 10ten Säc., 4, auf Pergament. Ein anderer, geschrieben im J. 1463. Ein Sueton, 4, auf Pergament, aus dem 11ten Säc. Ein Terenz, ein Horaz, beide neuer.

Die Stiege der Bibliothek ist mit in die Mauer eingelassenen alten Denkmälern geziert. Das vornehmste ist der ägyptische Stein mit einer phöniciſchen Inschrift, den der Abt Barthelemi in den *Mem. de l'Academ.* Tom. XXXII beschrieben und erklärt hat. Eine lange griechische Inschrift verdiente untersucht zu werden: sie ist etwas verblichen, und noch nie ins Reine gebracht worden. Unter den Römischen Steinen teile ich folgende mit:

IMP. CAES.

P. L. GALLIEN
 INVICTO P. E.

AVG. VASIEN
 SES.

Die römische Ehrenpforte, die noch ziemlich wohl gehalten war, hat der Cardinal *Bicchi*, zu seiner und seiner Zeiten Schande, im bischöflichen Palaste in die Küche zu ziehen beliebt: nun sind die Figuren, womit die eine Seite geziert war, so wie die gereiften Säulen, welche den Bogen stützen, mit Rauch überzogen. Diese Barbarei eines Italischen Prälaten hat die Stadt Carpentras durch ein anderes der alten Römer würdiges Werk wieder vergütet. Ich meine die herrliche Wasserleitung,

leitung, die auf 48 Bogen getragen wird. Der Baumeister, der sie aufgeführt hat, heißt *l'Allemand*. Die Stadt hat einen Aufriß von diesem schönen Werke machen lassen, womit mich Hr. von *Villario*, Secretaire general des trois Etats du Comtat Venaissin, beschenke, nebst den Kupferstichen, so die nun verunglückte römische Ehrenpforte vorstellen.

Der Hr. Baron von *S. Croix* hatte sich meinerwegen auf der Bibliothek zu *Carpentras* eingefunden, um mich nochmals zu sich nach *Mourmoiron* einzuladen. Ich widmete also der Freundschaft einige Tage, die ich bei ihm auf die nähere Erlernung des Provenzalischen wandte. Von seiner gründlichen Gelehrsamkeit hat er in seiner Prüfung der Geschichtschreiber *Alexanders des Großen* eine stattliche Probe gegeben: also erwartete ich, bei ihm eine reiche Sammlung von Büchern anzutreffen; und die fand ich auch. Hier in *Mourmoiron* hält sich ein zahlreicher Adel auf: aber Hr. von *St. Croix* ist vielleicht der einzige darunter, der seine Ruhe den Musen widmet. Er hat verschiedene Abhandlungen zum Drucke fertig, als über den *Skylax von Karvanda*; über die Namen und Eigenschaften der *Minerva*; über die Denkmäler von *Persopolis*. Von diesen will er erweisen, daß die auf ihnen befindliche Unzüge die Feierlichkeiten des jährlichen Festes des *Neuruz* angehen. Es wäre zu wünschen, daß für dergleichen gelehrte Arbeiten in Frankreich mer Gelegenheit zum Druck wäre. Aber so schrieb mir einst eben dieser Herr von *St. Croix*: "In *Avignon* sind etlich und 20 Pressen; aber nicht das mindeste von gründlicher Gelehrsamkeit kommt dorthen".

Von *Mourmoiron* aus besuchten wir nun die durch den *Petrarch* und seine *Laura* so berühmt gewordne Quelle der *VAUCLUSE*, die diesmal sehr niedrig war. Wir giengen bis an die Höle des tiefen Behälters, aus dem

die *Sorgue* herausfließt. Auf der Seite der Höle sind 4 Verse eingehauen, mit der Tarzal 1738, davon ich, wegen der fast unerträglichen Hitze dieses Tags (d. n. 13 Maj), mer nicht als die 2 ersten abschreiben konnte:

Desuper ingentem solitus fons crescere concham
 Octoginta octo palmos decrescere visus . . .

Denselben Abend setzten wir über die Durance, und übernachteten darauf zu ORGON. Nahe bei dieser Stadt fanden wir ein großes wichtiges Werk angefangen: um die Durance der Schiffart zum Behuf in die Rhone zu leiten, wird dort ein großer Felsen mit unglaublicher Mühe durchbrochen.

Zu AIX machte ich bei Hrn. *Simeon*, der bei dieser Universität die kanonische Rechte lert, eine mir überaus nützliche Bekanntschaft mit einem geschickten Physiker von Marseille, Hrn. *Piston*. — Hr. Büsching spricht von einer öffentlichen Bibliothek auf dem hiesigen Rathause: es ist auch in der That ein BücherSal daselbst, der aber weder beträchtlich ist, noch zu gewissen Zeiten offen steht. Bei den Dominikanern ist eben so wenig Trost zu holen; hingegen desto mer bei Mr. *de S. Vincent*, Präsidenten beim Parlament, der, nebst einer sehr schönen Sammlung von Antiken, eine reiche Bibliothek besitzt. In jener ist eine Menge ägyptischer, römischer, und griechischer Laren; verschiedene wichtige Inschriften, unter andern eine zu Ehren des Serapis auf einem kleinen Pfeiler, die schon bei Epon vorkommt, welche aber Mr. *de Seguiet* zu Nîmes richtiger geben wird; desgleichen eine andre zum Andenken des Bischofs *Basilus* unter dem Consulate des *Asterius*; eine trefflich schöne mit lebhaften Farben bemalte etruskische Urne, darauf ein Streit vorgestellt ist; verschiedene Bilder erhobner Arbeit; eine ziemlich vollständige Sammlung von griechischen und römischen Münzen, besonders
 von

von großem Erzt; eine andre von fränkischen Münzen, aus denen die Reihen bei Bouteroue und le Blanc ergänzt werden können; eine besondere Reihe Provenzalischer Münzen, die der Präsident in Kupfer gestochen und mit einer Erklärung begleitet hat, wovon auch ich ein Exemplar von ihm zum Geschenk erhielt. Unter den neueren Seltenheiten merke ich noch den Kopf des berühmten Peireffe aus Marmor an. — Ein anderes Kabinet konnten wir nicht zu sehen bekommen, weil dessen Besizer, Mr. de Condcolombe, nicht in der Stadt war.

Anderer Merkwürdigkeiten nicht zu gedenken, als des warmen Bades, das der Stadt den Namen *Aquae, Aigues, Aix*, gegeben hat; der Grabmäler Karls von Anjou und Humberts *de la garde* zu S. Sauveur; von Raymund Berenger und Beatrix von Savojen zu S. Jean, u. s. w.: so versäumten wir nicht, die Gemälde des berühmten Daret in einigen Zimmern des Gerichtshofs des Parlements zu betrachten, wo sie aber durch den Bliz Schaden gelitten. Weiter in dem Hotel des Grafen von Valbel; in dem Hause der Familie von Chateau-Renard, da die Stiege und Decken mit einer ganz besondern Stärke des Pinsels bemalt sind. Auch in den Kirchen hat er häufige Proben seiner Geschicklichkeit hinterlassen. — Der Springbrunn, der vor dem Rathhause steht, ist von Granit aus den römischen Zeiten, und ehemals zu S. Sauveur entdeckt.

Bei den Minimes ist das auf Kosten des Königes von Preussen für den Marquis d'Argens errichtete Denkmal von weißem Marmor aufgestellt: es ist, wo ich mich nicht irre, von Pigal. Die Aufschrift, die, wie man sagt, der König von Preussen selbst angegeben, war kurz diese: VERITATIS CVLTORI ET ASSERTORI.

Statt derselben liest man nun folgende, von dem Präsi-
denten d' *Aiguille*, des Verstorbenen Bruder, aufgesetzte:

Instante morte
annos aeternos recogitanti
velum nugacitatis
ablatum est
et hic
eum cognatis fidei cultoribus
quorum spes
immortalitate plena est
requiescere cupiuit
uttestamento mandaverat sed
Telo martio obiit
& in ecclesia majori
sepultus
die XIIma mensis Jan. ann.
domini 1771.

Weiter unten:

A l'éternelle mémoire
de haut & puissant Seigneur
Jean Baptiste de Boyer, Chevalier,
Marquis d' Argens, Chambellan
de Frederic le Grand, Roi de Prusse,
qui lui a fait élever ce mausolée
comme un monument éternel
de la bienveillance et de l'estime
dont il l'honoroit
1775.

14.

Aus Polen, 4 Novemb. 1778.

Schon lange habe ich Ewr. verschiedenes zu Dero
statistischem Briefwechsel zuschicken wollen, so die Sta-
ten von Polen betrifft, sowol vor als nach ihrer Teilung.
Ich war dazu um so viel mer gereizt, als ich so manche
Unrichtigkeiten über solchen Gegenstand, sowol in Ihrem
Briefwechsel, als in der Herren Meusels und Büschings
Schriften, antraf; und ich mir schmeicheln kan, solche
Staten vorzüglich zu kennen, da ich fast 15 Jare unter
zweien Königen darinn gelebt, alles unter meinen Augen
geschehen und verändert gesehen, und selbst dabei verschie-
dentlich Teil genommen habe. Wenn ich den Beweis
zu führen gesonnen wäre von derjenigen Wahrheit, daß ich
von allem, so Polen betrifft und darinn vorgieng, in so
fern ein Particulier nur immer dahinter zu kommen ver-
mag, eine ganz vorzügliche und frühe Kenntniß hatte,
als ich in dem Herz solcher Staten lebte: so dürfte ich
nur

nur auf die Zeugnisse der Fürsten Grafen 2c. 2c. mich berufen *

Ich fange von dem Reichstage an. Die Reichstagezeit in Polen ist von je her immer auf den Anfang des Octobers gesetzmäßig gefallen: den ersten Montag nach Michaelis fieng er immer an. Der merkwürdige Reichstag von 1768 veränderte diese Zeit zum erstenmal, und setzte sie in das Ende des Augusts, oder den Anfang des Septembers, immer auf den ersten Montag nach Bartholomäi. Seitdem ist eigentlich nur ein einziger Reichstag auf diese Zeit erfolgt, nämlich der von 1776. Denn der erste, der auf den von 1768 erfolgen sollte, konnte nicht einmal angefangen werden, und wegen der damaligen Unruhen konnte weiter keiner ausgeschrieben werden: der von 1773-1775 aber war ein ausserordentlich. r Reichstag. Indessen hat auch die auf dem zum er-

stens

* Hier erwänet der mir unbekante Hr. Verf. 23 hoher Bekanntschaften von fast allen europäischen Nationen, die er ehemals genossen. Für meine Leser ist dieser ganze Beweis, den der Hr. Verf. führt, daß er Polen kenne, theils unnötig, theils unbrauchbar. Unnötig: weit sicherer beurteilen sie den Mann aus dem innern Gehalte seiner Polnischen Nachrichten, als aus exoterischen Attestaten. Unbrauchbar: wie viele der Leser sind dann in der Lage, sich von jenen 23 Herrn Attestate erbitten zu können, und gar Attestate über einen Anonymum? — In den folgenden Blättern kommen Erzählungen vor von den Verdiensten des Hrn. V., und Beschwerden über den ihm dafür erwiesenen Unbath: in beiden aber kein Detail, keine Facta, sondern nur ganz allgemeine Erzählungen und Klagen. Folglich haben sie nicht das geringste Interesse für alle die Leser, die den Hrn. Anonymus nicht persönlich kennen. Folglich wird mir derselbe nicht übel deuten, daß ich solche weggelassen, und dem Plane dieses Briefwechsels getreu, nur allgemein-verständliche und allgemein-interessante Facta aus seinem mir sonst sehr ehrlichen Schreiben genützt habe. S.

stenmal der Vorschrift von 1768 gemäß ausgeschriebenen und gehaltenen Reichstage von 1776 errichtete besondre Verbindung, die man *Conföderation* nennt, deren besondre Schlüsse der Reichstag selbst bestätigt hat, sogleich diese neue Vorschrift verworfen, und wiederholentlich verordnet, daß es mit der Reichstagszeit beim Alten sein Bewenden haben, und er also immer den ersten Montag nach Michaelis anfangen solle. Dem zufolge fieng der jetzige wirklich den 5 Oktob. an. In der That scheint dies auch die schicklichste Zeit für die zum Reichstag versammelte Personen zu seyn: denn alle sind Besitzer von Landgütern, deren Bestellung sie abwarten, und ihren Ertrag anwenden müssen; damit werden sie nicht vor dem Oktober fertig, besonders da hier zu Lande mit der Ernde sehr langsam zu Werke gegangen wird. Aber freilich in Ansehung der Witterung und Wege hätte die 1768 beliebte Reichstagszeit große Vorzüge.

Die Art der Haltung der Reichstage ist auch unter dem jetzigen Könige ganz anders, wie vorhin: sie ist auf dem Reichstage 1768 ganz genau vorgeschrieben worden. Da unter der vorigen Regierung, in ganzen 30 Jahren, kein einziger Reichstag zu Stande gekommen: so mußte man freilich darauf denken, wie solchem Unheil abzuhelfen stünde, weil keine Gesellschaft ohne Rath und Beschließung bestehen kan. Denen, die nach Augusts III Tode das Uebergewicht hatten, hat es wirklich geglückt, selbst mit Beistimmung derer, unter deren mächtigen Flügeln sie alles taten, darinn abhülflche Maße zu treffen, weil sie meisterlich den Sachen eine ganz andre Gestalt, und sogar eine solche, geben konnten, daß deren Bewerkstelligung gerne so und nicht anders gewünscht, empfohlen, und mitbewirkt wurde: ob man gleich hinter her, aber zu spät, inne geworden, wie man sich dadurch auf die Zukunft vieler Dinge wegen den Weg verschlossen,

sen, und jenen eine nun ungehinderte Bahn zu allem bereitet hatte. Die Einmütigkeit (*Unanimia*) war eine sehr nachtheilige Sache, wenn selbige in allen Stücken, welche zum Reichstag gehörten, und sich auf denselben bezogen, so uneingeschrenkt wie bisher, statt haben sollte, daß eines einzigen Menschen Widerspruch alles hemmen und unvollkommen machen sollte. Hier mußte von der Wurzel aus geholfen werden. Auf den LandTägen, welche vor jedem ReichsTage in den Provinzen des Reichs, zu Erwählung der Boten und Anfertigung der ihnen mit zu gebenden Besorgung, vorhergehen, erfolgte meistens nichts, weil der Widerspruch nicht zu verhintern war, der dann alle Tätigkeit der Versammelten hemmte: und so hatte man nicht Landboten genug, wenn zu viel LandTage nicht bestanden waren, um in gehörig starker Anzahl reichstagen zu können. Nunmer kam dies gar nicht mer statt haben, weil es zum Gesetz geworden, "auf den LandTägen das mereste durch die Mehrheit der Stimmen abzumachen". — Für den Reichstag selbst ist nun auch alle Sicherheit, daß er bestehen muß. Sonst ward fast aus allen Reichstagen gleich im Anfange nichts, weil sogar der Marschall, der während des Reichstags in der LandbotenStube den Vorsitz hat, Stimmen giebt, und alles lenket und bewirkt, *per unanimia* gewält werden mußte: wozu es aber selten kam, weil schon hier Partei, oder andre Ursachen und Absichten, Widerspruch hören ließen, und darüber gleich alles aus einander lief. Jezo muß der Marschall durch die Mehrheit der Stimmen, und dies noch dazu in so und so viel Zeit, durchaus, gleich nach der Eröffnung des Reichstags durch den Gottesdienst, gewälet werden. — Indessen würde damit nur der Anfang des Reichstags gesichert worden seyn; aber das wichtigste, rathzuschlagen und zu beschliessen, mit hin

hin verschiedenes zu Stande zu bringen, bliebe doch noch in der Gefahr, gänzlich vereitelt zu werden? Doch auch diesem hat man nun auf eine glückliche Art damit vorgebeugt, daß man zu der Zeit, die solches zu machen begünstigte, festsetzte, daß die Freiheit des Widerspruchs (*Liberum Veto*) in allen Sachen, welche Grundgesetze und Statsachen eben so wie Auflagen und Krieg betreffen, jedem auf den Reichstagen unverwert verbleiben sollte: doch sollten die ordentlichen Beratschlagungen immer 3 Gegenstände haben, nämlich das *Camerale*, *Militar Wesen*, und *Justizsachen*, und dabei zu aller Zeit alles beständig durch die Mehrheit der Stimmen abgemacht werden; und sogar, wenn auch andre dahin nicht zu ziehende Sachen durch Widerspruch nicht fort könnten, so könnte doch dies so wenig den Reichstag aus einander gehen machen, als demjenigen, was bereits durch obgedachte Art zu beschließen bestanden ist, die Gültigkeit benemen. Solchergestalt müssen nun alle Reichstage gehalten werden können: auf jedem kan man Ratschläge halten und jederzeit Beschlüsse erleben. Dies ist eine der merkwürdigsten Veränderungen in der polnischen Regierungsform seit 1764*.

Jezo scheint es also fast etwas überflüssiges zu seyn, die polnischen Reichstage in freie und unfree einzuteilen. Freie Reichstage [ein unverzeilicher Mißbrauch

* Hier verspricht der Hr. Verf. künftig aus den hier über in polnischer Sprache erangnen Verordnungen, wörtliche Auszüge in deutscher Sprache zu liefern, und folglich die Ausländer in den Stand zu setzen, neustes polnisches Statsrecht aus den Quellen zu studiren. Eine sehr verdienstliche Arbeit, ohne die das auswärtige Publicum nie aufhören wird, sich irrige Vorstellungen von Polen zu machen: da die polnische Sprache so wenigen Gelehrten bekannt ist, und dergleichen polnische Urschriften äußerst selten in Deutschland zu haben sind. S.

brauch des edlen Wortes frei!] hießen sonst solche, auf denen jedem in jeder Sache jeder Widerspruch freistund, und wodurch auch wirklich alles nichtig und zurückgehend, und der ganze Reichstag ungehalten gemacht, oder wie man zu sagen pflegte, zerrissen wurde. Nach dem vorhin angeführten aber ist allem dem numero vollkommen vorgebeugt. Ja wenn man im J. 1764 erlebt hat, daß eine Stats-Angelegenheit, die zugleich ein Haupt- und Grundgesetz betraf, und welche auch auf dem damaligen untfreien oder Conföderations-Reichstage, noch immer eine Ausnahme zu fodern Recht hatte, dennoch zuerst für eine Cameral-Sache erklärt, und demnächst unter die Mehrheit der Stimmen zur Entscheidung gezogen worden: so kan man heut zu Tag, bei Anwendung einer klugen Regierungskunst, auch auf einem gemeinen und ordentlichen Reichstage, fast jede wichtige Stats-, Finanz-, und Haupt-Angelegenheit, sicher abgemacht erwarten, nachdem einmal die beschriebene Art der Haltung der Reichstage statt hat. — Gleichwol wünscht man immer noch, und tut dazu, daß wenn man was erhebliches zu machen im Sinne hat, der Reichstag kein gemeiner, ordentlicher sei, sondern unter Conföderation gehalten werde. Diese letzte Art von Reichstagen heißen auch untfreie, weil auf selbigen kein zur Hinternis abzweckender Widerspruch frei ist, sondern alles schlechters dings *per majora* abgemacht wird; dahingegen auf den freien, nach den heutigen Geseßen, noch ein Widerspruch in Ansehung gewisser großen und bedeutender Sachen unverwert, und von Erfolg etwas zu behintern ist. Freilich dürfte es manchmal doch schwer hergehen, auf einem auch schon jetzt nach der Haupt-Absicht so gut eingerichteten gemeinen Reichstage alles und jedes zu Stande zu bringen: ganz sicher aber und unselbar ist solches auf einem Conföderations-Reichstage zu erhalten. Denn
was

was im Reichstags-Saal nicht zu Stande kommt, das kan in der Conföderations-Versammlung gemacht werden; und dieser kan die Reichstags-Bestätigung ihrer Schlüsse gewiß zuletzt nicht felen: zum Beispiel kan selbst die oberwante Abänderung der Reichstagszeit, schon vom letzten Conföderations-Reichstage 1776, dienen. Dies ist die eine Ursache, warum diese Art Reichs-Tage noch immer lieber gesehen werden, wie jene. Zweitens tut man vielleicht diese Aeussierungen mit Fleiß, um noch den Verdacht, der auch wegen der jetzigen gemeinen Reichstage schon in mancherlei Rücksicht mer gegründet werden könnte, dadurch etwa geschwächt zu sehen, wenn man noch immer selbst von Conföderations-Reichstagen redet, wosern etwas vollkommen gemacht werden solle. Und endlich so ist es denn doch bei einer Conföderation, unter welcher der Reichstag gehalten wird, eine ganz andre Sache, als bei einem andern auch anjezt schon gut eingerichteten gemeinen Reichstage. Denn einer solchen Conföderation Ansehen, Macht, Gerichtsbarkeit, und Gewalt ist ganz allgemein, mithin außerordentlich groß, und erstreckt sich über das ganze Reich: sie vermag darinn zu thun, was ihr dienlich dünkt; alles kan ihr dann zu der habenden Absicht auf alle Weise unterworfen und untertänig gemacht werden, um nicht hinterlich seyn zu können, noch irgend eine Widersetzung oder einen Aufstand zu erregen; widrigenfalls es an den Verlust von Gütern, Ehre, und Leben so geschwinde und so ohne weitere Berufung, als es sonst nirgends und nie zu fürchten ist, gehet.

Noch eine Sache macht einen wesentlichen Unterscheid zwischen den jetzigen und vorigen Reichstagen, und überhaupt in der jetzigen und sonstigen Statsverfassung von Polen. Ehedem reichstagten nur zwei wirksame Wesen: der Senat, und die Landboten-Stube; und
die

die Wirksamkeit gab ihnen der König durch die Eröffnung des Reichstags, durch die Anerkennung des erwählten Marschalls, und Zurückweisung desselben zur Landbotenstube, durch die Mittheilung der in Beratschlagung zu nemenden Propositionen, und durch seine beim Einbringen und Vortrage der gemachten Sachen notwendige Gegenwart zur Schlußfassung: so wie die Kraft dessen, was zum Schlusse gebrähet, von daher kam, daß alles im Namen des Königes abgefaßt war, und auch verlautbart wurde. Der König stimmte weder mit noch wider. Selbst der Senat konnte öfters einen von der Landbotenstube gemachten Schluß, der in Gegenwart des Königes in den Senat gebracht wurde, nicht abändern, noch verwerfen: so daß fast wirklich schon immer auch dasjenige ein Gesetz blieb, so aus der Landboten- in die Senatorenstube vor den König und Senat gebracht wurde. Man konnte sonst, wenn man die auf dem Reichstag erscheinende Republik personificirt angeben wollte, den Senat mit den Landboten nur als ihren Körper, und den König als die diesen Körper belebende Seele ansehen: doch so, daß bei dieser [Vaucanson'schen] Maschine der Körper alles, und die Seele nichts, hervorbrachte. Seit 1768 aber ist dies ganz anders. Jeder dieser Genannten ist sich gleich gemacht, und jeder von ihnen ist dem andern entgegen gesetzt worden. Man hat die auf dem Reichstag erscheinende Republik für aus 3 Ständen bestehend erklärt; nämlich aus dem Könige, dem Senat, und den Landboten: jeder Stand hat eine wirksam-tätige Stimme bei allen Beratschlagungen: folglich ist nichts ein Gesetz mer, dem der König seine Stimme verweigert, hätten auch Senat und Landboten es einstimmig gebilliget. Diese Verordnung des Reichstags von 1768 ist auch damals gleich unter die Cardinal-Gesetze der Republik, und solchergestalt auch in den damals mit Ruß-

land gemachten Tractat gesetzt, und so mit garantirt, auch noch 1775 durch erneuerte Garantie widerholentlich bestätigt worden.

• Das war eine große, wesentliche Veränderung in dem polnischen StaatsRechte: nun will ich noch eine kleine lustige anführen. Sonst durften durchaus keine ReichstagsSitzungen bei brennendem Lichte gehalten werden, alles mußte am Tage geschehen; und war es je nöthig, et was zu endigen, so saß man lieber im Finstern, als daß man zugegeben hätte, Licht anzustecken. Man kan leicht denken, wie oft sich der Fall müsse zugetragen haben, entweder im Finstern zu sitzen, oder sehr ungelegen aus einander zu gehen; wenn im October und November schon so kurze Tage sind, spät gemittaget wird, und doch noch hernach wieder Sitzungen sehn sollen. Dennoch würde gewiß der Reichstag zerrissen worden seyn, wenn jemand bei der Dämmerung Licht hereingebracht hätte: und jeder vermeintlich patriotische Pole würde es sich als eine Sünde angerechnet haben, wenn er nicht dagegen geschrien, und lieber einen ganzen Reichstag darüber aufgeopfert hätte. Doch auch hierin änderte es sich gleich unter der jetzigen Regierung. Die Sitzungen werden nun ohne Bedenken bei Lichte gehalten: sogar sind die Versammlungszimmer recht eigentlich zum Abend- und Nachtsitzen mit vielen schönen Wandleuchtern ausgeziert: sogar ist es nun zur Gewonheit worden, daß mer des Abends und des Nachts bei Lichte gereichstaget wird, als am Tage. Jedoch hat man gesehen, daß zu Anfange dieser Veränderung, sogar einer der ersten Männer im Senat, weil er in allem zuwider war, auch deshalb eine Regung machte, und verlangte, daß man, wenns finster würde, auf die alte Art, entweder nach Hause gehen, oder im Finstern bis zu Abmachung der angefangnen Sachen sitzen bleiben solle. Er ward aber fast durchgängig ausgelacht.

Nach'

Nächstens komme ich zur Geschichte des gegenwärtigen Reichstages

15.

R. Gustaf Adolfs Ritterhausordnung 1626, erneuert von Gustaf III 1778.

Bekanntlich kommen im schwedischen StatsRechte die alten Zeiten wieder. Fast alles, was darinn von 1680 bis 1772 galt, ist aufgehoben: unzählige wesentliche Gegenstände desselben aber sind in der neuen RegierungsForm nicht bestimmt, sondern müssen aus ältern Urkunden erdruht werden. Demnach werden diese wendl. schwedische Antiquitäten jezo wieder schwedische Statistik. Das deutsche Publicum weiß noch zur Zeit herzlich wenig davon: auch Hr. Büsching hat, in der neusten Ausgabe seiner Erdbeschreibung von Schweden, diesem Mangel nicht abgeholfen. Von Schweden aus selbst, ist auch wol schwerlich ein vollständiges schwedisches StatsRecht zu erwarten; seitdem die erneuerte Verordnung wegen der Pressfreiheit vom 26 Apr. 1774, es §. 2 für Hochverrat erklärt hat, wenn jemand gegen die Grundgesetze und die königlichen Rechte schriebe: vorausgesetzt nämlich, was sich ganz wol befürchten läßt, daß kein bedächtiger inländischer Schriftsteller sich je in die Gefahr der Untersuchung begeben werde, ob er *gegen* oder nur *über* diese Gegenstände geschrieben habe. Bei so bewandten Umständen hoffe ich eine ware Lücke der neusten europäischen Statskunde auszufüllen, wennich, nach und nach, von den wesentlichsten Theilen des jezigen schwedischen StatsRechts, actenmäßige (nicht aus Londner Zeitungen und Pamphlets geschöpfte) Nachrichten liefere: wozu mich theils die hiesige Bibliothek, theils geneigte Unterstützung schwedischer Gelehrten, in den Stand setzt. Ich fange von Gustaf Adolfs Ritterhausordnung an. S.

„Die Reichsräte, Ritterschaft, und Adel, hatten dem Könige vorgestellt, daß sie mit Seiner Erlaubnis in Stockholm ein Ritterhaus aufbauen wollten, um ihre Privilegia darinn zu verwaren, ihre Versammlungen, Hochzeiten, und andre Feierlichkeiten darin zu halten,

ten, und auch eine Schule oder ein Collegium für ihre Kinder da anzulegen. Der König bewilligte ihnen solches, und zu besserer Beförderung der Sache gab er ihnen folgende Privilegia, Freiheiten und Gerechtigkeiten."

Der schwedische Adel will ein Ritterhaus bauen, und sucht um königl. Erlaubnis hiezu an. Bei dieser Gelegenheit, die eigentlich keine Gelegenheit war, wirft der König, mit despotischer Allmacht, die ganze bisherige Verfassung seines Adels um, mindert dem größten Teil desselben sein wesentliches Vorrecht zu Gunsten des kleineren Theiles, macht aus vier Klassen 3, und führt darinn *vota Curiosa* ein: und niemand wagt sich gegen diese Neuerung in der Grundverfassung des Staats. — Die Staatsrechte aller Völker sind ein Werk des Zufalls, der Ueberraschung, und der Indolenz; selten oder nie des Vorbedachts, der Ueberlegung, und des freien Willens. So aiengs in Deutschland, so in England, so in Schweden, und überall, von je her.

Diese *Ridderhuus-Ordnung* ist datirt: Stockholm, 6 Jun. 1626. Sie wurde gedruckt eben daselbst 1634. In *Stjernman's* großer Sammlung von *alla Riksdagars Beslut* findet sie sich nicht. Ihrer geschieht Erwähnung, aber ganz kurz, in *Eberhard's* *Historia om FrälseStänder* p. 38, *Lagerbring's* *Abriß der schwed. Reichshistorie* S. 96, und *Bref om Svenska Regerings-sättet* III Fl. p. 275.

Sie wurde, was ihren wesentlichsten Inhalt betrifft, aufgehoben, durch die neue Reichstags-Ordnung vom 17 Octob. 1723. Seitdem war der erste Graf dem letzten Edelmann wieder im Stimmrechte gleich. Diese neue Reichstags-Ordnung hörte auf mit der neuen Regierungsform vom 21 Aug. 1772. Nun trat der schwedische Adel in seine alte Verfassung zurück, die er von Gustav Adolfs Zeiten an bis zum anno normali 1680 gehabt hatte. Auf jezigem Reichstage erscheint er zum erstenmale in seinen Klassen wieder. Gustav Adolfs Ritterhaus-Ordnung wurde daher ohnlängst wieder in Stockholm, auf 7 Quartblättern, mit der alten Orthographie, aufgelegt: und hier fare ich in ihrem völligen Inhalt fort.

I. Der König schenkt dem Adel den damals leeren Platz (der nach seiner Lage, Länge, und Tiefe, genau beschrieben wird) zum Bau des Ritterhauses, erlaubt ihm auch,

auch, die nächsten Häuser anzukaufen, und solche in das Ritterhaus zu verbauen.

II. Dieses Ritterhaus soll als ein locus publicus, von allen bürgerlichen Oneribus, wie andre adeliche Güter, frei seyn: nur soll niemand unter diesem Vorwande bürgerliche Narung treiben, und dem Zoll und der Accise Eintrag tun.

III. Auch Buden und Keller dürfen da angelegt, und nachher zum Nutzen des Hauses verheuert werden.

IV. Ländereien, die an dieses Haus zu des Adels allgemeinen Uebungen geschenkt werden sollten, sind von allem Rossdienst frei.

V. Alle Geldstrafen, die der Adel für Fehler im Rossdienst giebt, fallen dem Hause anheim: dafür soll aber auch bei den Musterungen stricte procedirt, und niemanden durch die Finger gesehen werden.

VI. Auf Reichstagen und Versammlungen (*Möten*) soll hier die Ritterschaft zusammenkommen, und über die ihnen proponirte Sachen ordentlich ratschlagen. Hier sollen sie auch sonst wie auf einer Börse zusammentreten, wenn Zwistigkeiten unter ihnen durch Vergleiche, ohne Zutun der Justiz, abzutun sind, oder sie sonst etwas unter sich auszumachen haben.

VII. Und damit es auf ihren Versammlungen ordentlich zugehe, so verordnet der König folgendes.

Die ganze Ritterschaft in Schweden und Finnland, alte und neue, wird in ihre Familien abgeteilt und aufgeschrieben. Die ganze Ritterschaft haben Wir in 3. Klassen (*Ordningar* eller *Classer*) teilen lassen. In der 1ten sollen die seyn, die von Uns oder Unsern Vorfaren in den Herrenstand erhoben worden; nämlich alle Grafen und Freiherrn. Diese haben ihre Sitze nach der Zeit ihrer

StandesErhöhung: die Grafen zuerst, nachher die Freiherren. In die Ute Klasse sollen alle die Familien eingeschrieben werden, die erweisen können, daß einer ihrer Vorfaren ReichsRat gewesen. Diese lösen um ihre Sitze. In die Ute Kommen alle die andern Familien, die Fräule dienen. Auch diese lösen insgesamt um ihre Sitze: die künftig geadelt werden, setzen sich nach ihrer Anciennete'.

VIII. Keiner hat Stimme unter der Ritterschaft, der nicht in eine dieser Klassen eingeschrieben ist. Jeder hat seine Stimme in der Klasse, in die er einmal eingeschrieben ist, so lange bis er in eine andre versetzt wird. - Wird also künftig ein Bürgerlicher Edelmann; so erscheine er, sonderlich wenn Versammlungen sind, auf dem Ritterhause, lasse sich immatriculiren, und neme seinen Sitz zu unterst in der 3ten Klasse. Wird ein bloßer Edelmann (*Swen*) ReichsRat: so wird der samt seinen Kindern und Nachkommen in die Klasse der Ritter und Rittermäßigen transferirt, und hat hier zu unterst Sitz und Stimme, so bald er sich da ordentlich hat einschreiben lassen. Wird einer aus der Ritter, oder Swenne Klasse Graf oder Freiherr: so wird ein solcher nebst seinen Erben eben so in die erste Klasse zu unterst unter die Grafen oder Freiherrn versetzt.

IX. Ein schwedischer Edelmann ist auch der, der bloß einen schwedischen oder finnischen Vater hat, wenn auch die Mutter eine Ausländerin ist: er mag übrigens in oder auffer dem Reiche geboren seyn. Kommt ein fremder Edelmann ins Reich, und heiratet eine adliche Schwedin: der genießt wol adliche Rechte für seine Güter, hat aber nicht Sitz und Stimme auf dem Ritterhaus, so lang er nicht vom Könige naturalisirt, und unter

unter der Ritterschaft immatriculirt worden: dann erst nimmt er in seiner Klasse zu unterst Platz. — Seine Kinder aber brauchen keine Naturalisation, sondern sind durch Geburtsrecht und altes Herkommen schwedische Edelleute, werden gleich immatriculirt, und haben den untersten Platz jeder in seiner Klasse: eines Grafen Sohn neben den Grafen, eines Freiherrn Sohn neben den Freiherrn, u. s. w.

X. Kein anderer Fremder, von welchem Stande und welcher Nation er sei, weder er noch seine mit einer Ausländerin erzeugten Kinder, genieße hier adliche Privilegien auf Güter, noch minder Sitz und Stimme unter der Ritterschaft, ohne vorhergängige Naturalisation, oder falls er nicht auf gewisse Güter besonders privilegiert worden. In allen andern Fällen respectire man ihn so, als der Mann wert ist.

XI. Nimmt sich ein Edelmann von jeder Klasse eine öffentlich übel berüchtete oder sonst besleckte Person, wäre sie auch von Adel, zur Frau, und zeugt Kinder mit ihr: dessen Kinder verlieren Sitz und Stimme in ihres Vaters Klasse, kommen unter den ganzen Adel herunter, und sitzen da, wiewol ohne Stimme, bis einer durch ein besonderes Verdienst von Uns Restitution erhält, oder ihm besonders eine Stimme verliehen wird.

XII. Läßt sich ein schwedischer Edelmann, zu seinem Vortheil, außerlandes bei einem Fürsten oder in einer Stadt, die mit Schweden Freundschaft hält, häuslich nieder: der und dessen Kinder verlieren Sitz und Stimme unter der Ritterschaft; und falls sie ein Kronlehen haben, so fällt solches an ihre nächste Erben, die im Reiche bleiben, oder in Ermangelung dieser an die Krone anheim. Aber seine Erbgüter und andre Erbgerechtigkeiten, in so fern er sie gesetzmäßig fodert und erhält, mag er und seine Kinder unter Rosßdienst genießen, so

Lang er sich indes nicht bei einem Feinde oder Unfreunde dieses Reichs mit Dienst, Rat, oder That, anhängig macht. Fiele es ihm oder seinem Sohne ein, wieder ins Reich zu kommen, und sich Uns und der Krone aufs neue zu obligiren: so genieße er wieder seinen oder seines Vaters Sitz und Stimme. Sollte aber einer so ausarten, daß er sein Vaterland aus Haß oder Verachtung verlasse, sich auswärts niederlasse, und seinen Kindern und Nachkommen vorsehlich Verachtung für dieses Reich einpflanze; der werde gewarnt: und lasse er nach der Bermanung nicht ab, und käme nicht zurück; so verliere er Sitz und Stimme unter der Ritterschaft, und seine Lehen, falls er welche hat, fallen an seine nächste Erben hier, oder in deren Ermanglung, an die Krone: auch sei er verpflichtet, noch bei lebendigem Leibe seine Erbgüter zu verkaufen, oder geschähe das nicht, so fallen doch solche nach seinem Tode an seine nächste Erben hier zu Lande: er aber und seine Kinder sollen im Reiche in allen Stücken wie wildfremde Leute gehalten werden.

Dieser ganze sonderbare § hat vermutlich seine nächste Beziehung auf die vielen Schweden, die sich damals in Polen bei dem abgesetzten K. Sigmund aufhielten. S.

XIII. Wenn allgemeine Reichstäge ausgeschrieben werden: so sollen sich alle von der Ritterschaft in Schweden und Finnland, so viel deren volljährig * sind, hier einfinden, oder durch Brief und Vollmacht ihr rechtmäßiges Hinterniß, als schwere Krankheit, hohes Alter, Amtsgeschäfte, oder Verreisung, melden.

* Auch dieses ward 1723 aufgehoben, und nur die *Capita familiae* verlangt. Ob aber zu jetzigem Reichstäg alle majorene Edelleute persönlich erschienen sind, ist mir nicht bekannt. Alle hätten wenigstens erscheinen sollen; denn im kdnigl. Ausschreiben vom 9 Sept. 1778 heist es ausdrücklich: "die Reichsstände sollen sich den 29 Okt. in Stockholm einfinden, und Ritterschaft und Adel soll sich dabei zur behörigen Nachweisung stellen, was die den 6 Jun. 1626 von K. Gustaf Adolf dem Zweiten und Großen

Großen ausgefertigte und erteilte Ritterhaus-Ordnung vermag".

XIV. So bald sie hier ankommen, versammeln sie sich auf dem Ritterhause. Jede Familie wählt sodann und constituirt einen von den Ihrigen zum Haupt der Familie, der seiner Familie Sitz, Stimme, und Recht, einnimmt und bekleidet. Wäre eine Familie so mannschwach, daß keiner aus ihr volljährig wäre: so vertrete sie ihr Vormund, falls der nicht seiner eigenen Familie Sitz bekleidet. Wäre dieses, und sie hätte keinen andern nahen Verwandten zum Deputirten: so verordne der Land-Marschall einen andern Edelmann dazu. Wäre einer mit des Reichs Dienst beschäftigt; der mag einen andern an seiner Statt mit seinem offenen Brief und Sigel zu seinem Sitz und seiner Stimme deputiren.

XV. Jede Familie, sie sei stark oder schwach von Köpfen, habe nicht mer als Eine Stimme in ihrer Klasse. Jede Stimme gelte so viel wie die andre, der Stimmführer stehe oben oder unten. Keiner sitze oder spreche in der Versammlung, als der von jeder Familie zum Familienhaupt Verordnete: dieser genieße sein Recht, so lang der jedesmalige Reichstag oder die Versammlung dauert; es wäre dann, daß er, wegen Krankheit oder eines andern rechtmäßigen Vorfalles, sein Recht, mit Einwilligung seiner Vettern, auf einen andern transferirte. Alle andre stehen auf der Erde hinter ihrem FamilienStul und ihrem verordneten Familienhaupte, und hören stillschweigend an, was discuriert oder votirt wird.

XVI. Die Reichsräte haben ihren Sitz ganz vorne im Ritterhause, ihres Amtes und ihrer Würde wegen, wenn sie in Unserem Namen etwas mit der Ritterschaft abzumachen haben: aber keine Stimme haben sie. Zunächst bei ihnen sitzt rechter Hand der Herrenstand, linker Hand der Ritter; und Rittermäßige

Stand, und dann der SwenneStand auf beiden Seiten.

XVII. Auf daß aber bei allem ritterschaftlichen Deliberiren und Umfragen desto mer Geschick und Ordnung gehalten werde: so wollen Wir und Unsre Nachkommen ihnen zu Unserm Reichstage oder Versammlung einen LandMarschall constituiren, den Wir aus der Ritterschaft selbst nemen und auswählen wollen, von dem Wir befinden, daß er dazu bequem sei, und Uns und dem Reiche samt der Ritterschaft wol wolle.

XVIII. Der LandMarschall soll folgende Macht haben. Er ruft die Ritterschaft zusammen, und proponirt und repetirt, was von Uns oder in Unserem Namen entweder den Ständen insgemein, oder auch der Ritterschaft allein, vorgestellt wird. Er verordnet ihnen Zeiten und Stunden zum Discuriren und Deliberiren: er moderirt die Discurse und Gespräche, und schreibt einem jeden vor, wie lang und weit er zu gehen besugt ist: er strafft die, die sich immoderate verhalten. Er befiehlt, die Vota einzusammeln, collationiret sie, und läßt gleich durch den Sekretär die Resolution verfassen, und solche öffentlich ablesen. Er spricht für den Adel, und referirt dessen Resolution und Notdurft. Alles was mit Unserer Erlaubnis von der Ritterschaft befohlen und beschlossen wird, das soll er exequiren. Keiner erdreiste sich, sich dagegen zu setzen, wenn die dictirte Strafe vollzogen wird. Hierin sollen auch Unsre Statthalter in den Provinzen dem Landmarschall und der Ritterschaft hülffliche Hand leisten.

XIX. Der Landmarschall weise jedem seinen Sitz im Ritterhause, und verweise den, der darin felt, an seinen Ort. Er sehe auch zu, daß keiner wegbleibe, ohne daß er die Ursache wisse. Keiner erdreiste sich auch, auszubleiben, wenn ihn der Landmarschall rufen läßt.

Sonst

Sonst habe keiner Macht, die Ritterschaft zusammen zu rufen, ohne Unstre specielle Erlaubnis und Befehl.

XX. Beim Botiren habe, wie schon gemeldet ist, jede Familie ihre Stimme in ihrer Klasse. Jede Klasse habe in der ganzen Ritterschaft Eine Stimme*, so daß die ganze Ritterschaft aus 3 Stimmen bestehe. Eine Klasse gelte so viel wie die andre, sie bestehe aus viel oder wenigen Familien. In den Klassen achte man auf die Menge der Stimmen; und diejenige Meinung gilt, der die meisten Stimmen beifallen. Nachher werden die Vota aller 3 Classen collationirt: die Meinung, auf die 2 Vota fallen, die soll gelten, und die 3te gehe der andern zu Handen.

* Die Wichtigkeit dieser Veränderung läßt sich am besten durch Zahlen vorstellen. Auf dem Reichstage in Stockholm 1755 waren I. im Ritterhause 2277, worunter 86 Grafen, 237 Freiherrn, 1954 andre Edelleute. II. 53 Priester, III. 117 Bürger, und IV. etwa eben so viel Bauern. In jedem Stande galten die majora: jeder Stand hatte 1e Stimme, also nach der damaligen Regierungsform, $\frac{1}{4}$ von der ganzen Souveraineté. Die sämtlichen Grafen und Freiherrn, 323 zusammen, machten nur $\frac{1}{2}$ des ersten Standes aus, und hatten also nur $\frac{1}{4}$ von der Regierung. Aller 86 Grafen Stimmen galten nicht mehr, als die Stimmen von 2 Priestern, oder von 4 Bauern! Jetzt commandiren Grafen, Freiherrn, und Ritter das ganze Ritterhaus: was von den beiden ersten Klassen die Pluralität will, muß sich die 3te viel leicht 4mal stärkere Klasse, muß sich der ganze niedere Adel, ohne Einrede gefallen lassen: und sind jene eins, so ist bei der 3ten sogar das Umfragen unnötig.

Aber was für ein Verhältniß zwischen dem Adel und den 3 übrigen Ständen festgesetzt werden werde? ob alle 3 unabhätige Stände in Eine Art von Unterhause, das ebenfalls aus 3 Klassen bestünde, zusammen schmelzen werden?

werden? — das muß man abwarten. In der neuesten Regierungsform ist hierüber nichts bestimmt: und meines Wissens ist über die unnatürliche Einrichtung, daß jeder dieser Stände für sich so gut 1 Votum wie der gesammte Adel haben, und folglich 27 Priester, oder 54 Bauern, das ganze Oberhaus aufwiegen sollen, vor dem J. 1680 keine Acte vorhanden. S.

XXI. Die Stimmen unter den Familien in jeder Klasse soll der, der die erste Stelle hat, in einem verdeckten Gefäße sammeln. Und wenn er sie gezählt hat, soll er öffentlich sagen, wie viel Vota jeder Meinung zu gefallen sind, und solche dem Landmarschall überantworten: der sie nachher collationirt, und darnach einen allgemeinen Schluß abfassen, und solchen öffentlich vorlesen läßt.

XXII. Jede Familie soll sich ein Familien = Sigel ohne Namen, mit dem bloßen Wapen, machen lassen, welches allein bei der Versiglung von Acten und Reichsabschieden gebraucht werden soll: den Namen setzt jedes Familienhaupt eigenhändig nebenbei. Dieses Sigel soll zu nichts anders gebraucht werden; oder falls es jemand misbrauchen wollte, so soll es nichts gelten, und niemand zum Präjudiz gereichen. Das Sigel mögen die zu einer Familie Gehörigen einem aus ihrem Mittel nach Belieben anvertrauen: und wenn ein Reichstag oder eine Versammlung ausgeschrieben wird, so kommt der, und liefert es allen seinen Verwandten wieder ab; diese geben es sodann an das von ihnen erwählte Familienhaupt ab. Kan jener nicht kommen, so schicke er das Sigel mit seiner Vollmacht den andern Vettern zu.

XXIII. Keiner neme einer andern Familie, sie lebe noch, oder sei ausgestorben, Namen oder Wapen an, und confundire also die Familien: sondern das Geschlecht behalte den Zunamen, das solchen zuerst angenommen hat.

XXIV. Wenn der Tag, wenn Reichstag seyn soll, durch Trompeter oder andre Zeichen kund gemacht worden: so soll sich an demselben der Landmarschall mit allen constituirten Familienhäuptern auf dem Ritterhaus versammeln, und sich da nach ihrem Sitz und Stimme in Ordnung stellen, immer 3 in einer Reihe, und so aus dem Ritterhause in Procession auf das Schloß in Unseru Vorsaal marschiren. Der Landmarschall, mit einem Stab in der Hand, geht allein voraus; gleich nach ihm folgt der Herrenstand, immer 3 und 3 nach ihrem Sitze; dann die Ritter und Rittermäßigen; dann die Knechte (*Swenner*), jeder nach der Stelle, die er durchs Loß oder Einschreibung auf dem Ritterhause bekommen hat. Und wenn Uns dann beliebt, auf den ReichsSal zu kommen: so sollen sie sämtlich Uns dahinein auf folgende Art convoiren. Unser Marschall geht voraus: dann kommen Unse HofDiener, und alle die von Adel, die nicht Sitz und Stimme haben, 3 und 3. Dann kommt der Landmarschall allein, hinter ihm die Knechte 3 und 3; dann die Ritterschaft und Rittermäßigen, dann die Freyherrn, dann die Grafen, die Stimme haben, und zunächst vor Uns die ReichsRäte. Alle gehen nach ihrer Ordnung: der Unterste geht zuvorderst, und nimmt zuerst den Sitz im ReichsSal ein, den ihm der Landmarschall vorher angewiesen hat, und eben so die folgenden. Unser Marschall bleibt mitten vor den Ständen stehen, der Landmarschall aber nimmt seinen Platz mitten vor der Ritterschaft. Und eben so begleiten sie Uns aus dem ReichsSale wieder zurück. — Wenn Uns aber nicht Selbst zu erscheinen beliebt: so gehe jeder gerade in den ReichsSal, neme seinen Platz ein, und erwarte, was Wir ihnen und den andern Ständen durch die ReichsRäte zu proponiren, oder mit ihnen tractiren zu lassen haben. — Beim Schlusse des Reichstags soll die Rit-
ters

terschaft eben so in Procession wieder vom Schlosse ins Ritterhaus gehen, und da vom Landmarschall vernemen, um welche Zeit sie sich zur Beurlaubung einstellen sollen.

XXV. Was vom Sitzen und Gehen gesagt ist, soll auch beim Unterschreiben und Versigeln gelten. Also besigelt und unterschreibt der Landmarschall die Schlüsse und Abschiede zuerst, oder nächst den Reichsräten: dann die von der 1sten, dann die von der 2ten Klasse u. s. f., jede Familie nach ihrem Sitze. Was solchergestalt verhandelt und abgemacht worden, soll die Abwesenden so gut wie die Anwesenden binden. Wer versäumt, zugegen zu seyn, und sein Recht zu brauchen, ist so gut gebunden wie die andern, und ist zu keiner Prätension deswegen berechtigt.

XXVI. Diese Klassen, Sitze, und Stimmen, auf den Reichstagen, die Wir guter Ordnung wegen und zur Vermeidung aller Confusion für den Adel bestimmen wollen, sollen gleichwol niemand's Dienst, Amt, Beruf, oder Tugend Nachteil bringen, sondern jeder soll sonst darnach angesehen werden, was er wert ist, und was Tugend, Qualitäten, und andre Ursachen, einem jeden verschaffen können.

XXVII. Ist der Reichstag zu Ende, und der ReichsAbschied unterschrieben: so soll der Landmarschall, begleitet von zween aus jeder Klasse und dem RitterschaftsSekretär, auf Unsre Kanzlei hinaufgehen, und da dem Reichskanzler den ReichsAbschied unterschrieben und besigelt überantworten; und dann ins Ritterhaus zurückkeren, hier in Gegenwart der ganzen Ritterschaft solenniter ab danken, seinen Stab ablegen, und alle Acten, die passirt sind, rein geschrieben überantworten: welche Acten in der RitterschaftsKanzlei verwaret, und vom Landmarschall und einigen ihm hiezu von der Ritterschaft Zugeordneten allda beigelegt werden soll.

Dieses

Dieses haben Wir, vorbemeldtermassen, Unsern geliebten Reichsrat, Ritterschaft, und Adel, gnädigst verordnet, nachgelassen, und erteilt, wollen auch, daß es in Zukunft gehalten und demselben nachgelebet werden soll. Und zu mererem Wissen haben Wir dies eigenshändig unterschrieben, und wissentlich Unser Secret unten hin hängen lassen. Datum wie oben.

Jetzt besteht also der Schwedische Adel, nach Gustaf Adolfs Einrichtung, wieder aus 3 Klassen, unter folgenden Namen:

- I. HERRAR, der Herrenstand; so heißen bloß Grafen und Freiherrn, dergleichen es erst seit Eriks XIV Ordnung 1561 in Schweden giebt: Dalin III. 1. S. 145. Anfänglich hieß in Schweden niemand Herr, als wer ein Ritter in damaliger Bedeutung, d. i. in einen der Ritterorden von Palästina aufgenommen, war. Nachher maßen sich auch die vornehmen Geistlichen dieses Ehrentitels an. Endlich schenkte ihn Gustaf Adolf auf die Grafen und Freiherrn ein. IHRE Glossar. sub Herre, pag. 857. LAGERBRING'S *Swea Rikes Historia* II p. 699.
- II. RIDDARE (lat. Milites, Equites aurati) och *Riddare wedertlike*, auf Altdeutsch Ritter und Rittermäßige: HALTAVS Glossar. p. 1552. Auf Altschwedisch heißen leziere auch *Riddarelikar*, *Riddare Notar* (RitterGehosfen): IHRE I. c. p. 860, und II. p. 429. Die ersten Ritter erscheinen nicht eher mit Gewisheit in Schweden als um das J. 1223. Da diese Würde nur den angesehensten Edelleuten erteilt wurde: so entstand in der Folge ein Unterscheid zwischen *Riddare* und *menige Frælsit*, oder zwischen Ritterschaft und gemeinem Adel. Dieser Ausdruck, Ritterschaft und Adel, blieb auch dann noch üblich, wie der Unterschied nicht mer war. In Gustaf Adolfs und der heutigen Bedeutung aber, ist derjenige Ritter, von dessen Vorfaren einer erweislich Reichsrat gewesen ist.
- III. SWENNER, sonst auch in alten schwedischen Urkunden *Wæpnare*, *a Wapn*, *Knapar*, lat. Armigeri, qui militum auratum in praelium euntem stipant, oder stipendiarii Nobilium. IHRE sub v. Herreman et Swen.

Swen. Auf Altdeutsch *Knecht* (engl. *Knight*; so übersetzt der schwedische Reichsrat selbst das schwedische Swen, in einer plattdeutschen Urkunde von 1434, beim Haderph *Rüm-Krönika* II, p. 80, "Riddere unde Knechte"), *Knape*, *Wohlgeborner Knecht*, *Schildknape* &c.: HALTAVS p. 1105. Knechte und Rittermäßige waren sonst Synonyma: Gustaf Adolf ändert aber auch hier den Sprachgebrauch, und nennt Swenner alle, die aus keiner gräflichen, freiherrlichen, und reichsrätlichen Familie sind. Ohne Rücksicht auf Herkunft also kommen sie unter den Haufen des gemeinen Fräulse.

Vom Ursprung des schwedischen Adels, und der 4 Reichsstände, folgen künftig eigene Abhandlungen.

Inhalt des XIX Hefts.

	S.
1. Doct. Fidler, ein Proselyt, entläuft	1
2. K. Karls XII Jugendunterricht, 1697	2
3. München, 27 Sept. 1778. Deutscher Gesang beim Gottesdienst	5
4. <i>Extrait des Remarques qu' un illustre Voyageur a faites en 1774 sur la Russie</i> , mit Anmerkungen	8
5. Stockholm, 25 Sept. 1778: über Ståhbergs <i>History of the Swedish Revolution</i>	23
6. Madrid, 8 Dec. 1777 und 24 März 1778. Spanische LitterarNachrichten	23
7. Zweibrücken, 14 März 1778. Mögliche Fabriken zu Trarbach an der Mosel	29
8. Smyrna, 8, 9, und 23 Jul. 1778. Von dem dortigen Erdbeben	33
9. StammTafel von Karl von Linne'	40
10. KirchenListen von Langensalza	42
11. Volksmenge von Krain	44
12. Aus Westfalen, 17 Jul. 1778. Von den Fabriken in Limburg, Spa, und Achen	44
13. Antiquarische Reise in das südliche Frankreich, im Maj 1776: von Hrn. Adjunct Oberlin	47
14. Aus Polen, 4 Novemb. 1778. Vom jetzigen Reichstage	58
15. K. Gustaf Adolfs RitterhausOrdnung 1656, erneuert 1778	67



14 Novemb. 1778.

A. L. Schläger's

Briefwechsel

XX. Heft.

16.

„Geschichtsmäßige Anmerkung und patriotischer Wunsch in einem lateinischen Epigramm“

[Wörtlich aus den Wienerischen Lekturkabinet's Nachrichten, St. 30, 11 Jul. 1778, S. 233 — 238].

„Der hochgeborne Herr Reichsgraf Rudolf Coronini von Cronberg, Freiherr von Quischa u. c., Ihrer Kaiserl. Königl. apostol. Majestät wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, und ehemaliger Vicepräsident der gefürsteten Grafschaften Görz und Gradisca, des hohen Königlich-heil. Stephansordens Ritter u. c., haben, aus Veranlassung des am 5ten dieses Monats über Schlägen geschehenen feindlichen Einfalles des Königes in Preußen und seines Kriegsheeres in den Königgräzer Kreis des Königreichs Böhmen, Sochdero längstbekanntes zwiefachen ruhmwürdigen Character, sowol eines überaus schätzbaren Gelehrten, und besonders eines großen Geschichtskundigen, als eines eifrigen Patrioten, durch eine epigrammatische Vergleichung der drei punischen Kriege mit den Anfällen des Königes in Preußen auf die österreichischen Erbländer, zu erkennen gegeben. Mit einem wahren Vergnügen wird hier diese aus der Feder Sr. Hochgräflichen Excellenz, von welcher man nichts Unzierliches erwarten kan, geflossene Beschreibung und Wahrsagung mitgetheilt.

IV. Heft 20.

F

Poenus

Poenus ut in fortes *ter* mouerat arma *Quirites*,
 Sic *ter* in *Austriacos* arma, *Borusse*, moues.
 Disceffit *primo* victor certamine *Poenus*,
Lauris plus aequo turgidus atque ferox ².
 Consilio victus bello fuit ille *secundo*,
 Quum res cunctando restituenda foret ².
 Verum *postremo* ³ domitus, *Carthagine* versa,
 Quid tibi sperandum sit, *Federice*, docet ⁴.

1. Auf eine ähnliche Art behauptete der König in Preußen im ersten Kriege die Oberhand, und erlangte dadurch den größten Theil von Schlesien, nebst der Grafschaft Glatz: weil die große und auf eine nie genug zu bewundernde Art standhafte Maria Theresia, sich auf allen Seiten mit Feinden umringt sah, und um den Krieg mit zwoen der mächtigsten Monarchien besser auszuhalten, demjenigen Feinde, welcher dem Herzen Des

ster

* Gegen die Geschichte ist in diesem sogenannten Epigramm dreimal allzuarg verstoßen; wodurch die gezogenen Parallele nicht nur schief werden, sondern sogar, vermutlich gegen die Absicht des hohen Hrn. Verfassers, *mala omina* enthalten. Der Karthager gewann im ersten Kriege kein Schlesien, sondern verlor Sicilien; er kam nicht turgidus, sondern äußerst gebeugt, aus dem Kriege. Im 2ten rettete Fabius durch Cunctiren bloß Rom, aber Scipio durch seine Thätigkeit überwand Karthago. Im 3ten haben wirklich nicht Karthager angegriffen (*non mouerunt arma*): und der Angreifer ward zugleich ihr Zerstörer. — Der Dichter in Philadelphia ihre Sache (siehe oben Heft XVII S. 263) mag wol Weltgeschichte auch nicht seyn; aber dafür erzählen sie nur, und hüten sich wol, Parallele zu ziehen.

Eben so ein Verstoß findet sich in den Betrachtungen über die gegenwärtigen Angelegenheiten von Europa S. 38. Der Preussische Einfall in Böhmen den 5 Jul. 1778 wird ein Uebergang über den Rubikon genannt. Als Caesar über den Rubikon gegangen war: was wurde da aus Rom?

sterreichs am nächsten war, diese Landschaften aufzuopfern veranlasset ward.

2. Im zweiten punischen oder karthagischen Kriege brachte der große Feldherr *Q. Fabius Maximus*, die in einem übeln Zustande befindlichen Angelegenheiten des römischen Freistates, durch ein kluges Zaudern wieder zurecht. Eben so hat auch im zweiten preussischen Kriege der eines ewigen Nachruhms würdige Feldmarschall, Graf *Leopold von Daun*, mit seiner altrömischen Besonnenheit die vornemsten Anschläge des allzulebhaft kriegerischen Königs mermals zernichtet oder vereitelt, und hiedurch theils die Siege, welche von dem k. k. Kriegsheere unter Anführung dieses Helden erfochten wurden, unmittelbar befördert, theils die Folgen derselben versichert.

3. Im dritten punischen Kriege, mit welchem unser erhabener Dichter den jetzt von des Königs in Preussen Majt angefangnen Krieg in eine Vergleichung stellt, ward Karthago zerstört. [Nun folgen 3 Seiten Beweis, daß man den jetzigen Krieg den dritten preussischen nennen, und die beiden von 1741 und 1744 nur für Einen ansehen könne: und dann folgender Schluß]. Uebrigens reden des Hrn. Grafen von *Coronini Cellenz* am Ende Ihrer Wahrsagung gewiß die Sprache aller Redlichen inn- und sogar ausserhalb Landes. — Der Umsturz von Karthago im dritten punischen Kriege zeigt, was Friederich in seinem jetzigen Kriege verhältnismäßig zu erwarten habe. — Es ist nichts hinzu zu setzen [zu diesem patriotischen Wunsche, daß Salz auf Berlin gesäet werden soll], als eine feierliche Formel aus der heiligen Schrift: Und alles Volk soll sprechen, Amen!"

17.

Helmstedt, 31 Aug. 1778.

Der Herzog hat mißfällig vernommen, daß unter denen zu Helmstedt sich befindenden Studiosis, ein großer Theil der hiesigen Landesfinder sich durch Unfleiß, Ausschweifungen, und unordentliches Leben, vor den Ausländern auszeichnen soll. Nun ist der Schade überaus wichtig und von den traurigsten Folgen, den besonders das Vaterland dadurch leidet, wenn dergleichen ungesittete, ausschweifende, und ungeschickte Leute künftig zu geistlichen und weltlichen Aemtern gelangen. Um also solchen für die Zukunft nach Möglichkeit abzuwenden, hat der Herzog resolvirt, für die zu Helmstedt studirende Landesfinder einen eignen EPHORUM daselbst zu bestellen, welcher auf deren Studiren, Fleiß, Sitten, und Aufführung genau acht haben, ihnen guten Rat erteilen, die Unfleißigen und Ungesitteten aber ermahnen, und sie auf bessere Wege zu führen sich bemühen soll.

I. Für diesmal wird der Prof. Philos. Ord. **Serber** zum Ephorus ernannt. Bei diesem sollen sich sowohl die jetzt zu Helmstedt wirklich befindliche, als künftig dahin kommende Landesfinder, sogleich melden. Letztere werden von dem jedesmaligen ViceRector bei der Immatriculation dazu angewiesen, auch müssen sie bei der Verpflichtung auf die akademischen Gesetze zugleich ansgeloben, sich der zu ihrem waren Besten geordneten Absicht des Ephori bescheidenlich unterwerfen zu wollen.

II. Dem Ephoro händigt der Universitäts = Rector alle halbe Jahre einen Extract aus dem Albo Studiosorum von den angekommenen Landesfindern ohnfehlbar ein, damit jener wissen könne, ob alle und jede dieser Anweisung nachgekommen sind.

III. Der Ephorus soll sich bei den Ankommenden
um

um die **Mal** und **Einrichtung** ihrer Collegien bekümmern, damit solche ordentlich und dem Zweck gemäß angefangen werden: weil in dem ersten halben Jare merenteils viel versäumt, und dadurch der Grund zu einem unordentlichen Studiren und zum Unfleise gelegt wird. Doch wenn mehrere Professoren einerlei Collegia zu gleicher Zeit lesen, soll er ihnen die **Mal** der Lerer selbst gänzlich überlassen, und nie einen vor dem andern besonders empfehlen.

IV. Er soll sich nicht nur nach dem Fleise der seiner Aufsicht anvertrauten Landesfinder in den Vorlesungen, sondern auch nach ihrem Privatfleise, welcher durchaus notwendig ist, möglichst erkundigen: damit die akademischen Jare nicht im Müßiggange hingebracht, das Geld umsonst verwendet, und der Zweck, etwas nützlich und rechtshaffnes zu lernen, zur Betrübniß der Eltern und Unverwandten, und zum Schaden des Vaterlands, verfelet werde.

V. Besonders soll er auf ihre Sitten und Aufführung die schärfste Aufmerksamkeit wenden, und denen, die es darin felen lassen, mit Güte und Ernst zureden.

VI. Wenn er aber dadurch nichts ausrichten könnte, und ein Studiosus, seiner Vorstellungen, Bitten, und Warnungen ungeachtet, sich unanständigen Sitten und Ausschweifungen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, überlassen sollte: so soll er solches der Fürstl. Geheimen RatsStube, auf Eid und Pflichten, ohne alls Ansehen der Person, mit strengster und gewissenhaftester Unparteilichkeit, anzeigen, und sich durch keine Vorbiten irre machen lassen. Auch soll er jedesmal melden, ob ein solcher akademische Beneficia zu genießten hat.

VII. Diejenigen Landesfinder, die sich während ihres akademischen Aufenthalts durch Fleis und gute Sitten auszeichnen, soll er bei ihrem Abzuge mit einem guten

ten Zeugnisse begleiten. Von den beständig Unfleißigen und Ungesitteten aber hat er, bei ihrem Abzuge von der Akademie, an die GeheimeRatsStube zu berichten.

VIII. Wenn die der Aufsicht des Ephori unterworfenen Landeskinder eines guten Rats bedürfen; so haben sie das Recht und die Freiheit, sich an den Ephorus zu wenden. Und diesem wird freigelassen, hiezu allenfalls wöchentlich ein par Stunden zu bestimmen und festzusetzen.

IX. Wenn Eltern oder Vormünder sich wegen ihrer Kinder und Pflégbefolnen an den Ephorum zu wenden für gut und nötig finden sollten: so hat derselbe solchen mit aller Gewissenhaftigkeit Rat und Zeugnis zu erteilen.

 18.

Marburg, 21 Novemb. 1778.

Berichtigung von oben Heft XIII S. 76.

Hier wird von der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Paris gesagt, ihr Anfang sei den 1 Decemb. 1626, und ihr Stifter der Pfalzgraf Karl Gustaf, nachheriger König von Schweden, gewesen: unter der Stiftungs-Urkunde findet sich das große Sigel Karl Gustafs, und die Unterschriften von Pfg. Adolf Johann, Friederich von Hessen, Roderik Herzog von Wirtemberg. Und in der Folge heißt es, der erste Prediger habe in Privathäusern, hernach vor Pfg. Karl Gustafen, geprediget, und sei 1626 ordentlicher Legationsprediger geworden.

Diese Urkunde mit den vorgegebenen Umständen kann unmöglich richtig seyn. Karl Gustaf war 1622 geboren, folglich bei der angeblichen Stiftung der Kirche 4 Jar alt, folglich damals gewiß nicht in Paris, um daselbst

selbst Lutherische Predigten zu hören, und Urkunden zu bekräftigen. Adolf Johann war damals noch nicht in der Welt, denn er ward erst 1629 geboren. Friedrich von Hessen war 1616 geboren, und folglich 1626 zu einem solchen Geschäfte zu jung.

Man möchte denken, die Urkunde sei von Privatpersonen 1626 aufgesetzt, und lange Zeit hernach habe man die Prinzen bei ihrer Anwesenheit in Paris gebeten, ihre Namen zu unterschreiben, und das Siegel darunter zu drucken. Es heißt aber in der Urkunde: wir haben . . . diese Urkunde mit Vortruckung unsrer Di-
schafft und unserer Handt Unterzeug verfertiget. Es wird aber keiner andern Unterschrift und Siegels ge-
dacht, als von obgedachten Prinzen.

Die Urkunde ist also entweder falsch; oder man hat sie, aus igt unbekanntem Ursachen, um viele Zeit zurück datirt*.

M. K. Curtius.

* Oder in der Unterschrift S. 78 Z. 2 muß für: "sechs hundert sechs u. zwanzig", gelesen werden: "sechs hundert sechs und vierzig". Der schwedische Verf. dieses Auffas-
ses gestehet selbst in der von mir im Inhalte S. 389 citirten *Nya Sw. Biblioth.* p. 7, die Urkunde sei in so al-
tem Deutsch und so unleserlich geschrieben, daß es wol
möglich sei, daß seine Abschrift hin und wieder Fehler ha-
be. Nun läme es nur darauf an, ob die unterschriebs-
nen Herren just 1646 in Paris gewesen? Noch sicherer
könnte Hr. Prof. Wär, jetziger Verwarer des Kirchen-
buchs in Paris, darüber Auskunft geben, ob meine
Vermutung richtig ist. In jedem Falle wird diese Ur-
kunde, sie sei nun ächt oder nicht ächt, keine solche Be-
wegungen machen, wie Albrechts Renunciations-Ur-
kunde].

19.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden *

dat. Braunschweig, Nürnberg, Regensburg, und Wien,
vom 10 Sept. — 10 Novemb. 1778.

In Ihrem Preussischen Bancozettel (Heft XVIII S. 375) sind die Unterschriften fehlerhaft abgedruckt. Ein Kaufmann gab mir heute nach Tische folgenden Bescheid darüber.

I. G. Preuß — lies: *H. G. Reuss*, d. i. Heinrich IX Graf Reuß, ist StatsMinister.

v. Hagen, war StatsMinister, ist jetzt todt. Der Freiherr von der Schulenburg, ein Minister von den vorzüglichsten Eigenschaften, ist jetzt an seiner Stelle: er wird eben so sehr geliebt, als Hagen gehaßt ward.

F. la Rose — lies: *F. A. Rose*, Geheimer Finanzrat und Director der Bank.

Gloes — lies: *Koes*, war Bancodirector, wurde dimittirt, und ist jetzt in Kopenhagen.

N. H. Willmann — lies: *B. H. Willmann*, BancoDirector, ist ein sehr einsichtsvoller Kaufmann. Die sehr gute Einrichtung der Wechselgeschäfte der Bank ist ihm hauptsächlich zu verdanken.

Diese preussischen Bancozettel werden zwar in allen Cassen genommen, und können im Handel und Wandel cursiren: und doch cursiren sie wirklich nicht. Man muß sich in der Bank einen Bancozettel ausbitten, wenn man einen zum Verschicken oder sonst haben will. Die Bank selbst giebt keine aus, weil sie mer Geld hat, als sie braucht. Dies ist gewiß bei keiner einzigen Bank in der Welt der Fall. So einzig in seiner Art der preussische Stat

* Es sind zerstreute Nachrichten, Beobachtungen, und eigne Ideen, ohne ZeitOrdnung. Oft widersprechen sich die Nachrichten: ein denkender Reisender hört überall beide Teile an, und zeichnet getreu auch entgegengesetzte Urteile auf, wenn er sie von erheblichen Leuten fallen hört. E.

Stat und dessen Finanz-Einrichtung ist; so einzig ist auch diese Bank. Hat man irgend in einem monarchischen State ein Beispiel, daß eine Bank so ungemessnen Credit hat, als diese; und daß sich dieser Credit nicht auf Papiere oder Operationen, sondern auf bares Geld, und auf die strengste kaufmännische Ordnung, gründet, und daß der bare Fond an Gelde von dem Monarchen unabhängig ist? (Es ist ausgemacht, daß in den Jahren 1776 und 1777 holländische Kapitalisten große Summen in die Berliner Bank gelegt haben, bloß um 3 proCent zu ziehen, welches in Holland ein ansehnliches Interesse ist. Zu Anfang dieses Jars setzte die Bank, wegen Ueberfluß, die Interessen auf $2\frac{1}{2}$ proCent herab). Dies ist in jedem Lande unmöglich, als in dem, wo Sparsamkeit, Ordnung, und Thätigkeit, schon seit so langer Zeit eingeführt, und vom Könige bis zum Kanzlisten allen Stats-Bedienten gleichsam zur andern Natur geworden sind.

Ist es sonst irgendwo in einem monarchischen State erhört, daß mitten im Kriege die Untertanen nicht allein keinen Pfennig Kriegsteuer geben, sondern daß sie des Kriegs ungeachtet, freiwillig, einige Millionen ihres Vermögens, so fern sie einige Zeitlang nicht besser brauchen können, in die Bank des Stats legen, welche sie den Untertanen mit $2\frac{1}{2}$ pro Cent (die Kinder-Gelder mit 3 proCent) verinteressirt, und zwar das Gesetz gemacht hat, daß die Kapitalien gegen stägige Auskündigung wiederbezahlt werden sollen, sich aber des Beneficii dieses Gesetzes nicht bedient, sondern so bald das Kapital, es sei groß oder klein, gefodert wird, es so gleich nebst den Interessen auszahlt? — Und von dem Monarchen, der dieses bewirkt, kan der Verf. der Betrachtungen über die Angelegenheiten von Europa schreiben: er müsse alle 15 Jare Krieg führen, um seinen

Soldaten zu essen zu geben, und er müsse deshalb seine Untertanen drücken, und seine CivilBedienten darben, und dieselben dafür alle Ungerechtigkeiten begehen lassen? Man muß wirklich alle Scham verloren haben, wenn man so schreiben kan. Man halte die österreichische Verfassung dagegen. In öffentlichen Zeitungen schrieb man aus Wien (ob es war ist, sei dahin gestellt; wenigstens ist es nicht widersprochen worden), daß niemand ohne besondre Erlaubnis über 600 Gulden in sein Haus verbauen solle, weil der Hof die baren Kapitalien zum Kriege suche.

Von Nürnberg bis Umberg reiste ich ganz allein: vor langer Weile wurde ich ein St. Pierre, und machte einen Entwurf zu einem ewigen Frieden. Eine Hauptbedingung desselben war, daß alle europäische Mächte gar keine residirende Gesandten keiner dem andern schicken, oder bei sich dulden sollten. Die meisten dieser Herren bringen so wenig Kenntnisse und so viele Vorurteile zu ihrem Posten, und suchen so wenig das Land, wo sie sind, auszustudiren, daß es dem unglaublich ist, der nicht zuweilen einige Mitglieder des *Corps Diplomatique* hat näher kennen lernen. Stat machen, den Weibsen hochfieren, und schmausen, ist der meisten Hauptgeschäfte. Gleichwol schreiben diese Herren alle Posttage einen Brief, und ihre Berichte werden als Evangelien angenommen, wenn sie auch oft aus den dicksten Vorurteilen herkommen. Zwei Kriege weiß ich schon, die bloß aus solchen Berichten aufgelodert sind.

Hr. Seyrenbach soll in der Diplomatiß Kenntnisse haben, und deswegen jeho in die Klöster geschickt worden sehn, um Urkunden für Oesterreich aufzusuchen. Ob er glücklich ist, werden wir bald sehen.

Ihre Angabe der österreichischen Volksmenge scheint nach einer Nachricht, die ich so eben aus einer authentischen

thentischen Quelle erhalten habe, zu hoch gesetzt zu seyn. Nach dieser wäre sie nur zwischen 16 und 17 Mill. [vielleicht ohne die Italischen, Niederländischen, oder Polnischen Provinzen]. Vielleicht kan ich Ihnen bald *Data* liefern.

Die österreichische Deduction werden Sie schon gelesen haben: sie enthält keine neue Gründe; die Renunciations-Urkunde hingegen ist in der Widerlegung des Nachtrags scharf untersucht. Hr. Hofrat Schrötter und Spielmann sind die Hauptverfasser dieser Schriften; Hr. Seyrenbach hilft dabei im diplomatischen Fache, und noch einer, den ich Ihnen unten nennen werde.

— Die sächsische Deduction ist wegen ihrer Beilagen wichtig: es sind sogar Urkunden aus dem Bairischen Archiv dazu geliefert worden. Die Schriften über diese Handel vermerken sich außerordentlich: nur auf meiner jetzigen Reise habe ich schon 52 Stücke gesammelt. Die Briefe über den Krieg sind in Wien verboten: ob sie wichtig genug sind, um im *Index* zu stehen, weiß ich nicht, denn ich habe sie noch nicht gesehen.

In Wien ist das Publicum von der Lage der Bairischen Angelegenheiten gar nicht unterrichtet; und dessen ungeachtet urtheilet es doch, aber auch schief und pöbelhaft genug. Die Schriften, nach welchen sich der hohe und niedere gelehrte Pöbel hier bildet, und deren Sprache sie alle führen, sind die obbemeldten *Betrachtungen* * vom
Hrn.

* In Oct., 40 Seiten. Auf dem Titelblatte steht als Motto aus dem Lukan: — *Inde irae faciles, & quod suavitet Egestas, vile nefas.* In der Vorrede S. 2: “der Verf. sagt nicht, der war der Angreifer, sondern er beweist, der mußte der Angreifer seyn”. S. 4: “das ungeheure preussische Kriegsheer sind zusammengebrachte Haufen, denen die Hoffnung des Unterhalts in den Staaten angewiesen wird, die sie anfallen werden. Ihre Generale

Hrn. von Sonnenseld; und die Abhandlungen in den sogenannten Nachrichten des Wienerischen Lektur-Rabinetts. Letztere sind von Hrn. Carrach, der Jhnen durch seine deutsche Anmerkungen zum *Sippolitus a Lapide* vom letztern Kriege her bekannt seyn wird. Dieser, der sich im letztern Kriege so ungesittet gegen das Haus Oesterreich herausließ, hat nunmehr seine . . . Feder demselben Hause gegen Preussen angeboten, und das Ministerium bedient sich derselben. Anfangs lebte er in übeln Umständen bei Trattnern; anseho wird er sogar in Kabineter gerufen. Er besorgt auch die Sammlung von Statschriften, worüber Trattner sogar ein kaiserliches Privilegium erhalten hat. — Sonst höre ich viel von den preussischen sehr nachtheiligen Absichten gegen das Pälzische Haus sprechen.

Der Legationsrath von - - - gab mir die Einkünfte seines Souverains zweimal höher an, als ich sonst geglaubt hatte: ich wandte ihm ein, also müßte in seiner Monarchie doch wenigstens 4mal so viel Geld vorhanden seyn, und dies sei nicht möglich; aber er läugnete mir die

nerale müssen zu ihnen, wie jener Anführer zu seiner Horde, sprechen: wollt ihr essen? sehr dort ist ein Magazin, erobert es oder hungert"! S. 7: "Ohne Brod oder Gold aus der Fremde zu ziehen, müßten $\frac{2}{3}$ der Truppen beurlaubt werden; soll man sie behalten, so ist, was durch den Einfall in fremde Staten eingetrieben wird, in dem preussischen FinanzEtat eine unentbehrliche Rubrik". u. s. w. — Diese Stellen schon, und noch mer das ganze Thema der Schrift, machen es, dünkt mir, überwiegend warrscheinlich, daß solche einen politischen Abraham a S. Clara, nicht aber den oben angegebenen berühmten und einsichtsvollen Gelehrten, zum Verfasser habe, wenn auch gleich letzteres allgemein von Wien und Berlin her versichert wird. Die beste Stelle in der ganzen Schrift stehet S. 22: "Ein Rabulist ist für die Ruhe der Staten eben so gefährlich, als für die Ruhe der Familien". S.

die Folge. Woher schliessen Sie, sagte er, von 1 Mill. Einkünfte eines Landesherrn, auf notwendig 4 Mill. baren Geldes im Lande? Es lassen sich viele Fälle denken, wo es ganz anders ist. Nennen Sie nur den einen Umstand der Circulation: Ein Thaler, der 4mal so geschwind circulirt, kan oft 4 Thaler vorstellen. Und wie, wenn nun die FinanzEinrichtung so beschaffen wäre, daß selbst ein Teil der Einkünfte des Landesherrn so geschwind circulirte, daß er schon wieder in der Cassen wäre, ehe das Jar vollendet worden? Wie, wenn der Landesherr in einem großen Teile seiner Provinzen der größte LandEigentümer wäre, und große Einkünfte als Edelmann hätte? — Solcher Fälle lassen sich noch mehrere denken. Auch kommen ja die Einkünfte von liegenden Gründen und Industrie. Nach dem *Homme à 40 ecus* haben 3 Mill. Menschen 120 Mill. [ecus, nicht Thaler] Einkünfte, und 20 zu 120 verhalten sich nur wie 1:6, nicht 1:4; und in effectu ist in dem casu quaestionis die Proportion geringer.

20.

☞ Triest, 28 Novemb. 1778.

. . . Sollte ich aber es nicht auch wagen dürfen, mich wider eine Anmerkung, die Sie 1. Heft XVIII S. 393, bei Gelegenheit der österreichischen SchulAnstalten machten, in etwas zu beschweren? „Wenige wissen wol, daß Maria Theresia nur wiederherstellt, was bereits vor Jahrhunderten die Reformation gebaut, nachher aber Intoleranz

1. Diese Anmerkung gehdrt nicht mir zu, sondern dem Hrn. de Luca: sie liegt fast wörtlich in dessen Aufsatz, den ich ebendas. aus der Wiener RealZeitung nach der Länge habe abdrucken lassen. S.

toleranz und Jesuiten eingerissen haben". Mit Ewr. rechtschaffnen DenckungsArt läßt es sich gar nicht vereinbaren, daß Sie Unglückliche verachten sollten, weil sie unglücklich sind. Ich glaube vielmer, Männer, die... mit Ihnen Briefe wechseln, haben Ihnen nicht den rechten Begriff von dem JesuiterOrden beigebracht. Ich war selbst dessen Mitglied, ich kan Ihnen also die Sache, so wie sie ist, vor Augen legen. Reden Sie von den sogenannten NormalSchulen, welche Maria Theresia zum größten Vorteile in den östereichischen Erblanden eingeführt hat: so habe ich die Ehre, Ihnen zu sagen, daß sich diese nur mit der kleinen Jugend beschäftigen, die zu den JesuiterSchulen noch nicht fähig war. Die Jesuiten wünschten allezeit, daß man für die KinderJahre mer Sorge trüge, daß tüchtigere Schulmeister angestellt würden, damit man in ihre Schulen nicht so rohe von allen Kenntnissen entblöste Jugend schickte. Zwischen 8 und 12 Jahren waren die, welche bei den Jesuiten zu studiren anfiengen; mit welcher Liebe, mit welchem Eifer, mit welcher Uneigennützigkeit solche in verschiedenen Wissenschaften seien unterrichtet worden, davon wissen ganze Provinzen zu überzeugen: nur Wislinge² und

Pa...

2. Aber bekanntlich haben doch berühmte nicht-protestantische Gelehrte, sogar ganze Corpora, die Jesuiter SchulAnstalten verdammt, und ihnen den Ruin warer und nützlicher Gelerksamkeit in allen den Ländern, wo solche prädominirten, Schuld gegeben. Diese Vorwürfe macht ihnen in Portugal die zur Einrichtung der Universität Coimbra 1770 niedergesezte königl. Junta; diese Vorwürfe machte ihnen von Frankreich das Parlament; von Italien sagt Baretti ein gleiches ic. Es ist möglich, daß sich hier ParteiGeist und persönlicher Haß mit eingemengt hat: aber es ist doch einem protestantischen Schriftsteller zu verzeihen, wenn er sich durch Einseitigkeit katholischer Schriftsteller in diesem Puncte hat hinreissen

Papagaienähnliche Nachsprecher wollen der Erziehungs Sache durch Aufhebung dieses Ordens auf einmal aufgeholfen wissen. Sollte ich Ewr. einen kurzen Plan, nach welchem die Jesuiten in ihren Schulen sorgegangen sind, einschicken: ich traue es Ihrer Einsicht zu, Sie würden ihn nicht mißbilligen³.

Zudem so sind Sie nicht recht daran, wenn Sie glauben, daß man in den österreichischen Landen seit etlichen Jahren das Schulensystem ganz umgeschaffen habe; nur müssen wir mit dankvollem Gemüthe gestehen, daß unsre sorgfältigste Landesfürsten immer daran sind, die Sache so viel möglich zu vervollkommen. Es sind auch HöchstSelbe gegen die Erjesuiten so billig, daß sie sich derer an allen Orten bei dem Erziehungs Wesen noch immer

reiffen lassen. — Eine genaue und umständliche Darstellung des ehemaligen Jesuiter Schulwesens felet noch, und würde doch ein überaus wichtiger Beitrag zur deutschen Litterar Geschichte seyn. Nur müßte der Verfasser weder Jesuit, noch Erjesuit, noch Antijesuit, weder Katholik noch Protestant, sondern bloß — Pädagog, seyn. So viel ist gewiß, dieser Orden hat uns Protestanten zuerst auch zur Verbesserung unsrer Schulen geweckt. Der Strassburger Sturm, der allererste protestantische Schulreformer, gestehet es: “Cogunt nos maius suscipere studium et vigilantiam, ne illi quam nos diligentiores esse videantur, et plures eruditos atque litteratos efficere, quam nos efficiamus”, in seinen *Institutione scholastica* Opusc. (Jen. 1730, 8) pag. 169. Auch die *Janua linguae*, mit der Romenius zu Anfang des vorigen Säculi so vielen Unfug trieb, und woraus zuletzt ein *Orbis Pictus* geworden, schreibt sich ursprünglich von den Jesuiten in Salamanca her. S.

3. Mein Hauptzweifel gegen das Jesuiter-Schulwesen ist nur dieser. Ich kenne verschiedene von ihren Schulbüchern; in den meisten aber ist kein Funke ächter Pädagogik sichtbar, man mag sie nach ihrem Inneren oder Aeußeren beurtheilen. Bei schlechten Schulbüchern aber richtet auch ein an sich guter Plan nichts aus. S.

mer bedienen. So viel von der Anmerkung, die den Orden betrifft, dessen Mitglied ich vormals war.

Die Beschreibung vom Zulfensberge in dem nemlichen Hefte ist mir eben auch sehr aufgefallen. Werden Sie nicht böse, wenn ich sage, daß sie mit der heut zu Tage so gepriesenen Toleranz nicht übereinkomme⁴.
Lassen

4. Der Himmel beware mich, daß mir in meinem Leben nie ein von Intoleranz angestechter Gedanke aufsteige, noch weniger eine solche gedruckte Zeile entwische! mir, dem diese Krankheit fürchterlicher und ekelhafter wie Pest und Quasatz ist; mir, dem in Voltaire's Character immer dieses als der unleidlichste Widerspruch vorkam, daß dieser Toleranzprediger sich als den intolerantesten Spötter gegen das Christentum und alles, was nicht seine Meinung war, erwiesen; mir, der ich, aus eben diesem Aufsätze vom Zulfensberge, eigenmächtig alles weggelassen, was irgend einem Leser anstößig seyn konnte, so leid es mir sonst tat, daß durch mein Beschneiden eine witzige blühende Erzählung in eine trockne Chroniken-Nachricht zusammen dorrtete.

Aber Sacra bloß erzählen, ist nicht intolerant.

Und so delikat ein jeder bedächtige protestantische Schriftsteller, wirkliche katholische ReligionsSäze (wobin ich auch alle durch Concilia gutgeheißene Carimonien, selbst unschädliche Nebengebräuche, rechne) behandeln wird: so herzlich wird er davon bloß römische, und bloß abergläubische Säze, unterscheiden, und bei beiden letztern sein philosophisches und deutsches Recht behaupten. Römische Säze nenne ich, die keine Beziehung auf's Himmelreich, sondern bloß auf die Dataria in Rom, haben; die nicht zur Religion, sondern zum weltlichen StaatsRechte des Fürstbischofs von Rom, gehören: z. Ex. die Säze, daß dieser Fürstbischof unsern deutschen Kaiser dethronisiren könne, daß seinen Eingriffen in die Rechte deutscher Bischöfe kein Einhalt geschehen dürfe u. u. Abergläubische Säze nenne ich, Anpreisung oder auch nur Dultung solcher Gebräuche, die nicht nur kein Concilium vorschreibt, sondern die noch obendrein einleuchtend schädlich sind, eine bloße Verblendung zum Grunde ha-

ben,

Lassen wir jede ReligionsGemeinde nach ihrer Denkungs-
 Art fürgehen! Der Grieche macht beim Eintritt in die
 Kirche drei Kreuze, wir Katholiken eins, die Protes-
 tanten gar keins: wer aus den dreien tut besser? Es
 kömmt, glaube ich, darauf an, was für Gedanken jeder
 mit dem, was er tut, verbindet. Alle Cerimonien, die
 unter uns Menschen üblich sind, wenn wir sie ohne ihre
 Bedeutung betrachten, fallen ins Lächerliche, oder könn-
 nen

ben, und auf Kosten Vieler nur einigen Wenigen Vor-
 teil bringen, oder nach Hrn. Sonnenfels Ausdruck, Er-
 pressungen sind. Zu dieser Art von Sätzen, meine ich,
 gehört, was der arme Eichsfelder auf dem Hülfsberge
 tut. Ihm ist ein Schwein krank, oder eine Tochter
 stumm: nun trägt er Puppen von Schweinen und Zun-
 gen um die Kirche. Das hat kein Concilium befohlen.
 Das nutzt ihm sicher nichts. Das kostet ihn aber sein
 saures Geld. Dieses Geld kriegen die Nonnen für nichts.
 Noch mer: diese Verblendung verleitet ihn zu andern
 wirklichen Sünden. Hat er ein krankes Vieh, so gehe
 er zum ViehArzt; ist ihm ein Kind schadhast, so gehe
 er zum Doctor. Dies ist Gottes vorgeschriebne Ord-
 nung, die verläßt der Bauer; und verliert dadurch Vieh
 und Kind, die ausserdem hätten können gerettet werden.
 Andrer schädlichen Einflüsse dieser Verirrungen in den
 ganzen Narungsstand zu geschweigen.

Einen Fehler könnte hier der protestantische Laie bege-
 hen: er könnte Sätze für bloß römisch oder abergläubisch
 halten, die doch wirklich katholisch wären. Aber hier
 habe ich eine sichere Regel. "Sätze, die man selbst in
 katholischen Ländern in öffentlichen Schriften, oder gar
 tätig durch die Polizei, bestreitet, können ohnmöglich ka-
 tholische ReligionsSätze seyn". Nun aber, der Satz
 vom Rechte des römischen Bischofs über die Herrscher
 der Erde, darf nicht mer in Wien, in Paris, in Ma-
 drid ic., gelert werden. Und was noch vor wenigen Mo-
 naten auf dem Hülfsberge geschah, darf nicht mer im
 Oesterreichischen geschehen; wie niemanden besser als
 dem hochwürdigen Verfasser obigen Schreibens selbst be-
 kannt ist. S.

nen doch sehr leicht lächerlich gemacht werden. Glauben Ewr. deshalb nur nicht, daß ich nicht manche Gebräuche, die bei uns Katholiken hie und da vorkommen, wünschte abgestellt zu sehen. Ich hatte vor ein par Jahren das Glück, den Bischof von Triest, Grafen Inzaghy, bei der Visitation seines Kirchsprengels zu begleiten: ich sah ihn in mehreren Kirchen den überflüssigen Bilderkram von den Altären herabschaffen; er stellte mit Nachdruck manche Gebräuche ab, die ins Abergläubische fielen. Auch von andern Bischöfen weiß ich, wie sehr sie sich angelegen seyn lassen, alles, was nicht durch das Urtheil unsrer Kirchenversammlungen gutgeheissen worden, aus dem Wege zu räumen. Aber nicht alles läßt sich sogleich bezwingen⁵. Auch in einem protestantischen Lande habe ich, bei einem 2jährigen Aufenthalte, schon manches beobachtet, worüber ich frei lachen könnte, wenn ich nicht wüßte, daß das gemeine Volk überall Nebenbräuche habe, von denen es nicht so leicht abzubringen ist, die doch der aufgeklärtere Theil mißbilligt und verwirft⁶.

Ich wünschte, daß so einsichtsvollen arbeitliebenden Männern . . . unverfälschte Nachrichten von allen Seiten

5. An manche legt auch bloß deswegen die hohe Regierung keine Hand, weil sie sie nicht weiß. Dazu dienen nun auswärtige Bekanntmachungen vortreflich: im Lande selbst sind zu viele, die ihr Interesse dabei haben, ut mundus vadat sicut vadit. S.

6. Aber wenn diese Nebenbräuche der Religion Schande machen, und das arme Volk um sein Geld und in noch andern Schaden an Leib und Leben bringen: danu es ist nicht genug, daß der aufgeklärtere Theil der Nation, d. i. die hohe Regierung, solche mißbillige und verwerfe; nein, sie muß sie abstellen, verhintern, verbieten, wenn auch nicht auf einmal und mit Gewalt, doch allmählich und durch Mitwirkung psychologischer Mittel. S.

ten zugeschickt würden. Die Ihnen aus meinem Vaterlande Krain den 15 Aug. dieses Jars [oben Heft XVIII S. 34¹] sind mitgeteilt worden, sind wahrhaftig nicht von dieser Gattung. Ich kenne alle Räte in Laibach: die älteren aus selbst sind rechtschaffne in aller Litteratur gewiß besser geübte Männer, als der..., der sie übersehen will. Ich bin versichert, daß so einfältige Worte: "wo wird unsre Religion hinkommen, wenn der schelmische Bauer wird lesen und schreiben können?" weder aus derselben, noch aus dem Munde der Landpfarrer, ich rede von dem größeren Teile, jemals gekommen sind. Ich bin im Lande Krain vielleicht mer herumgereist, und schmeichle mir ohne große Eigenliebe, daß ich es aus einem bessern Gesichtspuncte zu betrachten fähig war, als der Herr, dessen Beobachtungen Sie Ihrem Briefwechsel einzuschalten für gut befunden⁷. Weder Müßiggang, noch Wöllerei, sind Fehler, deren man die dortige Geistlichkeit beschuldigen kan. Auch sind sie gewiß vernünftiger, als daß sie dem Bauer die Notwendigkeit der

Les

7. Einen Vorwurf aber wird mir doch der hochwürd. Hr. Verf. nicht darüber machen! Wenn ich hier in Städten, aus einem 50, 100, und mer Meilen weit entfernten Lande, eine Nachricht jenes Land betreffend, von einem berühmten oder aus andern Umständen glaubwürdigen Manne, erhalte: was kan ich anders tun, als sie bona fide für war anzunehmen? Soll man nichts als scienmäßig erweisliche Nachrichten drucken lassen? Das hieße, alle statistische Correspondenz, soaar alle Zeitungen, aus der Welt verbannen. Habe ich, bei aller gebrauchten menschmöglichen Vorsicht, doch einmal das Unglück, ungegründete Nachrichten zu publiciren: so weiß ich kein ander Mittel, als, so bald ich geneigt belehret werde, die Unrichtigkeit anzuzeigen, oder wenigstens den andern Teil auch reden zu lassen. Diese Pflicht habe ich bisher sorgfältig erfüllt, und werde es auch künftig nie dran felen lassen. S.

Lesung der heil. Schrift, durch eine Vergleichung mit der des Theresianischen Codex, sollten begreiflich machen wollen. Wenn jeder, der die in dem Codex begriffenen Gesetze auszuüben hat, sich selben anschaffen sollte; so müßte ihn eben auch jeder Bauer haben: und doch wird dies wol keiner behaupten wollen, weil der Codex sehr viele Kenntnisse voraussetzt, die der Bauer nicht hat. Sollte man nicht von der heil. Schrift das nämliche sagen können? Ihr Hr. L —, glaube ich, würde fast so denken *.

8. Aber der ist keiner von unsern Kirchen Vätern. S.

 21.

Bemerkungen über die Oberlausiz.

Da man so wenig Nachrichten von dieser reichhaltigen Provinz hat, und die besten Geographen Sachen erzählen, denen das Gepräge der Wahrheit fehlt: so möchten vielleicht folgende Bemerkungen nicht überflüssig seyn *.

Es ist sonderbar genug, daß man die Lausiz zu Deutschland rechnet: da sie doch nicht in der Markel steht, und auch die Reichstage nicht besucht, sondern nur wie Böhmen und Mähren ein mit Deutschland verbundnes Land ist. Sonderbar aber ist's, wenn man sie hie und da zum Obersächsischen Kreise rechnet, und mit zu den Kursächsischen Ländern schlägt, da sie doch denselben nicht incorporirt ist.

Die

* Und da diese Bemerkungen eben jetzt kommen, so giebt ihnen das Tempo einen doppelten Reiz. — Möchte doch das Glück diesen Reisenden, oder einen andern aber eben so einsichtsvollen und communicativen Beobachter, auch durch Anspach und Saivreut führen! S.

Die Oberlausiz ist ein eignes Land, und besteht aus 2 Kreisen, dem Bauzner und Görlizer. Der letztere führt noch jetzt den Titel eines Fürstentums, weil Görliz einst einen eignen Herzog in der Person des Prinzen Johanns, Johann des Blinden von Böhmeins Sohn, hatte. Jeder Kreis hat ein Amt, beide Aemter stehen unter dem Amte Budissin. Die Sechsstädte stehen unmittelbar unter dem letztern. Der Bauzner Kreis besteht aus 5 andern Kreisen: dem Ober- und Nieder-Bauzner, dem Ramenzer, Löbauer, und Queiß-Kreise. Der Görlizer besteht aus 3: dem Görlizer, Bittauer, und Laubaner.

Das Land ist nicht groß, aber sehr bevölkert. Die höchste Länge ist 16, und die höchste Breite 11 deutsche Meilen. Im J. 1772, da die Teuring so wütete, ward ganz Sachsen gezält, und die Oberlausiz hatte 259175 Einwohner*.

Sicht

* Die von Hrn. Büsching publicirte Tabelle giebt die Volksmenge von beiden Lausizen so an:

	Oberlausiz	Niederlausiz
unter 14 J.	40535	16099
von 14 — 60 J.	76274	30323
über 60 J.	9445	4481
Männl.	126254	50903
unter 14 J.	40235	15722
von 14 — 60 J.	85546	33659
über 60 J.	11365	5501
Weibl.	137146	54882
SUMMA	263400	105785
	369185	

Das Gebiet der Stadt Görlitz war damals folgendermaßen bevölkert:

	M	W	Summa
Görlitz -	3155	3916	7071
Die zur Mitleidenheit gehörige 30 Dörfer -	2396	2688	5084
26 RatsDörfer -	3292	3555	6847
7 Dörfer und einzelne Güter, die den milden Stiftungen gehören -	100 ^h	1056	2052
	9849	11215	21064

Jetzt muß die ganze Oberlausiz wenigstens 270000 Menschen ausmachen, da von 1774 an, jährlich wieder 4000 Menschen mehr geboren werden, als sterben. Zum Beweise diene folgende Berechnung aus dem Lausitzer Magazin, welche, ohnerachtet sie ganz unvollständig ist, doch etwas leisten kan.

	Im J. 1772		Im J. 1774	
	NATI	MORT	N.	M.
in den Sechsstädten	1134	232 ⁶	1603	1285
in 14 Landstädten	895	1006	1078	718
in 72 Dorfschaften	3079	6868	3507	2732
	5108	10200	6188	4735
	Also 5092 mer Gest.		Also 1453 mer Geb.	

Und dieses ist etwa der 6te Teil von den Ortschaften.

Nach dem Erdboden wird das Land in das Gefilde, den gebirgichten, und sandichten Teil, abgeteilt; und so sind auch die Abgaben verschieden.

Im J. 1772 wurden die Vorräte aufgeschrieben, und man fand, daß die Oberlausiz 1,218017 Scheffel (die Erdbirnen darzu gerechnet) erbaut hatte; und zwar der Bauzner Kreis allein 782524, der Görlitzer aber 436493 Scheffel. Görlitz mit den obgenannten Dorfschaften allein 107717 Scheffel 14 $\frac{1}{2}$ Meßen.

Im

Im J. 1777 wurden die Häuser gezählt. Von dem Görlizer Territorium ist mir folgende Liste mitgeteilt worden.

[Bewonte, Oeffentliche, Unbewonte, Wüste Häuser].	B.	O.	U.	W.
in den 30 zur Mitleidenheit gehörigen Dorfschaften	889	69	3	6
in den 26 RathsDörfern	1259	58	2	17
zu den milden Stiftungen	371	11	—	—
	2519	138	5	23

Görliz selbst — doch ich will, um die Ab- und Zunahme der Stadt zu zeigen, aus älteren Zeiten anfangen. Görliz hatte Häuser:

	in der Stadt	in den Vorstädten	SUMMA
im J. 1566	481	855	1336
1576	475	696	1171
1570*	475	706	1181
1695	426	750	1176,

wobei noch 142 wüste Stellen; 48 in der Stadt, 94 in den Vorstädten.

Die neuere Berechnung von 1777 ist vollständiger: 385 in der Stadt, 480 in der Vorstadt, 249 in der äußeren Vorstadt, 13 geistliche Häuser, 6 unbewonte, 201 wüste. SUMMA 1335 Häuser. — Görliz hat jetzt 3 Marktplätze, nachdem zwei abgebrannte Gassen zu einem Markte gemacht worden; und 43 Gassen, 4 Thore an der innern, und 13 an der äußeren Stadt. Im J. 1618 ist die Stadt mit einem Rade, so 5 Ellen im Dinkel hielt, gemessen, und 5583 Ellen befunden worden.

Bei den Abgaben giebt das Land $\frac{2}{3}$, und die Städte $\frac{1}{3}$. Zum Ex. zu 1 Rthlr. geben die Städte 14 Gr. 4 $\frac{1}{2}$ Pf., und das Land 9 Gr. 7 $\frac{1}{2}$ Pf. Das Land allein giebt, der Budiss. Kreis 14 Gr. 1 $\frac{1}{7}$ Pf.; der
Görl

* Soll vermutlich 1670 heißen.

Görlizer 9 Gr. $10\frac{1}{7}$ Pf. — Nach der neuern Verfassung aber giebt zu 100 Rthlr. das Land allein 55 Rthlr. 5 Gr. $6\frac{1}{2}$ Pf. (und zwar der Budiss. Kreis 31 Rthlr. 8 Gr. $11\frac{1}{8}$ Pf., der Görlizer 23 Rthlr. 20 Gr. $7\frac{1}{8}$ Pf.); und die Städte 44 Rthlr. 18 Gr. $5\frac{1}{2}$ Pf.

Diese Provinz bringt ihrem Herrn große Summen ein, und ist nebst dem Leipziger Kreise die beste Gegend. Diese Einkünfte können jetzt nicht bestimmt werden, bestehen aber vorzüglich

I. in den Landesbewilligungen. Alle 6 Jare, da gewöhnlich großer Landtag ist, tut der Kurfürst seine Bewilligungen kund: die Stände sagen dann ihre Meinung, und bewilligen. Diese Bewilligung wird dann nach Räuhen eingetheilt, welche im Budissiner Kr. $8180\frac{1}{8}$, im Görlizer $5630\frac{1}{8}$, = $13810\frac{1}{8}$ Räuhe betragen. Der Stadt Görliz Gebiet macht $739\frac{1}{10}$ Räuhe: nämlich die Mitleidenheit hat 313, die R. thsdörfer $317\frac{1}{2}$, die Besizungen der frommen Stiftungen $109\frac{1}{2}$ Räuhe. — Doch ein Wort von der Mitleidenheit. Diese 30 dazu gehörigen Dörfer gehen vom Rathe zu Görliz zu Lehen; dieser hat die OberGerichte darüber, und die landesherrlichen Gefälle werden an ihn ausgezalt.

II. in dem freiwilligen Geschenke. Dieses wird allemal bei der großen Bewilligung mit versichert, und gleich bezalt. Der jetzige Kurfürst aber hatte nach seiner weltbekannten Milde die Gnade für die Stände, es nicht auf einmal, sondern in jährlichen Terminen, zu verlangen.

III. in der Biersteuer, Zoll, Accise und bergl.

IV. in der Personensteuer. Diese Einnahme hat der Kurfürst den Ständen überlassen, und erhält etwas gewisses dafür. Jede Stadt setzt sich ihren eigenen Einnemer, und besoldet ihn.

Der größte Teil des Landes ist evangelisch, ein kleiner Teil katholisch. Rittergüter kan sich jeder, er sei

sei von welcher Religion er wolle, ankaufen, welches in den sächsischen Landen nicht angeht. Daher haben die katholischen Grafen Riancour und Hirzan, und der reformirte Baron Riesch, große Besiztümer. Da in dem Lande kein Indigenat eingeführt worden; so kaufen sich sehr viel Ausländer an. Es sind Ireländer, Engländer, Holländer, Schweizer, Polen, Dänen, und Franzosen, in dem Besiz schöner Herrschaften. Ganz natürlich steigen daher die Güter. Die Ursache davon befindet sich wol in der großen Freiheit, welche die Besizer der Rittergüter haben, in der Religionsfreiheit, und in der Leibeigenschaft der Untertanen. Diese Leibeigenschaft ist nicht so hart, als in der Niederlausiz. Einige fangen an sie abzuschaffen.

Im vorigen Jahrhundert waren nur inländische Uebeliche und Bürgerliche im Besiz der Rittergüter. Der Adel wollte ein Indigenat errichten, und die Bürgerlichen ganz vom Besiz ausschließen: es geschah, und die Städte schwiegen dazu, da doch Budissin und Görliz vom Könige Johann in Böhmen die Erlaubnis hatten, daß die Bürger so viel Güter kaufen mochten, als sie wollten, — aber man kannte damals die Archive nicht.

— Bald sah der Adel seinen Irrtum ein: die Rittergüter fielen. So mußte er denn selbst bald wieder um die Erlaubnis bitten, es abzuändern. Jetzt hat der Adel bloß auf eine kurze Frist das Vorkaufsrecht; außer beim CreditWesen, da jeder Bürger, der das meiste bietet, gleich ohne fernern Anstoß das Gut erhält,

Was die Manufacturen anbetrißt, so ist die älteste die TuchFabrik. Schon im 13ten Jahrhundert war dieselbe blühend. Damals wurden die Tuchmacher Weber genannt. Sie haben ehemals in großem Ansehen gestanden, und haben noch jetzt in Görliz und Zittau eine Stelle im Rath. Auch in den LandStädtchen Marklisse,

Seidenberg, Bernstadt, waren sie sehr zahlreich. Jetzt nicht also. Böhmen und Schlesien ist in Ansehung der Ausfuhr der Wolle, und Einfuhr der lausitzer Tücher, gesperrt. Auch die erlaubte Ausfuhr der Landwolle tut vielen Schaden. Wie sehr diese Fabriken gefallen, diene Marklisse zum Beispiel. Hier waren Meister, die verarbeiteten breite, und schmale Tücher,

	M.	B.	S.
im J. 1730	80	1369	31
1756	45	320	37
1770	25*	258	35

* wovon aber nur 13 das Handwerk trieben.

Seho scheint diese Fabrik etwas zu steigen. Ich kan mit Görlitz das Steigen und Fallen der Fabrik seit 1765 belegen. Im J. 1768 waren daselbst 155 gangbare und 60 müßige Stühle: 1777 aber nur 148 gangbare, und 137 müßige. Diese lieferten

im J. 1765	7080 Stück	1770	4020	1775	4687
66	6058 -	71	3685	76	4519
67	5074 -	72	3580	77	5248
68	5436 -	73	4359		
69	4262 -	74	4280		

Die Jahre 1772 und 73 waren traurige Jahre für die Menschheit. Es verdiente ihre Geschichte von einem philosophischen Kopfe beschrieben zu werden. Erst Teuerung, - dann Sterben, und endlich kein Verdienst dazu. Dieses traf auch die Lausiz. U. 1772 lieferten die Tuchmacher die wenigsten Tücher. Dieses geschah auch bei andern Handwerkern. Ich will zum Beispiele noch einige wählen.

Die Rothgerber in Görlitz, 10 an der Zal, verarbeiteten Stücke Rindsleder, und schwarze Kalbselle,

	St.	Sch.
von 1738 - 47	16438	493
also jährlich über	1643	49
von 1748 - 57	15596	426
also jährlich nur	1559	42
im J. 1763	1270	33
1764	1200	31
Und so fiel es immer. Um niedrigsten war es		
im J. 1768	640	19
Nun stieg es wieder:		
1771	1360	42
1772	970	44
1773	842	52
1777 aber wieder	1321	70

Die Weisgerber gerbten ebenfalls in 10 Taren; von 1748 - 57, 254689 St., also jährlich beinahe 25469 Stück. Diese stiegen in ihrer Arbeit, so daß sie 1763 deren 80551 lieferten. Nun aber gieng der Verfall an: 1765 lieferten sie noch 50311 St., 1767 aber nur 4620. Im J. 1770 - 73 betrug es jährlich nur 3000 St., 1774 wuchs ihre Arbeit wieder, und 1777 gaben sie in dem jährlichen Verzeichnisse gar wieder 6547 St. an. Aber was ist das gegen die vorigen Zeiten?

Ich kehre zur Tuchfabrike zurück. Man sieht jetzt den Vortheil von der Schafzucht ein, und sucht sie so viel möglich zu verbessern; welches vorzüglich durch spanische Schafe geschieht, so daß die jetzige Wolle weit edler ist. Man hat nun zerlei Arten von inländischer Wolle: spanische, gemengte, und Landwolle. Die letztere ist weit schwerer als die erste. In Schönberg ist eine Fabrike von geringem Zeug, die sehr gut geht, da sie dem gemeinen Volke zu Kleidung dient.

Meßersdorf hat eine sehr gute Lage zum Schleichhandel, da es an der äußersten Spitze von Böhme und Schlesien liegt.

Schlesien liegt. Hier nam vor einiger Zeit eine Fabrik mit Korallen- oder Granaten-Schleifen ihren Anfang. Dieses sind die unbrauchbaren Ueberreste vom Glase, welche in der Glashütte zubereitet werden. Ein Mann in Meffersdorff schliiff sie eckigt, und polirte sie mit großer Mühe und Kosten auf einer bleiernen Scheibe. Er gieng mit seiner Erfindung auf die Leipziger Messe, und erhielt gerne 2 Rthlr. fürs D. Hund. Merere folgten ihm: man sah die große Mühe und Kosten mit den Bleischeiden, welche nicht lange dauerten, ein, und fand, daß man sie glatt sieden konnte. So ernärten sich merere davon, und jeho kostet die Schnur 2 Gr., die ehemals mit 2 Thln. bezalt ward.

Die Strumpff-Fabriken haben ihren Hauptsitz in Budissin: in den übrigen Städten sagt es wenig. In Görlitz sind 13 Meister, welche verfertigten
-im J. 1767 562 Duz. 1772 310 D. 1777 320.

Die hauptsächlichste Fabrik aber ist heut zu Tag weisse und rothe Leinwand, welche vorzüglich in der Gegend von Zittau und Lauban ihren Sitz hat. Diese Leinwand geht sehr stark nach England, Frankreich, Spanien, Schweiz, Holland, und Italien, und wird gewöblich nur schlesische Leinwand, zumal bei den Engländern und auch bei den Franzosen, genannt, da diese beide Nationen viel zu schlechte Geographen sind, als daß sie wissen sollten, daß es ein Land Namens Lausitz gebe. Durch den Krieg zwischen England und seinen Kolonien hat die Lausitz viel gelitten, welches aber nur Görlitz und Zittau treffen konnte, da Lauban mit England in gar keiner Verbindung steht. Die Handlung dieser Stadt hingegen hängt vorzüglich von der spanischen Silberflotte ab, deren Ankommen und Abgehen das Steigen und Fallen der dasigen Handlung bestimmt. Die Italiener erhielten ehemals die Lausitzer Leinwand erst durch die dritte

britte Hand von den Schweizern: jetzt aber haben sie diesen den Gewinnst entzogen, da sie so klug geworden, sich an die Quelle zu halten. Sie haben sich vorzüglich nach Lauban gewendet, und nemen von da merenteils nur weisse Tücher mit roten Rändern und Blumen im Spiegel. Viel tausend Duzend dergleichen Tücher werden jährlich über Triest dahin versandt.

Diese Handlung würde noch vorteilhafter seyn, wenn nicht Schlessien hier wieder in Ansehung der GarnAusfur gesperrt wäre. Dieser Sperrung aber ungeachtet werden jährlich viele tausend Stücke in die Lausiz geführt. Es ist kein Nutzen für den König; vielmer bringt es ihm doppelten Schaden, erst in Ansehung des Unterschleiss selbst, dann auch dadurch, daß andre Artikel auszuführen wieder verboten sind, die die Schlessier nicht entberren können. Zum Beweise diene folgendes. In Langölse, einem schlessischen Dorfe nahe an der Laubanschen Gränze, sind die Einwoner geschickt, feine Leinwand zu machen. Die Werste dazu aber haben sie nicht, können sie nicht machen, auch nirgends anders her erhalten, als aus katholisch-Hennersdorf bei Lauban. Diese Ausfur aber ist verboten. Man stellte es dem Könige vor, und bat ihn, den Ausgang des Garns zu erlauben, damit man sächsischer Seite ein gleiches täte: er schlug es ab, und befahl, die Hennersdorfer Werste nachzumachen. Alle Bemühung aber war fruchtlos. Man stellte es dem Könige noch einmal vor; allein er antwortete, die Einwoner sollten andre Sorten Leinwand verfertigen. So geht es noch. Ein Vorteil für die Schlessier ist, daß die sächsischen Visitatoren nicht so strenge sind, als die preussischen Brigadiers von der Reate. Vor einigen Jahren kriegten sie aber doch einen Mann von Langölse mit diesen Wersten, der ihnen ihr Stillschweigen mit ein par hundert Dukaten bezalen mußte.

Ferner werden weiße Zwillige und Damaste hier verfertigt, wovon vorzüglich die letzte Fabrik sehr schön, und wirklich zur Vollkommenheit gebracht worden ist. Sie gehen stark nach England. Die Handlungen befinden sich in Görlitz und Zittau, und die Fabriken vorzüglich in GroßSchönau und Waltersdorf bei Zittau.

Endlich verdienen auch die LeinwandDruckereien in Lauban und andern Orten, welche wirklich sehr schön sind, hier benannt zu werden.

Ehemals giengen große Summen für Tobakspfeiffen nach Holland. Seit dem Frieden von 1763 aber fieng man in Sachsen an verschiedenen Orten an, solche nachzumachen, und brachte sie auch hie und da zu sehr gutem Gehalte. Ein gleiches tat man in der Oberlausiz zu Muska und Görlitz, wovon aber die ersten die besten sind, weil der görlitzer Ton zu fett ist, und also die Haltbarkeit felt. Wenn der Unternehmer die Geschicklichkeit besäße, diesem Tone die Fettigkeit zu benehmen; so würden sie einen großen Vorzug vor allen inländischen Pfeiffenfabriken haben.

Auch ein Wort vom Seidenbau, der sich vorzüglich in Ullersdorf bei Görlitz, und in Görlitz selbst, am besten befindet. Man machte, nachdem der gnädigste Befehl diese Cultur in Vorschlag brachte, hie und da Versuche, vorzüglich in Görlitz, wo der Rat nie Kosten spart, um Polizei und neue Unternehmungen zu begünstigen: allein es gieng nicht, indem man Leute traf, die das Werk nicht verstanden. Endlich kam im J. 1777 ein Italiener, Namens Ciappone, her, legte eine Pflanzung an, und hatte das erste Jar weit weniger Schaden, als er sich vorgestellt hatte. Der Rat räumte ihm ganze Districte zu den Maulbeerbäumen ein; viele waren schon da, und er konnte gleich im ersten Jar eine sehr große Zal Würmer auslaufen lassen. Er versichert, daß

daß kaum in Italien die Gegend so gut und bequem sei, als bei Görliz. Seine Vorgänger hatten bloß Maulbeerbäume mit schwarzen Beeren gepflanzt, und sie für besser gehalten; er aber zog die mit weissen Beeren vor. Sene hatten nie Blätter genug; und er behielt, bei einer größern Anzahl Würmer, bei der nämlichen Anzahl Bäume, noch Blätter übrig. Den Samen zu den Bäumen verschrieb er sich aus Italien. Der Rat baute ihm in dem einen Zwinger ein Haus mit 2 Kesseln. Jetzt hat er eine Pension vom Hofe, die er auch verdient, da er nicht wie seine Vorgänger Vorschuß verlangt hat. Da die hiesigen Einwohner mit dem Abwinden der Kokons nicht umzugehen wußten: so brachte er eine Weibsperson aus Torgau mit, welche die hiesigen unterrichten mußte.

Ich kan nicht unterlassen, hier auch einiger ältern, nun eingegangnen Fabriken zu gedenken. Der Waid war schon im 13ten Jahrhunderte im Flor. Görliz hatte die Niederlage und Stapelgerechtigkeit, auch ein besondres Haus, welches das Waidhaus genannt ward, jetzt aber das Renthhaus heist. Es war eine ausgebreitete Handlung, und stand vorzüglich mit Erfurt in genauer Verbindung. Wegen der Stapelgerechtigkeit hatte Görliz beständige Streitigkeiten, welche vorzüglich groß wurden, da in Großenhain eine Niederlage errichtet werden sollte. Endlich vertrieb der Indigo die ganze Handlung, und jetzt ist gar nichts mer davon zu finden.

— Die Kultur der FärberRöte befand sich vorzüglich in Lauban, ward aber durch die LeinwandFabrik vertrieben. Jetzt ist sie in Breslau; Pflanzen dürfen aber nicht verführt werden. Sie wächst gewiß noch wild um Lauban herum, aber niemand kennt sie: es würde auch vielleicht der Nutzen daraus nicht der seyn, den die Weiberei bringt. Sie wurde in ordentlichen Gärten gebaut,
welche

welche daher noch jetzt Röhrgärten heißen, und den einzigen Vorteil davon haben, daß sie höher in Steuern liegen, als die andern.

Hie und da hat man auch den Tobaksbau versucht, z. Ex. in Görlitz und Ullersdorf, wovon der letzte noch der beste ist.

Von Feldfrüchten wird alles Getreide erbaut; doch reicht es nicht zu, seine Einwohner zu ernähren. Das Fürstentum Görlitz säet jährlich ungeser

Roggen	60000	Scheffel	Wicken	800	Sch.
Haber	34600		Erbsen	400	
Gerste	16400		Semenge	300	
Weizen	2000		Sirse	100	
Heidekorn	1500		Linsen	2	

Dieses ist ungeser das Verhältnis. Erdbirn baut es jährlich gegen 74000 Scheffel: wie nützlich diese Frucht ist!

Im J. 1766 ward in dem Markgraftum die **Bienengesellschaft** gestiftet, welche ihre ersten Zusammenkünfte in Kleinbauzen hielt. Der dasige Prediger, Hr. Sch. . . , Sekretär der Gesellschaft war ihr Stifter. Sie machte sich durch verschiedene Schriften berümt, noch mer aber durch die Sonderbarkeit ihres Anführers, des gemeldeten Predigers. Es war ein Mann, der alles unter einander warf: s. die allgem. deutsche Bibl. Durch seine Unordnung und Streitseligkeit entzog er diesem nütlichen Institut den größten Teil des verdienten Beifalls, den es nunmer aber, nach seinem Absterben, durch den gegenwärtigen Sekretär, Hrn. Pastor Wilhelm zu Diehsa, wieder erhält. Er war so sehr **Bienenwäter**, daß er seine eigentlichen Berufsgeschäfte darüber bei Seite setzte. Einst saß er Beichte, als er eben Nachricht von dem Schwärmen eines Stocks erhielt; er eilte davon, ohne die Beichte, auszuhören, oder die

Absolution zu erteilen. Die russische Monarchin schickte 2 Russen zu ihm, die bei ihm die Bienen-Pflege lernen, und dann ihre Studien in Leipzig fortsetzen mußten.

Man hat öfters untersucht, ob nicht die Oberlausiz an Mineralien reichhaltig wäre, aber nichts erhebliches gefunden. Eisenhämmer giebt es einige; vorzüglich sind ihrer viele in der Görlizer Heide gewesen, aber nun nicht mer. Glashütten hat es auch gehabt: gegenwärtig kömmt wieder eine in Rausche, einem Ratsdorfe in eben benannter Heide, in Gang. Edelsteine findet man hie und da; auch Perlen im Queiß und der Meisse: aber die Zal ist zu gering, als daß die Sache von Bedeutung seyn sollte. Das vorzüglichste Gestein von Lauban bis Görliz ist Basalt, und der letzte Ort ist fast mit nichts anders gepflastert. — Die Landeskronen, ein hoher $1\frac{1}{4}$ Stunden von Görliz entfernter als ein stehender Berg, besteht aus Basalt; und hat 2 Spitzen, die durch eine Vertiefung unterschieden sind. Könnte es nicht einst ein feuerspeiender Berg gewesen seyn? Im Mittelalter standen 2 RaubSchlösser auf der höchsten Spitze, von denen man jetzt noch den Grund sieht: gegenwärtig ist ein hölzernes Sommerhaus da, welches der Köt zu Görliz, dem die Landeskronen gehört, vor einigen Jahren bauen ließ. — Bei Lauban, am Fuße des Steinberges, findet sich Steinmark, welches ganz feucht ist, den Augenblick aber, wenn man es an die Luft hält, zu Sande wird.

Nun noch etwas von der Belersamkeit. Liebhaberei herrscht überall. Vor 40 und mer Jahren waren in Görliz und Lauban gelehrte Gesellschaften, welche sich vorsetzten, durch Schriften nützlich zu werden. Die Görlizer Gesellschaft schrieb 4 Tergänge in Quart, wovon ein Auszug, der unsern Zeiten angemessen wäre, auf $\frac{1}{2}$

Bogen Platz hätte. Die Laubaner Gesellschaft schrieb 5 OctavBände, zu 4 Stücken jeden, und vom 6ten das 1ste Stück, als der Krieg 1756 sie unterbrach: diese hat schon bessere Sachen. Jetzt dauern beide noch als Lesesellschaften fort, und der furor scribendi hat sie verlassen. Auch in Zittau war eine dergleichen Gesellschaft, die ungefer in die Zeit der Laubaner fällt, und Bellettres schrieb: daß diese Sammlung ganz vergessen, und ganz unter der jetzigen Kritik ist, wird jeder wissen, der unser zuckersüßes Jahrhundert kennt.

In jeder Sechsstadt ist eine Schule; wovon die zu Bauzen, Görlitz, und Zittau Gymnasien, die in den andern 3 Städten aber Lycaea, heißen. Diese Anzahl ist groß: und doch werden alle Schulen, zumal die in Bauzen, Görlitz, und Lauban, sehr stark besucht. Auch jedes Landstädtchen hat seine Schule. In Ubyst war eine sùrtrefliche Anstalt für die wendische Jugend, die aber nun nicht mer so in Ansehen ist. Auf den Gütern des Stiftes Joachimsstein errichtete der vormalige Stiftsverweser, nun Landesältester, Kammerherr von Gersdorf, eine sùrtrefliche Anstalt, die seinem Herzen und seiner Menschenkenntnis Ehre macht. Die gegenwärtige Schulanstalt in Meiningen wurde von demselben kopirt.

Bibliotheken hat jede Sechsstadt. Die vorzüglichsten sind in Görlitz und Zittau. Sene Stadt hat 2 öffentliche Bibliotheken: I. die Ratsbibliothek, deren Grund dadurch gelegt worden, daß ein Hr. von Milich aus Schlesien vor ungefer 40 Jahren seine Familienbibliothek hieher vermachte. Sie besitzt viele Msscte, unter andern einen Lucian und Ciceronis Epist., welche beide Ernesti gebraucht hat, und italische Handschriften; z. Ex. Il Corbaccio di G. Boccaccio, welches seine eigne Hand, oder doch aus seinem Jahrhunderte, auf Pergament ist; desgleichen Dantes Schriften, auch aus des-

sen

fen Jahrhunderte. — Die alte Bibliothek ist die Verlassenschaft der Minoriten, und enthält viele Mscte und Schriften des ersten Drucks: diese mag etwa 6000, und jene 10000 Bände, ausmachen. Schade nur, daß die Milichsche Sammlung nicht nach Würden vermert wird, da sie herrliche große Werke bis zu des Stifters Zeiten besitzt: als die *Thesaurus* von Gronov, Grävius, und Salengre, die *Scriptt. Muratori*, und die *Byzantiner complet*. Die Ite Bibliothek befindet sich auf der Schule, welche ehemals ein Minoritenkloster war: sie stamt auch von diesen Mönchen ab, und enthält, auffer den Büchern des ersten Drucks, eine ungeheure Menge Handschriften aus dem MittelAlter. — Zittau hat auch eine sehr schöne Bibliothek, die auch immer noch mit neuen Büchern vermert wird. Unter den Handschriften ist nichts beträchtlich, auffer ein ganz hübscher Schwabenspiegel.

22.

On the neck bei Philadelphia, 2 Jun. 1778.

Von Hrn. Hauptmann H — —.

Schon vor einigen Wochen mußte die Armee ihre nur irgend entberliche Bagage auf die Schiffe schicken; und ich schickte unter andern auch alle meine Hefte, Journale, Charten, Risse, und Notamina mit. Für diesmal also erhalten Sie noch nichts, um über meine Winter-Arbeiten ein Examen anstellen zu können.

Philadelphia ist eine sehr hübsche Stadt in ihrer Art. Vor 94 Jahren war noch kein Haus hier, und jetzt sind deren 2500 bis 3000: es sind allein in der Feuers-Casse 1993 eingeschrieben. Die rechtwinkelichten Gassen, und die Gleichheit der Häuser, welche durchgehends von

2 Stockwerk sind (einige wenige sind von 3), geben eine lachende Aussicht. Als wir nur 4 Wochen erst die Stadt gehabt hatten, und die Schiffe von NeuYork ankamen, wurde alles so lebhaft, ja noch lebhafter, als in Friedenszeiten. Unter 3 Häusern sind gewiß 2 Kaufmannsläden (aber keine Hamburgische, sondern G.-sche Kaufmannsläden). Ein breiter Stein an den Seiten der Häuser macht das Sehen sehr bequem: und ich muß gestehen, daß die Einrichtung desselben besser ist, als in Stöttingen. Denn die Dachrinnen gehen hier nicht gerade auf den breiten Stein: folglich braucht man nicht bei Regenwetter, wo man ihn am ersten braucht, ihn zu verlassen, und um nicht doppelt naß zu werden, mitten auf der Gasse herum zu watscheln. Im Sommer spannt fast jeder Hauswirt an 2 Stangen, die in den Gassen aufgerichtet sind, ein Segeltuch: so geht man auch im Schatten.

Allein der hiesige Kaufmann, oder vielmehr Krämer, mit seinem vormals slavisch eingeschränkten Handel, ist eine lächerliche Kreatur. Er ist gerade das, was gewöhnlich ein Bibliothekar von einer Leibbibliothek ist. Diese Ware ist jetzt Mode, und wird jetzt auf die Art verfertigt, geht jetzt stark ab in England, folglich auch in Philadelphia und Amerika: also verschreibt er sie, ohne sie weiter zu kennen. Neulich fand ich in der second street einen Tobakshändler, welcher auf englisch und deutsch einen Schild aufstecken hatte; das englische hieß: *Tobacco to be sold so good as the best imported*, das heißt in Amerika zu deutsch: *Tobak zu verkaufen, welcher so gut ist als der beste englische*.

Von Handwerkern und Künstlern ist fast nichts hier. Die einzigen und die besten sind Hutmacher, Schuhster und Schneider, und von Künstlern die Sattler und Gold

Goldschmidte. Allein von andrer Arbeit in Elfenbein, Stal, Eisen, Stukatur, Knochen, Brodirung, SeidenArbeit, Gold- und SilberWerken u. s. w., weiß man hier nichts: alles das schickt der Engländer, und was der schickt, ist willkommen.

Und bei alle dem ist der unerträglichste Eigendünkel dem Amerikaner, und hauptsächlich dem Philadelphier eigen, daß kein schöneres, glücklicheres, reicheres, blühenderes Land auf der Erde sei, als ihr kaum in die Knospe getretener Stat. Warum Handwerker und Künstler hier nicht aufkommen, ist ganz begreiflich: der Gesellen- und Arbeitslon ist zu teuer, und trägt die Kosten nicht; also kan der auf England handelnde Kaufmann die Sachen wolfeiler geben. Daß aber der Handwerkslon so teuer ist, ist ebenfalls natürlich. Die Gesellen und Arbeiter sind hier so schwer zu bekommen, weil jeder sich bequemer, leichter, und angenehmer, vom Ackerbau ernähren kan. Denn wenn der 3 Stunden des Tags am Acker geht: so hat er noch 21 Stunden übrig zu schlafen, zu gähnen, zu breakfast, zu spaziren, zu schwätzen, und in den Mond zu gucken: dieses selige Leben aber kan er nicht in der Werkstätte haben*. Berechnen Sie Selbst hieraus die noch künftige Epoche amerikanscher Cultur. So lange nämlich noch Acker und Land genug ist, werden die Bauern keine Künstler werden.

* Vergl. mit *Genovesi* Bürgerl. Oekonomie I S. 139 S. XV. Diese Bemerkungen erklären unter andern auch, warum es in dem alten Hebräer State, wo doch Landbau im höchsten Flor war, mit den Künsten nie recht fortgewollt habe? Jeder Pensylvanier kan sehr leicht Bauer oder GrundEigentümer werden; und jeder Hebräer mußte es seyn, vermdge der mosaischen Gesetzgebung. S.

23.

Volkmenge von Frankreich,

nebst andern meist arithmetisch-politischen Bemerkungen
dieses Reich betreffend.

Aus *Recherches et Considerations sur la Population de la France* par Mr. MOHEAU (*Paris, 1778, 8vo. Tom. I, 280 S. Tom. II, 157 Seiten*).

Die StatsRechenkunst ist in Frankreich noch in der Kindheit. Dieses Reich ¹ hat noch kein schwedisches TabellenComtoir, folglich auch noch keinen Süßmilch oder Wargentin. Einzelne Freunde und Kenner dieser Wissenschaft finden sich dort, wie Deparcieux, Mesfance ², Expilly: aber ohne Unterstützung der Regierung kan der Privatmann in diesem Fache wenig oder nichts leisten.

²⁵ Erst neuerlich hat man in einigen Provinzen von Frankreich (aber noch nicht über das ganze Reich) Zählungen Kopf für Kopf angestellt. Hr. Moheau, unser Verfasser, ist dabei von der Regierung gebraucht worden ²⁷(Vorr.). Er hat "die Menschheit studirt, aber sie nur in Frankreich, und zwar nur in einem kleinen Theilchen von Frankreich, gesehen": Worte, die er von Deparcieux braucht, die aber auch auf ihn passen. Seine Proportionen sind oft von ein paar Generalitäten abstrahirt, und sodann als allgemein fürs ganze Reich hingesezt: das
wäre,

1. Es ist ein wares Unglück für die StatsRechenkunst, daß sie gerade in denjenigen 3 europäischen Staten, welche ihrer Größe wegen dieser Wissenschaft die allergrößte Vollkommenheit geben könnten, nicht wurzeln will: ich meine Oesterreich, Frankreich, und Rußland.

2. Von diesem seinen *Recherches sur la Population* s. oben Th. I S. 395. Aber Hr. Moheau sagt von diesem Buche, es habe plus de merite que de célébrité selbst in Frankreich.

wäre, als wenn man nach ein par Dörfern ein ganzes Kurfürstentum statistisch berechnen wollte! Alles zeigt, wie neu man noch in dieser Sache in Frankreich ist. Was er von der Volksmenge überhaupt sagt, verdient, als aus allgemeinen Kirchenlisten gezogen, nicht durch einzelne willkürliche Proportionen erraten, allen Glauben. Aber seine *Partial-Data* will ich in einen eignen Abschnitt bringen; und zuletzt eine Reihe von seinen Grundsätzen des Verf., die zwar nicht neu, aber doch neu ausgedrückt sind, anhängen. So hat der Deutsche alles auf wenigen Blättern beisammen, was er aus diesem teuren französischen Buche lernen kan.

I. Volksmenge von Frankreich 1774.

Ob sich das MenschenGeschlecht im Ganzen vermehre oder vermindere? hält M., sehr unrichtig, für eine nicht nur unmögliche, sondern auch unnütze, Speculation. Aber ob einzelne Nationen ab- oder zunehmen, ist ihm interessant: weil die Volksmenge ein Barometer für die Weisheit oder Gebrechlichkeit einer Regierung ist.

Wallace meinte, Gallien habe zu Cäsars Zeiten 32 Mill. Einwohner gehabt. Andre schwätzen gar von 48 Mill. Da noch die Nation meist aus Jägern bestand, die wie Stöken lebten; wie konnte sie zahlreich seyn?

Undy im MittelAlter läßt sich keine beträchtliche Volksmenge vermuten. In der Unterdrückung, die aus dem scheußlichen LebensSystem entsprang, wo niemand seines Daseyns und seines Vermögens sicher war, wo die Herren des Volks eine Bande StrassenRäuber, genannt *Seigneurs*, waren, die dem Könige seine Rechte contestirten, nur um diejenige der Nation zu vernichten: in dieser wilden Zeit, wo der Geplagte keinen Beschützer hatte (denn erst der h. Ludwig fürte die Appellation ein), konnte das französische Menschen-Geschlecht nicht im Wachsen seyn.

254 Es nam erst nach dem J. 1300 zu. Hier wurde die Abschaffung der Leibeigenschaft allgemeiner, und der Handel fieng an. Die Volkmenge litt schrecklich in den blutigen Kriegen unter den Walesischen Königen. Die Italischen Kriege unter Karl VIII, Ludwig XII, und Franz I, haben ihr weniger geschadet. Die Religionskriege in der letzten Hälfte des 16ten Säk. verheerten noch wütender, wie die Walesischen. Auch noch zu Anfang des 17ten färbten die Könige ihre Hände mit dem Blute ihrer Bürger. Erst mit dem J. 1660 fängt innere Ruhe an: seit dem (in 118 Jaren) hat der glückliche Franzose keinen KanonSchuß in seinem Lande, als bloß zu Festivitäten, gehört (ausgenommen, was manchmal nur vorübergehend auf den Gränzen geschehen). Zwar Ludwigs XIV glückliche und verderbliche Kriege schlugen der Volkmenge und der Kammer Wunden, die beide 256 noch sülen. Noch bezalen wir an seinen Schulden: und ein berühmter Statsmann hat bemerkt, daß, 20 J. nach dem spanischen Successionskriege, ein ganzes Alter in der Volkmenge gefelt, und es fast gar keine Mannsleute von 35-45 Jaren gegeben habe, weil man um das J. 1706 alles ausgehoben, was Waffen tragen konnte. — Aber seit 1715 hat Frankreich Othem geschöpft, und seine blühendste Periode in der Volkmenge muß jezo seyn. In 59 Jaren hat es nur 2 blutige Kriege von 1741 und 1756 gehabt, die aber doch nur 15 Jare dauerten: und dieß waren keine Bürgerkriege.

Hiezu kommen noch andre Ursachen. Die Pocken sind hier nicht so tödtend, wie anderswo. Die geile Seuche ist jezo nicht mer so tödtend, wie ehemals [aber Generationen tödtet sie doch noch, wenn auch nicht mer so viel einzelne Sünder]. Den Scorbut kennen wir, seitdem wir die Linie passiren: aber beträchtlichen Schaden tut er doch nicht. — Dagegen sind jezo eine Menge alter Ent-

Entvölkerungsquellen verstopft. Ehedem grassirten die Hautkrankheiten sehr. Der Ausatz kam im 7den Säk. ins Reich: im 13ten waren hier 2000 Spitäler für Aussätzige. Vom 10 - 16 Säk. wüteten Pest und Hungersnot gleich greulich: beiden hat jezo der Stat gesteuert, dieser hauptsächlich durch Erleichterung der Communication zwischen den Provinzen. Die meisten Städte sind erst im vorigen Säk. gepflastert worden. Auch auf dem Lande ist seit 50 Jahren alles gesunder worden, durch die vielen Kanäle, Brücken, und Strassen - Dämme (*Chaussées*). Elend sieht man freilich noch überall unter dem Bauern: doch hat er bessere Wohnungen; er ißt besseres Brod; er trinkt Wein, ein herrliches Anti-putridum für den Armen; nur Fleisch ißt er noch nicht. Als er sich in Linnen zu kleiden anfieng, verloren sich die Hautkrankheiten; aber er fror: nun fängt er an, sich häufiger in Wolle zu kleiden, wie der stärkere Absatz der großen inländischen Wollenzeuge ausweist. Ueberhaupt ist der Mensch jezo minder elend. — Endlich die Künste haben sich vermert: 100 Künstler sind jezo gegen Einen. Der Landbau ist gestiegen; viel neues Land ist urbar gemacht, viel altes trägt jezo mer: die Urkunden der Gutsherrn leren, daß, wo vorhin Wälder und Sümpfe waren, jezo Kornfelder sind. Endlich der Weinbau, der die meisten Hände fodert, ist seit 50 Jahren in manchen Gegenden doppelt, in einigen 5fach, gestiegen.

Dies sind nur *Raisonnemens* aus allgemeinen Ursachen, die aber durch Zählungen [so viel man deren jezo hat] bestätigt werden. Die Geburten und Ehen steigen. In der *Generalité Riom* zählte man 1756 und 1771: das leztemal war die Summe der Einwohner beträchtlich größer. Auf dem Lande werden $\frac{1}{4}$ mer geboren, als sterben [das nennt der Verf. *une superiorité enorme*, er weiß von Preußen und Novgorod nichts!].

Im ganzen Reiche ist der Ueberschuß $\frac{1}{2}$; doch muß man hievon jährlich 20000 für Emigranten abziehen. *Lyon* hat weit mer Geburten, wie sonst. In der *Gener. Tours* haben sie auf dem Lande zu, und in den Städten abgenommen (weil hier die Manufacturen in *Touraine* seit 60 Jahren etwas abgenommen haben, und zum Teil nach *Lyon* gezogen sind). *Paris* ist seit 30 Jahren beinaß im Stillstand: aber die Leute reisen seitdem auch häufiger außs Land. — Ueberhaupt, schließt der Verf., ist die Nation von 1681 - 1755, ungeachtet des spanischen Successionskriegs, des Winters 1709, und verschiedner teuren Jahre, um $\frac{1}{2}$ gewachsen.

⁶¹ Und nun die Hauptfrage: wie viel Seelen hat jeßo Frankreich? Lange hat man hierüber in der *Stu*⁹¹ birStube herungeraten, und zwischen 15 und 22 Mill. herungeraten. *Pufendorf* sagt, unter *Karln IX* habe man in Frankreich gegen 20 Mill. Einwohner gezält. *Bossius*, der Philolog, der für ganz Europa nur 30 Mill. rechnete, repartirte auf Frankreich nur 5 Mill. Nach den Berichten, die die Intendants zu Ende des vorigen Säc. einsandten, waren 19 Mill.: aber auch dieser Angabe war nicht zu trauen; man weiß nicht, wie sie gefunden worden, durch Zählung gewiß nicht, sondern war scheinlich durch bloße Schätzungen. Vor 20 bis 30 Jahren gaben alle inländische Schriftsteller [besonders die *Economistischen Malcontenten*] die Volksmenge auf 15 bis 16 Mill. an [und Süßmilch und andre Deutsche schrieben den Irrtum allgemein nach]. Aber alles war aus der Luft gegriffen, keiner hatte Data gehabt.

⁶³ Jeßo hat man Data: — Kirchenlisten, und zwar, seit der königl. *Declaration* von 1736, zuverlässige Kirchenlisten. Nach einer Mittelzal von 5 Jahren hat Frankreich jährlich

Geborne, 928918 . $25\frac{1}{2} = 23,687409$ Seelen.
 Gestorbne, 793951 $30^* = 23,817930$ Seelen.
 Getraute, 192180 . 121 = über 23 Mill. Seelen.

[Aber so äußerst unachtsam ist der Verf., daß er hier nicht einmal, bei dem Haupt-Dato, eine ausführliche Liste von mereren Jahren giebt, sondern nur die Mittelzahl hinsetzt! Bloß von den Gebornen läßt er sich S. 147, an einem Orte, wo mans gar nicht sucht, folgende Specification entwischen]:

im J	Knaben	Mädchen	alle Geborne
1770	494547	463436	957983
1771	472946	447937	920883
1772	475038	438779	913817
1773	467942	437832	905774
1774	487771	458370	946161
Année commune 479649		449269	928918

II. Stato-arithmetische [aber noch aus zu wenigen Datis abstrahirte] Bemerkungen über Frankreich.

In Frankreichs meisten Provinzen ist die Produ¹³cten-Menge der Volk-Menge gleich. Die 4 volkreichsten Generalitäten, Rouen, Caen, Alençon, und Amiens, haben 1100 Einwohner auf einer Quadratleue, und zahlen über 3500 Livres Vingtieme. Die 3 volkärmsten, Limoges, Moulins, und Bourges, haben nur 600, und zahlen nicht viel über 900 L . Zerstreuung schwächt die T¹³ätigkeit: 1000 Menschen auf 1 Quadratleue zahlen hier wie doppelt so viel, als 500 auf gleichem Raume.

Auf ein Kirchspiel, Paroisse, kan man, wiewol²⁷ sehr

* Wenn man nach Süßmilchs Regel die Geb. mit 27, und die Gest. mit 36 multiplicirt (einer Regel, die bei Frankreich wirklich anwendbar scheint), und dann die beiden addirten Summen halbirt: so kommen gar 26,831151 Seelen heraus. S.

sehr ungewiß, 600 Seelen zählen [und Frankreich hat 39849 Paroisses, *Messance*].

28 Auf ein Haus in *Paris* rechnet man 25 Menschen, in *Lyon* etwas weniger, in *Rouen* nur 6: in den andern Städten auch etwa 6, auf dem Lande nur $4\frac{2}{7}$, viele Dörfer geben nicht einmal 4. Stadt und Land zusammen geben etwa 5 Menschen auf 1 Haus.

31 Auf eine Familie kommen etwa $4\frac{1}{4}$ Menschen.

42 Verhältnis der Geburten zu der Volksmenge, 1:25 $\frac{1}{2}$. In der Generalité *Tours* war sie auf dem Lande 23 $\frac{2}{7}$, aber in ihren vier Hauptstädten nur 33. In der Gener. *Rouen* auf dem Lande 26, in zehn Städten 29. In der Election *Marenes* 36 $\frac{1}{2}$, aber auf *Isle de Ré* nicht völlig 21!

51 Eine Ehe entsteht in *Paris* unter 160 Menschen, in *Rouen* unter 112: überhaupt, unter 121.

55 In vielen Kirchspielen stirbt 1 unter 30.

58 Auf einen Menschen rechnet man in Frankreich 2 *Septiers* Getreide, oder 480 Pfund Brod, vorausgesetzt, daß 1 Pf. Korn auch 1 Pf. Brod giebt. Die Soldaten bekommen täglich 24 Unzen Brod, also jährlich $2\frac{1}{4}$ Sept. Eben so bekommt ein Bedienter in *Paris* wöchentlich 10 Pf. aber feines Brod. In *Toulon*, wo viel Fische gegessen werden, kommt auf den Menschen nur $1\frac{2}{7}$ Sept. Die Armen in der Charité zu *Lyon* kriegen täglich 1 Pf. 3 Unzen Brod, also jährlich 433 Pf., oder $1\frac{2}{7}$ Sept. In *Auvergne* und *Limoges* bezwingt der Bauer, der nichts als Brod ißt, täglich 5 bis 6 Pf., also jährlich 7 bis 8 Sept.

66 In den volkreichsten Provinzen wohnen 1700 Seelen auf 1 Quadratleue (25 auf den Grad); in den volkärmmsten, wenigstens 500: die Mittelzal ist 872. Also kommen auf 1 Menschen $5\frac{1}{3}$ *Arpens* (à 100 Ruten oder 2000 Schuh). *Bretagne* ist eines der volkreichsten Länd

Länder im Reiche: seine Lage an der See (also Handel, Fischfang 2c.) ersetzen ihm seine Wüsteneien im Innern des Landes. Auf *Isle d' Oleron* wohnen 2886 Menschen auf 1 Leuke, auf *Isle de Ré* gar 4205! Wäre das ganze Reich so besetzt, so würde es 112 Mill. Menschen haben. — Nächst den Küsten sind die Weinländer die volkreichsten: doch wird in jedem nur der kleinste Theil des Bodens zum Weinbau gebraucht, sonst würde 1 Leuke Weinland 15mal mehr Menschen als 1 Leuke Kornland haben. Dann kommen die Weideländer; und zuletzt die Wälder und Heiden (*Landes*). Letztere sind fast gar nicht in den volkreichen Provinzen Flandern, Hennegau, Picardie, Normandie 2c.

Die 5 volkreichsten Städte sind: *Paris, Lyon, 69*
Marseille, Bordeaux, Rouen.

Paris muß 670000 Einwohner haben, wenn man seine Gebornen mit 35 multiplicirt. Doch verzeret es jährlich nur 100000 muids, weil viele Einwohner lange auf dem Lande sind.

Frankreich hat 17 Weibs, gegen 16 Manns, 71
Personen (Schweden 19:18).

Bei der *Academie Française* sind immer 3 Hage, 80
Kölze gegen 1 Verheirateten *. Auf 1 Wittwer kommen

2

* Die Ursache hievon ist nicht, erhabner Vorsatz, wie der Verf. zu scherzen scheint, um desto bessere Meisterstücke des Geistes zu liefern, und häufigere Erfindungen in den Wissenschaften zu machen: sondern die ware Ursache ist, Not und Hunger. Bei dem heutigen Luxe in *Paris* ist unter 10 Gelehrten kaum einer, der bei seiner kümmerlichen Pension Frau und Kinder ernähren kan. Die Carossen haben die französische Literatur ruinirt! so hat selbst ein französischer *Abbé* drucken lassen. Wirklich kan jezo mancher Pariser Gelehrte seine ganze Pension bloß mit *Fiacres* verfahren. S.

2 Wittwen. Etwas weniger als die Hälfte der ganzen Nation lebt in der Ehe oder im Wittwerstande.

92 MannsPersonen vom KriegsAlter (zwischen 16-50 Jahren) hat das Reich 5,518940. Wirklich aber nimmt man nur zum Dienste Ueberbeiratete über 18 und unter 41 Jahren: dieser sind 1,175000, = $\frac{1}{5}$ der Nation: jedoch die Gebrechlichen u. abgerechnet, nur 1,110000, = $\frac{1}{7}$ der Nation. — Bei einem InfanterieRegiment fand sich 1774 nach lauter MittelZalen: das Alter der Leute, 26 J. 11 Mon. 12 Tage; ihre Dienstzeit, 7 J. 2 Mon. 26 Tage; ihre Länge, 5 Schuh 2 Zoll $7\frac{2}{3}$ Lin. Bei einem DragonerRegiment fand sich 1769: Alter, 26 J. 6 Mon. einige Tage; Dienstzeit, 6 J. 10 Mon. einige Tagen; Länge, 5 Schuh 4 Z. $11\frac{2}{3}$ Lin.

98 Verhältnis der Stadtleute gegen die auf dem Lande. In der Gener. Tours und Poitiers machen jene $\frac{1}{8}$, in Alencon $\frac{1}{5}$, in Franche-Comté (in den Städten, die über 2500 Einwohner haben) $\frac{1}{11}$, in Lothringen $\frac{1}{7}$, in Rouen $\frac{1}{4}$, in Rochelle $\frac{2}{7}$, in Provence (wo die Städte viel Ländereien haben) $\frac{1}{7}$, in Flandern und Artois eben so. Ueberhaupt im Reiche, zwischen $\frac{1}{7}$ und $\frac{1}{4}$.

100 Geistliche zur Volksmenge. In den 4 General-Riom, Lyon, Rouen, und Tours, zählte man 3,200000 Seelen und 26683 Geistliche, also 1:121. Diese 4 Provinzen machen $\frac{1}{7}$ des Königreichs aus. Ganz Frankreich also hat 194214 Geistliche beiderlei Geschlechts (1 Nonne gegen 2 MannsPersonen gerechnet). Aber jene Zählungen geschahen A. 1756, 59, und 62; seitdem hat sich ihre Zahl, durch Verordnungen des Stats, und durch Erkaltung der Frömmigkeit, sehr gemindert. Die Bischöfe klagen, sie hätten bald nicht mer Priester genug; die Aebte seufzen, daß niemand mer ins Kloster will; am meisten haben die BettelOrden gelitten. Man hat daher

daher jezo keine 130000 geistliche Personen mer im Reiche rechnen. A. 1667 waren ihrer, nach einer glaubwürdigen Angabe, 260000; seitdem hat Frankreich viele neue Provinzen zubekommen: also ist die französische Klerisei, in 100 Jahren, um mer als die Hälfte eingeschrumpft.

Adel zur Volksmenge. In der Generalit. Tours, 106 1:344 (doch ohne die in Diensten standen, oder Geistliche waren), in Rochelle 1:280, in Riom etwas mer (in Schweden 1:223). — In einer Generalität mach¹¹⁹ ten blos die FinanzBediente $\frac{7}{2}$, und in einer andern blos die Leute beim GeneralPachte $\frac{1}{42}$ aller Menschen aus. — Jeder 12te Mensch ist Bedienter (dans l'état de domesticité): in Lyon gar jeder 10de.

Die Statur der Leute ist in Frankreich nicht so¹¹⁰ hoch, wie in Sachsen und Helvetien. Auch im nördlichen Frankreich und auf den Gebirgen sind die Leute größer, als im südlichen und auf den Ebenen. In einem Bezirke, wo die Leute klein sind, fand sich Eine Manns-person zwischen 18 und 41 Jahren, von 5 Schuh und drüber, nur unter 30 Einwonern; von 5 Schuh 1 Zoll und drüber, unter 48; von 5 Schuh 2 Z. und drüber, unter 85; von 5 Sch. 3 Z. 2c. unter 199; von 5 Sch. 4 Z. 2c. unter 511; von 5 Sch. 5 Z. 2c. unter 1417; von 5 Sch. 6 Z. 2c. unter 2398; von 5 Sch. 7 Z. 2c. unter 7795. — Also obiges Regiment zu Fuß von 920 Köpfen, lauter Unverheiratete zwischen 18 und 41 Jahren, und keiner unter 5 Sch. 1 Z., würde sich in jenem Bezirke nur aus einer Volksmenge von 44160, und das DragonerRegiment von 400 Mann, keiner unter 5 Sch. 3 Z., würde sich nur aus 79600 Menschen, rekrutiren können. [Dem eingefürten SoldatenMaasse ist der Verf. überhaupt nicht gut. Warum soll ein Mensch, der nicht die Ehre hat 5 Schuh zu haben,

ben, auch nicht die Ehre haben sich todtschiessen zu lassen? fragt er II S. 125].

122 Die Stärke hat bei den Leuten von Stande abgenommen, aber beim gemeinen Manne nicht. Nach Ingenieurs-Berechnungen, trägt ein französischer Arbeiter 50 bis 60 Pf. auf der Ebene in 1 Minute 30 Toisen weit: und mit dem Schubkarren schiebt er 80 bis 90 Pf. Erde in 1 Minute 15 Toisen weit: 4 Menschen aber ziehen einen kleinen Räderwagen mit 5 bis 600 Pf. in 1 Minute 30 Toisen weit (doch in diesen 3 Fällen kommt der Arbeiter immer leer zurück). Beim Heerstrassenbau führen die stärksten Arbeiter die Handramme (*demoiselle*) 45 bis 50 Pf. schwer: sie heben sie nicht nur, sondern geben ihr noch beim Niederfallen einen Stoß. Bei einem 600 Pf. schweren Fallblock (*mouton*), um Pfäle einzuschlagen, werden 20 bis 22 Menschen gebraucht; auf jeden kommen also über 30 Pfund: jedesmal wird der Block 3 Schuh hoch gehoben, und 1 Schlag geschieht in 2 Sekunden: eine Minute um die andere ruhen die Arbeiter; also macht ein Tagewerk nur 5 statt 10 Stunden. Die den Handgriff am Haspel (*vindas*) drehen, und des Tags 10 Stunden arbeiten, heben in jeder Sekunde 30 Pf. $3\frac{1}{2}$ Schuh hoch. — Starke Arbeiter heben 150 bis 200 Pf. von der Erde auf, tragen 400 Pf. eine kleine Strecke, 200 aber tragen sie in 1 Stunde eine Leuke (2400 Toisen) weit. In der Halle zu Paris ist verboten, den sogenannten *Porteurs forts* mehr als 400 Pf. aufzuladen. Die Träger in Marseille verteilen eine Last unter 4 Personen dergestalt, daß Kopf, Hals, und Rücken dabei zugleich agiren: so trägt ein Mensch bis 9 Centner (*poids de table*)*. --

Daß

* Hat man auch schon irgendwo solche Berechnungen über die Kraft des deutschen Arms und Rückens? S.

Daß 5 Engländer so viel schaffen, wie 6 bis 7 französische, und wie 7 holländische Arbeiter, ist eine unbestimmte Sage. Die Römer ließen ihren Soldaten, mit 60 Pf. beladen, des Tags 20 bis 24 tausend Schritte laufen: die französischen Soldaten tragen auf einem ordinären Marsch nur 40 bis 45 Pf., das Gewer mitgerechnet; im Kriege haben sie, mit Brod, Patronen, und Kessel auf 60 Pf., ehemals bis 75, wie man noch keine Pferde für die Zelten hatte. Der Kante drückt die Brust; da wo der Rieme geht, hat man bei einigen nach ihrem Tode einen schwarzen Streif bemerkt: jeßo tragen sie ihn auf den Schultern, so schwer es auch hielt, die Leute dazu zu gewöhnen, weil sie meinten, es lasse nicht so gut. Auf die Art des Tragens kömmt viel an. Im Kriege 1741 ließ man die Bauken in den Gebirgen von Provence 2 Kugeln, jede 24 Pf. schwer, tragen: in den Defileen mußten sie solche vor und hinter sich nehmen: vom Drücken bekamen viele Brustkrankheiten, und einige starben. — 1 Pferd zieht so viel, als 6 Menschen ziehen: aber 2 Menschen tragen beinah, was 1 Pferd trägt. Bergan trägt ein Mensch leichter 100 Pf., als ein Pferd 300 zieht. Auch hält der Mensch länger aus. Ein Engländer machte zu Fuß 1000 Leuten in 1000 Stunden, das konnte kein Mensch mit Einem Pferde tun.

Von 9 verheirateten Weibern kommen jährlich 2¹²⁹ nieder. Unter 50 Familien ist nur eine, die 6 lebendige Kinder und drüber hat: unter 27335 waren nur 555 mit 6, nur 2 mit 12, nur Eine mit 13 lebendigen Kindern. $\frac{1}{4}$ Familien (Wittwer und Haarestolze mitgerechnet) haben gar kein Kind. — 5 Ehen geben 24 Kinder; in Nordfrankreich giebt 1 Ehe nicht völlig 5, im Süden etwas über 5: die Bastarte abgerechnet, geben 2 Ehen nur 9 Kinder. Genauer: in Frankreich kommen auf eine Ehe $4\frac{80000}{98000}$, im Preussischen $4\frac{2670}{2800}$, in

- Dänemark $3\frac{1}{7}$ ⁶⁷₂₅. Bei einer Zählung fanden sich 889⁶ Kinder in 5283 Familien: 1444 Familien waren ganz kinderlos, die meisten (1353) hatten nur eins.
- 137 Gegen 16 Knaben werden nur 15 Mädchen geboren, im Süden wie im Norden von Frankreich.
- 145 Man hat die Anzahl der Geburten mit den Kornpreisen verglichen, aber noch kein Verhältnis zwischen Fruchtbarkeit der Ehen und der Erde entdeckt. [Gleichwohl oben S. 123, in der Totalliste der Gebornen, zeigt sich das Hunger-Jahr 1772 deutlich].
- 149 Die meisten Empfängnisse geschehen im Jun, die wenigsten im September [Wein- und Kornländer werden hier vermutlich verschiedne Proportionen geben].
- 15 Die Hälfte aller Gebornen stirbt in Frankreich vor dem 10ten J. Nach einzelnen Listen geht über $\frac{1}{4}$ schon vor dem 1sten Jare schlafen. Nicht völlig $\frac{1}{2}$ erreichen das 20ste: über $\frac{1}{3}$ sind vor dem 30sten dahin. Nach 40 Jaren ist kein $\frac{1}{7}$ mer übrig, nur $\frac{1}{10}$ sehen das 2te halbe J. hundert, $\frac{1}{17}$ kommen über 60, $\frac{1}{12}$ über 70, $\frac{1}{17}$ wird 81, und $\frac{1}{92}$ wird 91 J. alt. In Schweden wie auf *Isle de Ré* sterben mer Menschen vor dem 10ten J.: aber über 70 J. ist dort noch $\frac{1}{7}$, in Frankreich aber nur noch $\frac{1}{11}$ aller Gebornen vorhanden.
- 209 Von einer gleichen Anzahl Geborner von beiden Geschlechtern, werden nach 50 Jaren $\frac{1}{4}$ mer weibliche, nach 60 aber gar $\frac{1}{3}$ mer weibliche Personen seyn. — —
- 212 Zwischen 10 und 15 Jaren sterben die wenigsten, nur $\frac{1}{24}$. Nach dem 35sten, wo nur noch $\frac{1}{7}$ über ist, wirkt der Tod mächtig, und holt im nächsten Jarehend $\frac{2}{3}$ weg. — Im 1sten J. sterben weit mer Knaben als Mädchen (die Proportion ist $\frac{1}{4} : \frac{1}{7}$), und so auch in der Folge: also werden der Weibspersonen weit mer.

Ob überhaupt mer Menschen von zu vieler Arbeit, oder zu vieler Ruhe sterben? ob in Paris mer Menschen

schen

sehen vor Hunger oder an Indigestion sterben? - sind unentschiedene Problemen. Unter den sehr Alten will sich nie ein Reicher finden, II. 32. Die gemeinen Leute kriegen mer Kinder, aber sie ziehen weniger auf: ein neuer Grund für den Stat, das Elend des großen Hausens zu mindern.

Frankreich ist voller Findelhäuser: da sterben die Kinder, wie Fliegen vom Kobolt! In 10 Jahren wurden in Rouen, Clermont, und Tours 3502 Kinder aufgenommen: davon starben in dieser Zeit 2497, also $\frac{7}{10}$. (Ihrer würden noch merere seyn, wenn sie die ganzen 10 Jahre über im Findelhause geblieben wären, S. 222). Außer dem Findelhause starben in 10 Jahren von 45643 Gebornen nur 23637, also nur $\frac{2}{5}$. In Rochelle starben von 517 aufgenommenen Kindern, 286 im ersten Jar, also $\frac{1}{2}$. Von den erstbemeldten 45643, die keinem Findelhause in die Mörderklauen fielen, starben im 1sten J. 12722, also $\frac{1}{3}$. -- In Paris ist nach einer Mittelzal von 10 J., von 1766 - 1775, die jährliche Summe der Gebornen 18817, und der Findlinge 6464, also weit über $\frac{1}{3}$. [NB. Die meisten Findlinge, nämlich 7677, waren im Hunger-Jare 1772. Grundfalsch raisonnirt der Verf. Th. II S. 150, daß man Kinder sehr leicht ohne Ammen, ohne Milch, durch ganz andre Getränke und Nahrungsmittel, aufbringen könne].

Einige Bezirke in Frankreich haben in den letzten 10 Jahren in jedem $\frac{1}{10}$, andre gar $\frac{1}{5}$, ihrer ganzen Volkmenge verloren. Die Ursachen davon? -- weiß der Verf. nicht, wünscht sie aber zu erfahren. Er beweist S. 242, daß es heilsam wäre, in den Kirchenlisten die Todesarten anzumerken. [Freilich ist dies gerade die brillanteste Seite des schwedischen TabellenWerks, die eigentlich dem State erst sein mächtiges Wirken in die Volkmenge, durch die Kenntniß der Ursachen von den Variationen in

der Sterblichkeit, möglich macht]. Er erzählt S. 240, daß in Einer Provinz eine Menge Pfarrer versprochen hätten, diese neue Columne in ihre Listen zu bringen: und giebt zu dem Ende ein Register von Krankheiten [ein weit geschickteres könnte und müßte er sich von Hrn. War-gehin erbitten]. -- Zwischen größerer Sterblichkeit und Teuerung will er kein Verhältnis bemerkt haben. [Und doch ist ihm selbst S. 228 das durch seine außerordentliche Sterblichkeit hervorstechende Hunger-Jahr 1772 aufgefallen].

Die meisten Menschen sterben im Sept. und Octo-ber, die wenigsten im Jul. Der Abstand des gesunden-
233 sten vom ungesundesten Monat, ist wie 2 : 3. Der Herbst ist mer den Kindern auffällig, der Winter und Frühlings-
Anfang mer den Alten.

241 In London soll jährlich der 10te Mensch an den Pocken sterben. Im Pariser Spital sterben von 9 (nach andern gar von 14) Pockenkranken nur 2. Auch in Boston nur 2 von 11.

243 Noch eine ganz eigene Entvölkerungs-Quelle hat Frankreich. Aus keinem Lande wandern die Leute häufiger aus; und aus keinem sollten sie weniger auswandern, als aus dem schönsten Königreiche der Welt! das macht der unruhige National-Character. In Lyon schlafen 4000 Menschen nur in gemieteten Betten (sind also immer reisefertig). Und an der Küste sind daher 16 Wittwen gegen 6 Wittwer, da im Innern des Landes (wo minder emigriert wird) nur 13 gegen 8 sind. (In einer Gegend, die viel im letztern Kriege gelitten, waren 232 Wittwen gegen 665 Chefs de familles). -- Nach einer Rechnung von 2 Friedens-Jaren, kommen jährlich 1100 Franzosen auf der See um: 2500 gehen in die Colonien: von den Truppen desertiren 4000 (doch viele nur von einem Regiment zum andern, cette perte ne se fait

fait que par *filtration*, II. S. 131): 1000 gehen zu Wasser in andre Länder; zu Lande noch weit mer. -- Ueberhaupt kan man alljährlich 13000 Emigranten rechnen. Vor 20 Jahren zählte man in London 30000 Franzosen: in Spanien rechnet man 8000, in Portugall 5 bis 600, in Italien 15000, in der Türkei 10000: nun noch in Deutschland, Holland, und dem ganzen Norden. Alle Jar expatriirt sich von 2000 Franzosen Einer. Ausländer reisen wol viele in Frankreich, aber wenige etabliren sich da. Doch nicht alle Ausgewanderte sind auf immer verloren: eben der unruhige Character, und der Wein, treibt viele wieder nach Hause.

III. Vermischte politische Gedanken

[meist aus dem 2ten Teile].

Die StatsRechenkunst ist von allgemeinerer Brauchbarkeit, als selbst die Statswissenschaft: denn "il est plus d'hommes qui savent *calculer* que *raisonner*".

Menschheit ist das Werk de la *population rassemblée*. Zerstreut sie sich, so verliert sie ihre Tätigkeit. Daher ist der Araber jeho noch, wie er unter Abraham war. -- Der Landbau zerstreut die Menschen, Künste und Handel concentriren sie. [Noch mer zerstreut das Nomaden-, und noch mer das Jäger-Leben. So hängt die Menschheit der Völker von ihrer Lebensart ab].

Sous l'aspect *financier*, l'homme est le principe de toute richesse; c'est un élément, une *matiere premiere* propre à ouvrager toutes les autres, et qui, amalgamée avec elles, leur donne une valeur, et la reçoit d'elles. [Also ist nimrodische Conquerantensucht eine Art von Feiz, und zugleich der allerverschlagenste Feiz]. Man hat so viel gekünstelt, *premieres matieres*

für die Fabriken ins Land zu ziehen: warum nicht lieber Menschen, Juden, Neger, [Hugenotten?].

- 135 Eine für die Regierung sehr practische Definition vom Menschen ist folgende: ein Mensch ist ein Thier, das Brod ißt. Also -- lauft er hin, wo er's findet; dies ist die stärkste aller seiner Triebfedern. Also -- verschaffe man ihm solches am leichtesten. Vom Brode [in der Bedeutung der 4ten Bitte des Vater Unfers] hängt seine Schwäche, seine Unfruchtbarkeit, sein Auswandern
- 132 ab. Darum daß ein Land ungesund ist, verläßt es ein Mensch nicht: der lauft bloß nach Leidenschaften. Entdeckt ein Land, wo man Gift einatmet, und Gold ausgräbt: bald werden sich da Menschen sammeln.

- 18 Beweis vom Schaden der Gegenden, die stehende Wasser haben. Einige Zeit nach dem Frieden lagen zu Lille 12 Bat. und 8 Escadr.: von allen waren nur gewöhnlich 45 Fieberkranke, und nie über 80, im Kriegshospital. Zu gleicher Zeit waren in dem zu Rochelle gewöhnlich 18 und 19 vom Bat., im Aug. stieg ihre Anzahl auf 31, im Sept. auf 36, im Octob. auf 38.

- 128 1000 der ganzen Volksmenge geht dem Reiche jährlich durch Auswanderung nach den Colonien verloren [aber nach brittischer Rechnung, ernährt jeder auswandernde Colonist 5 Menschen im Mutterlande]. Von 5, die hingehen, kommen 2 in den ersten Jahren um: doch halten sie sich besser, wenn sie in den Wintermonaten ankommen, und nicht liederlich sind. -- Truppen, die
- 33 von Martinique nach dem ungesunden St. Dominique kamen, litten nicht so viel, als die gerade von Europa aus dahin segelten: auch litten sie minder, wenn sie im Winter ankamen, und sich so allmählich an die Hitze gewöhnten.

Drei Dinge haben eine Revolution in den Sitten Frankreichs gemacht: das Pflaster, die Carossen, und die

die **NachtLeuchten**. Das erste hat die Communica-
 tion leichter gemacht, man hat Vergnügungen außer dem
 Hause kennen lernen, man lauft nicht bloß aus Noth mer
 aus. Vermittelt der Carossen können auch Weiber Ges-
 ellschaft suchen. Und die Nachtleuchten haben die Gesell-
 schaften bis in die Nacht verlängert. Was das Pflas-
 ter für Paris gethan, das haben die StrassenDämme
 fürs ganze Reich gewirkt: diese haben die Provinzen mit
 der Hauptstadt verbunden, und sie mit dem Geschmack,
 den Kenntnissen, und den Lastern der letzten bekannt ge-
 macht.

LeibRenten sind ein kräftiges Mittel, die kom-86
 mende Generation auf Contribution zu setzen, um die Un-
 glücksfälle oder Thorheiten der jetzigen zu bezahlen. —
 Durch LeibRenten hat man das Ausreisen der Matro-133
 sen vermindert.

Die **Religion** ist im NaturStande der einzige48
 Schild des Schwachen gegen den Stärkern; und in der
 bürgerlichen Gesellschaft ist sie der einzige Trost der zal-
 reichsten Klasse von Menschen, die par convention im
 Elende schmachten. Sie schützt den Untertan gegen den
 Tyrannen, indem sie Gesetze festsetzt, die über alle ober-
 ste Gewalt sind, und Strafen dictirt, denen allein der
 Souverain sich nicht entziehen kan. Sie sichert den Res-
 genten gegen den Untertan, indem sie diesem aus dem Ges-
 horsam eine ReligionsPflicht macht. Wäre sie auch
 nicht wahr: so wäre sie doch das gescheutste von allem dem,
 was Menschen eingefüret haben. Sie reicht weiter als
 die Justiz; sie wirkt über das Leben hinaus, und straft
 noch im Nichts. Die christliche Religion vereint alles,
 was die Philosophie erhabnes erfunden, und der Ritters-
 Geist edles eingefüret hat. Das Volk hat nur 2 points
 de réunion, den Markt, und die Kirche: dort erscheint
 er oft mit feindseligen eigennützigen Absichten, hier bloß
 als

als Bruder. *Bienfaisance* war noch vor 50 Jahren ein bloßes Religionswort: man kannte also keine andre wohlthätige Handlungen, als die aus Antriebe des Christentums kamen. Aber wie wird der Schriftsteller über die Bevölkerung, ein Lobredner der Religion, und zwar der christlichen? — Sie ist es, die die Franzosen

50 aus der Leibeigenschaft gezogen hat; und just in die Bevölkerung hat sie einen unglaublich mächtigen Einfluß.
54 Für Franzosen schickt sich keine Religion besser, als die katholische. Für ihre lebhafteste Einbildungskraft brauchen sie Pomp im äusseren Gottesdienst; und da sie eben wegen ihrer *Bivacité* leicht sündigen, so müssen sie auch leichte Mittel der Versöhnung haben. [Aus eben dem Grunde erklärt ein brittischer Schriftsteller, warum der gemeine Mann in Frankreich weit mer Frölichkeit habe, als der im protestantischen England].

104 Schrecklich und allgemein ist die Liederlichkeit in Frankreich, und giftig sind ihre Wirkungen auf die Volksminderung. Unter 2000 lieberlichen Mädchen oder Wittwen ist nicht Eine, die 2 Kinder liefert. Von allen Bastarden kommt nicht der 20ste Theil so viel auf, als von ehelichen Kindern. — Das Geheimnis, daß Kinder Gebären eine *duperie du vieux tems* sei, wissen nicht bloß Damen mer; es fängt an, auch in die Dörfer zu bringen: auf dem Lande schon betrügt man die Natur. [Also ärger noch, wie im alten Rom. Zu Domitians Zeiten wollte keine Dame mer niederkommen; von Bauerweibern aber sagt doch Juvenal nichts].

103 Kinder, auf deren Erziehung die Eltern nichts als Geld verwenden, wissen nur *par tradition*, wer ihre Eltern sind. Zwischen ihnen findet sich keine andre Relation, als die zwischen Gläubiger und Schuldner.

137 Das ware Maß der Volksmenge eines Landes, ist nicht die Menge der Lebensmittel, sondern die Reichthig'

tigkeit, sich solche durch GrundEigentum oder Arbeit zu verschaffen. Beide vereint, bevölkern. Es giebt sehr kornreiche und dabei volkarme Länder, wie Polen und Afrika; auch die kornreichsten Provinzen in Frankreich sind nicht die volkreichsten: Holland ist ein Beispiel umgekehrt. Auch das Wolleben (*l'aisance*) des Volks ist kein Thermometer der Volksmenge: in Aegypten, Sina, und den Weinländern von Frankreich, sind die Menschen zahlreich und arm. Soll Leichtigkeit der Nahrung entstehen: so muß entweder jeder ein Stück Erde besitzen; oder falls einige Wenige alles GrundEigentum verschlungen haben, so muß der Arme leicht Arbeit finden können, um sich seine Nahrung dadurch zu verschaffen. Ein gesunder Mensch, der keine Arbeit kriegen kan, ist ein Ankläger der Regierung [und hat das Recht, den ganzen Gesellschaftsvertrag, folglich auch das 7de Gebot, aufzurufen].

Die Nation verzert jährlich 47 Mill. Septiers. So viel, meint Hr. M., wird auch im Reiche gebaut. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts versichert ein sehr wichtiger Schriftsteller, daß damals 850 Menschen in gemeinen Jaren Brod auf einer Quadratleuke gehabt hatten. Nun rechnet man eben so viele jesho noch, und der LandesErtrag hat sicherlich zugenommen. Dennoch behaupten andere, in den letzten 10 Jaren habe Frankreich mer Korn gekauft als verkauft.

Das weibliche Geschlecht hat schon die Natur übel¹⁴⁰ genug behandelt; in Frankreich cusioniren es auch die Geseße. Sie haben keine Mannsstärke: dennoch ziehen sie in einigen Ländern den Pflug, in andern arbeiten sie in Weinbergen; beides sich und ihrem Kinde zum Schaden. Bei Fabriken sind so viele Arbeiten, die keine Stärke fodern: aber da lassen sie Mode und Finance nicht

nicht zu. Eine Frau, die ein anders Handwerk treibt wie ihr Mann, muß Kopfgeld bezahlen.

144 In großen Städten will Hr. M. Aerzte dulden: hier, glaubt er, wären ihre Vortaten größer, wie ihre Fehler. Aber das Land will er von den graduirten und ungraduirtten Wesen, die dem dummen Volke ihre Irrtümer und den Tod verkaufen, schlechterdings gesäubert haben, und ihnen — nicht wirkliche Aerzte, sondern — bloß die liebe Natur, surrogiren, und höchstens mer *Medecine preservative* von Seiten des Stats. Durch diese StatsPraxis, durch die die Regierung völliig das für das Land wird, was der Hausvater für seine Familie ist, sind seit Jahrhunderten so viel Krankheiten verschwunden, oder doch seltner worden. Daß man die Städte gepflastert, die Unreinigkeiten weggeschafft, auf eine gesunde BauArt gehalten, auf ungesunde Nahrungsmittel Acht gegeben, den Straßen eine Richtung verschafft, daß Wind und Sonne auf sie wirken können u. c. : dieses allein schon hat mer Menschenleben gerettet, als alle Hippokratrische Praxis. [Zur Ehre der Facultät müßte untersucht werden, ob nicht Aerzte dem Statte diese Künste angegeben?].

155 Mächtig kan der Stat auf Volkmenge, und Klima, und Natur, wirken; gewaltig regiert er die moralische und physische Existenz seiner Bürger. Bisher sah er dergleichen Revolutionen nur müßig zu. Daß sich Frankreich seit Cäsars Zeiten so verschönert hat, ist in Wahrheit nicht seine Sache: und was er noch dabei gethan, das tat er, wie ein Particulier, bloß in Finanz- und GeldAbsichten. Man hat Flüsse eingedeicht und Moräste abgezapft, um einige Morgen Landes zu gewinnen; man hat Kanäle gezogen, um den WarenTransport zu erleichtern. Aber die pestilentialischen Sümpfe von *Brouage*, und vielleicht tausend andere, stehen noch, weil

weil ihr Abzapfen mer kosten würde, als sie nachher einbringen möchten. Il est rare qu'en fait d'arithmétique politique, l'humanité soit entrée dans les calculs.

Leute, die die Kunst, der unglücklichen Menschheit¹⁴⁸ beizuspringen, tief durchdacht haben, möchten gerne alle der Armut, der Kindheit, und dem Alter bestimmte Zufluchtsörter unterdrücken, und nichts als Krankenhäuser stehen lassen. In einem woleingerichteten State giebt es keinen Armen, wenn er nicht ein Invalid oder ein Tagdieb ist: In außerordentlichen Fällen muß man ihm in seinem eignen Hause zu Hülfe kommen: und das beste unter allen Almosen ist — *l'assurance du travail*.

24.

Mineralogische Nachrichten von Nassau-Saarbrücken.

Meine letzte Reise durch die Pfalz, die Zweibrückischen und Saarbrückischen Länder, und durch Frankreich, hat gemacht, daß Sie bisher keine Nachricht von mir erhalten haben. Mein längster Aufenthalt war im Fürstenthum Nassau-Saarbrück-Saarbrücken, welches ich in Ansehung des Mineralreichs ganz verschieden von allen Gegenden Deutschlands und Frankreichs, so ich durchreist, angetroffen habe. Die Verschiedenheit rührt von den Steinkohlen, und der Art, wie sie brechen, her. Man hat nicht Ursache, erst lange mit dem Erdborer dieselben aufzusuchen. Die Kohlenblumen setzen allenthalben zu Tag aus. Da wo die besten und meresten sind, findet man weder den roten Sandstein, noch einen Kalkstein, noch den weissen und schwarzen Letten, auch keinen Basaltstein, der sich in der Nähe der Hessischen SteinkohlenGruben ohnweit Cassel auf dem Habichtswald, und

und 2 Stunden von Allendorf auf dem Weisner vorfindet; wiewol beides keine eigentliche Steinkolen, sondern gegrabne Holzkolen, sind. Man hat auch Steinkolen-Flöße: sowol unmittelbar mit dem Alaunschiefer zusammenbrechend, welches doch Tricwald im 1 B. der Abhandl. der Schwed. Akad. nicht glauben will, daß man sie bei einander fände; als wo noch eine ganz dünne Lage von gemeinem Thonschiefer mit Abdrücken zwischen dem Steinkolen- und Alaunflöz vorfindlich wäre. Dieses letzte ist so wenig bei den Sarbrückischen und den in der Nähe gelegenen Steinkolen-Gruben selten, daß man es vielmehr als etwas ganz festes und allgemeines annehmen kan. Sie finden sich auch in den Nassauischen Grafschaften Sarbrücken und Orweiler, und in der ehemals dazu gehörigen Herrschaft Blieskastel, in so mächtigen Lagen oder Flößen, daß, wo man in Westfalen und in den Sächsischen Kreisen die Mächtigkeit der Steinkolen-Flöße mit Zollen bestimmt, man dafür in den erwähnten Nassauischen Gegenden sie allemal durch Schuhe beschreibt.

Ich wundre mich, daß man in den vielen deutschen Schriften, die von der Naturkunde handeln, sie theils nur ganz obenhin anführt, theils ihrer gar nicht einmal gedenkt: da man unter die vornehmsten deutschen Steinkolen-Flöße schon die 10, 12, bis 143ollige im Fürstentum Minden und in der Grafschaft Schauenburg setzt, und die von 14 Fuß oder die 1683ollige zu Durweiler im Fürstentum Nassau-Sarbrücken ausläßt. Man hätte dieses am besten von Hrn. Prof. Serber, in seinen Bergmännischen Nachrichten - - - aus den Nassauischen Ländern (Mierau, 1776), erwarten sollen, worin er auch S. 77 erzählt, daß zu Wellesweiler ein 6 Schuh mächtiges Steinkolenflöz wäre, wovon man ihm gesagt hätte, daß täglich beinahe für 100 Gulden Kolen, also

jähr

jährlich für 365000 Fl., gewonnen und verkauft wurden. Dieses ist aber aus unzuverlässigen Nachrichten genommen, wie selbst der Ort, den er Wildweiler nennt, und daß er nur Ein KolenFlöz anführt, da ihrer doch drei, so übereinander liegen, zugleich betrieben werden, und welche zusammen erst einen jährlichen Gewinn von 8500 Fl. ausmachen, hinlänglich anzeigt.

Das angeführte 6 Schuh mächtige SteinkolenFlöz wird auf dem wichtigen Kolwerk zu Wellesweiler selbst schlechtweg der 7schuhigte Kolen genannt, und besteht eigentlich aus 2 Flözen, die einen Schuh starken Schiefer, der zum Alaunsieden geschickt wäre, wenn er an vielen Orten nicht so stark mit einem Erdpech durchzogen wäre, in sich schliessen. Auf dem 5schuhigten KolenFlöz, das über dem 7schuhigten liegt, sind gegenwärtig 12 Schemel vorgerichtet. Der Schemel soll nach der Vorschrift nicht breiter als 3 Lachter seyn; gewöhnlich findet man aber diese 3al überschritten, welches denn auch, samt den schwachen Berg- oder KolenMitteln, eine HauptUrsache ist, daß so vieles zu Wellesweiler zu Bruch gegangen, wodurch die fürstl. Rentkammer einen beträchtlichen Schaden leidet. Der 3schuhigte Kolen ruhet noch über dem 5- und 7schuhigten. Man gewinnt die dasigen sämtlichen Kolen durch Stollen, welche an 180 bis 190 Lachter lang sind. Durch Einschlagung an der andern Seite des Bergs an der Blies, könnte die Vorderstrecke um 100 Lachter verkürzt werden.

Die sämtlichen KolenFlöze liegen zu Wellesweiler schwebend. Man kan kein bestimmtes Streichen oder Berflächen von diesen Flözen angeben, weil sie sich nach dem darunter befindlichen GangGebirge vollkommen richten. An den übrigen Kolwerken merkt man dieses nicht so stark. Dieses ist auch die Ursache, daß die Zweibrücker, die auf dieser Seite die nächsten Nachbarn von den

Nass

Massauern sind, schon so oft vergeblich nach den Flößen geschürft haben, und geringe Hoffnung erhalten können, sie jemals zu finden.

Dies sind aber noch nicht alle Flöße, die sich in diesem einzigen Gebirge befinden. Es sind wenigstens noch 2 bekannt, die noch unter dem 7schuhigten liegen: allein ihre Mächtigkeit ist noch nicht erforscht. Vielleicht finden sich ihrer noch mehrere.

Die Kolen von da werden gewöhnlich in die Zweibrückische und Pfälzische Länder, auch nach Lothringen, versürt. Zweibrücken erhält jährlich von dieser Grube, vermöge eines Vergleichs, 80 Fuder Steinkolen unentgeltlich. Ein Fuder Kolen wird zu 3 Fl. verkauft, und kostet 22 Alb. 4 Pf. zu gewinnen. Es werden auf dieser Grube jährlich an 4000 Fuder, oder welches einerlei ist, 120000 Centner, Steinkolen gewonnen. Nächstens von den Dutweiler Gruben.

14 Jun. 1778.

Christian Friedrich Habel
Hofkammer-Assessor in Wiesbaden.

25.

Stock: Jobberei in Schlessen, Jun. 1778, oder D. Sänfts Einfluß auf die dasigen land- schaftlichen Pfandbriefe.

Die Pfandbriefe der schlesischen Landschaft, die seit 8 Jahren im Lande laufen, und unter andern Wundern, die sie gestan, auch den Preis der Landgüter um $\frac{1}{3}$ und mer erhöheth, und die Zinsen um $\frac{1}{3}$ erniedriget, haben; diese Pfandbriefe, die vorher im kaufmännischen Verkehr *Agio* galten, tragen seit etlichen Wochen auf der Breslauer Börse keines mer, und werden zum Teil sogar mit einigem Verlust in bares Geld umgesetzt.

Die Ursachen hievon sind eben diejenigen, die das Steigen und Fallen aller Effecte, die der Gegenstand eines Handelsungsverkehrs werden, zu veranlassen pfleuen.

Ehe die jetzigen KriegsGerüchte entstanden, hatte fast jeder PrivatMann seinen GeldVorrat, den er nicht zu unmittelbaren oder nahen Bedürfnissen brauchte, in Pfandbriefen

ten unterzubringen gesucht. Also waren mer Pfandbriefe: als als GeldSucher auf dem Plage. Also mußten die Pfandbriefe, wenn man dergleichen einwechseln wollte, *Agio* gelten.

Die Aussicht eines bevorstehenden Kriegs änderte die Sache. Die Armee erhielt Befehl, sich zum Ausrücken aus ihren Standquartieren bereit zu halten. Also mußten alle dazu gehörige Personen ihr Feldgeräthe in Stand setzen, und sich zu einem anzutretenden Feldzuge mit Barschaft versorgen. Also mußten sie ihre Pfandbriefe verwechseln. — Auch die mancherlei Arten von Lieferungs- und andern Geschäften, die sich bei den Zurüstungen zum Kriege ereignen, und allerhand Speculationen, auf die dabei ein unternemender Kopf, der reich werden will, geraten kan, lockten wieder viele Pfandbriefe aus den Kasten ihrer Besitzer heraus. — Die österreichischen Schlesier schickten, entweder auf höhere Veranlassung, oder bloß aus Furcht, daß etwa durch den Ausbruch der Unruhen die Communication zwischen beiden Provinzen gehemmet werden dürfte, mit einem male ihre Pfandbriefe, die zusammen genommen von keinem geringen Betrag waren, nach Breslau, um Geld dafür einzuziehen. — Endlich ein großer Teil derjenigen Fonds, die bisher zum Disconto und Lombard solcher Effecten waren gebraucht worden, erhielt auf eine Zeit lang andere Bestimmungen. — — Alle diese Umstände eigneten sich so schnell hinter einander. Also waren notwendig mer Geld: als Pfandbriefe: Sucher auf dem Plage. Also mußten die Pfandbriefe gegen den bisherigen Cours verlieren.

Aber nichts folgt daraus zum Nachtheil des landschaftlichen Systems. Nie hat sich die Landschaft in ihrem Reglement zu etwas mererem gegen das Publicum verpflichtet, als die Zinsen der Pfandbriefe in den festgesetzten Terminen prompt zu entrichten, die Kapitale selbst aber nach 6 monatlicher Aufkündigung zurück zu zahlen. Diesen Verbindlichkeiten hat die Landschaft bisher das vollständigste Genüge geleistet; eben dies kan und wird sie auch künftig tun. Aber nie hat sie sich verpflichtet, alle Pfandbriefe ohne Unterscheid auf bloße Sicht in bares Geld umzusetzen: nie kan sie auch dies ihrer Verfassung nach übernehmen, da sie nichts weniger als eine Zettelbank ist.

Also das bisher mit diesen Pfandbriefen getriebene Verkehr, da sie aus Hand in Hand übergiengen, und, je nachdem ihrer auf dem Plage mer oder weniger waren, auch mer oder weniger *Agio* galten, war kein Verkehr zwischen der Landschaft und dem Publico, sondern ein Verkehr des Publici unter sich.

In dieses waren sie nicht als das, was sie eigentlich sind (gerichtlich versicherte und von der Landschaft garantirte Schulds-Instrumente), sondern bloß nach ihren NebenEigenschaften (als WertheZeichen, als eine Art von Gelde, als Actien, kurz, als eine Ware), mit hineingezogen worden. In dieser Rücksicht mußten sie notwendig eben den Revolutionen, eben dem Steigen und Fallen, wie alle andre HandlungsEffecten, unterworfen seyn. Ihr Preis, als Waren betrachtet, muß höher oder niedriger seyn, je nachdem sie stark gesucht werden, oder in Menge zu haben sind. Und als öffentliche Papiere betrachtet (wofür sie bisher häufig, wiewol ohne allen Grund, und ganz wider die Absicht ihrer Einführung, angesehen worden), sind sie, eben so gut wie andre, ein Gegenstand der Künste unsrer *Stockjobbers*, einer Klasse von Leuten, die auch bei uns, wiewol noch nicht in solcher Menge als in London, anzutreffen sind.

So wie also die zu 5 proCent ausgeprägten Friedrichsd'or, die noch vor 2 Monaten $6\frac{2}{3}$ proCent standen, jetzt im HandlungsVerker kaum zu 3 proC. angenommen werden wollen; so wie die Dukaten, die zu $2\frac{1}{2}$ Thalern ausgeprägt sind, und vorhin kaum 3 Rthlr. galten, jetzt mit 2, 3, und mer Silbergrößen Agio eingewechselt werden; so wie die in und außer Landes im größten und verdienstesten Kredit stehenden Banknoten in eben dieser Epoche dem baren Gelde nicht immer gleich gestanden; so wie endlich noch vor wenig Wochen die besten Wechsel vergebens zum Verkauf ausgeboten wurden; eben so mußte auch der HandlungsCours der Pfandbriefe, die damals, wie ihrer weniger als Geld auf dem Platze war, häufig gesucht, und daher mit *Agio* eingewechselt wurden; unter den jetzigen Zeitumständen, wo obbemeldte mancherlei Ursachen zur Hervorbringung eines scheinbaren temporellen Geldmangels zusammentrafen, und wo also mer Pfandbriefe als Geld vorhanden sind, sich notwendig abändern.

Aber dies schadet der Sicherheit der Pfandbriefe nicht: denn diese sind nicht zu HandelsPapieren, sondern zu Versicherungsinstrumenten im Verker zwischen Länderei- und GeldBesitzern, creirt. Dies schadet der Solidität des Systems nicht: denn dieses hat nie die Pflichten einer Zettel- oder RealisationsBank, sondern bloß die eines Vermittlers zwischen dem GutsBesitzer und Capitalisten, und eines Garants für die den erstern gemachte Darlehne, über sich genommen.

Alles kommt also darauf an, in welcher Absicht jemand sein

sein Geld auf Pfandbriefe angelegt hat. I. Wollte er sein Vermögen völlig sicher durch eine prompte Verzinsung nutzen, und sich doch dabei der freien Disposition darüber im Nothfalle vergewissern: so kan er auf die Erreichung dieses Endzwecks, zu jeder Zeit, und unter allen Umständen, sich vollkommene Rechnung machen. Denn selbst beim heftigsten Kriege wird die Landschaft die Zinsen richtig abtragen, und das aufgekündete Capital bar zurückzahlen, können und wollen. II. Sah er diese Pfandbriefe aber als eine Ware, als einen Gegenstand des kaufmännischen Verkehrs, an: so muß er sich auch dabei alle die von hundert zufälligen Neben Umständen abhängende Revolutionen, denen dergleichen Verkehr ausgesetzt ist, gefallen lassen. So wie er vorhin gewann, so verliert er nun. Deswegen klage er aber nicht die Landschaft an, sondern sich selbst (denn wer heißt ihn eben jetzt seine Pfandbriefe verwechseln?), oder den Simmel [und sein Straf Werkzeug, D. Sänfteln], der das Geld auf einige Zeit dem gewöhnlichen Verkehr entzogen, u. mer Pfandbriefe hineingebracht hat.

Sicher aber werden die Pfandbriefe wieder steigen, und zu einem höhern Cours, als sie je gehabt, empor kommen, sobald 1. das durch eine so zahlreiche Armee ins Land gebrachte und im Lande verzerrte Geld, Zeit gehabt haben wird, nach vollendetem Kreislauf durch die entfernteren Gebiete der Circulation, in die Hände derer durchzubringen, die ihr Vermögen zu Darlehen zu bestimmen pflegen; sobald 2. nach geleisteten Getreide- und Fournage-Lieferungen die königliche Bezahlung dafür erfolgt; sobald 3. die Landschaft auf künftigen Johannis-Termin, zur Beschämung der Zweifler, wie gewöhnlich die Interessen, und die an vorigen Weihnachten aufgesagte Capitalien richtig abträgt, und folglich 4. durch alle diese Wege wieder eine beträchtliche Summe klingender Münze ins Publicum kommen wird.

26.

☞ De SAXE, le 15 de Decembre, 1778.

Dans la haute Silefie tout est en mouvement: ici tout est tranquile. Les frontieres sont assurees, & nous jouirions de la douceur de la paix, si le nombre des bataillons, des escadrons, & la vue du Canon, ne nous fit penser à la guerre. Le Prince Henri, que nous

IV. Heft 20.

R

nous

nous adorons, & qui est notre bouclier & notre boulevard, a partagé sa grande masse en 4 divisions: la premiere, le grand corps d'armée, entoure & couvre *Dresde*; la 2^{de} division est en *Lusace*, c'est celle du Prince d'*Anhalt-Bernbourg*; la 3^{me}, celle du Lieut. gen. de *Möllendorff*, occupe *Freyberg*, *Chemnitz* & les environs; & la derniere, du Lieut. général Comte d'*Anhalt* fait la droite Le Prince d'*Anhalt-Bernbourg* est un Officier général distingué, expérimenté, & qui jouit de la faveur du Roi: le Lieut. Gén. de *Möllendorff* est considéré de toute l'armée; & la bataille de *Liegnitz* & la grande journée de *Torgau*, ont particulièrement fait connoître ses rares talens militaires: & le Comte d'*Anhalt* a suivi dans la dernière guerre, le Roi & le Prince Henri, dans leurs plus belles operations; né & élevé dans une famille de Soldat, & dont la disposition & le caractère militaire, ont été dans les dernières années fortifiés & affermis, par des disgraces, des revers, des malheurs, & des voïages.

 27.

St. Petersburg, 11 Novemb. 1778.

Kürzlich ist bei unsrer Akademie eine russische Uebersetzung von Hrn. Eulers, des Vaters, französischem Lehrbuche, *Théorie complete de la construction & de la manoeuvre des vaisseaux*, herausgekommen. Sie wissen, daß der König von Frankreich dem Verf. für diese sehr nützliche Arbeit ein GnadenGeschenk von 5000 Livres gemacht hatte. Nun da die russische Uebersetzung unsrer Kaiserin überreicht wurde, befahl auch Diese, dem Verf. ein Geschenk von 8000 Livres (2000 Rubeln) aus ihrer Chatouille zu reichen. Der Uebersetzer aber,

Hr.

Hr. Bolowin, Adjunct der Experimental-Physik bei unsrer Akademie, bekam 100 Dukaten. Die Uebersetzung soll sehr gut geraten sehn; und da Hr. Bolowin ein Schüler von Hrn. Euler ist, so hat er noch verschiedene nöthige Zusätze hinzu gethan, besonders bei Stellen, die von den Seeleuten ohne Anführung eines Lehrers nicht leicht hätten begriffen werden können.

Endlich wird nun auch einmal der erste Band unsrer neuen akademischen Sammlungen unter dem Titel: *Acta Academiae Scientt. Imp. Petropol.* erscheinen. Er fängt mit dem J. 1777 an: und da für jedes Jahr zwei Bände herauskommen sollen, so ist dieser erste Band *Semestrium primum*. Für das 1776ste Jahr sollen vollständige Register zu den 34 Bänden alter und neuer Commentarien, eine Geschichte der Akademie von ihrer ersten Stiftung an, und dann besonders die Geschichte ihres ersten 50jährigen Jubiläi, die Stelle eines Bandes des Commentarien oder Acten vertreten.

Gleich nach dem lateinischen Titel unsers ersten Theils Acten folgt ein französisches *Avertissement*, darinnen die Ursachen der Umschaffung der akademischen Commentarien in Acten kürzlich angeführt, und die Einrichtung dieser letztern erzählt werden. Darauf kommt die *Table des matieres* &c.; dann der historische Teil für das halbe Jahr, auf welches der Band geht. Dieser Teil hält etwa 13 Bogen in 4to, und ist ganz französisch. Gleich im Anfang: *Assemblées solennelles*, ein Artikel, der fast ganz dem Hrn. Kammerherrn von Domaschnev, als unserm Director, gehört. Dann desselben Rede, in der feierlichen Versammlung in Gegenwart des Grafen von Gotland gehalten. Darauf des Hrn. Prof. Pallas Abhandlung über die Entstehung der Berge, in derselben Versammlung vorgelesen. Hernach kurze gelehrte Artikel: *Description d'un moulin à scier, Echelle à feu,*
Ele-

Electrophore perpetuel, *Expériences optiques*, *Expériences sur le phosphore*, *Description d'un Husio monstrueux*, *d'une tête de Rhinoceros à deux cornes*, *sur les champignons*, *d'une nouvelle espèce de Ledum*, *des mulets dans le regne végétal*, *d'une masse de fer natif*, *sur l'Alcali mineral natif*, *Météorologie*, *Comparaison des cinq derniers hivers*: endlich *Extrait des Protocolles tenus en Conférence*. - Nach dieser partie historique folgen die Abhandlungen der Hrn. Akademiker, nach der gewöhnlichen Einteilung in 4 Klassen, mathematica, physico-mathematica, physica, et astronomica. Diese nemen 2 Alphab. und 2 Bogen, oder 384 Quartseiten, ein. Noch sind die meisten Abhandlungen lateinisch: da aber den Hrn. Akademikern frei gegeben ist, auch französische Abhandlungen einrücken zu können, ja ihnen sogar angedeutet worden, daß es hohen Orts angenehm seyn würde; so wird in den folgenden Bänden unsrer Acten die Anzahl französischer Aufsätze gewiß immer mer und mer zunehmen.

E.

28.

Reval, 15 Dec. 1778.

Loginov, ein BranntweinsPächter in Petersburg, der mit seiner Pacht 3 Mill. Rub. erworben haben soll, wollte dafür dem dortigen Volke, vorigen 6 Dec., ein Gastmal ausrichten. Er hatte zu dem Ende für 25000 Rub. Lebensmittel bei dem SommerPalaste aufgesetzt. So bald das Zeichen mit einer Rakete gegeben worden, stürzte der Pöbel zu, und war in 2 Stunden mit den Speisen und Getränken fertig. Aber den andern Morgen hatte die Polizei 365 Leichen, die bei der Lustbarkeit geblieben waren, zusammenschleppen. Außer den Todten sind über 1000 Menschen beschädigt.

§ Jan. 1779.

U. L. Schlözer's

Briefwechsel

XXI. Heft.

29.

Description de la Colonie de la SIERRA MORENA * en Espagne,

faite par un Voyageur dans le cours [etwa im Jul.] de l'année 1778.

La Sierra Morena, Canton absolument inculte depuis plusieurs siècles, n'étoit encore traversé qu'en fremissant il y a quelques années. Le voyageur effrayé y marchoit au milieu des précipices, & y courroit à chaque pas le risque de devenir ou la proye des brigands, ou celle des betes feroces. S'il se fut écarté du soi-disant grand Chemin, qui le conduisoit de Madrid à Cadiz, à peine auroit-il pû se frayer un sentier étroit à travers les bois, les rochers, les brou-

* Vergl. mit dem Briefe des Ritters Don Vincenzo Imperiali an den Herzog von Belfort zu Neapel, vom 20 März 1776, — in der deutschen Ausgabe von Dalrymple's Reisen S. 224 — 230. Ferner: Dalrymple's Reisen selbst S. 29 — 32; und Twiss Reisen S. 243. Plüer hat von dieser Kolonie noch nichts, und Baretti kam gar nicht in diese Gegenden. In der neuesten Ausgabe der Büschingschen Erdbeschreibung von Spanien S. 258, finden sich einige wesentliche Unrichtigkeiten, die aus gegenwärtigem aus mer als Einer Ursache ungenügend interessanten Aufsätze, verbessert werden müssen. S.

broussailles. La terre pendant 15 à 16 lieues ne lui offroit pas une seule production, qui pût satisfaire à ses besoins ou du moins récréer les sens. Le Sol couvert de Cailloux ou de mousse, laissoit à peine échapper quelques brins d'une herbe fétide, qui jamais n'avoit servi de lit aux bergers, ni de pature aux troupeaux. La verdure des arbres avoit elle-même quelque chose de sombre: les oiseaux de proie venoient s'y poser en foule, & les seules betes fauves affectoient leur ombrage. Telle étoit cette vaste chaîne de montagnes qui separent deux des provinces les plus fertiles de l'Espagne. C'étoit après cette épreuve qu'au sortir des plaines de la *Manche*, fameuses par leurs vins & leurs bleds, on étoit introduit dans cette *Bétique* tant célébrée par les Anciens, & qui sous le nom d'*Andalousie* n'est pas moins exaltée par les modernes.

Cependant cette espece de malediction, à laquelle sembloit voué le Canton de la *Sierra Morena*, ne devoit pas être éternelle. Il est même très vraisemblable que son entière sterilité ne remonte pas au delà de l'expulsion des Maures; & on peut citer à l'appui de cette conjecture les Medailles & les Monnoies, qui se rencontrent souvent sous la charrue ou sous la beche des nouveaux cultivateurs. Quoiqu'il en soit, il étoit réservé au regne actif & bienfaisant de *Charles III*, de rendre à ce Canton sa premiere fertilité, comme il s'occupe avec succès à rendre à son ancienne energie une Nation, que le ciel a destinée à étendre également sa gloire sur l'une & l'autre hemisphère.

Deja plusieurs bons citoyens avoient proposé le Defrichement de la *Sierra Morena*, mais leur projet avoit échoué contre une foule d'obstacles. Il ne faut

faut pas concevoir pour cela une idée defavorable de ce païs; l'Espagne n'est pas le seul ou l'on eprouve des difficultés, quand on veut faire le bien: mais en revanche on y trouve auffi bien qu'ailleurs des ames fortes, qui ne se laissent decourager par rien, quand il s'agit de travailler au bonheur des hommes & à la gloire de leur païs; pour qui au contraire les obstacles sont un vehicule de plus; qui nourries par la reflexion, la lecture & les voyages, se sont penetrées d'un tendre attachement pour leurs semblables, tout ingrats qu' ils sont pour la plûpart, & quoique souvent après bien des efforts pour les rendre heureux, on ne recueille d'autre fruit que leur haine. Telle étoit l'ame de M. *Olavides*, chargé par le Gouvernement Espagnol du nouvel établissement dont il avoit agréé le projet, de cet homme devenu plus celebre encore par ses malheurs, qu'il ne l'étoit auparavant par son genie, son activité et ses Talens. Etranger chés une Nation, que je ne connois pas encore assés pour oser la juger, à portée d'un Souverain dont tout me garantit la bonté, la douceur, la Justice, je ne poserai pas même en doute si Mr. *Olavides* à merité sa disgrâce. Je n'examinerai pas, si son peu de respect pour les préceptes extérieurs de notre Religion lui a justement attiré l'animadversion d'un Tribunal chargé de veiller à sa conservation. Si le Legislatteur de la *Sierra Morena* a pour lui ses lumieres, ses succès, sa reputation, ses amis éclairés & vertueux; il a contre lui les reproches de quelques juges impartiaux, la disgrâce d'un Prince, qui ne voudroit trouver que des Etres bons comme Lui, & qui croit difficilement aux coupables, enfin les procedures d'un Tribunal, redoutable à la verité, mais dont j'ai entendu

plus d'une fois attester l'équité et la modération (a) par les temoins les moins suspects; & c'est le Cas d'appliquer en gemissant à ce nouvel Hyppolite le vers de Racine:

Ête le croix criminel, puisque Vous l'accusés.

Je n'ai heureusement pas besoin du temoignage des autres pour croire à ses lumieres, & à son activité pour le bien. Tout en porte l'empreinte dans la Colonie, dont il est le fondateur. Je m'en suis convaincu avec enthousiasme & je voudrois communiquer ce sentiment à tous mes amis, à tous ceux de l'humanité.

Il

(a) Si l'auteur de ce Memoire est fondé à attester l'équité et la modération du Tribunal dont il s'agit, il est trop éclairé sans doute pour faire le panegyrique de ses lumieres. Les siecles à venir auront de la peine à se persuader qu'à la fin du dixhuitieme siecle une sentence soit émanée de ce Tribunal pareille à celle qui a condamné le Comte Olavides. La voici traduite mot pour mot:

“Le saint Tribunal de la Cour DEL'INQUISITION ayant vû le procès et ses preuves, a jugé, savoir:

Nous déclarons Paul Olavides un heretique formel et un apostat de notre sainte religion. Nous le condamnons à etre enfermé huit ans dans un cloître; les quatre premiers, à fin qu'on lui enseigne le catéchisme, depuis le pater jusqu'au dernier article de foi; et tous les huit ans qu'il jeune les vendredi au pain & à l'eau; qu'il dise tous les jours la Couronne (c'est à dire sept avemaria avec le chapelet) à la très sainte Vierge, et un credo, s'il le peut, à genoux. Au lieu de San-Benito, dont on le dispense, il portera toute sa vie un habit de drap ordinaire, couleur de paillé. Il sera privé de tous les honneurs du Royaume; il ira toujours à pied, & sera banni à perpetuité à vingt lieues de la Cour, des maisons royales, Cordoue, Seville, Lima et des lieux où il auroit déjà habité: il fera des exercices spirituels, & il ne lira d'autres livres que les oeuvres du frere Louis de Grenade”. Z,

Il s'agissoit d'abord d'attirer sur cette terre inculte des bras laborieux, qui détruisant ce repaire de Brigands, le rendissent propre à être habité par des hommes & par des hommes heureux. Quelques aveugles, car je n'ose dire quelques mechans, ennemis nés de toutes Nouveautés, surtout quand elles doivent produire du bien, objecterent d'abord que le sol de la *Sierra Morena* n'étoit pas propre à la Culture : aride & sablonneux, aucune source aucun ruisseau ne l'arrosent, disoient-ils, & cependant la vérité, que j'ai averée moi-même, est que les eaux y abondent de tous Cotés. J'ai eu le plaisir de suivre à pied le Cours de plusieurs ruisseaux ombragés par des arbres verts & touffus, qui malgré la Negligence des nationaux, présageoient les tresors que cette terre renfermoit pour ceux, qui auroient le Courage de solliciter son sein. Nombre de Sources n'attendoient pour offrir leurs eaux que le moment, où la beche parviendroit jusqu' à elles à travers quelques pieds de terre. Enfoncées pendant plusieurs siecles, elles rafraichissoient inutilement les entrailles de cette terre que l'on croyoit ingrate & qui n'étoit que negligée. A present elles arrosent des prairies & des Jardins, elles abreuvent des Cultivateurs. Il n'en est pas un qui n'ait au moins un puits dans l'enceinte de son petit heritage; d'abord le Gouvernement leur donna l'Exemple, il en creusa quelques uns & proposa des recompenses à ceux qui suivroient ce modele; cette loi douce, à laquelle l'interet trouvoit son compte, ne fut pas eludée. La nouvelle Colonie lui doit en grande partie sa fertilité. Quant aux bras qui devoient en jeter les fondemens, l'Espagne même, quoique plus peuplée qu'on ne le croit dans le reste de l'Europe

rope *, n'en avoit point à fournir. Il fallut mettre à contribution les païs étrangers. Un Bavaois, Mr. *Rurrigel*, offrit au gouvernement Espagnol de lui procurer 6000 ames. Ou lui accorda en consequence une Cedula Royale qui assuroit des avantages aux Etrangers, qui viendroient s'etablir dans la *Sierra Morena*. Ou leur promettoit une maison, des instrumens de labourage, une certaine quantité de bestiaux, des avances en grain & même en argent. Muni de cette Cedula, Mr. *Rurrigel* parcourut la France, l'Allemagne, surtout la Lorraine & les deux rives du Rhin. L'envie de faire des profelytes le porta à une demarche, qui pouvoit compromettre le nom du Roi Catholique, & qui en effet a fourni matiere à des plaintes. Il se permit de faire imprimer des *Affiches*, où il exageroit les avantages, que promettoit ce Monarque. Bien des Colons, qui regardoient cette espece de recruteur comme le fidele interprete des intentions de S. M. C., ne trouvant pas tout à fait ce qu'ils esperoient, se sont livrés à des murmures que ni la douceur ni la severité n'ont encore pu appaiser. Il y a même eu une sorte de sedition, dont on a éloigné l'auteur principal, un *Capucin Allemand*, qu'un zele outré pour la religion & pour sa patrie avoit porté à des intrigues & armé contre le malheureux Chef de la Colonie. Actuellement le mecontentement ne se reproduit que par des plaintes. Je me suis trouvé confident de plusieurs à la faveur des connoissances que j'ai de l'idiome Allemand, mais j'ai été à même d'en averer le peu de fondement à la decharge du gouvernement Espagnol.

II

* Le dernier denombrement, entrepris avec beaucoup de soins par l'Ordre de Mr. le Comte d'*Aranda*, a donné 10 à 11 millions d'*habitans*.

Il est vrai qu' un debut malheureux a du jetter les premieres semences de ces troubles. Six mille hommes arrivant d'un long voyage dans la certitude de trouver au bout de la Carriere & du repos & de l'aisance, furent etonnés d'être reçus au milieu des forets où l'on n'avoit pas encore eu le tems de leur bâtir des Asyles. Trompé sur l'Epoque de leur arrivée peut être, le Gouvernement avoit-il mis un peu trop de lenteur à leur préparer des habitations. Un regiment Suisse avoit été seulement envoyé dans le centre du Canton, qu' on vouloit defricher. On l'avoit entassé dans un Couvent d'assés mediocre étendue, placé à l'endroit même où est à présent la *Caroline*, chef-lieu de la Colonie, en sorte que ces milliers de voyageurs harassés ne trouverent pour leur faire les honneurs de leur nouvelle patrie, que des Soldats & des Moines, tandis qu'il leur auroit fallu des lits & des Maçons. Obligés de se presser dans les Corridors du Couvent, ou de passer quelques Semaines en plein air, quelque diligence que l'on fit pour leur elever des habitations, une bonne partie d'entre eux furent victimes du changement de Climat & de l'influence trop directe d'un air etranger. On m'a assuré que la maladie avoit emporté en peu de tems plus d'un tiers de cette Colonie naissante. Le reste n'étoit qu'un ramassés de Vagabonds sans industrie & sans activité. Bornant l'idée de population au seul acte qui propage les generations, ils croyoient de leur propre aveu, que pourvu qu'ils meritassent physiquement dans ce Canton le titre de Pere, leur tache seroit remplie. A cela près rien n'egaloit leur nonchalance & leur imperitie. Aucun d'eux ne s'entendoit à la batisse. Il fallut que des Maçons du país travaillassent au plûtôt à les loger. Les maisons bâties à la hâte, étoient peu solides; une bonne partie s'ecroula

s'écroula en peu de tems. De là de nouveaux murs & de nouvelles murures. Le Gouvernement ne s'est point rebuté; il a relevé ces edifices sur des fondemens plus surs; & les Colons peuvent habiter ces seconds asyles commodément & avec securité.

Cependant la necessité de remplacer les morts & de suppléer à la paresse des survivans, obligea d'admettre des Nationnaux dans la Colonie, & de leur distribuer une partie des Lots (*Suertes*) qu'on destinoit à la culture, enforte qu'actuellement on y trouve un nombre à peu près égal d'Espagnols & d'Etrangers. Cette circonstance est un des grands griefs de ces derniers, qui prétendoient que l'intention du Roi étoit que le Canton à defricher leur fut réservé exclusivement. En vain leur objecte-t-on qu'ils ne suffiroient pas pour cultiver tout le terrain, qu'on veut mettre en valeur, que d'ailleurs c'étoient les Espagnols eux-mêmes qui en avoient defriché une grande partie. Rien n'appaise leur murmure; leur injustice suffiroit pour decourager un bienfaiteur; elle n'a pas rallenti le zele du gouvernement Espagnol. Il a taché d'adoucir les mecontens. Il a encouragé les etrangers laborieux. Il a rendu justice à tous. Je me suis convaincu de tout cela, par un examen impartial. Je puis dire avoir ecouté les deux parties: pendant deux jours & demi je me suis trouvé comme leur interprete. La plupart des plaintes que forment les Allemands, sont exagerés. Plusieurs se sont trouvées entierement fausses. Il faut aimer bien sincerement les semblables, pour s'occuper à leur faire du bien après de pareils exemples.

La religion, cette constitution sacrée, dont le but est d'assurer le bonheur des hommes de ce monde, & dont on n'a que trop souvent abusé pour en faire

faire des bourreaux ou des victimes, la Religion fournit plus d'une matiere aux plaintes des Colons étrangers de la Sierra Morena. J'en citerai deux, qui repandant un vrai jour sur les autres, en feront voir le néant.

Plusieurs *Moines Allemands* furent appellés dès le debut pour administrer les secours spirituels à ceux des nouveaux Colons, qui ne parloient que la langue des bords du Rhin. La necessité leur fit cependant faire bientôt des progrès dans celle du país. Ils l'entendent tous à présent, & s'en servent même facilement pour discuter leurs interets temporels, pour les faire adopter & defendre par les gens de loi espagnols. Il n'y a que leurs procès avec la Cour celeste qu'ils ne veulent plaider que dans leur idiome naturel. Ils ne se croiroient pas duement confessés, si l'aveu de leurs pechés se faisoit en langage Castillan. Le Gouvernement a eu egard jusqu'ici à leurs scrupules, & oblige une couple de *Moines allemands* à faire vers le tems de Paques une tournée dans les differens villages ou hameaux, dans lesquels sont dispersés leurs compatriotes. C'est au premier village de la Colonie qu'on rencontre en venant de Madrid (*Aldea Quemada*) que j'ai entendu sur tout former des plaintes à ce sujet. A en croire ces mecontens, on les force à se confesser par interprete. Or leur devotion repugne à une Confidance qui doit passer par un Canal profane, & plusieurs m'ont assuré du ton de l'aveugle obstination qu'ils aimoient mieux mourir privés des secours de l'église, que de ne les obtenir que par une semblable entremise. Ils avoient soin de me taire les mesures prises par le Gouvernement pour qu'ils ne soient pas forcés d'y avoir recours dans le tems Pascal. Leurs murmures ne pou-

voient donc porter que sur les Cas où les approches de la mort reclament au plutôt les secours spirituels : & je demande si dans ces momens de Crise, on doit être plus difficile * sur la nation de son medecin spirituel, qu' on ne le seroit sur celle du Docteur qui devoit rendre la vie.

L'autre grief de quelques uns des Colons Allemands, est encore moins fondé. Ils s'étoient cependant aveuglés au point de demander que quelques Cours d'Allemagne fissent des demarches directes pour en obtenir le redressement. Etablis dans des Cantons Protestans, ils ne les avoient quittés, disoient-ils, que dans l'esperance de jouir en Espagne de l'exercice de leur Culte. Frustrés dans leur attente, ils demanderent à retourner dans leur patrie. Il n'a pas été difficile d'averer l'injustice de leurs prétentions. Etoit-il à supposer qu'un Etat exclusivement Catholique, dans lequel est encore en vigueur un Tribunal dont une des principales fonctions est de servir contre tous ceux qui méconnoissoient l'autorité de l'Eglise Romaine, qu'un pareil Etat, dis-je, eut reçu dans son sein des Protestans, en leur accordant la liberté de leur Religion? & Mr. Rurrigel auroit-il été assés imprudent pour supposer une pareille concession? Mais non, il n'y a pas même de louche dans cette question. A leur entrée en Espagne tous les Etrangers declarerent sur la demande qu'on leur en fit, qu'ils étoient Catholiques, & aucun d'eux pour
lors

* Aber einem Kranken ist es äusserst lästig, eine Sprache zu reden, die nicht seine Muttersprache ist, wenn sie ihm auch in gesunden Tagen völlig geläufig war. R. Friedrich in Schweden sprach fertig schwedisch: aber wenn er krank war, durfte nichts als deutsch bei ihm gesprochen werden. S.

lors ne songea ni à se plaindre ni à s'en retourner, Ou reconnoit donc facilement dans cette conduite l'humeur inquiette d'aventuriers faineans, qui se figurent toujours le bonheur dans les lieux où ils ne sont pas, mais qui se degoutent bientôt d'un séjour, où l'aisance ne peut être que le prix du travail.

J'ai commencé par présenter le Coté defavorable du tableau. J'ai voulu être historien fidele & non Panegyriste. Il me reste à retracer des objets plus satisfaisans.

Malgré tous les obstacles, que la Nature, l'ignorance & la Jalousie opposerent aux vues du Gouvernement Espagnol & au depositaire éclairé de ses intentions & de ses ressources, en moins de dix ans une grande portion de la *Sierra Morena* s'est trouvée couverte d'habitations, de grains, de Legumes & de fruits. Il sembloit que la terre voulut par sa rapide fécondité dedommager des lenteurs & des difficultés inseparables d'une institution naissante. Mr. *Olavide* s'occupa d'abord du Centre de la Colonie. Il y fonda un village, qui porte le nom de la *Caroline*, à cause de *Charles III* dont l'active bienfaisance s'est communiquée à cet illustre administrateur. La *Caroline* est batie d'une maniere reguliere mais simple. La forme seule annonce déjà le siege de l'ordre & du bonheur. Quel dommage qu'on n'ait pas rempli en tous points l'intention du fondateur! Un air pur, des eaux abondantes & limpides, des rues larges, propres & bien percées, un paysage d'autant plus riant qu'il n'a d'autres embellissemens que des objets utiles, voilà ce qui se présente en entrant dans le Chef-lieu de la nouvelle Colonie. Une place d'une grandeur mediocre le partage à peu près par le milieu. Elle n'a d'autres decorations, que deux petits monu-

monumens en pierre, où l'on voit avec attendrissement en bas-relief les médaillons du Roi Catholique & de son auguste fils. Au dessous d'eux une main, peu habile à la vérité, a sculpté une représentation des travaux entrepris sous leurs auspices. Il est de ces objets si intéressans par eux-mêmes, que leur image, fût-elle informe, reveille des sensations agréables. Le bouclier d'Achille, sculpté par la main de Vulcain, ne retraçoit après tout que des triomphes sanglans, que l'humanité foulée sous les pieds des héros. Les murs de Salente, s'élevant sous les yeux d'Idoménée, une vaste Campagne défrichée par ses soins, pourroient aussi fournir le sujet d'un tableau; & pour n'être pas tracé par une main divine, en seroit-il moins attachant? Aussi je n'ai pu me défendre de voir avec intérêt les modestes bas-reliefs de la Caroline. Des forêts abbatues, le sein de la terre creusé pour y trouver de quoi arroser de nouvelles plantations, de quoi abreuver de nouveaux Cultivateurs, les pierres arrachées à la carrière pour former des murailles, la charrue se promenant sur un terrain si longtems négligé par elle, partout l'image de l'activité & de l'industrie: tels sont les tableaux qu'a essayé d'ébaucher le Ciseau du sculpteur, tels sont les objets qui devoient toujours entourer l'image des Souverains, qui veulent passer pour les Peres de leurs peuples. Mais toujours les représenter isolés au milieu d'une place publique, revetus des marques du commandement, dans une attitude fière qui éloigne la confiance, en inspirant la crainte: n'est-ce pas leur annoncer qu'on veut régner sur eux par la terreur bien plus que par l'amour? Ils ne formeroient jamais ce soupçon, si partout on s'occupoit de leur bon-

bonheur, comme on l'a fait dans tout le vaste horizon qui entoure la Caroline.

Ce village, le plus joli qu'il y ait peut-être en Europe, est le siége de l'Intendant de la Colonie*. L'ancien couvent a été évacué pour lui servir de résidence. Je les ai parcourus ces appartemens, illustrés pendant neuf ans par la présence du Legislatteur de la *Sierra Morena*. La solitude qui y regne à présent, attendrit sur le sort de cet infortuné. Hélas ! on ignore ceux, où il gemit dans l'incertitude de sa destinée ! Il n'a pas la douceur de recevoir les consolations de ses amis & de ses proches. Il est au milieu d'eux, & il semble qu'il en est séparé par d'immenses deserts. Ses fautes sont sans doute bien graves, puis qu'elles n'ont pu trouver grace auprès du meilleur des Maitres, qui connoissoit son mérite & qui en voit un garant dans la prospérité de la Colonie.

Le jardin attenant à sa résidence a déployé en très peu de tems toutes les richesses du sol. Les essais qu'on y a faits, sont du meilleur augure pour le reste du Canton. Toutes les especes d'arbres fruitiers y ont réussi. On remarque des Pommiers & des Cerisiers entre autres, dont au bout de quatre ans la jeune tige a peine à soutenir les fruits qui la surchargent.

En sortant de la *Caroline* pour continuer le chemin de Cadiz, on trouve une jolie fontaine, surmontée par un petit Obelisque dont les dimensions sont proportionnées au lieu, qu'il decore. C'est là que
com-

* Il est à 45 lieues de Madrid. Pour connoître la proportion de la Lieue de France à celle d'Espagne, il suffit de savoir qu'on compte de celles-ci 17½ au degré.

commence une suite d'heritages déjà brillans de culture. Elle continue sans interruption jusqu' à quatre grandes lieues d'Espagne. La plupart des habitations sont isolées au milieu des Champs & des prés qui en dependent. En quelques endroits on en a rapproché quelques unes pour que leurs possesseurs soient plus à portée de se preter mutuellement des secours. En d'autres des groupes d'une vingtaine, d'une trentaine de maisons rangées dans un ordre symetrique, forment de jolis hameaux, où regnent la propreté & l'abondance. On en compte cinq dans l'espace de deux lieues au delà de la Caroline. Je ne nommerai que le dernier *Guaramon*, parce qu'il me fournit un trait, qui prouvera la fertilité du sol, l'intelligence du Legislatateur qui l'a defriché, & en general les ressources presque inepuisables que peut tirer de la terre un cultivateur laborieux. Une mere de famille domiciliée à Guaramon à portée de l'heritage qu'on lui avoit adjudgé, rassemblloit sous son humble toit quatre enfans, tous nubiles, quoiqu'elle-même fut encore dans la vigueur de l'age. Elle avoit recueilli avec soin les fruits de ses travaux & de son Oeconomie. Tout avoit prospéré au dela de ses esperances. Trois de ses enfans avoient déjà fait leur choix, & n'attendoient que son aveu & ses secours pour entrer en menage. A un certain jour auquel toutes ses affaires devoient être en ordre, elle assembla sa famille, lui fit la distribution de quelques avances en bestiaux & même en argent, ceda à l'un de ses enfans l'heritage qu'elle avoit si heureusement cultivé, & gratifia les deux autres à proportion. Pour lors elle leur declara l'intention où elle étoit de se rémarier à leur exemple, & en effet on celebra le même jour ces quatre noces. Il faut remarquer à cette

cette occasion que cette Mere respectable ne partagea pas son heritage, mais le remit entier à l'un de ses enfans. Elle obeit en cela à l'un des articles de la Legislation de la *Sierra Morena*. On murmure assés souvent contre cette inegalité injuste, quoique legale, qui dans plusieurs de nos Provinces enrichit un ainé aux depens de plusieurs Cadets, & par laquelle on sacrifie à l'orgueilleux dessein de soutenir une famille, l'aissance de la plûpart de ses membres, appellés egalement par la Nature à partager l'heritage d'un pere commun. Dans une Classe où aucun des debouchés auquel elle est bornée, ne conduit à l'opulence, une pareille loi, je l'avoue, a quelque chose de revoltant. Il n'en est pas de même dans celles des Cultivateurs. Quand un heritage a la proportion necessaire, pour qu'un cultivateur laborieux y deploye toutes les ressourcs de son industrie, & que son revenu suffit exactement à l'entretien d'une famille, le partager entre plusieurs enfans c'est nuire à la fois à la prosperité & à l'aissance des nouvelles familles entre les quelles il sera demembré. Or c'est précisément suivant cette proportion qu'on a établi les dimensions des differens heritages distribués aux Colons de la *Sierra Morena*. On a calculé qu'un terrain de 8000 Vares* de long sur 3000 de large, auroit précisément l'étendue de ce qu'un seul homme peut mettre en culture sans des efforts extraordinaires. D'après ce calcul on s'est avec raison persuadé que deux heritages reunis en partageant les soins de leur possesseur, en souffriroient egalement, & on a prévenu ces reunions par une Loi expresse, en

* La *Vare* contient 3 pieds Espagnols, & le *piéd* espagnol est au notre comme 6 est à 7.

en se réservant toute fois d'y déroger dans les Cas, qui demanderont une exception ou en faveur des Colons, qui mériteront d'être distingués. Comme dans la Legislation de cette Colonie on n'étoit heureusement gêné ni par d'antiques Loix, ni par des préjugés, ni par des coutumes, le Gouvernement a pu s'y livrer à ses idées: & comme les concessions qu'il faisoit, étoient absolument gratuites, il a pu y mettre telle clause qu'il a jugé convenable. Il a donc établi que ces héritages ne seroient transmis ab intestat qu'en ligne directe, & que le Roi recouvreroit ceux dont les possesseurs mourroient sans enfans, mais en laissant à ceux-ci la liberté d'en disposer en faveur d'un de leurs proches ou de quelque cultivateur industrieux. Cet établissement combiné avec l'indivisibilité des patrimoines, m'a paru très sage & doit assurer pour longtems la prospérité de la Colonie. On ne voit sur la partie cultivée du Globe que des héritages, qui deperissent, ou parce qu'ils ont été partagés entre plusieurs enfans, ou parce qu'ils sont passés à des Collatéraux. Qu'on n'aille pas accorder une compassion mal entendue aux enfans exclus de l'héritage de leur pere par cette Legislation; avec des bras & de l'activité on n'est jamais à plaindre, quand on peut de bonne heure faire choix d'une profession. Les jeunes Colons sans héritage auront la ressource d'aller exercer leur industrie sur ceux de leurs voisins, ou bien, apprenant un métier, ils chasseront ou vetiront ceux, qui les nourriront: & il en resultera cette liaison, la plus solide de toutes, celle qui est fondée sur la reciprocité des besoins. D'ailleurs la vaste chaîne de la *Sierra Morena* contient encore bien des Cantons qui attendent des Cultivateurs; & les distributions que le Gouverne-
ment

ment y peut faire, ne sont pas à beaucoup près épuisées. Au mois de Juin 1778 on comptoit déjà 890 heritages, (*Suertes*, mot Espagnol qui signifie *Lots*) dans la dependance de la *Caroline*. Il faut convenir qu'ils ne sont pas tous également propres à la culture *: mais la difference de leur fecondité m'a paru tenir encore davantage à l'industrie de chaque Cultivateur. On en est convaincu en remarquant deux heritages contigus, dans l'un desquels regne l'abondance, tandis que l'autre à peine defriché, ne suffit pas pour nourrir son Proprietaire encore couvert de haillons. Le gouvernement n'a cependant rien negligé pour encourager l'industrie. La paresse invincible de plusieurs Colons auroit peut-être justifié quelques actes de rigueur. A plusieurs reprises ils ont tenté sa patience, mais ne l'ont jamais lassée. Il en est qui laissoient deperir les bestiaux qu'on leur avoit donnés, d'autres les tuoient, les vendoient & venoient se plaindre qu'on les leur avoit derobés. L'Intendant de la Colonie avoit la bonté de reparer leurs pertes pretenduës. On m'en a nommé quelques uns à qui on avoit renouvelé jusqu'à quatre fois les avances, qu'ils avoient reçues en arrivant. Beaucoup sans faire usage de ces avances, laissoient leurs heritages dans l'état où ils les avoient trouvés, en sorte que la plupart ont été defrichés par des Espagnols & aux Depens du Gouvernement.

On trouve à chaque pas des preuves de la tendre

A la premiere inspection on croiroit même ce sol ingrat. Il est presque partout couvert d'une couche sablonneuse, sous laquelle on trouve à peu de distance une terre forte & rougeatre, qui ne cede à aucune autre en fertilité.

dre sollicitude. La loi, sur l'effet de laquelle il paroît avoir le plus compté, est celle de l'exemple. Il a remarqué que le sol & la position de la Colonie la rendent très propre à la culture du *Murier* & de l'*Olivier*: mais comment obliger les Colons à la préférer à celle du bled qui est d'une utilité plus immédiate, & qui offre des récoltes régulières & fréquentes. Il n'y auroit cependant aucun inconvénient pour eux à négliger celle-ci; placés entre la Manche & l'Andalousie, deux provinces également fertiles en grains, ils ne courroient jamais risque de manquer de cette denrée: & leur situation à portée de la Capitale, assureront des débouchés à leur soies & à leurs huiles. Mais partout il est bien plus facile de nourrir les préjugés des hommes, que de les éclairer sur leurs véritables intérêts. De glace pour la vérité, ils sont de feu pour le mensonge.

Les Colons de la *Sierra Morena* n'ont encore pu se laisser persuader de se vouer à la Culture de la vigne, du *murier* & de l'*olivier*. On les a exhortés à en distribuer au moins quelques plantes à l'entour de leurs héritages; mais cet avis a été sans fruit pour la plupart. Voici enfin à quoi s'est déterminé le gouvernement pour vaincre leur obstination d'une manière douce & lente. Il a réservé au Roi à portée de la *Caroline* deux Lots (*suertes*) qu'il a consacrés uniquement à ces Cultures, vers lesquelles il voudroit tourner les soins des Colons. De 10 Vares en 10 Vares on y a planté des rangées d'Oliviers, au nombre de 12500 pour chaque Lot. Les intervalles que laissent ces rangées, sont occupées par 80000 plantes de vignes, & toute l'enceinte de l'héritage est formée par des muriers.

On assure que c'est là la meilleure distribution
pour

pour faire également prospérer ces productions, sans qu'elles se nuisent mutuellement par leur voisinage. Le *murier* en Espagne a atteint au bout de 5 ou 6 ans toute sa croissance, & produit alors 150 livres de feuilles par récolte. Sa végétation est même encore plus prompte & plus abondante, quand il est arrosé. Les *Oliviers* ont besoin de huit ans pour être en valeur. Ces plantations étoient encore recentes au mois de Juin 1778, & on attendoit avec impatience que leurs succès fissent ouvrir les yeux aux Colons. Le gouvernement par les soins de l'Intendant de la Colonie ne s'est pas moins occupé d'encourager les Cultivateurs par des récompenses, ou au moins par l'espérance de quelques douceurs. La manière un peu ambiguë dont est conçu un passage de la Cédule Royale, leur en a fourni entre autres un moyen. Les Dimensions de chaque héritage n'y sont énoncées que vaguement. La *Vure* d'*Avila* est le double de celle de *Madrid*, & il n'est point dit, suivant laquelle des deux la mesure doit être prise.

L'Intendant de la Colonie s'est donc permis de donner à cet article l'interprétation la plus favorable en certaines Circonstances. Les Cultivateurs laborieux ont été ainsi récompensés de leurs succès, & les autres ont trouvé dans l'espérance de l'être de même, un nouveau motif d'encouragement.

Si leur industrie laborieuse pourvoit au premier de tous les besoins, ils peuvent satisfaire une grande partie des autres commodément & à peu de frais. Déjà le centre de la Colonie renferme des *fabriques* de Chapeaux, de Bas, de gros Draps & même de fayence; c'est là que tout le Canton vient s'approvisionner. C'est peut-être à la *Caroline*, que l'on pourroit spéculer le mieux sur cette grande question

tant agitée de nos jours, je veux parler de la juste proportion à établir entre les Manufactures & l'agriculture.

Lorsque, comme dans la nouvelle Colonie, les productions des Manufactures doivent être consommées sur les lieux & par les agriculteurs eux mêmes, il semble qu'on ne sauroit commencer trop tôt à faire marcher ces deux objets de front. Ils s'entr'aident mutuellement. Le Cultivateur, sur du debit de sa denrée, redouble d'efforts pour la multiplier, & son abondance maintient la main d'oeuvre à un prix raisonnable. L'ouvrier de son coté, qui se voit entouré de consommateurs, au défaut de profits considérables, mais rares, se contente de petits gains répétés. De là une activité generale dans les Campagnes & dans les ateliers. Ecartez les uns des autres & vous les verrez également languir. Des débouchés éloignés, incertains, difficiles, découragent aussi bien le Laboureur que l'Artisan. L'un vend cher une denrée qu'il a cultivée sans zèle, qu'il a récoltée sans espoir d'un prompt debit. L'autre hausse en proportion le prix de son industrie, manque bientôt d'ouvrage & finit par manque de pain. Cette observation, dont la vérité est sensible dans un petit Canton, seroit peut-être applicable à un grand Etat avec certaines modifications; mais je laisse cette application à une plume plus habile & je rentre dans les bornes modestes de ma jeune Colonie. J'ai eu un vrai plaisir à suivre les details de sa legislation. J'y ai trouvé presque partout les traces d'une bienfaisance active & éclairée, & nulle part l'empreinte de cette avidité fiscale, qui corrompt les institutions les plus sages, qui degrade les plus nobles entreprises des Souverains. Celui qui regne en Espagne, auroit
repugné

repugné à arracher des tributs prématurés aux nouveaux sujets qu'il venoit d'acquérir, & cependant jamais impot ne fut plus légitime. Ces colons tenoient tout de sa generosité, tout *jusqu'à l'air* qu'ils respirent. Il avoit fait les frais de leur etablissement. La dîme lui appartenoit de Droit. Il se la reserva à la verité par sa Cedula, mais il en exempta les Colons pour six ans. Au bout de ce terme ils obtinrent une autre exemption de 3 ans, & en 1778 ils attendoient encore la même faveur. Cette espece d'empiement sur les Droits de l'Eglise n'a point nui à sa jurisdiction spirituelle. Quoique le Chef-lieu n'ait que 8 à 900 feux, elle est exercée par quatre Curés, dont deux Espagnols, un Allemand, & un Francois. Dix Eglises dependantes de celle de la Caroline, sont repandues dans le Canton, & le Gouvernement paye 40000 Reaux (environ 10000 Francs) à ceux qui les desservent. Il a fait preuve du même desinterressement dans les impots, il en a d'abord exempté les Colons pour dix ans; mais comme ils n'étoient pas arrivés en même tems, que les derniers venus auroient eu du desavantage, si l'époque à laquelle devoient commencer ces dix ans, eut été la même pour tous, & que cependant il eut été trop incommode d'en fixer une pour chacun en particulier: le gouvernement en 1778 étoit disposé à accorder une prolongation d'exemption, qui put rendre cette grace également utile à tous. Tel étoit du moins l'espoir de celui, qu'il avoit chargé de consommer un ouvrage si heureusement entrepris par Mr. *Olavids*.

Convaincu par moi-même de l'existence de toutes ces dispositions, je n'ai pu m'empêcher de recevoir avec indignation des plaintes que j'avois en arrivant écoutées avec interret. Les mecontens m'avoient d'

abord trouvé prévenu en leur faveur: leur figure, leur idiome me rappellerent un pais, qui me sera toujours cher. Je me plaisois à paroître leur confident, leur consolateur. Plusieurs avoient soupçonné quelques vues secrettes à mon voyage; je devois, selon eux, peindre à mon retour leur situation, & y faire apporter du remede. J'étois presque flatté de cette meprise & je m'amusois à l'entretenir du moins par mon air mystérieux.

Mais quand j'eus examiné l'objet de leurs plaintes, quand j'eus averé que la plûpart de ces mecontents étoient des seditieux, ou du moins des faineans; je crus beaucoup faire que d'affecter de l'indifferen- ce à leur sort. Je recherchois d'abord leur confiden- ces; elles devinrent pour moi des importunités, aux- quelles je m'efforçois d'échapper, & je me disois: *Si l'Allemagne ne produisoit pas d'autres rejettons*, mon Coeur ne palpiteroit pas quand je l'entends nommer.*

Ce n'est pas cependant qu'il n'y ait parmi les Colons *Allemands* d'honnettes gens, bons Cultiva- teurs, dignes, en un mot, de leur patrie. Le Chef de la Colonie m'a même assuré qu'en general ils étoient plus laborieux que les Nationnaux. Ils ont apporté de leur pays un usage, qui les maintiendra en possession de cet avantage, si les Espagnols ne l'ad- optent pas plus qu'ils ne l'ont fait jusqu'ici: c'est celui d'occuper utilement leurs femmes & leurs en- fans aux travaux, qui ne sont point au dessus de leurs forces. Il en résulte chés les Allemands un grand ordre, une grande propreté dans l'interieur de leur modestes habitations. J'en ai vu plusieurs avec le plus

* Aber wie kan denn der Hr. Verf. erwarten, daß viel hübsche Leute aus Deutschland nach Sierra Morena ziehen? S.

plus vif interret porter dans leurs traits les fyntomes de l'aifance de la bonté & du contentement. J'ai penetré dans leurs afyles. Il y regnoit une netteté, une certaine abondance qui m'attendriffioient. Leurs compagnes blondes, fraiches, & colorées entourées de leurs enfans, s'occupoient des travaux du menage. Notre présence epanouiffoit leurs traits, mais ne ralentiffoit pas leur activité. Je me croyois transporté au milieu des heros de Geffner. Je me difois: voilà la recompense du travail & de l'industrie, & l'on plaint ceux pour qui la Nature en a fait des devoirs. Ils conduifent cependant au bonheur, & du bonheur à la bonté, la pente est fi facile! Où font-ils ceux, qui prétendent que dans cette classe fur tout la proffitité endurecit & rend insolent? Qu'ils viennent comparer ces braves gens à leurs voisins qui croupiflent dans la paresse & par confequent dans l'indigence, & qu'ils decident de quel coté est la mechanceté & l'insolence. Je continuois ma tournée au milieu de ces reflexions. Chaque Colon que je rencontrais, exerçoit ma penetration. Lui voyois je une phyfionomie ouverte, une taille elancée, des cheveux blonds, des yeux bleus: auffitot le mot de *Landemann* m'echappoit de la bouche. Une demarche grave, des sourcils marqués, une barbe noire & fournie, un teint halé, de larges epaules m'annoncoient qu'il falloit recourir à un autre idiome pour me faire entendre, & rarement je m'y meprenois.

Cette diftinction encore bien marquée entre les deux Nations, ne fubfiftera cependant pas longtems; la conformité des moeurs & d'habillemens, l'influence commune du Climat fur l'un & fur l'autre, les confondront bientôt. Ajoutez à cela que deja plusieurs

alliances ont mêlé le sang Espagnol au sang de la Germanie. Deja de jeunes Colons tiennent des deux races & balbutient les deux langages. Puissent - ils reunir quelque jour les bonnes qualités des deux Nations, & meriter par là la prospérité qui leur est préparée!

* Wie vieles Licht verbreitet nicht dieser vortrefliche Aufsatz über die auffallenden Nachrichten, die seither so häufig, den unglücklichen Olavides betreffend, in allen Zeitungen gemeldet worden! Der Hr. Verf. ist ein Apologift des jezigen spanischen Ministerii: aber seine Dars, die er sich selbst entwischen zu lassen die Ehrlichkeit hat, schlagen alle seine Raisonnemens nieder. Spanien versteht also wirklich nicht die Kunst, welche Britten und Preußen so gut verstehen, gedeihende Kolonien anzulegen: es verstehet sie so wenig in Europa, als in Amerika! Alle Fehler, die beim KolonistenWesen zu Schulden kommen können, sind in Sierra Morena, noch 1766 und 1778, aus leidiger Unwissenheit begangen. Aber, wie eine hohe Regierung sich dergestalt compromittiren könne, daß sie, unter Brief und Siegel, einen KolonistenWerber ausendet, durch diesen den Leuten freie Religionsübung zusagt, und eine Zeit nachher, wegen Gründe a priori, ihr Wort bricht (oben S. 158 Z. 17): wäre völlig unbegreiflich, wenn man nicht wüßte, daß Aranda und Grimaldi gefallen sind, und Torquemada wieder regieret. — Als 1650 die weyl. spanischen ReichsStände es dahin gebracht hatten, daß keine fremde Seide mer roh, sondern bloß in Stoffen verarbeitet, importirt werden durste; sagte *Moncado* in seiner Supplik an den König: Welche Verblendung, großer Gott! durch welchen Weg will die Vorsehung Spanien züchtigen! Man übersehe nicht die MinisterialKniffe mit dem Worte *Vara* S. 167; und die unnatürlichen Grundsätze S. 169, die wol einst eine LuftAccise (*αερακος* hieß sie in Byzant) auf Sierra Morena nach sich ziehen dürften. S.

30.

Noch etwas von D. Fidler.

Ich hatte sehr gehofft, und herzlich gewünscht, obige Nachricht S. 1 urkundlich widerrufen zu können, obige
Statt
dessen

dessen erhalte ich, von einem sehr würdigen und berühmten deutschen Gottesgelehrten, folgende umständliche Bestätigung, dat. den 15 Jan. 1779.

Ewr. reden S. von Fidlern und seinem Schicksale so zweifelhaft, daß ich glaube, es werde Ihnen nicht unangenehm seyn, etwas näher davon unterrichtet zu werden. Ich kan das mit desto merer Zuverlässigkeit tun, da ich meine Nachricht . . . aus der ersten Hand habe.

Fidler, der im Kloster zu Wien vielleicht keine Oekonomie gelernt hatte, und das Glück, das er am Mecklenburg Swerinschen Hofe fand, weder recht kannte, noch recht zu gebrauchen wußte, fürte eine splendidere Lebensart und einen delicatern Tisch, als seine Umstände erlaubten. Dadurch geriet er bald in Schulden; und durch diese ließ er sich verleiten, einige hundert Thaler Kirchen Gelder anzugreifen, und in seinen Nutzen zu verwenden. Diese wieder herbeizuschaffen, und seine übrige Schulden zu bezahlen, schien sich ihm eine bequeme Gelegenheit darzubieten. Es kam ein Mann aus Holland, dem, wegen einer großen Erbschaft, sehr daran gelegen war, eine Priesterliche Bescheinigung aus dem Kirchenbuche zu Dobberan zu haben, daß ein gewisser Mann zu der oder der Zeit daselbst gestorben und begraben sey. Er erbot sich, dasselbe allenfalls mit 2000 Rthlr. zu bezahlen. Ob man nun gleich weder im Kirchenbuch, noch durch einen Leichenstein, noch durch ein Epitaphium, den berürten Sterb Fall beweisen und bescheinigen konnte: so machten die ausgelobten 2000 Rthlr. doch einen starken Eindruck auf das Fidlersche Herz, und er trug kein Bedenken, den verlangten Schein von sich zu stellen. Da jemand in Lübeck, der an der Sache Theil hatte, solches erfur, und bei dem Mecklenburg Swerinschen Hofe denuncirte: so wurde Fidler zur Verantwortung nach Swerin citirt. Hier graute ihm für einem nassen Jar:

daher machte er sich ungesäumt heimlich davon. Seine mit 2 Kindern verlassne arme Frau weiß selbst nicht, wo er seine Retirade hingenommen; vielleicht gar nach Amerika.

31.

NEWPORT auf Rhode-Island, 8 Sept. 1778.

Wir sind anjesho in einer betrübten und überaus zweideutigen Lage; mithin besteht unser einziges Vergnügen darin, Nachrichten aus Deutschland zu hören. Seit dem 29 Jul., als an welchem Tage sich zuerst die französische Flotte hier vor dem Hafen einstellte, und 25000 Rebellen hier auf das Eiland anrückten; sind wir in der zweifelhaftesten Verfassung gewesen, und haben nichts gewisseres geglaubt, als Gefangne zu werden. Und ob wir gleich, Gottlob! aus dieser Lage wieder errettet sind: so siehet es doch in Ansehung der frischen Provision von Gemüse und Fleisch so traurig um uns aus, daß wir schwerlich in 14 Tagen noch das geringste hier haben, da wir indeß von lauter Salzprovision, trocknen Erbsen, und Reis, leben müssen. Wir wünschen daher herzlich, von diesem Eiland erlöset zu werden, und Deutschland wieder zu sehen. In dem letzten Treffen hier haben wir Hesses an Todten, Blefirten, und Gefangnen, 105 Mann gehabt.

32.

Paris, 5 Aug. 1778.

Von Hrn. Norberg an Hrn. Sjörwel in Stockholm.

Ich bin so glücklich gewesen, nach vieler Mühe in der hiesigen Königl. Bibliothek diejenigen Mscte zu finden,

den, die der Hr. Ritter Michaelis noch für einen dem Oriente eigenthümlichen Schatz hält, und deren Auffindung im Morgenlande er daher der dänischen Reise-Gesellschaft aufgetragen hatte. Sie enthalten die Religion und die Fesetze der Sabeer in der noch unbekanntern Gallärischen Sprache. Bekanntlich leitet diese Secte ihren Ursprung von Johannis des Täufers Jüngern her. Von dem, was ihre Religion betrifft, habe ich 130 Bögen kopirt, und die Hälfte übersetzt: wäre meine Krankheit nicht dazwischen gekommen, so würde ich noch vor meiner Reise nach Italien, die ich in 3 Wochen mit Hrn. de Villoison, und meinem Landsmanne Hrn. Noring, anzutreten gedenke, mit allem fertig geworden seyn.

Außer diesen Handschriften habe ich, in eben dieser Bibliothek, noch andre sehr merkwürdige Mscs gefunden und abgeschrieben. I. Eine syrische Version des 2ten Buchs der Könige, völlig so, wie Hr. Björnstaahl die Ambrosische* beschreibt. Ich glaube, sie gehört zu dem verlorenen Codex des Masius, der noch in der Jablonstischen Bibliothek seyn soll. Ob letzteres** an dem sei, weiß ich noch nicht: wenn ich nach Deutschland komme, will ich mich nach diesem unschätzbaren Codex umsehen, der nach Hrn. Björnstaahls Meinung den ersten Theil des Mailändischen ausmacht. II. Eine syrische Uebersetzung der 4 Evangelisten, von *Philoxenus* im J. 508, nachher im J. 616 geändert und verbessert nach zwei sehr alten griechischen Handschriften in Alexandria von *Thomas Heracleensis*.

* Repertorium für biblische und morgenländische Literatur, Th. III, S. 166-212.

** Ist wirklich nicht an dem: s. ebengenanntes Repertorium S. 200 folg.

33.

Haupt-*Summarium*, die im Königreiche Böhmen conscribirte Städte, Marktstellen, Dörfer, und Häuser, nebst der Zahl der Seelen des männlichen Geschlechtes, wie solche mit ultimo Juny 1772 effective verblieben, betreffend.

Schon vor 4 Jaren habe ich oben, im Versuch des Bri-fwechs. St. 13, S. 206, eine Liste aller Ortschaften und Seelen in Böhmen, von Einem mir damals unbekanntem Jare, bekannt gemacht.

Kürzlich erhalte ich, von einer ganz andern Gegend her, eine andre Abschrift dieser Liste, die mit meiner bereits gedruckten völlig übereinstimmt: außer daß die Anzahl der Häuser im Chrudimer Kreise nicht 30802, sondern 30502; die Anzahl der Städte nicht 245, sondern 244; und die Anzahl aller Häuser nicht 389135, sondern 388835, ist. Aus der Ueberschrift dieser neuen Abschrift ersehe ich auch, daß jene Conscription Anno 1771^o geschehen. Eben diese neue Abschrift enthält bloß die Anwesenden Mannsprsonen (ohne das weibliche Geschlecht): diesen aber vom J. 1771 setzt sie zur Seite die Mannsprsonen vom J. 1772, und entdeckt eine greuliche Verheerung, die das Königreich in diesem Hunger-Jare erlitten hat.

Die Summe der Städte, Marktstellen, und Dörfer, ist in beiden Jaren gleich. Der Häuser sind im J. 1772 neun mer. In Ansehung der anwesenden Mannsprsonen (also das zahlreichere Weibliche Geschlecht noch ungerechnet) aber, zeigt sich folgende fürchterliche Discrepanz:

Kreise	1771	1772
Berauner	51477	46421
Bitschower	76536	68135
Bechiner u. Budweiser	72962	66184
Bunzlauer	118205	109316

Chrud

Chrudimer	90001	83208
Caslauer	67322	61004
Einbogner	57549	55134
Kaurzimer	56236	51210
Alatauer	51749	45819
Königgräzer	99382	93471
Leutmerizer	110322	106137
Dilsner	63458	59434
Prachiner	84766	78103
Katonizer	54305	48534
Saazer	46378	43146
Taborer	62871	57417
Prager Städte	31480	24890

1,194999 1,097663

Das Deficit also fürs J. 1772 beträgt 97336 MannsPersonen. Rechnet man für die WeibsPersonen einen gleichen Verlust, so felten von diesen über 108000. Demnach hätte Böhmen in diesem einzigen Jahre über 205000 Menschen, über $\frac{1}{2}$ seiner ganzen Volksmenge, eingebüßt. Und nun das J. 1778?

34.

Mannheim, 11 Jan. 1779.

Ewr. wollte ich wol, zum Behuf des Briefwechsels, die Volksmenge von der Kurpfalz überschicken: allein derjenige Freund, welcher dieselbe vom J. 1759 bis 1778 besitzt, konnte mir solche nicht geben, weiln ihm solches von höchsten Orten verboten ist. Jedoch versichert mich ein anderer, der solche Listen mereremal inspectiret hat, daß die ganze Volksmenge von der Kurpfalz allein, sich nicht höher als auf 500000 Seelen belaus

belaufen. Wenig genug für dieses herrliche Land! Von verschiedenen einzelnen Oberleutern sind die Listen bekannt: Neustadt an der Haardt hat über 28000 Seelen, Alzei über 37200, Lautern gegen 18000 (S. Von dem Bevölkerungsstand in Kurpfalz, Frankfurt, 8, S. 46).

Hr. D. Sänfel ist noch in München, getraut sich aber nicht aus seinem Hause zu gehen.

35.

De l'ESPAGNE, du mois d' Août 1778.

Les différentes provinces (jadis *Royaumes*) qui composent l'Espagne, ont encore leurs *Cortès particulières*. Celles de *Castille* ont naturellement le premier rang, & donnent le ton aux autres. Elles sont encore composées comme du tems de Philippe V. Charles III arrivant à Madrid, les y trouva assemblées. Ce fut entre leurs mains qu'il prêta le serment accoutumé, & il fut en conséquence reconnu par elles. Il n'y a rien de fixe sur la proclamation du Prince des Asturies. La dernière se fit le même jour que Charles III fut reconnu à Madrid. Ce Prince, après avoir déclaré aux Cortès qu'il avoit laissé à Naples un fils aîné incapable de regner & reconnu pour tel par les témoignages qu'il communiqua aux Cortès & qu'avoient donnés plusieurs membres de la Faculté, le Prince, dis-je, présenta son second fils aux Cortès qui le proclamèrent à l'instant. Les autres provinces du Royaume convoquèrent également leurs Cortès particulières, y proclamèrent le nouveau Roi & son héritier présomptif & lui envoyèrent

rent par des députés leur acte d'accession. Voilà, Monsieur, tout ce que je puis vous dire sur cet objet. Car vous devinerez bien sans moi que ces Cortés ne sont plus que l'ombre de ce qu'elles étoient jadis; & cependant plus d'un Publiciste Espagnol, Mr. *Campomanes* lui même, les croit encore comme autrefois les fauve-gardes de la liberté, & comme une digue élevée contre les efforts du despotisme. Ils soutiennent qu'elles influent encore beaucoup sur la confection des loix, sur le jeu des ressorts du gouvernement &c.

Il y a quelques années qu'il existoit à Madrid 4 hommes qui honoroient vraiment leur patrie par leurs connoissances; sçavoir le P. *Florès* dont vous connoissez les ouvrages; le P. *Sarmiento* qui avoit beaucoup cultivé les différentes litteratures, faisoit d'assés bons vers, mais manquoit de gout; *Iriarte* qui avoit formé le sien en France & qui réunissoit beaucoup d'érudition à des connoissances agréables. Il a trois neveux de son nom qui se distinguent. L'un est premier Commis des affaires étrangères; l'autre Chargé d'affaires dans ce moment ci à Vienne; le troisieme qui est à Madrid, a beaucoup d'esprit & est regardé comme le plus joli versificateur de la Capitale. Il a traduit plusieurs de nos piéces & sur tout l'art poetique d'Horace qui lui fait honneur. Mon 4^{me} Savant qui méritoit vraiment ce nom, étoit *Don Georges Juan*, grand Marin, grand Astronome, fort estimé de notre Academie des sciences, qui a comme M. de la Condamine parcouru les bords du Maragnon. Ces 4 hommes rares sont morts, et n'ont point été remplacés. Vous connoissez déjà plusieurs Membres des Academies Espagnoles; mais j'ai oublié de
 Vous

Vous nommer D. *Anton Pons*, Secrétaire de celle des beaux arts. C'est un Abbé qui a de l'érudition & de l'activité. Vous aurez entendu parler de ses *voyages d'Espagne*: ils sont estimés quoique contenant bien des détails incorrects. Il les continue, & un jeune François, qui connoit peu la médiocrité de ses talents, en a entrepris la traduction. Heureusement que la tâche est plus pénible que difficile. Je ne dois pas non plus omettre M. *Ulloa* le Commandant de la flotte récemment arrivée de la Vera Cruz. Compagnon de Don *George Juan*, il a partagé ses travaux, & il a aussi des connoissances en Astronomie & en navigation. Ils ont composé à eux deux cette dissertation assez lumineuse sur le Méridien d'Alexandre VI, qu'on a assez mal traduite à Paris l'année dernière je crois, & qui Vous fera sans doute connue.

Quant aux arts, vous savez que *Mengs*, premier peintre du Roi d'Espagne & selon bien des Connoisseurs premier peintre de l'Europe, est Saxon. Les nationaux n'en approchent pas. Je m'en suis convaincu à une séance de l'Académie de *las Belas Artes* où j'assistai l'autre jour. On y fit la distribution des prix aux Elèves: & le Ministre des affaires étrangères qui en est le président, fut le distributeur. Les ouvrages d'Architecture surpassoient de beaucoup les autres; mais la peinture sur tout parut fort arriérée. Cette Académie, dont le plan fut conçu par *Philippe V*, ne fut proprement établie que par *Ferdinand VI*, & *Charles III* l'honneur d'une protection particulière. Elle a pour Membres plusieurs Grands d'Espagne. On y lut plusieurs discours oratoires; un entr'autres du P. d. *Raymond de Pignatelly*, Chanoine de Saragosse

ragosse que je dois aussi ajouter à la liste des Litterateurs Espagnols.

Quant à la *Bibliotheca Arabico-Hispanica* de Casiri, je vous observerai au sujet de cét ouvrage que le Moine à qui nous le devons, a passé sa première jeunesse en Syrie, où il n'avoit d'autre langue que l'Arabe. Il vint ensuite à Rome & de-là en Espagne. Il vit encore, mais est vieux & caduque. On est fâché qu'il n'ait pas toujours traduit en latin les morceaux Arabes qu'il transcrit: il n'a fait cette grace qu'à certains passages qui se trouvoient plus dans le genre des études qu'il avoit faites. Son ouvrage a produit de la sensation en Angleterre & y a tourné plusieurs Savants vers l'étude de l'Arabe. On s'occupe à Madrid de la traduction des Manuscrits dont il rend compte. Il y en a déjà la valeur de 16 petits Volumes in folio, traduits en Latin. Les Moines de l'Escorial esperent que, si l'ouvrage de ces traducteurs est bon, le Roi le fera imprimer; car ce ne peut être qu'une entreprise Royale.

Je dois Vous dire aussi deux mots sur l'*histoire naturelle d'Espagne*. Vous ai-je parlé d'un vieux Irlandois établi à Madrid, nommé *Bowles*? Il a vraiment des connoissances dans ce genre. Il a donné il y a quelques années un ouvrage estimé sur cette matière, qu'a traduit un jeune François nommé M. de *Flavigny*, frère de nôtre Envoyé à Parme. Vous ne serez pas non plus à connoître le *Cabinet d'histoire naturelle*, commencé il y a deux ans à Madrid par Charles III, sous la direction de M. d'*Avila*, homme qui toute sa vie a fait son étude de cette science. Il prend déjà sous ses auspices la forme la plus heureuse: assez pauvre en quadrupedes,

pedes, poissons & oiseaux, il est plus riche qu'aucun autre de l'Europe en Metaux, minéraux, coquillages & même plantes marines. Il a entr' autres un grain d'or pur qui pese 18 à 19000 Livres. Les habillements, les armes, les meubles des Indiens, ne sont pas ce qu'il offre de moins curieux. Le Roi s'affectionne à sa perfection. Il a fait ordonner à tous ses Gouverneurs & Vice-Rois aux Indes, de l'enrichir de tout ce qu'ils trouveront de remarquable dans l'étendue de leur district. Vous jugez Monsieur, que si les intentions du Souverain sont remplies, le Cabinet de Madrid deviendra le premier du monde. M. d'Avila en a commencé le Catalogue, il y en a déjà deux gros volumes; mais il lui reste encore dix chambres, & il se fait vieux.

Il paroît à Madrid un Prospectus pour l'Impression des *Chroniques d'Espagne*. Je ne vous l'envoie pas. Je vais seulement vous dire les conditions de la souscription à fin que vous jugiez si elles vous conviennent. L'Editeur propose au public une *Edicion de las Cronicas y Memorias de los Reyes de Castilla cotejadas (comparées) y corregidas con M. SS.* L'Academie Royale d'Histoire sera le Censeur perpetuel de cet ouvrage. On ne peut encore fixer le nombre des volumes. Ils seront in 4^{to}: Chacun coutera aux souscripteurs 32 Réaux (environ 8 Livres). Ils payeront d'avance la valeur des 3 premiers. En recevant le 3^{me}, ils payeront de même les 3 suivants. On peut souscrire à Paris chez M. Cressonnier Quai des Augustins. Ceux qui ne souscriroient pas, payeront 44 Réaux (c. a. d. 3 Livr. de plus) par volume broché. Le nombre des Chroniques proposées ira à 14. Les deux

deux premiers volumes embrasseront les Regnes de Don *Pedre*, d' *Henri II*, de *Jean I*, & d' *Henri III*. Les principaux redacteurs, Commentateurs & Correcteurs de ces chroniques déjà connues pour la plûpart, sont *Jerome Zurita*, *Lopez de Aycela*, & *Hurtado de la Puente*. Tous les Litterateurs actuels, Mr. *Campomanès* surtout, ont prêté le secours des manuscrits qu'ils possèdent à l'Editeur, qui est un nommé *Sancha* Libraire de Madrid.

36.

“Monatlicher Rapport der Hochfürstl.

PAR FORCE Jagd zu Bessungen, wie sich solche dermalen effective befindet*.

S a g d T a b e l l e n	19	sollen effective seyn
	1	JagdCommandant
	1	Stallmeister
	1	Zahlmeister
	1	Piqueur
	1	Berenter
	1	Valet Limier
	1	Valet des Chien zu Pferd
	3	Valet des Chien zu Fuß
	1	Cur:Schmied
6	PferdsKnechte	

I Heft

* Ein interessantes Stück aus einem deutschen par forceJagd-Tabellwerk (vermuthlich noch aus dem *Medio aeno* her, denn es ist mir ohne Dato gekommen). — Meine Urkunde ist zwar nur eine *Copia*, aber eine so tabellarisch, und mit Fraktur- und KanzleiSchrift so zierlich geschriebne Kopei, daß sie mit diplomatischer Genauigkeit gemacht zu seyn scheint. S.

n e n	Menschenbare	1 Heubinder	
		18 SUMMA.	Zugangen 0 Abgangen 0
		18 bleiben demnach effective	
		Der Valer des Chien Engelhard ist mit Urlaub nach Zweibrücken.	
Sagdpferde	Menschenbare	- Verschickte	
		1 Beurlaubte	
		Kranke	
		1 SUMMA	
Sagdpferde	Menschenbare	3 Pferde worauf Fourage gegeben wird.	
		24 sollen effective seyn.	
		22 sind effective stark	
		Zugang: Erkaufte 0 Abgang: verkaufte 0 verschickte 0 crepirte 0	
Sagdpferde	Menschenbare	22 bleiben demnach effective	
		marode 0	
		70 sollen effective seyn.	
		Zugang: — Erkaufte — verehrte 9 junge Hunde auf dem Land 3 auf der Meisterei	
Sagdpferde	Menschenbare	12 SUMMA	
		Abgang: 3 Abgeschaffte	
		— Verehrte	
		1 Crepirte	
Sagdpferde	Menschenbare	4 SUMMA	
		91 bleiben demnach effective.	

Von Jagd Pferden. [Pag. 2]

Orth Bessungen.

Was solche wöchentlich consumiren..

	Haaser			Heu		Stroh	Heyel			Apotheke	
	Mtr.	Gr.	S.	Gr.	Pfund	Böfen	Mtr.	Gr.	S.	Fl.	Fr.
1te Woch	14	1	3	—	16	40	9	2	2	—	—
2te Woch	14	1	3	—	15	40	9	2	2	—	—
3te Woch	10	3	1	—	15	40	9	2	2	—	—
4te Woch	8	—	1	2	15	40	9	2	2	2	18
Summa	47	2	—	2	62	60	38	2	—	2	18

	Saly Pfund	Brand wein Mß.	But. ter Pfund	Wein		Bier		Essig		Oehl	
				Koth Mß.	Ed. Mß.	Ed. Mß.	Ed. Mß.	Ed. Mß.	Ed. Mß.		
1te Woch	—	—	—	16	2	—	12	—	—	—	1
2te Woch	—	—	2	—	1	—	1	—	—	—	1
3te Woch	—	—	—	24	2	2	10	—	—	—	1
4te Woch	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Summa	—	—	2	1	8	5	24	—	—	—	5

Von Jagd Hunden [Pag. 3].

Aleon } sind auf der Meisterey
Castillo } zu Großgerau.

Phillis ist auf der Meisterey zu Pfungstatt.

Marquis, Evantalle, Siebell, } sind hiezig,
Mirode, Superbe, Griffet, }

Bamby, ist an der Wuth crepirt.

Contess, } sind, weiln dieselbe wütig worden,
 Salopp, } tod geschossen worden.
 Dassvott, ist Alters halber abgeschafft worden.

Was solche wöchentlich consumiren.

	Brod à 4 Pf.	Haaser's Schrod		Kornbrod Pfund	Fleisch Silzen Korn Pfund	Satz Pfund	Brands wein Mß.	Butter Sch.	Butter	
		Pfund	Gr.						Gr.	Pfund
1te Woch	341	1	3	—	117	—	—	—	1	4
2te Woch	340	—	3	2	116	16	—	—	1	8
3te Woch	338	—	2	—	114	—	—	—	—	16
4te Woch	339	1	2	—	114	16	—	—	—	—
Summa	1358	2½	10	2	462	—	—	—	2	28

	Behe: wein Mß.	Eßig Mß.	Seifen Pfund	Apothe: ker Fl.	Richt Pfund	Brenn: öl Mß.	Lein: öl Mß.	Stroh Böfen	Beten Stück				
										Sch.	Gr.	Gr.	Gr.
	2	—	—	—	1	—	—	10	2	—	—	—	—
	2	—	—	—	1	—	—	9	3	—	—	—	—
	—	—	—	—	1	—	—	10	2	—	—	—	—
	1	—	—	—	1	—	—	11	2	—	—	—	—
	5	3	—	—	56	4	—	40	9	—	—	—	—

* Nach obigem bestand der ganze Parforce-Zunde-Werth aus 91 Stücken (nach den Prämissen, nur aus 78; es muß irgendwo eine Zal verschrieben seyn). Wenn nun 78 Hunde wöchentlich 341 Laib Brod à 4 Pf., und 117 Pf. Fleisch Silzen und Kornbrod, verzieren: so kommen auf jeden Hund täglich beinahe 2½ Pf., und dieß noch ohne den Haaser-Schrod. Auf einen Menschen rechnet man in Deutschland gewöhnlich nur 2 Pf. des Tags: der französische Soldat kriegt täglich nur 24 Unzen, und die Armen in der Charite' zu Lyon täglich nur 1 Pf. 3 Unzen; siehe oben Heft XX, S. 124.

Der

Der ganze Hochfürstl. ParforceJagd-Etat kostete jährlich (Den Schaden des Landes überhaupt, und einzelner Mitbürger insbesondre, an ruinirten Feldfrüchten und versäumten Tagewerken, ungerechnet: auch die Seuffer der Bauern nicht mitgezählt, die sich weder zu Gelde anschlagen, noch hienieden zählen lassen, die aber zweifelsohne in einem höheren Tabellwerk genau protokollirt worden).

Der JagdEtat für das ganze Königreich Schweden, betrug im J. 1773 nur 10470 Dal. SilbM. (*Mem. pour servir à la Connoissance du Roy. de Suède p. 258.*)

Der JagdEtat für das ganze Kaisertum Rußland, beträgt nach der neuen Einrichtung der HofOberjägermeister-Kanzlei vom J. 1773, jährlich nur 68194 Rub. 55½ Kop. (*St. Peterseb. Journal 1776, April, S. 5.*) Dies betrüge nach Proportion für ein Fürstentum, das sich zu Rußland wie 1:400 verhielte, noch keine 200 Rthlr. jährlich. Aber in Bessungen fressen bloß die Sunde weit mer. S.

37.

Herzogl. Sachsen-Coburgsches Schulden-Wesen.

NUM. I.

Summarischer Status *passivus*.

	Rthlr.	Gr	Pl.
I. Eingestandne Posten oder <i>Liquida</i> , Capital	617767	3	6
Rückständige Interessen	89181	23	10½
II. Posten, die durch Produ- ction der Document leicht <i>ad</i> <i>liquidum</i> gebracht werden kön- nen Capital	21458	14	¼
Rückständige Interessen	3535	22	10
III. Posten, die noch nicht ein- gestanden worden, oder <i>Illiq- uida</i> Capital	276954	7	2

R 4

Rückl

Rückständige Interessen	66169	22	9½
IV. SUMMA AN CAPITAL und Interessen	1,075068	--	111½
V. Hierunter sind verzinsliche Capitalien			
a. an <i>Liquidis</i> , Capital Betrag der Interessen à 5 proC.	592952	7	6
b. an <i>Illiquidis</i> , Capital Betrag der Interessen à 5 proC.	29647	13	9½
	211709	12	4
	10585	11	4

Beschaffenheit der Forderungen.

A. WiederkaufsCapital des Hrn. GeheimenRaths von Moll zu Wien, als welchem das Gut Schönstadt wiederkäuflich, doch eigentüml., tradiret worden	Capital u.	Interessen
I. Capit. 8000 Rthlr.	8000	-
V. a. Betrag der Interessen à 5 proC. 400 Rthlr.		
B. Besoldungs-Rückstände	6766	6
I. 5961 Rthlr. 17 Gr. 9 Pf.		
III.* 804 Rthlr. 12 Gr. 4 Pf.		
C. Dienst <i>Cautiones</i> , und andre we- gen der Verwendung besonders privilegirte Schulden	11244	10
I. 9156 = 2 = -. Rückst. In- teressen: 421, 16 = 2. Alle verzinslich. Tares-Zins: 457, 19 = -.		

* I bedeutet, mit Beziehung auf Obiges, liquide, III
illiquide Schulden u. s. w. S.

III. 1666:16: -. Ueberzinslich. JahresZins: 83 Rthlr. 8 Gr. -.			
D. Mülden Stiftungen und andern piis Corporibus zuständige KammerSchulden -	45382	16	9
I. 38397:20: 2. Rückst. Interessen: 3515: 3: 7. JahresZins: 1919:21:4½.			
III. 1225: - - Rückst. Interessen: 2244:17: -. Darunter verzinslich: 875 Rthl. JahresZins: 43: 18: -.			
E. Hypothecarische KammerSchulden -	283558	3	I
I. 272097:1: 8. Rückst. Inter.: 11330: 17: 5. JahresZins: 13604: 20: 6.			
III. 130: 8: -. Rückst. Inter.: Agio.			
F. Chirographarische KammerSchulden, und welche denenselben gleich zu achten -	118236	15	10
I. 101955: 2: 4½. Rückst. Inter.: 15650: 17: 5½. Worunter verzinsl. 92297: 11: 8. JahresZins: 4614: 21: -.			
II. 600: -, -. Rückst. Inter.: 22: 12: -.			
III. Rückst. Inter.: 8: 8: -.			
G. Mit hypothecarischen Verschreibungen auf gewisse Immobilien versicherte, oder per pignus con-			

ventionale, it. per tacitam be-			
deckte Parriculier-Schulden	27154	2	4
I. 18533: 8: -. Rückst. In-			
ter.: 8620: 18: 4. Jares:			
Zins: 926: 16: -.			
H. Forderungen, welche ein <i>nudum</i>			
<i>priuilegium personale</i> vor sich			
haben, als unperzinsliche Kauf-			
manns-, Kram-, und Hand-			
werks-Schulden: it. Vorschuß			
eines Rechnungs-Beamten, rück-			
ständige Kauf-Gelder ohne vor-			
behaltene hypotheca honora-			
ria, die sich nicht zu Salariaiis fi-			
xis qualificiren: it. Interesse,			
Rückstand ex mora l. re iudi-			
cata &c. -	420452	14	5 $\frac{1}{2}$
I. 50517: 10: 6 $\frac{1}{2}$. Rückst.			
Inter.: 9721: 10: 9. Wor-			
unter verzinslich 40963: -.			
3. Jares-Zins: 2048: 3: 7.			
II. 20501: 18: $\frac{1}{4}$. Rückst.			
Inter.: 3513: 10: 10.			
III. 273127: 18: 10. Rück-			
stand. Inter.: 63070: 17:			
5 $\frac{1}{2}$. Worunter verzinslich:			
209167: 20: 4. Jares-			
Zins: 10458: 9: 4.			
I. Alle übrige Chirographarische			
Wechsel und andre verzinsli-			
che Forderungen -	154273	4	3 $\frac{1}{2}$
I. 113148: 15: 9. Rückst.			
Intr.: 39921: 12: 2 $\frac{1}{2}$.			
Wor. verzinslich: 113507			

II. 9. JahresZins: 5675 8: 4. II. 356: 20: -. III. Rückst. Znt.: 846: 4: 4.	<table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="border-right: 1px solid black; border-bottom: 1px solid black; width: 60%; text-align: right;">1,075068</td> <td style="border-bottom: 1px solid black; width: 5%; text-align: center;">---</td> <td style="border-right: 1px solid black; border-bottom: 1px solid black; width: 35%; text-align: right;">1117$\frac{7}{2}$</td> </tr> </table>	1,075068	---	1117 $\frac{7}{2}$
1,075068	---	1117 $\frac{7}{2}$		

NUM. II.

Summarische Bilanz des Status *activi* & *passivi*, wie sich derselbe bei Eintritt der Kaiserl. Debit- und Administrations-Commission befunden.

N. Einnahme zur fürstl. Competenz und zum Debit Wesen.

I. Die jährliche Einnahme an KammerRevenüen, oder der eigentliche Status *activus*, nach der neuesten Anno 1774 geschenehen Rectification, wobei auf den jährlichen sicheren Eingang des Betrags, und auf einen Ueberschuß für die Casus fortuitos, das HauptAugenmerk gerichtet worden, bestehet jährlich in

69761 Rthlr. 10 Gr. $\frac{3}{4}$ Pf.

oder um einen numerum rotundum zu haben, in

70000 Rthlr. —

Hievon gehen ab

a) der Status *erogandorum*, oder die Landes- und AemterBürden, welche, inclus. der fürstl. Kinder Handgelder, Appanage, Witthum etc., nach der neuerlichen Commissarischen Rectification jährlich betragen

35938 Rthlr. 18 Gr. $7\frac{1}{2}$ Pf.

b) die bis auf allerhöchste kaiserl. Approbation der regierenden Frauen Herzogin verwilligte Handgelder zur fürstlichen Kleidung 333 Rthlr.

Und bleiben also an KammerRevenüen für die fürstl. Competenz und das DebitWesen jährlich übrig

33728 Rthlr. 5 Gr. $4\frac{1}{2}$ Pf.

Hiezu

Hiezu kommt

II. die auf Commissarische Unterhandlung eingegangne
Landschaftliche Verwilligung auf 3 Jahre mit 8000
Fl. Rheinl. jährlich, oder 5333 Rthlr. 8 Gr. — Pf.

Folglich besteht die wirkliche und eigentliche Ein-
name *Summa Summarum* 39061 Rthlr. 13 Gr. 4½ Pf.

2. Hievon sind zu bezahlen

I. Die provisorie für den Herzogl. HofStat ausgesetzte,
und von Kaiserl. Majt, vi Conclufi clem^{mi} de 16
Sept. a. p. bis zur Vernemung der Creditoren appro-
birte Competenz, mit 12000 Rthlr.

II. Desgleichen für außerordentliche zur kaiserl. Commis-
sion und für das fürstl. DebitWesen überhaupt er-
forderliche Kosten 3000 Rthlr.

III. Hiernächst ist für die, vermöge des Summarischen
status passivi auf 592952 Rthlr. 7 Gr. 6 Pf. laufend-
de liquide verzinßliche Capitalien an jährlich fälligen
Zinsen à 5 proCent 29647 Rthlr. 13 Gr. 9½ Pf.

Dergestalt, daß also die ganze *Summa* der liquiden
unentbehrlichen Ausgabe bestehet in

44647 Rthlr. 13 Gr. 9½ Pf.

Wiederum von dieser *Summa* der Ausgabe die
Einnahme mit 39061 Rthlr. 13 Gr. 4½ Pf.

abgezogen, so ergiebt sich von selbst, daß die Aus-
gabe die Einname übersteigt mit 5586 Rthlr. 5 Pf.

NUM. III.

Versuch zur Reduction der laufenden Zinsen.

Liquide verzinßliche Capitalien:

I. 8000 Rthlr. Das auf dem Guth Schönstädt haf-
tende WiederkaufsCapital, bleibt zu 5 proCent, also
400 Rthlr. jährliche Interessen.

Anmerk.

Anmerk. Auf die Reduction dieser Interessen hat man um deswillen nicht rechnen können, weil dem Hrn. Geh. Rath von Moll besagtes Gut wiederkäuflich, doch eigenthümlich, tradirt worden ist.

- II. 9156 Rthl. 2 Gr. Dienst *Cautions*-Capitalien, bleiben ebenfalls zu 5 proC., also 457 Rthl. 19 Gr. 3 $\frac{1}{2}$ Pf

Anmerk. Diese Capitalien hat man um deswillen à 5 proC. gelassen, weil sie einen partem Salarii der Diener, welche ohnehin sehr geringe Besoldungen haben, ausmachen, kein willkürliches Anlehn sind, und den Creditoren selbst zur Sicherheit, in Ansehung der zu erhebenden Revenüen, dienen.

- III. 38397 Rthl. 20 Gr. 2 Pf. KammerCapitalien, welche denen *pils Corporibus* und andern milden Stiftungen zuständig sind. Reducirt nur zu 3 $\frac{1}{2}$ proC., betragen jährlich an Interessen 1343 Rthl. 22 Gr. 2 Pf.

Anmerk. In Ansehung der *piorum corporum* tritt der gedoppelte Grund ein, daß 1. von einigen die Revenüen zu gewissen auf die LandesVerfassung sich beziehenden Ausgaben destinirt sind; und daß 2. die fürstl. Landschaft bei ihrer Verwilligung hauptsächlich darauf Rücksicht genommen hat.

- IV. 272097: 1: 8 *Hypothecarische* KammerSchulden. Reducirt zu 3 proCent, betragen jährlich 8162 Rthl. 21 Gr. 10 $\frac{1}{2}$ Pf.

Anmerk. Da unter denen Hypothec-KammerSchulden das sehr beträchtliche Capital von 180000 Rthlr. sich befindet, welches des Hrn. Landgrafen von HessenCassel Durchl. hergeschossen haben, und wegen welchen Höchst-Dieselben in die Saalfeldischen Aemter immittiret worden, auch bis nun zu in dem Bezug der Interessen zu 5 proCento geblieben sind: so wird es hauptsächlich darauf ankommen, ob Höchstgedacht Se Hochfürstl. Durchlaucht sich bewegen lassen werden, in die vorgeschlagne Reduction der Interessen auch Ihres Orts einzugehen.

- V. 92297: 11: 8 *Chirographarische* KammerSchulden. Reducirt zu 2 $\frac{1}{2}$ proC., betragen 2307 Rthlr. 10 Gr. 5 $\frac{1}{4}$ Pf.

- VI. 18533: 10: 6 $\frac{1}{2}$ *Particulier*Capitalien, welche mit gewissen

gewissen Hypotheken versehen sind. Reducirt zu 2 $\frac{1}{2}$ proC. Betrügen 463' 8' $\frac{3}{4}$.

VII. 40963 Rthlr. Forderungen, welche ein nudum privilegium personale haben. Reducirt zu 2 proCent, betrügen 819, 6, 2 $\frac{3}{4}$.

VIII. 113507, 11, 9. Bloß Chirographarische Wechsel, und andre dergleichen Schulden. Reducirt zu 1 $\frac{1}{2}$ proC. betrügen 1702, 14, 8 $\frac{1}{4}$.

592952 Rthlr. 9 Gr. 9 $\frac{1}{2}$ Pf. Summa Summarum
15657 Rthlr. 6 Gr. 9 $\frac{1}{2}$ Pf. JarsZinsen.

NOTANDA:

- I. Im Jul. 1773 ist von dem fürstl. Hause der kaiserl. Commission ein Zahlungsplan übergeben worden, worinnen die Revenüen auf 86000 Rthl., die Schulden auf 521000 Rthlr. gesetzt, und berechnet worden, daß mit Aufnehmung eines Capitals von 400000 Rthl. 4 proC. die Schulden in 6 Jaren völlig könnten getilgt werden. Ist aber, so sehr es Creditores gewünscht, nicht zu Stand gekommen.
2. Die 70000 Rthlr. Revenüen sind von dem 24 GuldenFuß, Louisd'or zu 6 Rthlr., zu verstehen. Sie sind nicht die Revenüen des Herzogtums Koburg nach dem ReichsMatricularAnschlage, sondern von dem, was das Haus Salsfeld nach der Teilung mit Meinungen seit 1736 davon besitzt; inclus. der Revenüen von Salsfeld, Römhild, und Themar pro rata. Dieser summarische Status activus belief sich A. 1771 auf 86000 Rthlr.
3. Beide Tabellen sind im Jan. 1776 denen Creditoren von kaiserl. Debit-Commission abschriftlich communiciret worden. Der im April ej. a. aber gehaltene Termin zum gütlichen Vergleich ist fruchtlos abgelaufen,

fen, weil HessenCassel vom Interesse nichts nachgelassen (nun aber soll es sich zu 4 proCent verstanden haben).

Falls merere deutsche Patrioten geneigt seyn sollten, dergleichen äußerst gemeinnützigte Nachrichten von DebitCommissionen hoher deutscher Häuser, die ohnehin ihrer Natur nach keine Geheimnisse seyn können, zur Publication zu communiciren: so erbietet sich die verlesende Buchhandlung dieses Briefwechsels, die jedesmaligen CopialGebühren gerne zehnfach zu erstatten. Nur wünschet man auch, wo möglich, eine getreue Anzeige, wie und auf was Art die Schulden gemacht worden sind? S.

38.

A' THARAPIA proche de Constantinople,
du 16 Aoult 1778.

Nous sommes à Constantinople depuis dix ou douze jours, après une traversée de deux mois qui m'a parue bien longue, quoique nous ayons mouillé souvent dans des isles de l'Archipel que j'ai visitées avec plaisir & grande fatigue. Voici l'histoire de notre voyage.

Notre traversée jusques à l'entrée de l'Archipel n'a rien d'intéressant: elle fut heureuse, & nous vîmes le Cap *Matapan* au bout de dix jours de route; mais arrivés à ce lieu, le vent du Nord-Est qui regne toujours dans l'Archipel pendant les mois de Juin, Juillet, Aoult & Septembre, nous arrêta, & nous fumes forcés de relacher à l'isle de CERIGO dans un fort mauvais mouillage. Cette isle étoit jadis l'ancienne *Citere*, & vous sentez que ce nom m'inspira le desir de la parcourir, & de faire un pelerinage en l'honneur de la déesse qu'on y reveroit. Nous fumes mal payés de nos peines; il n'existe rien dans cette isle qui rappelle son ancienne splendeur. Trois

colonnes de marbre de Paros assez belles sont tout ce qu'elle a conservé de son temple jadis si fameux; sur une de ces colonnes d'ordre Dorique assez mutilées on lit une inscription à moitié effacée; mais à l'aide de ce qui reste on voit que *Rhipsolcus*, vainqueur aux jeux olympiques, a contribué à orner ce temple: ce *Rhipsolcus* existoit 624 ans avant Jesus Christ, dans le tems que Dracon Archonte d'Athenes donna ses loix aux Atheniens. Le reste de l'isle est afreux, inculte, habité par les plus grands fripons de la terre. C'est la seule possession que les Venitiens aient conservée dans l'Archipel, & leur Provediteur, chef de toute cette Canaille, n'a pas de meilleurs principes qu'eux à ce qu'il nous a parû. Nous quittames bientôt cet ennuyant passage, où d'ailleurs notre vaisseau n'étoit point à l'abri du Nord-Est; mais avant de nous éloigner de Cerigo, il faut que je vous parle des habitans du Cap *Matapan*. Je voulois y aller en bateau pour voir les ruines de l'ancienne *Lacedemone*, aujourd'hui *Misitra*; mais cela me fut impossible. On ne peut plus penetrer dans le païs; les *Magnotes*, descendans des Spartiates, en defendent l'entrée à tout le monde; ils se sont revoltés contre le grand Seigneur, à qui ils ont refusé de payer l'hairai ou capitation; sa puissance a echoué contre une poignée de bandits, les armées Ottomannes n'ont pû les soumettre. Ces peuples, à en juger par ceux que j'ai vûs à Cerigo, ont conservé la ferocité & le courage de leurs ancêtres; ou *la mort ou la liberté*, est le proverbe du pays. Après avoir résisté aux armes du grand Seigneur, ils ont fait plus; ils ont refusé la paix qu'on leur offroit, & leur guerre est perpetuelle. C'est eux qui montent les forbans qui desolent l'Archipel; quand ils prennent des Turcs, il en

en coute la vie aux vaincus: aussi sont-ils traités avec la même rigueur. Il y a six semaines que le Kiaïa, ou Lieut. de Hassan Capitan Pacha, en fit empaller 82 à Salonique & couper la tête à sept hommes qu'on avoit pris sur un forban. Les Magnotes que je vis à Cerigo, m'assurèrent qu'il ne restoit plus rien de Lacedemone, ce qui diminua mes regrets.

De cette isle nous allames à l'ARGENTIERE, le *Cimolus* des anciens. Cette isle est aride: on n'y trouve qu'un seul village où commande un Vaïvode, grec ainsi que les habitans. Ils sont tous dans la misere & la plus afreuse indigence. *Tournefort* a cru sur le nom de l'isle que jadis il y eut des mines d'argent; je fis creuser pendant plusieurs jours au lieu où les habitans nous assurèrent qu'elles étoient, & vis que ces mines n'étoient que des pyrites cuivreuses en grande abondance, & qui au premier coup d'oeil offrent l'apparence d'une riche mine d'argent. J'en ai emporté ici & en ai retiré dans un fourneau du soufre & du cuivre dont elles sont composées. Je vis l'isle brûlée qui est en face de l'Argentiere: ce sont les debris d'un ancien Volcan éteint. Cette isle est inculte & inhabitée. Nous y trouvames de la lave, des ponces de la Pouzzolane, & tout ce qui caractérise les Volcans. Delà nous fumes en bateau à l'isle de MILO, elle n'est pas absolument telle que l'a peinte *Tournefort*. On y trouve du soufre, de l'alun; mais nous y avons cherché envain l'alun de plume, il n'y existe pas. L'air est très mal sain dans cette isle: indépendamment de la quantité de soufre qui rend cet air pernicieux, l'exhalaison d'un marais qui occupe le milieu de l'isle & dont l'odeur est insupportable, acheve de rendre ce país mortel pour ses malheureux habitans; aussi sont-ils tous d'une cou-

leur have; ils meurent d'hydropisie pour l'ordinaire à l'âge de trente ans. On nous conduisit sur une haute montagne, où est, disent-ils, le trou, dont l'exhalaison empestée infecte le país. Ce trou n'est autre chose qu'un puits de huit pieds de largeur & de sept de profondeur, où l'acide volatil est concentré comme dans la grotte du Chien; & rien n'est plus simple dans un país où les tremblemens de terre continuel annoncent qu'il recele dans son sein un feu perpetuel. Je repetai presque toutes les experiences du Docteur *Priestley* avec succès. Nous revinmes à l'Argentiere que nous quittames pour aller mouiller à PAROS dans le port de *Naource*, où étoit mouillée toute la flotte Russe. On voit encore sur le rivage leurs hôpitaux & plusieurs batimens en pierres qu'ils y ont laissés. Dès le lendemain nous visitames l'isle. Elle est mieux habitée que toutes celles que nous avions vues. Il y a trois villages & une ville à Paros qui est le coté de l'isle opposé à Naource. Nous descendimes dans la carriere de marbre, d'où on prétend que fut tiré celui d'Athenes; l'entrée est difficile, c'est un trou très étroit dans le milieu de la montagne, les autres passages se sont comblés, il faut se trainer comme un serpent & tourner deux ou trois fois dans cette posture; je pensai y etouffer. Enfin on arrive aux carrieres: ce sont des voutes enormes, de main d'homme, tout y est marbre blanc, d'un grain serré & fort beau; le marbre dont le grain est brillant & cassant, c'est celui qu'on trouve dans les carrieres près de Naource. Mais *Tournefort* n'avoit pas apparemment examiné celui de cette carriere, quoique il y soit descendu: il est très beau & propre pour des statues. L'inscription que *Tournefort* rapporte, est exacte: elle est au fond de la pre-

premiere grotte, sous un bas-relief effacé on lit en grec, *Ortiges a élevé ce monument aux Nymphes du pais*. Il y a cinq voutes à la suite l'une de l'autre, toutes de mêmes grandeurs & à plein ceintre. Après les avoir parcourues, nous allames voir les nouvelles carrieres, mais elles sont mal exploitées & on n'y voit rien d'intéressant.

Le lendemain nous allames à *Paros* & delà à *Antiparos* voir la fameuse grotte du lieu où nous abordames jusques à la grotte. Il nous fallut gravir pendant trois heures par un soleil ardent & un chemin très difficile; arrivés enfin à l'entrée de la grotte, nous nous reposames dans la caverne qui est à l'entrée, pendant qu'on dispoit la corde pour descendre dans les grottes. Cette caverne est grande, partagée en deux par des piliers naturels, sur l'un desquels étoit dit-on, l'inscription où il étoit parlé de Diogene; elle n'y est plus, si toute fois elle y a jamais été. Mais nous vimes sur la porte de la grotte le nom de tous ceux qui venus jusques là n'avoient pas osé descendre; parmi ces noms on lit ceux de l'Amiral *Spiridow* & du Comte *Orlof*. Enfin il fallut penetrer dans la grotte. Si jamais j'ai crû être arrivé à ma dernière heure, c'est dans cet affreux voyage: en verité, Tournesort n'a rien dit d'exageré, voici le detail de ce que nous fimes pour penetrer dans l'intérieur de ces gouffres. L'entrée est un trou assez étroit au fond de la caverne qui est à droite: en ce lieu il faut se coucher sur le ventre & passer le cable qui est à l'entrée entre ses jambes, le tenir avec les mains & se laisser glisser pendant 25 ou 30 pieds, parceque en cet endroit le rocher est à pic. Arrivés à une petite platte forme, vous êtes effraïé par le coup d'oeil le plus terrible & le plus imposant qu'

on puisse imaginer; à gauche sont des précipices dont il est impossible de sonder la profondeur, & à droite est le rocher qui forme une voute & dont une partie s'avance en ronde bosse du côté du précipice. Cette ronde bosse est le chemin où il faut passer: la pente est si précipitée que du haut vous ne voyés qu'un précipice. Le cable attaché à l'entrée, continue de floter à droite contre le rocher, il ne faut jamais le quitter. Après avoir examiné le local, je m'abandonnois à mon sort suivi de deux de mes Camerades, & de mon valet de Chambre, d'un peintre & de deux Grecs, qui déjà étoient sur le chemin avec des flambeaux de résine: tout le reste de notre troupe fut degouté, & se hissa à la corde pour remonter. Alors je pris dans ma main droite le cable & commençai à descendre le rocher. Le Chemin où l'on passe est fait en ronde bosse comme je vous l'ai dit, de plus sans cesse mouillé par l'eau qui tombe du rocher, ce qui le rend aussi glissant que la glace; le moindre faux-pas vous jetteroit à gauche dans des gouffres immenses sans qu'il fut possible de vous retenir; la corde même seroit inutile parceque comme elle est fort longue, elle vous donneroit une si furieuse secousse que vous seriez forcé de l'abandonner. Le chemin n'a pas trois pieds de largeur, & ces trois pieds s'ils étoient en terre plain, seroient suffisans; mais le rocher a la forme d'un cylindre; vous faites vingt pas de cette maniere, puis arrivés à un endroit où le rocher qui est à droite finit, vous êtes sur un terre-plain escarpé de tous les côtés; entouré de précipices, aiant au dessus de vous une voute si élevée que les flambeaux ne peuvent éclairer le comble: devant vous à dix pas, est un rocher en pointe & au bas de ce rocher est un petit précipice de trente pieds de hauteur, au bas duquel est
une

une autre platte-forme. C'est là où il faut descendre. A cet effet on attache une échelle de corde sur la pointe du rocher, & elle pend le long du précipice; on ôte ses souliers en cet endroit, parce que l'Echelle de corde étant collée contre le rocher, à peine pouvez vous mettre la pointe du pied dans les échelons; le cable qui vous a conduit depuis l'entrée, pend à droite de l'échelle, on le saisit fortement & on place son pied dans le premier échelon, avec la main gauche on tient l'échelle. Arrivé au bas on remet ses souliers & on saisit le cable de la main gauche, parce que le précipice alors est à droite, on fait une quinzaine de pas sur le rocher; puis on trouve une seconde corde à droite attachée sur un rocher qui paroît en cet endroit, & qui n'a que quatre pas de longueur; alors on n'a plus de rocher ni à droite ni à gauche, mais on est sur une espèce de levée entourée de précipice, large de trois pieds à peu près, assés escarpée, on saisit une corde de chaque main & on descend comme cela encore une trentaine de pas en tremblant à chaque moment. Arrivé au bas on se trouve avoir descendu soixante & quinze brasses de hauteur; alors le chemin n'est plus si dangereux, on abandonne la corde, on va tantôt en se glissant, tantôt assis, suivant qu'on se trouve le mieux. Enfin après avoir descendu en tout depuis le sommet 125 brasses, on arrive dans cette fameuse grotte. Nous nous reposâmes un moment, & commençâmes à nous féliciter; car pendant toute la route on n'auroit pas entendu un seul mot, chacun étoit occupé de lui, du danger & du soin d'affermir ses pas. Ce silence, la majesté de cette sombre demeure, dont nous ne voions que la moindre partie avec nos flambeaux, mais qui nous paroissoit immense

se, cette voute enorme, formée au dessus de nos têtes par des blocs de rocher dont un seul nous eut tous écrasé, & cette hauteur dans laquelle la lumiere se perdoit, & au dessus de laquelle nous ne voions qu'obscurité, tout cela me penetroit d'effroi & de terreur. Après un petit repos nous nous mimes à parcourir les coins de cette vaste salle que nous avions devant nous. Rien n'est plus beau: de tous cotés sont des stalactites d'une blancheur eblouissante, tantôt c'est un jeu d'orgues dont les tuyaux prennent à la voute & descendent à moitié de la grotte, tantôt des lances paroissent suspendues sur vos têtes. Ces stalactites sont une albatre imparfaite, & non un marbre: à terre vous voies des stalactites très élevées & de toutes sortes de formes, souvent vous trouvés des colonnes qui tiennent depuis la voute jusqu'en bas, & vous en voies qui ne se touchent pas encore mais qui s'approchent. Tournefort a imaginé que ces pierres vegetoient; & comme il étoit prevenu de son sisteme, il s'est imaginé trouver ici de quoi le prouver. Mais dans un memoire que je fais pour l'Academie des sciences, j'espere prouver invinciblement que rien de ce qu'il y a vu n'existe. Cette grotte est divisée en plusieurs chambres, toutes immenses; celle où est l'autel où Mr. de *Nointel* fit celebrer la messe en 1673, est sans contredit la plus belle tant par ses accidens que par son etendue. Ou y lit beaucoup d'inscriptions que des voyageurs y ont tracées: nous les parcourions & cherchant celle que Mr. de *Nointel* y fit graver, nous en vimes une sur la 2me colonne proche de l'autel (qui est formé par un groupe de stalactites très considerable) qui vous etonnera: elle est en françois fort mal ortographié, là voici avec l'ortographe qu'elle devoit avoir; elle est mot pour mot

mot sur une petite planche attachée à la colonne & écrite en noir:

“Ici a pénétré le 16 Juin 1711 le plus malheureux des hommes, ici il a cessé de l'être, & ces autres profonds ont vu terminer sa vie, son amour & ses malheurs”.

Cette lecture me tourna la tête, je m'informai aux Popes grecs qui étoient avec nous, s'ils avoient oui dire, que quelqu'un se fut tué ici: nos interpretes nous annoncerent qu'ils disoient ne l'avoir jamais oui dire. Je voulois emporter la planche, mais mes deux camerades ne voulurent pas le souffrir par égard pour la volonté de l'Auteur qui vouloit sans doute qu'elle restat en cet endroit. Nous la laissâmes. Après avoir parcouru tous les coins de la grotte, nous remontâmes par les mêmes chemins avec autant de danger & de peine. Enfin excédés de fatigues nous nous rendîmes le lendemain à bord du *Caton*, notre vaisseau, chargés de stalactites de toutes les formes.

Nous partîmes de Naource après un assés long séjour, pendant lequel j'ai visité les isles de *Tine*, de *Delos*, de *Miconi*, celles de *Naxie*, & de *Patmos*, en allant dans des grands bateaux du pais à la rame. Je vous en ferai le detail dans d'autres lettres. Enfin nous partîmes: nous voulions doubler le *Cap d'Oro*, cela nous fut impossible, j'allois visiter le reste des colonnes du temple de Junon Saniade au *Cap colonne*: elles sont superbes d'ordre Dorique, il n'en reste que 13. Enfin nous revînmes sur l'isle de *Scio* que je vis, delà nous allâmes aux isles de *Misconis* vis à vis, enfin à *Metelin* jadis *Lesbos*, puis à *Tenedos* où j'allois voir le rivage de Troie & me convaincre de la verité de tout ce qu'a écrit Mr. *Wood*. Enfin nous

passames le detroit des Dardanelles à trois reprises différentes, & puis arrivames ici après deux mois de navigation. Je ne vous fais le detail de rien, parceque ce seroit trop long; mais j'ai vû de beaux restes de la belle antiquité, & vous verrés les desseins & l'historique dans mes memoires.

Je Vous ai peu parlé des *peuples* qui habitent l'Archipel, & que puis je vous en dire? c'est la plus vile nation de l'Univers, fourbes, traitres & laches, tous grecs schismatiques & quelques grecs Catholiques. Ces isles sont ecrasées d'impôts, il ne leur reste que le tiers de leurs biens pour eux, le reste est absorbé par les impôts qui consistent en ceci ainsi que le dit la liste que le Consul m'en a donnée. 1. La *Quintesima parte des beni.* 2. La *terza parte sopra i stabili per il Dragomenté del Capitan Pacha, e i suoi corrieri.* 3. *Il corvéjo.* 4. Les *Avanies.* On compte les *avanies* au rang des impôts parceque c'est effectivement le plus cruel de tous; il est arbitraire & se renouvelle sans cesse, & sous toute sorte de pretextes. Les isles de l'Archipel sont l'appanage du Capitan Pacha, excepté Metelin, Scio & l'isle Longue. *Metelin* est à la Sultane, *Scio* à la soeur du Grand Seigneur, & l'isle *Longue* ainsi qu' *Athenes* au *Kislar Aga* ou Chef des Eunuques noirs. Ces appanages sont leurs appointemens, ils tirent du país tout ce qu' ils peuvent; la population y diminue sans cesse, & par consequent la faculté de payer l'impôt. Cependant le luxe augmente à Constantinople, ainsi le Pacha augmente l'impôt sans cesse, ce qui peut faire aisement présager, que dans cent ans il n'y aura pas un seul Grec ni ame humaine dans l'Archipel. La justice y est rendue dans chaque isle par un *Vaïvode* ou un *Cadi*: elle consiste à bien rançonner les plaideurs;

deurs, puis à leur donner un arret favorable à celui qui paye le plus, & dont l'autre se contente crainte de la bastonade. Les Grecs schismatiques tachent de detruire les Catholiques & y parviennent aisement dans un gouvernement avide de delation : mais quand il n'y en aura plus, ils n'en seront pas plus fortunés, ils se detruisent eux mêmes, comme cela arrive dans les isles où il n'y a plus de Catholiques. Ce peuple est le plus odieux de la terre, ils se detestent entre eux plus encore qu'ils ne detestent les Turcs. En cet instant la tyrannie est à son comble, parceque le secretaire de confiance du Capitan Pacha, est un grec & qu'il n'y a sorte d'avanie qu'il ne fasse à sa nation.

La vue de *Constantinople* est la plus belle qu'on puisse imaginer, & dans ma premiere lettre je vous en entretiendrai. Je l'ai peu parcouru, parceque nous sommes venus sur le champ à la campagne, à cause de la peste qui ravage Constantinople. Il a passé jusques à 1500 cadavres en un jour par la porte seule d'Andrinople: enfin depuis trois mois qu'elle dure, elle a emporté 172000 ames. Cela ne fait rien aux Turcs; ils ne prennent pas la plus legere précaution, & le Mufti ne commence à prier Mahomet d'arrêter ce fleau, que lorsqu'il a passé mille cadavres par la porte d'Andrinople. Nous sommes ici à l'embouchure de la mer Noire parfaitement à l'abri de ce fleau.

Les nouvelles actuelles de ce país sont, que Hassan Capitan Pacha est avec une flotte de 40 voiles dans la mer Noire. Cet Hassan est le seul homme qu'il y ait dans l'Empire; courageux, plein d'ardeur, agile à l'âge de 68 ans comme un homme de vingt, couvert de blessures, severe jusques à la cruauté, il

établit la discipline dans les troupes par la terreur des punitions; il a tué ou fait mourir en deux ans plus de deux mille hommes, aussi la sûreté est parfaite, lui seul & le Seličtar Aga ou Porte-sabre du grand Seigneur, ont toute la confiance: c'est lui qui a fait le grand Visir actuel, & pour lui il n'a pas voulu l'être; il a tous les gens de loi pour ennemis depuis qu'il a eû le credit de faire exiler l'un des Cadilasquiers, en le faisant envoyer Juge à Medine. A tous les instants on s'attend à un combat avec les Russes: s'il est battu, il sera déposé sans que le grand Seigneur puisse le soutenir; & s'il est vainqueur, tout lui sera soumis. Nous sommes prêts des evenemens.

39.

Varianten in der
politischen Terminologie.

Die Statswissenschaft hat ihre eigne Terminologie, wie fast alle Wissenschaften. In ihren Hauptsätzen selbst ist man jezo, in dem aufgeklärteren Teile Europens, so ziemlich ein: aber in dem Ausdrucke dieser Sätze giebt es immer noch Varianten.

Und diese Varianten sind in der Politik bei weitem wichtiger, als in jeder andern Wissenschaft. Wenn sonst Schriftsteller, die einerlei denken, und sich nur verschiedentlich ausdrücken, darüber mit einander haben, daß keiner so sprechen will, wie der andre spricht; wenn der eine singt, bewarc das Feur und auch 2c., und der andre, verwar das Feur 2c., und jeder auf seiner Sylbe besteht, und sie sich darob anfeinden: so bleibt dies ein PrivatZwist unter 2 Schriftstellern oder Nachtwächtern, an dem kein dritter anders, als etwa durch Lachen, Anteil nimmt. Aber braucht man in politischen Dingen eine Art des wissenschaftlichen Ausdrucks, die dem großen Haufen bisher noch nicht geläufig war, oder gar dem herkömmlichen KanzleiStyl widerspricht: da hat

hat man Beispiele, daß Inquisitoren, Censoren, und Fiscäle, Notiz davon genommen, und das Waidmesser gezuckt haben. Hier also hat das Sprüchelchen: *In verbis simul faciles* &c., keine Statt.

Der Privatmann kan hiebei nichts anderes tun, als daß er den Sprachgebrauch, so wie er in jedem Lande üblich, oder gar durch höhere Auctorität festgesetzt ist, beobachtet, die Veränderungen, die darinnen von Zeit zu Zeit vorgehen, anmerkt, und mit Einem Worte, sich zu seiner Sicherheit ein geographisch-politisches Variantenregister hält. Hier ist ein kleiner Versuch.

I. Der König von Preußen sagt in dem Leben seines Großvaters (in der *Histoire de l'Academie de Berlin*, Année 1748, S. 392): "En remontant à l'origine des choses, . . . nous trouvons qu'un Prince étant le *premier SERVITEUR de l'Etat*, lui doit compte de l'usage qu'il fait des fonds publics, . . . & qu'il doit diriger le but de ses depenses au plus grand avantage de ses Peuples". Dem zufolge wäre also das RegentenAmt ein Amt wie andre Aemter, das aus einem Vertrag entsteht, und folglich gegenseitige Rechte und Verbindlichkeiten hat. — Der russische Monarch verspricht bei seiner Krönung gar nichts, legt auch gar keinen Eid ab: Neuveränd. Rußland II, S. 185. Seine Untertanen aber schwören ihm, "daß sie ihm treu und aufrichtig dienen, und in allem gehorchen wollen, so daß sie dabei selbst ihr Leben bis zum letzten Blutstropfen nicht schonen wollen": siehe den im J. 1762 russisch gedruckten Suldigungseid.

II. Als Thomasius zuerst in Deutschland die Grille des Mittelalters vom göttlichen Rechte der Herrscher angriff: brachte es der dänische Oberhofprediger Masius dahin, daß seine Schrift in Kopenhagen durch Henkershand verbrannt wurde. — Gustaf III, ErbKönig von Schweden, sagte neulich den 30 Octobr. 1778, in den Puncten, die er seinen Ständen vorlegte,

te, gleich vorne herein: "die königliche Macht hätten ihn Gott und des Reichs Einwohner verlichen".

III. In einer Note des Preussischen Hofes vom 22 Apr. 1778 kommt der Ausdruck vor: "Dans un cas enfin, où le Chef de l'Empire, qui n'en est pas le Maître absolu, mais le *premier Membre*, autorise ce démembrement" — In der Gegenseitigen Note des Wiener Hofes vom 7 Maj 1778 wird darauf erwiedert: "Il en est de même (que tout le Contenu du Memoire n'est fondé que sur des Suppositions qui ne subsistent ni de fait, ni de droit) des propositions contenues dans le dernier Mémoire: Que le Chef de l'Empire, d'après une jurisprudence inconnue jusqu'ici dans le droit public du Corps Germanique, n'est que le *premier Membre* de l'Empire . . ." S. die Preussische Erklärung, Beilag. S. 14 und 15.

IV. In der Wiener Realzeitung St. 37, 1777, behauptet ein Ungenannter, das obige Fragment (Heft XII S. 325) sei nicht von Josef II. Er beweiset solches durch ein Argument a priori; es herrsche darin die Sprache des Projectenmachers, nicht dessen, dem es nur einen Wink kostet, alle seine Entwürfe befolgt zu sehen". — Hier zu Lande definirt man beinahe unsern lieben Herrn Gott so. Gustaf III aber sagte kürzlich erst vor 2 Monaten, auf öffentlichem Reichstage zu seinen Ständen: "Wenn ich in so kurzer Zeit nicht allen Mängeln habe abhelfen können, und noch vieles rückständig ist; so erinnert Euch, daß Könige Menschen sind, und die Zeit allein die Wunden völlig heilen kann, die sie selbst geschlagen hat".

V. Eben dieser Monarch betrachtet seinen damals noch ungeborenen Kronprinzen als ein Kind, wie alle Adams Kinder. Er wünschet bloß, daß es würdig werden

werden möge, einst auf dem Throne der Gustase zu sitzen: er hält es für möglich, daß es einst die teuren Pflichten, die von seiner ersten Lebensstunde an auf ihm ruhen, vergessen, daß es von dem Wege, den ihm die vorigen großen schwedischen Könige vorgezeichnet haben, abweichen, daß es vergessen könnte, daß es eines schwedischen Königes erste Schuldigkeit sei, ein freies Volk zu lieben und zu ehren". (Vergl. mit der Art, wie der Erbprinz von Gotha von seinem Vater behandelt wird, *Deutsch. Mus.* Decemb. 1778, S. 522). — Die Zeitungsschreiber scheinen von jenem Kinde, so bald es in die Welt gekommen, andre Ideen gefaßt zu haben; ihre Sprache verrät solches. Sie schreiben, Stockholm den 4 Dec. 1778: "diejenigen Frauenzimmer und Cavaliers, die bei Hofe präsentirt sind, und Seiner Königl. Hoheit dem [4wöchigten] KronPrinzen aufwarten wollen, haben jeden Sonntag und Donnerstag Gelegenheit dazu, da Se Hoheit in ihrem AudienzZimmer in einer ParadeWizge liegen". Und Stockholm den 11 Decemb.: "Wegen der in hiesiger Residenz jetzt ziemlich häufigen Blattern ist alle Cour bei Sr Königl. Hoheit dem KronPrinzen bis weiter abgesetzt". . . .

40.

KirchenListen von der Niederlausiz

KurSächsischer Hoheit.

COP.	NATI			MORTUI				Total	
	M	W	Total	M		W			
				a*	b	c	d		
1764	1133	2006	1886	3892	737	669	636	754	2796
1765	1160	2028	1742	3770	637	627	570	701	2535
									1766

* a bedeutet Männliche Personen unter, und b über 14 Jare; c Weibliche Pers. unter, und d über 12 Jare,

1766	992	2001	1862	3863	768	594	577	715	2654
1767	957	1963	1786	3749	786	613	722	735	2856
1768	925	2006	1741	3747	818	598	675	711	2802
1769	873	1940	1805	3745	655	576	591	656	2478
1770	883	1984	1874	3858	631	588	570	731	2520
1771	833	1765	1716	3481	639	737	530	859	2565
1772	729	1560	1398	2958	982	1172	870	1215	4239
1773	967	1674	1578	3252	711	794	615	909	3029
1774	909	1984	1777	3761	1352	1337			2689
1775	923	1856	1792	3648	634	680	502	759	2578
1776	1069	1824	1716	3640					2286
1777	948	1875	1817	3692					3144
Summa	13301	26466	24390	50856					39168

—39168

Also 11688 mer Geboren in 14
Jaren, des J. 1772 ungeachtet.

41.

Bermischte Schwedische Anzeigen,

aus Hrn. Gjørwells Stockholms Lärda Tidning. 1778.

Im Sept. 1778 erhielt der König 1 Lis Pf. 14 Pf. schwedische Seide aus Lund, die in den 3 Jahren 1776 - 1778, in der dortigen Universitäts-Maulbeer-Plantage, unter der Aufsicht des Prof. Lidbeck, gewonnen worden. Dies ist nun noch die einzige Plantage von der Art in Schweden. Die Bäume sind einige und 20 Jahre alt. 1776 trugen sie viele Beere, die reinen Samen gaben, welcher 1777 ausgesät wurde, und gut aufkam. Auch die in Schweden selbst ausgekrochene Würmer kamen besser fort, als die ausserlands gebornen [Num. 80].

Der Director *Wadström* hat in den Jahren 1774 und 1776 zwei Reisen, der feinen Eisenarbeiten wegen, getan. Auf der ersten hat er eine Anzahl Künstler, mit

mit Gefahr und Kosten, in dem Herzogtum Bergen an-
geworben, und solche samt ihren Familien über Holland
nach Schweden gebracht. Jetzt wonen sie in *Eskilstu-*
na. [N. 75].

Die deutschen Kirchen in *Malmö*, *Göteborg*,
Norrköping, und *Carlsrona*, haben, jede auf ihr ei-
genes Ansuchen, auch einen schwedischen Geistlichen be-
kommen. Jetzt wird also da wechselsweise Gottesdienst
in beiden Sprachen gehalten. [Num. 71].

Im J. 1749 fand man auf der Azorischen Insel
Corvo einige Karthagische und Cyrenische Münzen. Hr.
Podolyn, ein Kaufmann, der solche von einem Mönche
in Madrid, Namens *Florez*, geschenkt erhalten, be-
schreibt sie im 1sten Stück der *Götheborgska Vetens-*
kaps-och Vitterhets-Samhällets Handlingar Num.
14, und bestärkt daraus die westlichen Farten der alten
Karthager über die Strasse hinaus. [S. 328].

Hr. Hofsekretär *Bergnehr* hat berechnet, daß
2 Stücke Landes, beide gut behandelt und gehörig ge-
düngt, jedes ein geometrisches Tunneland groß, in 10
Jaren, das eine mit Weizen besäet 2490 Kupf. Daler,
und das andre zur künstlichen Wiese gemacht 9055
Kupf. Daler, eingebracht habe. [S. 347].

Dem jungen Hrn. *Genet* in Versailles, der *Celsii*
Geschichte *R. Erichs XIV* aus dem Schwedischen ins
Französische übersezt hat, hat der König von Schweden,
durch den Grafen von *Bergennes*, die über das neue
Hofgericht in *Wasa* geschlagene Medaille in Golde, den
29 März 1778 zustellen lassen. [S. 305].

Von deutschen Büchern sind kürzlich übersezt wor-
den: I. *den christna Religionens Sanning* af D. Gottfr.
LESS (Wahrheit der christlichen Religion), 680 Sei-
ten, 8, sehr sauber gedruckt. Der Uebersetzer ist Hr.
Rö-

Rönigk, Rector der KatharinenSchule in Stockholm; die Uebersetzung hat vorher revidirt der Königl. Ober Hofprediger Hr. D. Rosen. II. Gellerts *Moraliska föreläsningar* (moralische Vorlesungen), 1776 und 77, 700 Seiten, 8. Die Uebersetzer sind der LegationsPrediger Blomberg, und der Notarius Norberg. III. von Hallers *Bref öfver Religionens vigtiga Sanningar*, nebst Gellerts *Betraktelser öfver Religionen*: 143 Seiten in 8. Der Uebersetzer ist Hr. Rector Rönigk. IV. An der Uebersetzung von Hrn. Seddersens *Leben Jesu für Kinder* wird gedruckt: Hr. D. Rosen begleitet sie mit einer Vorrede von dem Vorzug der historischen Methode beim ReligionsUnterrichte. V. Auch Hrn. Prof. Beckmanns *Technologie* wird übersetzt, und mit Königl. Privilegio gedruckt werden.

Hrn. Niemeiers *biblische Charactere* hat der Pastor *Bech* in Wallekilde ins Dänische übersetzt.

Daß Hr. Lessing ohulängst in Hamburg selbst geäußert haben solle, *Reimarus* sei der Verf. der *Frage* *mente*, steht Num. 78 S. 624.

Strödde Anmerkningar i Bref &c. (zerstreute Anmerkungen in Briefen an einen Freund, gesammelt unter einer Reise im J. 1760 durch einige deutsche Orte), 8, 1778, 100 Seiten, enthalten Beobachtungen über die *HessenKasselschen* und *KurSannöverschen* Länder.

Voltaire sagte zu jemand im Vertrauen wegen *Rousseau*: Ah! le bourreau; s'il avoit voulu que nous nous entendissions, nous aurions fait une révolution dans la maniere de penser, & le Public n'y auroit pas perdu. [S. 646].



2 Febr. 1779.

A. L. Schlözer's

B r i e f w e c h s e l

XXII. und XXIII. Heft.

42.

OBSERVATIONS

sur la situation présente des Affaires
entre l'Angleterre & la Hollande.

Je ne veux ni déguiser ma Nation, ni emprunter le masque d'un Hollandois, pour faire valoir d'autant mieux mes arguments en faveur de la cause que je défends. La *vérité* conserve toujours son caractère immuable de *vérité*, de quelque país qu'elle vienne; & pourvu que je ne m'en écarte pas, j'espère que ce que j'ai à dire, ne sera pas rejetté en Hollande, par la raison que c'est un Anglois qui l'aura dit: surtout lorsqu'en cette qualité, je me déclare moi-même le partisan de l'union parfaite entre les deux Nations.

Accoutumé par l'éducation & par la réflexion, à regarder en général, la cause de l'Angleterre & celle des Provinces-Unies comme une seule & même cause, j'ai toujours désiré, en bon Anglois, de voir écarter les différens particuliers, qui s'élevent nécessairement entre des voisins, dont les États sont si contigus, & dont la considération dépend de la prospérité de leur Commerce & de leur Navigation.

Cette conduite m'a toujours frapé, comme étant celle d'un bon Patriote, tant en Angleterre qu'en Hol-

lande. C'est à elle que je veux m'attacher ; & les observations rapides que je confie au papier, sont fondées sur ces sentiments, & entièrement dégagées de tout esprit de parti, ou de ressentiment particulier, & sans avoir d'autre éloignement, même pour l'ennemi avoué de ma Patrie, que celui qui est inséparable de mon devoir, en repoussant ses attaques.

Pour juger impartialement dans une affaire aussi importante, il n'est ni suffisant, ni conforme à l'équité, de ne considérer les disputes actuelles que relativement à la faisie de quelques vaisseaux neutres, ou à l'interruption plus ou moins grande de quelque branche particulière de Commerce: on doit considérer, en général, la situation où se trouve la Puissance dont on se plaint, & examiner premièrement, *s'il est possible à cette Puissance d'agir autrement qu'elle ne fait, sans risquer sa propre sûreté, dans la guerre où elle se trouve engagée; & ensuite, si cette Puissance, dans la poursuite des efforts nécessaires contre un ennemi déclaré, ne montre pas toute la modération, toute l'amitié & toute la générosité que la raison, la justice & l'équité peuvent prescrire.*

Pour répondre d'une manière satisfaisante à ces questions, nous ne pouvons nous dispenser de remonter à l'origine & aux progrès de cette querelle.

Tous ceux de mes lecteurs qui ont quelques connoissances, doivent savoir que la guerre, commencée entre la Grande-Bretagne & la France, doit son origine aux disputes entre l'Angleterre & ses Colonies, disputes dans lesquelles aucune Puissance sur la terre, n'avoit droit de s'ingérer, non plus que dans tout autre arrangement domestique. Les écrivains du parti dans cette querelle, ont affecté de comparer la contestation des Colonies Angloises avec celle des Provinces Unies contre l'Espagne, & de représenter la conduite de la France à l'égard de celles-

les-là, comme aussi facile à justifier que la conduite des Anglois à l'égard de celles-ci. Je respecte trop les Héros & les Patriotes de ces tems réculés, pour faire une comparaison aussi flétrissante pour leur mémoire. L'Histoire transmettra avec honneur, leurs noms à la postérité la plus reculée, aussi longtems qu'il restera des défenseurs au Patriotisme, à la Religion & à la liberté civile; pendant que les noms de ceux qui ont sacrifié à leur ambition leur propre liberté & celle de leurs compatriotes en Amérique, seront ensevelis dans l'oubli, ou transmis avec infamie à la postérité, comme des exemples capables d'empêcher les autres de marcher sur leurs traces.

Les Ecrivains du parti François-Américain ont artificieusement insinué cette comparaison, pour flatter la vanité de ceux qui examinent peu; & ils s'en servent comme d'un manteau propre à couvrir leur ambition, qui a fait naître en eux la vaine espérance, qu'en fomentant ces brouilleries domestiques, ils seroient en état d'entraîner dans une ruine commune la Mere-Patrie & ses Colonies. A quels autres motifs pourrions-nous attribuer l'assistance secrète, quoique délavouée, donnée aux Colonies rebelles? — La reception des Agents rebelles à Paris? — Et les efforts soutenus, précisément à cette époque, pour créer une marine, en état, à ce qu'ils croyoient, d'embarasser l'Angleterre en Europe, pendant qu'une si grande partie de ses forces étoit employée au delà de l'Atlantique?

Pour en être convaincu, il suffit de se rappeler l'époque où la Cour de Versailles commença, pour la première fois, à lever le masque; ce fut peu après la perte de l'armée du Général Bourgoyne à *Saratoga*. Jusques là elle avoit affecté le plus grand désir d'éviter toute querelle: elle avoit donné en différentes occasions,

des assurances de sa bonne-foi au Monarque de la Grande-Bretagne & à ses Ministres ; & quelquefois même, elle le avoit fait à demi, des Actes de justice, pour tromper avec plus de sûreté. Enfin cette Cour ayant été informée qu'on pensoit sérieusement à la réconciliation en Angleterre, & craignant la vengeance qu'elle sentoit mériter des deux partis, elle fit, en même tems, l'aveu de ses liaisons avec les rebelles de l'Amérique, & les déclara indépendants, & ses Alliés. Y eut-il, à cette époque remarquable, un seul homme impartial qui ne condamnât sa conduite ? Tout le monde ne cria-t-il pas à la perfidie ? Et ne s'attendit-on point à une déclaration de guerre immédiate de la part de l'Angleterre ? Personne ne sauroit le nier ; & le délai de la Grande-Bretagne fut attribué à l'impuissance ou à la pusillanimité, mais jamais au défaut de motifs bien fondés & conformes à la justice.

Outré de l'indignité faite à la couronne Britannique, l'Ambassadeur fut rappelé de Paris ; & le Parlement ayant été informé de ce singulier évènement, les deux Chambres s'adressèrent à leur Souverain dans les termes les plus propres & les plus énergiques pour l'assurer de leur ressentiment, & d'une assistance dictée par le Zèle.

La Cour de Versailles s'attendoit, avec raison, à des attaques plus violentes que celles dont je viens de parler, de la part d'une Nation offensée ; & conformément au plan concerté avec les Rebelles Américains, elle fit partir de *Toulon* une flotte pour l'Amérique Septentrionale, où, à son arrivée, l'Amiral qui la commandoit, notifia, publiquement, aux usurpateurs de la souveraineté en Amérique, que S. M. Très Chrétienne avoit envoyé une flotte pour les assister contre *l'ennemi commun*.

Il me fera assurément permis de demander ici, sur quels fondemens l'Angleterre étoit devenue *l'ennemi* de la France? Qu'avoit-elle fait pour provoquer une déclaration de cette nature? Le rappel de l'Ambassadeur en étoit-il la cause? Un tel motif est nouveau dans le Code politique, & étoit réservé pour la création d'une nouvelle République dans l'Hémisphère occidental. On ne travailla certainement jamais à établir un empire sur une violation aussi révoltante de la foi publique, quoique assez bien adaptée aux principes de ses législateurs.

Le départ de la flotte de Toulon obligea l'Angleterre de prendre des mesures. Sa Majesté Britannique, ne voulant pas être accusée d'avoir commencé les hostilités en Europe, & d'avoir envelopé les autres Nations dans la querelle, suspendit le départ de ses flottes jusqu'à ce qu'on eut une entière certitude de la route qu'avoit prise celle de Toulon. Alors on fit partir pour l'Amérique Septentrionale une flotte aux ordres de l'Amiral *Byron*. Vers le même tems, une autre mit à la voile sous le commandement de l'Amiral *Keppel*, uniquement dans la vue d'observer la flotte de Brest qui s'étoit formée avec la plus grande ostentation, & pour empêcher, qu'elle ne mit quelqu'obstacle à la Navigation de Mr. Byron.

Ce fut pendant cette croisière de la flotte de l'Amiral Keppel, qu'il y eut une action entre les frégates l'*Aréthuse* & la *Belle-Poule*; lorsque le Capitaine de la dernière, refusant de se conformer aux Règles du service maritime, & faisant feu sur la frégate Angloise, donna le premier signal des hostilités: depuis ce tems, au moyen du coloris séduisant & des tournures captieuses qui caractérisent ordinairement leurs Représentations, les François se sont donnés tous les mouvemens possibles pour faire tomber le blâme de l'*Aggression* sur l'Angleterre, dans le dessein, sans doute, de détourner l'atten-

tion générale, de la violation de la foi publique qui l'avoit précédée. Mais ce qui a dû frapper toute l'Europe, c'est qu'au moment même où la France affecte de fixer la marque de l'aggression sur l'Angleterre, l'Amiral Keppel se justifie, aux yeux de l'Amirauté, par la nécessité où il s'étoit trouvé d'en agir ainsi : par où il prouve complètement qu'il n'avoit point d'ordres pour commencer les hostilités (quelque singulier que cela puisse paroître) ; & la preuve en est encore plus triomphante lorsqu'il ajoute que, le jour suivant, il avoit permis à une flotte de Navires Marchands François, qui se rendoient au port de Brest, de passer au milieu de la sienne, sans être inquiétée.

Cette conduite modérée & généreuse, fut probablement attribuée par la Cour de Versailles à l'impuissance, ou à quelqu'autre motif encore moins honorable : car nous trouvons, bientôt après, que la flotte de Brest s'étoit mise en mer, pendant que l'Amiral Keppel étoit retourné au port ; que toutes les Gazettes de l'Europe étoient remplies des exploits que cette flotte devoit faire ; & qu'elles étendoient leurs menaces même jusqu'à la destruction de la Grande-Bretagne, pour venger l'affront, reçu de l'Action entre deux frégates.

Bientôt après parut (& c'est ici que commence l'origine des altercations avec les Puissances neutres) une Lettre de S. M. Très Chrétienne au Grand Amiral de France, autorisant ses sujets à attaquer ceux de Sa Majesté Britannique, leurs vaisseaux & effets, accompagnée d'une *Proclamation* pour l'encouragement des Corsaires, & suivie d'un *Règlement* pour la conduite des Puissances neutres durant les hostilités, quoiqu'on n'en eût donné aucune connoissance à ces Puissances, & qu'on ne fût entré avec elles dans aucune négociation à cet égard.

Je suis entré expressément dans ce détail abrégé des procédés de la Cour de Versailles, pour mettre tout homme impartial en état de les comparer avec ceux de la Cour de St. James, sans en interrompre le fil par des remarques ou des observations trop fréquentes, parce que le simple recit suffit pour prouver l'aggression de la France & la conduite passive de l'Angleterre, malgré les provocations & les insultes réitérées, que les disputes entre la Grande-Bretagne & ses Colonies ne sauroient autoriser, à moins que par des exemples fréquents dont l'histoire nous fournit des preuves, cette Cour ne se croye dans l'obligation de fomenter la mesintelligence dans tous les pays, pour ses intérêts politiques ou ceux de son Commerce.

Considérons à présent ce que la Grande-Bretagne avoit à faire dans cette situation. Devoit-elle se soumettre & obéir lâchement aux commandemens orgueilleux du Monarque François? — Consentir à l'indépendance de ses Colonies? — Sacrifier son Commerce? — Reconnoître la supériorité de la France sur l'Océan, & faire ce honteux aveu, qu'elle n'étoit plus digne d'être un Etat indépendant ou une Puissance maritime? — Voilà à quoi elle étoit réduite, ou à déployer l'énergie de ses ressources & de son courage pour résister à l'ambition de son voisin. — Animée de l'esprit d'une Nation libre & belliqueuse, elle choisit le dernier; & en agissant ainsi, elle a droit à l'estime & à l'assistance de toute Puissance indépendante en Europe; du moins à la bonne volonté & à la conduite impartiale de ses anciens Alliés.

Avec toute la force & ses ressources si vantées, la France n'étoit pas en état de se fournir elle-même de munitions navales sans l'assistance d'autres pavillons que le sien. En les employant elle espéroit d'en tirer un double avantage; celui de sauver ses propres bâtimens, & ses

matelots (qu'elle auroit placés sur ses vaisseaux de guerre) & celui de faire naître des dissentions entre l'Angleterre & les Puissances neutres, en cas que la première tentât d'interrompre l'arrivée de telles munitions dans les ports de France.

Le moment où les François annoncèrent leurs hostilités générales, étoit la saison où le Commerce de la mer Baltique est dans sa plus grande activité. Un très grand nombre de bâtimens neutres, surtout Hollandois, étoient chargés, ou formoient leurs cargaisons de munitions Navales pour les ports de France: en les recevant, cette Puissance auroit été en état de doubler les efforts contre la Grande-Bretagne, & de priver celle-ci d'un des plus grands avantages qu'elle puisse espérer pour affoiblir son ennemi. La Cour de la Grande-Bretagne se trouvoit alors dans la nécessité de prendre une résolution. La France ne pouvoit avoir le droit de la contrôler. On ne pouvoit prendre en considération que les anciens Traités, faits avec les Puissances neutres: il étoit impossible de s'adresser à ces Puissances avant que d'agir: la France avoit commencé les hostilités *par surprise*: les vaisseaux étoient prêts à mettre à la voile, & plusieurs avoient passé le *Sund*. La loi de la propre deffense, le *salus Populi*, demandoient hautement qu'on les arrêtât; & l'on donna, quoiqu'avec repugnance, des ordres pour qu'on saisit, sans exception, tous les vaisseaux Neutres chargés de munitions navales pour la France. L'intention de nuire aux individus n'entra pour rien dans ces ordres; beaucoup moins l'envie de donner de l'ombrage aux autres Puissances, ou de diminuer les intérêts de leur Commerce. On prit bientôt l'allarme: les marchands dont les retours avoient été interceptés, s'adresserent dans les termes les plus forts, à leurs Souverains pour demander leur protection: on porta aussitôt des plaintes

à la Cour d'Angleterre, en demandant Restitution & satisfaction.

Quelle fut la Réponse de la Grande-Bretagne? Une apologie franche & amicale d'un acte de nécessité, auquel un ennemi déclaré l'avoit forcée, & qui ne devoit par conséquent pas lui être imputé. — Une forte assurance du desir de ne faire tort à personne; & une offre de toute indemnité pour le passé, excepté la Restitution des *Munitions Navales*; avec la proposition d'entrer en conférence avec la Hollande dans la vue de faire, des Règlements pour l'avenir: non comme la Cour de Versailles qui dicte des Règlements selon son bon plaisir. On accorda aux autres Puissances qui ne sont pas autorisées par des Traités à porter des biens ennemis, un tems limité après lequel les faveurs qui leur avoient été accordées d'abord à raison du défaut de notification, n'auroient plus lieu.

Le résultat de cette conduite fut, que l'on acheta pour le compte du Gouvernement Britannique, les Munitions navales, non d'après une évaluation arbitraire, mais d'après celle qui avoit été faite par des Marchands intègres, choisis par les deux parties; & l'on paya le frêt & toutes les dépenses. Il est vrai (car nous n'avons pas dessein de cacher ici la vérité) que dans l'exécution des ordres d'amener tous les vaisseaux chargés de Munitions Navales, on commit quelques irrégularités contraires aux intentions du Gouvernement Britannique; mais on n'en eut pas plutôt connoissance, qu'on prit toutes les mesures possibles pour les redresser, autant que les formes usitées de la procédure judiciaire pouvoient le permettre; & l'on donna de nouvelles instructions aux Cot-saires Anglois, qui leur défendoient de saisir dans la suite aucun vaisseau Hollandois, (non chargé de Munitions de guerre ou navales) quoiqu'allant d'un port ennemi à

un autre port avec des cargaisons appartenantes à l'ennemi. Voilà comme les Sujets des Provinces-Unies sont traités par la Grande-Bretagne dans une guerre où elle a été injustement forcée: on leur accorde de continuer le Commerce de l'ennemi, à l'exception seulement des Armes & des Munitions de guerre, qui la mettroient en état de continuer ses hostilités contre elle; & personne ne peut nier que cette dénomination ne convienne littéralement aux *Munitions Navales*, dans une guerre maritime, la seule que la France puisse entreprendre contre l'Angleterre.

Les ennemis de l'Angleterre & ceux qui ne consultent que leur intérêt personnel, affectent cependant de traiter cette modération avec mépris, & d'accuser la Grande-Bretagne d'avoir enfreint la justice & les Traités. Ils objectent qu'elle a agi sans notification préalable; & que dans la supposition même que cette notification eût été faite, elle étoit expressément liée par un Traité, à ne pas inquiéter le Commerce des Munitions Navales, & particulièrement du bois de construction, même après une déclaration de guerre.

Il est facile de répondre à la première objection. — La France avoit-elle notifié à l'Angleterre qu'elle avoit donné des *lettres de Marque* & de *Represailles*, avant qu'elle eut saisi ses vaisseaux, même à l'embouchure de la Meuse? Comment l'Angleterre pouvoit-elle donc parer ce coup, sans autoriser immédiatement ses Sujets à la résistance? Il n'y a point de Traité qui dise: "Vous serez", hostilement attaqué & vous ne repousserez pas l'attaque," & si une autre Puissance aide mon ennemi, dès ce moment elle s'expose elle-même à partager les conséquences qu'entraîne après elle une telle situation des affaires.

L'objection tirée du traité de 1674, & particulièrement de l'Article *favori*, qui est le IVe, est certainement d'un plus grand poids, & merite une plus ample réponse, que je vais tâcher de donner.

Ce fameux Traité, qui ne peut manquer d'occasionner, pour toujours, des animosités entre des voisins qui ne devoient jamais avoir le moindre différent ensemble, fut fait sous le Regne & sous l'influence de cette Maison qui a encouru la forfaiture de la Couronne Impériale de la Grande-Bretagne, pour avoir voulu la réduire à l'esclavage. Charles II ayant formé une Alliance avec Louis XIV pour anéantir la République d'Hollande, fut hautement desapprouvé par les plus sages & les plus vertueux de ses sujets, qui s'occupèrent avec zèle, des moyens de l'en détacher. Ces Patriotes n'attendoient qu'une occasion favorable pour accomplir leurs desirs. Sachant, que le Roi ne pouvoit plus long-tems continuer la guerre sans l'assistance de son Parlement, ils se proposerent de l'obliger, à la premiere assemblée, non seulement de renoncer à l'Alliance contre Nature, faite avec la France, mais même d'entrer dans une Alliance avec la Hollande pour leur sureté & leur indépendance reciproques. Le Roi, hors d'état de fournir, en même tems, aux dépenses de la guerre & de ses plaisirs, fut d'abord obligé de faire cesser les hostilités, par l'attrait séduisant de ce Traité, que les Hollandois, de concert avec leurs amis en Angleterre, lui offrirent pour prix de sa neutralité. Le marché étoit difficile; mais enfin le Roi fut gagné: ce qui prépara les voyes pour le Traité de 1678, par lequel les deux Nations devinrent Alliées & reconnurent leur intérêt commun. — Le privilège de porter des *Munitions Navales* à l'ennemi, pendant ces quatre années, étoit certainement une lésion, mais nullement comparable au poids, qui auroit fait pancher la

la balance en faveur de la France, si l'Angleterre ne s'en étoit détachée. D'ailleurs ce fournissement ne pouvoit pas être alors de la même conséquence pour la Hollande, qu'il l'étoit dans la dernière guerre; & qu'il l'est encore dans celle-ci pour l'Angleterre; parceque la Hollande ne courroit aucun danger du côté de la France, que par terre, aulieu que l'Angleterre n'a rien à craindre de cette Puissance que par mer,

Je fais mention de ces Circonstances Historiques pour exposer la différence des tems & des situations: elles frapperont tout lecteur impartial: & l'effet qu'elles feront sur son esprit, ne sera point affoibli par l'objection triviale, si souvent répétée, que l'Angleterre a eu son tour, & qu'il n'est que juste que la Hollande ait le sien, lorsqu'il réfléchira, sans prévention, que le compte a été plus que balancé entre nous, pendant tout le siècle qui s'est écoulé depuis la signature de ce Traité; & que tout Anglois honnête en avoit alors l'opinion, que je crois être maintenant celle de tout Hollandois desintéressé.

La Cour d'Angleterre a exposé ses sentimens & ses desirs à ce sujet d'une manière si amicale; elle a montré avec tant de force le danger auquel elle se trouveroit exposée, si elle souffroit qu'on assistât ainsi son ennemi, qu'il seroit impossible qu'une Nation amie ne fut pas convaincue, si les intérêts momentanés d'un petit nombre de marchands, & des intrigues étrangères ne s'étoient pas combinés pour embarrasser l'affaire. — Il est facile d'en rendre raison. On doit pardonner aux *marchands* *, qui n'ont en vue que le profit, d'être blessés de

* "Benige unter uns, sagt ein erleuchteter Engländer Kaufmann, Hr. Gee, erheben sich über den Eigennutz, und sind einen Rat zu geben fähig, der nicht nach Privat-

de l'idée de sa diminution. Je n'ai pas dessein de les traiter avec mépris. Je connois ce qu'ils valent & de quelle importance ils sont pour un Etat, & surtout pour un Etat commerçant. Mais ils me pardonneront de croire que s'ils se trouvoient dans d'autres circonstances, ils raisonneroient différemment; & qu'ils n'ont pas plus de droit de prescrire quelque chose au Souverain en matière de politique, qu'en matière de Religion. Ceux à qui l'on a confié la direction de toute la machine du Gouvernement, sont les seuls juges de la manière dont on doit faire mouvoir ses ressorts. Le bien-être, la sûreté du tout, sont confiés à leurs soins; & il est de leur devoir d'écarter des distinctions, fondées sur la partialité, par lesquelles la multitude souffriroit à raison des faveurs accordées au petit nombre. Quelle a été la conduite du Souverain dans cette occasion? Les plus fortes représentations en conséquence des Requêtes présentées par ceux qui se croyoient lésés, Représentations qui leur ont actuellement procuré les plus fortes assurances & les ex-

em-

vatVorteil schmeckt. Kaufleute können sich beim Verluste des Stats recht wol stehen; und ein Handel, der uns ausfaugt, kan sie geschwinde bereichern. Warum soll man auch von ihnen die Selbstverleugnung fordern, das allgemeine Wol dem ihrigen vorzuziehen? Wenn es in ihren Büchern gut steht, was gehet sie das Buch der Nation an? Der Holländer, welcher zur Rede gestellt wurde, weil er mitten im Kriege Pulver an Ludwig XIV verkaufte, um sein eigen Vaterland damit zu verwüsten, antwortete im Geiste des Handwerks: Ob wir Krieg oder Frieden haben, das ist nicht meine Sache; mein Pulver ist bezahlt, und ich stehe dafür ein, daß es gut sei. Wenn man Pech und Schwefel nach der Hölle verlangt, und Rimeffen schickt: so soll Myn Heer Satan mit ächter Ware bedient werden". Siehe Gespräche zweier Müßiggänger (Kopenhagen, 8, 1771) St. I S. 9 folg. S.

emptions les plus favorables pendant la guerre, avec une ample satisfaction pour toute Reclamation raisonnable.

Je ne cherche ni à faire des reproches, ni à faire naître des idées qui pourroient allarmer; mais la justice exige de tout Hollandois impartial, qu'il examine si réellement l'Angleterre exige plus qu'elle n'est en droit d'exiger de la République, ou si le Roi de la Grande-Bretagne ne manifeste pas, envers ce pais, toute la modération & l'amitié imaginables. Il y a d'autres Traités outre celui de 1674. Ils sont également valides & sacrés; & en lisant seulement l'Article séparé de celui de 1716, signé le 3e d'Avril de la même Année, je ne puis retenir mon étonnement quand j'entends taxer ma Patrie de porter sa prétention au-delà des bornes de la modération, uniquement parcequ'elle demande, — Quoi? — Rien du tout, sinon que l'on arrête les munitions navales que l'on porte à notre ennemi, & qu'elles soient vendues en Angleterre: car on n'a jamais demandé que les Etats-Généraux fissent une *prohibition* touchant cette branche de Commerce. — L'Article que j'ai cité, est conçu en ces termes: "Que le *Casus fœderis* existera, nonseulement si l'un des Alliés étoit attaqué par la force des Armes; mais aussi dans le Cas qu'un voisin fit quelques préparatifs contre l'un ou l'autre des Alliés, ou qu'il les menacât, soit par des levées extraordinaires de troupes, soit par l'équipement de flottes de vaisseaux de guerre, soit de quelque autre maniere, qui donne un juste sujet d'apprehension à l'un ou à l'autre des Alliés, qui l'oblige d'armer de son côté". Cet Article a encore été renouvelé & ratifié en 1728 avec tous les autres Traités.

Il est vrai que la Grande-Bretagne n'a pas demandé l'exécution de ces Traités d'Alliance; mais elle n'a pas perdu le droit qu'elle a de les reclamer, parcequ'elle desire de ne pas envelopper ce pais dans une Guerre à cause

se d'elle; & qu'elle préfère de voir le commerce de son ennemi protégé par le pavillon Hollandois, pourvu que ce Commerce ne lui fournisse pas les *matériaux Hostiles*, qui lui manquent le plus.

Ce qui a été dit, me paroît établir suffisamment les preuves de ce que j'ai avancé; — à savoir, en premier lieu — *qu'il est impossible à la Grande-Bretagne d'agir autrement qu'elle ne fait, sans risquer sa propre sûreté dans la guerre où elle se trouve engagée: — & en second lieu, que dans la poursuite des efforts nécessaires contre un ennemi déclaré, elle montre envers la Hollande, toute la modération, toute l'amitié & toute la générosité, que la Raison, la Justice & l'équité peuvent prescrire.*

Au commencement de cette Contestation, avant que des intrigues étrangères & l'esprit d'un parti intestine s'en fussent mêlés, (ce qui n'a pas peu changé les opinions de plusieurs, & détourné le jugement d'un plus grand nombre) il n'y avoit pas de Magistrat & à peine un seul Marchand, qui ne crussent que ce pais seroit heureux si, au milieu de cette contestation, la République pouvoit se maintenir dans une exacte neutralité; & si l'on souffroit qu'elle fit un Commerce avantageux. Il n'y avoit pas encore de contention touchant les munitions navales, quoiqu'il y eut d'autres objets que l'on n'a pas encore pris en considération. L'opposition de la Cour de Versailles a changé la situation des affaires; & la demande faite par cette Cour, de ne souffrir aucune alteration dans un Traité de Commerce entre deux Puissances indépendantes d'elle, dont une a été attaquée par elle & se trouve en guerre ouverte avec elle, quelque extraordinaire & injuste qu'elle soit; cette demande, dis-je semble avoir fait plus d'impression qu'elle ne l'auroit dû: si c'est en conséquence d'un Article secret du Traité conclu entre S. M. Très Chrétienne & les Colonies Rebelles de

l'Amérique Septentrionale, que le Dr. Franklin n'a pas encore communiqué par ses Emissaires; c'est ce qu'il n'est pas aisé de découvrir; quoiqu'il semble reellement qu'on en doive faire remonter la source à cette Alliance. Je dois cependant insister sur ce que la France n'a nullement le droit de se mêler d'aucune negociation entre l'Angleterre & la Hollande, dès qu'elle ne contient aucune vue d'hostilité contre elle: Elle peut encore moins s'attendre à voir ses orgueilleux commandemens, ratifiés par la Puissance qui ne la craint pas. Qu'il me soit permis d'ajouter que, sans le consentement de l'Angleterre, les menaces que la France fait à la Hollande, n'auront pas l'effet qu'elle se propose. Pourquoi, en effet, prendre un ton menaçant, vis à vis d'une Nation, dans une affaire où une autre Puissance doit être de la partie? — Leurs Hautes Puissances ne pourroient-elles pas faire cette reponse, marquée au coin du bon sens: „Si l'Angleterre avec qui vous êtes en guerre, prend des mesures qui vous offensent, dirigez vos efforts contre elle, & si vous la mettez à la raison, nos Marchands vous porteront aussitôt toutes les munitions qu'il vous plaira”. Assurement, leurs Hautes Puissances ont assez fait en engageant la Grande-Bretagne à agir avec la moderation qu'elle a observée, envers le Commerce de la France. La patience pourroit lui échaper, si on la pouffoit trop loin; & je me serois plutôt attendu à voir S. M. Très Chrétienne remercier leurs Hautes Puissances des égards qu'elles ont obtenus en faveur du Commerce de ses Sujets, par une suite de leur amitié pour l'Angleterre, que de l'entendre menacer de retirer aux Hollandois, les faveurs dont ils jouissent en France, faveurs qui sont en bien petit nombre, & très précaires. Ceci me rappelle l'entree accordée aux *Harengs Hollandois* en France, pendant la dernière Guerre, dans le même esprit que ce que l'on

l'on demande à présent. Les Hollandois ne jouirent du privilège qu'autant qu'on le jugea convenable pour parvenir au but qu'on s'étoit proposé en l'accordant.

Les Traités entre la Grande-Bretagne & la Hollande ne peuvent pas exiger, dans les circonstances présentes, l'interposition de la France pour leur interprétation. Aucune des deux parties contractantes n'a demandé la Médiation de cette Puissance; & jusqu'à ce qu'elles le fassent, S. M. Très Chrétienne n'a pas le droit de s'en mêler; à moins qu'elle ne pense que *le droit du plus fort* est le plus propre à lui attirer des partisans dans ce païs: le langage qu'on employe, donneroit d'autant plus lieu de le penser, que le *Spéctateur* auroit plutôt soupçonné que ce qui s'étoit passé entre l'Angleterre & la Hollande, depuis le commencement de ces troubles, n'avoit nullement l'air d'une grande partialité pour la Grande-Bretagne. Peut-être, la modération de la dernière a-t-elle fait naître l'espérance qu'on pourroit l'intimider: dans ce cas, la France se trouvera trompée. Le Roi de la Grande-Bretagne chérit la République, estime son Chef, souhaite la paix, la prospérité & l'indépendance à sa Constitution telle qu'elle est maintenant établie; il a toujours été & il fera toujours prêt de la maintenir dans toute l'étendue de ses obligations, & sûrement avec autant de puissance que ceux qui tenteroient vainement de l'affoiblir. Ce Prince, vertueux, n'est pas capable d'en faire un mauvais usage: il préfère le langage de l'amitié à tout autre; & il ne fera jamais le premier à s'en départir. Il fera, n'anmoins, prudent de peser murement les Conséquences qui pourroient résulter du sacrifice que l'on feroit de ses anciennes Alliances, à des vuës momentanées. L'Anglois & l'Hollandois me sont également chers: j'écouterai avec empressement les justes plaintes que celui-ci pourroit me

faire. Mais peut-il me condamner avec justice, quand, en adoptant, en tems de guerre, le ton, les intérêts & les Mesures de la France, c'est lui-même qui me force à ne faire aucune distinction entre lui & mon ennemi?

43.

Authentische StatsChronik von Schweden
vom Aug. 1772 bis Oktob. 1778 *.

3 Indem Ich mit innigster Dankbarkeit die Schickung der Vorsicht vererte, und ihre besondre Vorsorge für Mich und das Reich in dem großen Werk erkannete, das beim Schluße des letztern ReichsTags die uralten Gesetze des Reichs wieder lebendig machte, und Freiheit und Sicherheit gründete; glaubte Ich, daß sich Meine erste Sorgfalt dahin wenden mußte, Ehrfurcht und

* Eine sorgfältige Uebersetzung von: "*Puncter, om hvilka Hans Kongl. Majt i Näder för godt funnit at underlätta Rikens Ständer*", Punkte, von denen Se Königl. Majt die ReichsStände zu benachrichtigen in Gnaden für gut befunden; oder, wie man auch dem Inhalte gemäß übersetzen könnte:

Gustafs III Bericht-Erstattung an sein Volk, wie er das von Gott und seinem Volke ihm anvertraute Regenten-Amt, in den nächst vorfloßnen 6 Jahren, gewissenhaft und contractmäßig verwaltet habe.

Stockholm, 4, 38 Seiten, in der Königl. Druckerei, 1778, cum Gratia & Privilegio Sæ R:æ Maj:tis. — Für war eine seltene Erscheinung in der politisch-gelerten oder statistischen Welt! . . . Nicht Entwürfe, was künftig geschehen soll; sondern Berichte, was bereits geschehen sei.

Die Uebersetzung ist beinahe wörtlich; außer daß statt *Hans Kongl. Majt* immer das kürzere und majestätische Ich gesetzt, und die Materien, zum künftigen bequemeren Citiren, numerirt worden. S.

und Achtung für den Namen des Höchsten zu erhalten, der Schweden so sichtbar beschützt und erlöst hatte. Ich lies daher I. unter dem 28 Aug. 1772, an die sämtlichen Consistorien im Reich einen CirkularBrief ausfertigen, und ihnen darin anbefelen, daß sie nicht allein allen Priestern und Kirchen zu wissen tun sollten, wie Ich Meine Mir von Gott und den Einwonern des Reichs verliehene RegentenMacht zur Beförderung einer rechtschaffenen Gottesfurcht zu nützen gedächte, sondern daß sie auch bei den PriesterSynoden, Visitationen, und andern dergleichen Gelegenheiten, die Diener des Worts vermanen sollten, ihr Amt mit Eifer und Treue und unsträflichem Wandel zu führen.

In gleicher Absicht besließ Ich Mich, unsre Evangelische Lere in ihrer Reinigkeit zu erhalten, den Gottesdienst des Volcks zu befördern, und dasjenige abzuschaffen, was noch, zum Nachteil des Publici, von papistischen Gebräuchen übrig seyn mochte: Gebräuche, die theils der Aufmerksamkeit meines großen StammVaters K. Gustafs I, und seines Sons Karls IX, samt seines unsterblichen Enkels Gustaf Adolfs, entgangen waren; theils welche auch diese Könige, in einer von Vorurteilen und Aberglauben noch nicht völlig freien Zeit, sich nicht getraut haben anzutasten. Ich glaubte daher sicher in ihre Fustapfen zu treten, da Ich II. unter dem 4 Novemb. 1772, durch ein allgemeines Aufgebot, alle die sogenannten FaulheitsFeiertage (*Lätt-Helgedagar*) oder ApostelTage abschaffen ließ, die von den Papisten ihren Heiligen zu Ehren angeordnet, und nier zum Müßiggang und zur Bollust, als zu einem waren und rechtschaffnen Gottesdienst, angewandt worden. Und indem Ich dem Land- und Bergbau so viele ihm wichtige Targe widergab; so glaubte Ich zugleich, alle die Verordnungen Meiner Vorweser wegen der Sonn- und Festtage

tage aufs neue wieder in Gang bringen zu müssen. Ich ließ auch die 4 allgemeinen Busstage vom Freitag auf den Sonnabend, Mariä Heimsuchung aber, Michaelis, und Allerheiligen auf den nächst einfallenden Sonntag, und Lichtmeß auf den vorherigen Sonntag, wenn solche in die Woche vor Fastnachts-Sonntag fällt, verlegen. Und da die Prediger solchergestalt nicht mer so sehr mit vielen Predigten beschweret werden: so fand Ich nötig, daß sich solche destomer mit dem Kinderunterricht in den Katechismusübungen, samt allem, was zur Beförderung der seligmachenden Lere dient, beschäftigen sollten.

Diemeil Ich solchermassen für die Beförderung untrer waren Religion besorgt war; wurde es auch eine werthe Pflicht für mich, ein Werk zur Vollziehung zu bringen, das Ich bei letzterem Reichstage den Reichsständen zur Einrichtung übergeben hatte: nämlich eine verbesserte Uebersetzung der heil. Schrift in untrer Muttersprache. Die RStände hatten hiezu eine Bewilligung angeschlagen, die Ich zu diesem Behuf anwenden wollte. Ich ließ daher zu einem Anfang III. unter dem 29 Jan. 1773, ein Circular Schreiben an die sämtlichen Consistorien, die angeschlagenen Procente von allen Kirchenrenten zu einem Fond für die Druckerkosten betreffend, ausfertigen. Und unter eben diesem Dato ließ Ich auch an den OberStatthalter in Stockholm und die sämtlichen LandsHauptleute, Collegien, und andre publique Werke, eine gnädige Aufmunterung ergehen, diesen Fond durch freiwillige Gaben von allen Stats, die eine Casse haben, zu unterstützen. — Um die Arbeit selbst in Gang zu bringen, ließ Ich, unter dem 18 Maj 1773, das Constitutorial für die Bibel-Commission *, zu welcher gelehrte Männer, sowol geistliche

liche als weltliche, ausersehen wurden, ausfertigen. Die Commission eröffnete hierauf den 9 Jun. ihre Zusammenkünfte, und setz ihre Arbeit theils in Stockholm theils in Upsala fort. Das Uebersetzen geht mit demjenigen Eifer, den eine so delicate Arbeit fodert; und schon sind verschiedene Bücher der h. Schrift dem Publico durch den Druck mitgeteilt.

Nächst Beförderung der Gottesfurcht, lag mir die Bewahrung der Regierungsform am Herzen. PrivatSicherheit, und jeden Mitbürgers Schutz unter dem Geseze, sehe Ich als die Grundfeste derselben an. Also gieng meine höchste Sorgfalt dahin, die Misbräuche auszurotten, die gegen das Gesez sowol als die Rechte eines freien Volks stritten, und in minder glücklichen Zeiten zu allgemeiner oder PrivatVerfolgung, die doch beide gegen eine rechtschaffne Freiheit streiten, dienen konnten. Ich richtete daher meine Aufmerksamkeit auf die verschiedenen peinlichen Verhöre, die sehr oft, in verschiedenen dazu eingerichteten Zimmern, so wol hier in Stockholm, als in den Provinzen, angestellt wurden: die, wenn sie in StatsInquisitionen gebraucht wurden, nur zu Werkzeugen der Tyrannei dienten; und wann sie in Verhören über gewöhnliche Verbrechen gebraucht werden, sehr oft einen schwachen Unschuldigen, der die Pein nicht ausstehen konnte, zur Strafe fürten, und dagegen einen Schuldigen, den aber die Natur mit einem stärkeren Körper begabt hatte, erretteten: die aber immer, und in beiden Fällen, vom Buchstaben des Gesezes wichen, und dem Richter die willkürliche Macht gaben, dem Angeklagten, noch ehe er überführt war, eine oft härtere Strafe aufzulegen, als das Gesez selbst bestimmte. Ich erinnerte mich übrigens, wie in den vorigen Zeiten der Uneinigkeit, diese FolterOrter auf die allertyrannischste Art gegen

Mitbürger, doch nicht so arg von despotischen Königen, als von den eigenen Bevollmächtigten der Nation, gemißbraucht worden. Wie Ich nun, durch treuer Untertanen Beistand und der Vorsehung wunderbaren Schutz, alle diese Mißhelligkeiten so glücklich geendiget hatte: so hielt Ich es für meine erste Schuldigkeit, mit der Abschaffung der Tortur und dieser PeinDertter die ersten Tage meiner neuen Regierung zu bezeichnen. Ich lies also IV. unter dem 27 Aug. 1772, an den OberStatthalter und die LandsHauptleute wie auch an die Hofgerichte Briefe abgehen, daß sie eiligst alle die Werkzeuge wegschaffen und zerstören lassen sollten, die keinen Grund im Geseze haben, sondern gegen Freiheit, Menschheit, und Billigkeit streiten, und zu Gewalttätigkeit und Tyrannie gegen freie Mitbürger gemißbraucht werden könnten. Zugleich sollte der OberStatthalter unverzüglich die so genannte Rosenkammer auf der SchmiedeGasse, das Weiße Pferd, und alle dergleichen MarterDertter, zerstören lassen; ein gleiches wurde auch den LandsHauptleuten, jedem an seinem Orte zu bewerkstelligen, anbefolen.

Ein andrer eben so großer Mißbrauch gegen die allgemeine Sicherheit, ward von Mir beherzigt und abgeschafft. Die Sorgfalt für das Aufkommen der Fabriken im Reiche, und für die Hemmung des Schleißhandels, hatte die ReichsStände so wol als die vorigen Könige veranlaßt, die kräftigsten Masregeln dagegen zu nemen; aber oft, wenn man einem Uebel vorbeugen will, fñhrt das Heilungsmittel ein anderes weit größeres her. Um den Uebertreter des Gesezes, und den Heler der gegen die Verordnungen eingekommenen Ware, zu finden und zu strafen, waren Haus=Visitationen erlaubt worden: diese mußten notwendig eine allgemeine Unsicherheit bewirken. Der dem Geseze ge-

hor=

forsame Untertan wurde hier mit dem Uebertreter desselben vermengt. Privat-Haß, Privat-Rache, konnten allein schon den besten Mitbürger in seinem Hause beunruhigen; auf die Angebungen kamen die Fiscal: seine geheimste Schlupfwinkel wurden Gegenstände der Besichtigung; und wurde er unschuldig befunden, so war eine geringe GeldBuse die einzige Ersetzung, die er erwarten konnte, da indeßen seine Ehre dem Urtheile eines mutwilligen und immer unwissenden Publici blos gestellt war. Ich fand daher nichts mer streitend gegen die Grundsätze der Regierungsform, und gegen den Eid, den Ich bei meiner Krönung meinen Untertanen geschworen habe, ihren Hausfrieden zu schützen. Und wenn es gleich scheinen konnte, daß durch die häufige Zoll-Eindüsse meine Einkünfte vermindert werden möchten: so balancirte Ich doch nicht zwischen einem auch noch so großen GeldVerlust und der Erhaltung der Ruhe und Sicherheit meiner Untertanen; und lies daher V. unter dem 16 Jul. 1776 mein Verbot gegen dergleichen HausVisitationen ausfertigen. Aber da Ich mich einer Seits für verpflichtet hielt, meiner Untertanen Haus und Hof zu befriedigen: so hielt ich es für eben so meiner KönigsSchuldigkeit gemäs, auf Mittel und Wege zu denken, wie dem Schleichhandel und der Hintergehung des Zolls gesteuert werden könnte. Daher befal Ich den resp. Beamten, mit Vorschlägen zu einer neuen Verordnung gegen jene Verbrechen einzukommen. Nun fand Ich zwar nicht, daß es sich mit der allgemeinen Freiheit verträuge, oder Mir erlaubt wäre, das von ihnen Mir in Untertänigkeit übergebne Project zu allgemeiner Befolgung auszufertigen; aber Ich glaubte, einen kräftigeren Schritt zur Verbannung ausländischer Pracht und Ueppigkeit, ohne Zwang und ohne solche Mittel zu tun,

die Meinett zärtlichen Gesinnungen gegen Meine Untertanen immer mißfallen. Ich halte es für überflüssig, den RStänden hier alle die Gründe zu widerholen, die die Einführung der schwedischen Kleider-Tracht und die Ablegung der ausländischen veranlaßt haben. Die RStände kennen sie schon, VI. theils aus meinem Circulärbrief an die LandsHauptleute vom 15 Febr. 1778, theils aus deren ihren Ausschreiben an die Einwohner in den Lehen, und den beigefügten gedruckten Reflexionen. Was Ich aber nicht verschweigen kan, ist die besondre Erkenntlichkeit, die ich für die Mir von Meinen Untertanen dadurch erwiesene Ehrfurcht und Zutrauen hege, daß solche mit einer Geschwindigkeit und Beifürung, die Ich weder fodern noch erwarten konnte, meinem Verlangen und Beispiel nachgekommen sind, ohne sich von alten Vorurteilen zurückhalten zu lassen. Dies ist der größte Ersatz für Meine mühsame Regierung: und diese Zeichen von Gehorsam und Liebe, die mir Meine Untertanen freiwillig geben, sehe Ich für die herrlichste Belohnung für Meine Mühe an.

8 Habe Ich das Vergnügen gehabt, in dem Laufe Meiner Regierung oft die Ergebenheit meiner Untertanen zu erfahren: so hat es doch dann und wann auch solche Beklagte gegeben, die gegen Meine und des Reichs Hoheit Verbrechen begangen. Indessen habe Ich doch die Freude gehabt, zu sehen, theils daß sich solche mer aus Unwissenheit, als aus bösem Vorsatz und Untreue, vergangen haben; theils auch daß ihre Ankläger, mer von einseitigen und eigennützigen Absichten, als einer rechtschaffenen Zuneigung fürs Gemeine Beste, dazu gebracht worden sind. Auch habe Ich aus den Acten ersehen, wie sehr oft die geringsten Ausdrücke, so gar wenn sich solche ein Betrunkener hat entfallen lassen, aus Privat-Haß, altem Groll, und andern das Reich
und

und Mich bei weitem nichts angehenden Absichten; angegeben worden: welches in entfernten Orten Untersuchungen, weitläufige Verböre, und langwierige Verböste veranlaßt, und dem Beklagten weit mer Leiden an Ehre und Wolfart zugezogen, den Vater von seinen Kindern, die Frau von ihrem Manne getrennt, und das Hauswesen der Beklagten in Elend gebracht hat. Und doch, wenn die Sache endlich durch merere Instanzen bis vor den Thron gekommen, wurden die Beklagten theils freigesprochen theils begnadigt; wo aber oft der Freigesprochne von seinem Angeber keinen Ersatz für alles dasjenige, was über ihn ergangen war, erhalten können. In Ansehung alles dessen hätte Ich lieber auf einmal alle Untersuchungen über Verbrechen gegen Mich abgeschafft: allein Ich besann mich, daß meine Hoheit nicht Mir alleine zugehöre, sondern daß ich sie dem Reiche schuldig bin, welches Ich vorstelle. Um also einer Seits nicht die Ruhe meiner Untertanen durch mutwillige oder heftige Mitbürger stören zu lassen; und andrer Seits den nicht der Strafe des Gesetzes entwischen zu lassen, der sich gegen sein Vaterland vergangen hat: glaubte Ich, Ich würde mit meiner JustizRevision am besten die Beschaffenheit der Sache, und ob solche nach der Strenge des Gesetzes betrieben, oder ganz niedergelegt werden solle, beurteilen können. Daher ließ Ich VII. unter dem 25 Sept. 1777 an die Gerichtshöfe im Reich ein Schreiben ergehen, und ihnen anbefelen, daß sie, wenn dergleichen Verbrechen bei ihnen angegeben würden, ohne den mindesten Zeitverlust an meine JustizRevision einberichten sollen, worin die Sache bestehe, und wer solche denunciiret habe: worauf Ich dann Selbst sogleich Mich äußern wolle, in wie ferne, nach Masgabe der sich ergebenden Umstände, die Sache entweder ganz niedergelegt, oder auch

mit den Untersuchungen gesekmäßig fortgefaren werden solle. Schon habe Ich auch die Frucht von dieser Verfassung genossen: schon verschiedene Sachen von keinem Werth habe Ich auf die Berichte der GerichtsStüle niedergelegt, die sonst dem Beklagten große und unnöthige Ungelegenheiten prgezogen hätten.

Ich hätte gewünscht, von dieser Meiner natürlichen Neigung, Meine Untertanen mit Huld zu regiren, in keinem Falle abgehen zu dürfen: aber Ich erinnerte mich, daß Meine Untertanen auch Gerechtigkeit von Mir foderten, und daß Mein Königs-Beruf oft Strenge notwendig machte. Ich hätte gewünscht, daß Ich den RStänden nicht die Gründe melden dürfte, die Mich veranlaßten, ein strenges Gericht über eines meiner Hofgerichte ergehen zu lassen: aber Ich will ihnen einen vollständigen Unterricht von meiner Regierung geben; und da kan Ich einen der merkwürdigsten Vorfälle, die sich in den abgewichenen 6 Jaren zugetragen haben, nicht mit Stillschweigen übergehen. Die verschiedenen Klagen über die Versehen meines Hofgerichtes in Jönköping, die Mir so wol schriftlich als mündlich, ja so gar in gedruckten Schriften, während meiner Eriksgatu-Reise durch Gothien, zu Händen kamen, veranlaßten Mich, daß Ich Mich dahin begab, und VIII. allda 2 ReichsRäte ernannte, die hier eine Visitation anstellen sollten, welche Ich selbst den 1 Okt. 1773 in Jönköping eröffnete. Ein großer Theil der Mitglieder des Hofgerichtes wurden angeklagt, und vor Meinen und des Reichs Räten zur Rede gestellt: sie wurden Ioendlich den 11 Dec. 1775 gesekmäßig gerichtet, einige freigesprochen, andre überwiesen und gestraft, noch andre gewarnt, und vier abgesetzt. Ich verspreche Mir von diesem Beispiel, und von denen im Hofgerichte, die unschuldig erfunden worden, daß künftig das Recht mit

mer

mer Geschwindigkeit und mer Gerechtigkeit gesprochen werden wird. Um den Richter und die übrigen Beamten destomer bei der billigen Achtsamkeit zu erhalten, die ihre Aemter erheischen, und um in allem die Freiheit Meines Volks zu befördern, gab ich IX. den 24 Apr. 1774 eine erneuerte Verordnung über die Pressfreiheit heraus, nachdem die vom J. 1766, durch die RegierungsForm vom J. 1772 im 39ten §, über den Haufen geworfen worden, weil sie damals als ein Grundgesetz angesehen worden war.

Aus allem diesem werden die RStände hoffentlich genugsam ersehen, wie die Erhaltung der Gesetze, und eines jeglichen Freiheit Sicherheit und Schutz gegen den Eindrang sowol der Mitbürger als der Beamten, Mir sehr am Herzen gelegen: und Ich trage zu ihnen das Vertrauen, sie werden überzeugt seyn, daß Ich in diesem Vorsatze immer beharre.

Wenn eines jeden gesetzmäßige Sicherheit, und der erste *Esprit* des Grundgesetzes und der Regierungsform, von Mir teuer geachtet worden: so hat das Aufkommen der Untertanen und des Landes nicht minder meine Vorsorge erfordert.

Die RStände werden sich der jämmerlichen Lage erinnern, in die die Einwoner des Reichs durch eine unglückliche Erndte am Ende ihrer letzten Zusammenkunft geraten waren. Dieses Elend nam noch weit mer bei Annäherung des Winters zu, und versetzte mein sülden Herz in die größte Bekümmerniß: bevorab, da die Auswege knapp, und keine hinlängliche Anstalten gemacht waren, dem Uebel vorzukommen, ehe Ich die Regierung angetreten hatte. Kaum war Ich von der Reise zurückgekommen, die Ich zur Herstellung der Gränzen des Reichs unternommen hatte; so sah Ich II mich schon überhaupt mit den traurigsten Schilderungen

gen von dem Notstande der Provinzen, besonders des Theils von den nördlichen Provinzen, die durch ihre Volksmenge und die mannigfaltigen Proben, die sie von ihrer Ergebenheit für die Unabhängigkeit des Reichs abgelegt haben, Mir so lieb waren. Die Menge von Elenden, von denen Stockholm voll war, war vor meinen Augen ein täglicher Beweis von der Not der LandesEinwohner; und Ich beschloß einen Anfang zu machen, sie vom Untergange zu erretten, und ihnen ein gebürliches Auskommen zu verschaffen. Daher ließ Ich X. unter dem 5 März 1773, ein freiwilliges Arbeitshaus in Stockholm einrichten, wo arme aber arbeitssame Leute Gelegenheit kriegen konnten, sich ihr Brod mit Arbeit zu erwerben; wobei zugleich diejenige, die aus bloßer Unart und Faulheit bettelten, im Spinnhause zur Arbeit angehalten wurden. Ich habe zu dieser Einrichtung den nötigen Fond vorgeschossen; und Mein Beispiel hat so wol öffentliche Cassen als das Publicum aufgemuntert, Beiträge dazu zusammen zu schießen. Dies hatte auch eine so nützliche Wirkung, daß noch vor Ende des Aprils die Stadt von allen den Elenden frei war, die sie mit Betteln erfüllten. In dieser Absicht erstreckte Ich Meine Sorgfalt auch auf die übrigen Städte des Reichs, und befahl den LandsHauptleuten durch einen Circularbrief vom 15 Jun. 1773, auch ihres Orts dergleichen Anstalten zu Hemmung der Bettelei zu machen; wobei Ich zu gleicher Zeit alle vorhin dawieder ergangne Verordnungen erneuerte.

Indem Ich solchergestalt für die Stadt Stockholm sorgte, war ich eben so sehr auf die Rettung der Einwohner auf dem Lande bedacht. Ich ließ daher XI. mit Sorgfalt alles Getreide, was nur zu kriegen war, und noch von fremden Orten her erwartet wurde, aufkaufen, und solche durch die LandsHauptleute an die meist Not-

leis

leidenden, wie auch zur nötigen Ausfat, mit dem Vorbehalte austheilen, daß künftig dieser Vorschuß wieder erstattet würde, wann die LandesPlage, um derentwillen solcher geschähe, gänzlich aufhörte, und die LandesEinwohner alsdann sich durch glückliche Jare dazu im Stande befänden. Dies glückte auch sowol, daß die¹² HungersNot im Sommer 1773 aufhörte; und weil es nicht an Ausfat gebrach, so konnte das Land bald größere Hülfe hoffen. Ich fürchtete, eine zu hastige Wiederbezahlung möchte den Untertanen zu schwer fallen. Nun machte zwar eine Summe von 127604 Tonnen Getreide, als so viel ausgeteilt worden, eine beträchtliche Lücke in Meinen Einkünften, besonders zu einer Zeit, da es mit der Ruhe des Reichs von aussenher zweideutig aussah. Gleichwol befahl Ich Meinen Beamten im Lande, das ausgeliehene Korn allmählich einzufodern, und solches ja nicht mit Strenge zu erpressen: wirklich ist hievon noch eine Summe von 51656 Mthlr. 10 Sch. 10 Kundst. im Lande rückständig, die noch nicht bezahlt ist. Seit der Zeit habe Ich theils reichliche theils gute Erndten gesehen; und kan Ich die besondre Gnade des Höchsten nicht genug erkennen, der Meine Regierung auf eine so ausgezeichnete Art gesegnet hat.

Nachdem Ich hiemittelst zum Behuf dieser Notleidenden Anstalten getroffen: heftete Ich meine Aufmerksamkeit auf die Wolfart desjenigen Theils meiner Untertanen, deren zartes hülfloses Alter entweder die zarteste Pflege erfordert, damit aus ihnen dereinst nützliche Untertanen werden; oder deren Schwäche Mitleid erregt, und von der Vorsorge und Barmherzigkeit der Gesellschaft den Dienst zurückfordert, den sie in ihren verlebten Jaren jener geleistet haben. Daher erforderte die Verwaltung der Kinderhäuser und Spitäler einen Zusammenhang, den Ich nie erreichen konnte, so
lan:

lange diese Verwaltung unter mehrere Beamten zerstreuet war, die nicht harmonisch arbeiten konnten. Wie Ich nun beschloß, über alle Eine Hauptverwaltung zu setzen: fiel mir ein, daß ein Teil der alten Ritterpflichten darin bestanden, Waisen zu beschützen *, und eine Stütze der Alten zu seyn. Daher vertraute Ich XII. die Oberaufsicht über die Kinderhäuser und Spitäler meinem Seraphiner-Ordens Capitel an, und ernannte 2 Ritter darüber Einsicht zu haben, für welche meine
 13 Instruction unter dem 29 März 1773 ausgefertigt wurde. Auch fand Ich nötig, daß die Lazarete in den Orten mit den Spitalern vereiniget werden sollten. Die verschiedenen Nachrichten, die Ich von der Unzulänglichkeit der Lazarete, und von dem allgemeinen Nutzen eingezogen habe, den diese Werke der Barmherzigkeit stiften könnten, wenn sie, mit einander vereint, sich wechselseitig unterstützen könnten, veranlaßten Mich, unter dem 17 Jul. 1776, diesen Hrn. SeraphinerRittern mit Beitritt der LandsHauptleute die Aufsicht darüber aufzutragen; und Ich fand hiezu um so vielmehr Anleitung, weil Ich Mich erinnerte, daß diese Lazarete ihre erste Einrichtung der Erneuerung des Ordens zu danken haben. Ich halte für unnötig, hier zu erzählen, was für Nutzen diese Einrichtung bereits gewirkt hat: da hiedurch mer Ordnung gewonnen worden, die Kinder besser erzogen, die Alten und Kranken besser und sorgfältiger gepflegt, und die Einkünfte mit mer Haushaltung verwaltet, und mer zu solchen Bedürfnissen, wozu sie von guten Seelen donirt worden, verwandt
 werz

* Siehe z. Ex. Franc. du CHESNE *Recherches historiques de l'Ordre de S. Esprit* (den P. Innocentius III. A. 1198 bestätigte), Paris, 1710. Dieser Orden hatte sogar eine specielle Verpflichtung, für Sündlinge zu sorgen. S.

werden. Die RStände haben solches in den verschiedenen LandsOrten, wo sie wohnen, mit Augen angesehen. Eben so sorgfältig bin Ich darauf bedacht gewesen, dem Landmanne zu helfen, und besonders, zur Wartung der Armen, Aerzte und Medicamenten anzuschaffen. Ich habe hiezu den Medicinal-Fond angewandt, den die RStände bei ihrer letzten Zusammenkunft bewilliget haben. Die Krankheiten, die sich beim Anfange meiner Regierung, als eine notwendige Folge von der HungersNot, die in den Wintern 1772 und 1773 das Land plagte, äußerten, veranlaßten Mich, Aerzte heranzuschicken, und freie Arzneien an die Notdürftigsten auszutheilen, und hiedurch die Ausbreitung der Seuchen zu hintern. Und damit dergleichen Plagen nicht öfter ausbrächen, beschloß Ich, die Anzal der Provinz-Aerzte in mereren Gegenden zu vermehren, und sie durch eine billige Erhöhung ihrer Besoldung in den Stand zu setzen, auch aufzumuntern, ihr Amt mit mer Eifer und Sorgfalt zu verwalten: sonderlich was ihren Dienst beim gemeinen Manne und bei der Armut betrifft, und worüber Ich XIII. unter dem 5 März 1773 ein Besenden vom Collegio Medico einforderte, auch bald darauf, den 22 Jul., einen beständigen Etat für die Provinz-Aerzte festsetzte, der eine Verbesserung ihres Gehalts enthielt, und ihnen ReiseGelder, wie auch einen Fond zum Unterhalte ihrer Adjuncte, zu Arzneien für die Armen in den Lehen, und zu anderm, was bei entstehenden Seuchen über das gesetzte erforderlich seyn könnte, anwies. Weil Ich aber befürchtete, daß sich in Orten, die so weit vom Thron entfernt sind, in die Länge Nachlässigkeit einschleichen könnte: so fand ich für nötig, vorzubauen, und zur neuen Aufmunterung für diejenige Aerzte, die bei ihrem Dienste einen vorzüglichen Eifer und Fleis an den Tag legen, festzusetzen, daß

daß sie auf besondere Art bedacht werden sollen. Zugleich verpflichtete Ich sie, Sorge zu tragen, daß in jedem Lehen Hebammen zugezogen und unterwiesen werden. — Indem Ich mich auf die Art beschäftigte, dem Lande zu helfen; wurde die Hauptstadt nicht vergessen. Hier wurden drei Stellen von Armen-Ärzten errichtet, und Gelder zu freien Arzneien angeschlagen: jene sollten beständig ohne Bezahlung die armen Kranken bedienen, und diese ihnen umsonst ausgeteilt werden; alles unter Aufsicht der resp. Beamten. Diese Einrichtung verbesserte und befestigte Ich noch weiter durch ein Schreiben vom 15 März 1774 an das Collegium Medicum: und unter dem 29 Jul. 1774 ließ Ich noch ausführlicher eine förmliche Instruction für dieses Collegium, für die Provinz-Ärzte, und für die Armen-Ärzte in Stockholm, ausfertigen. Zu Folge alles dessen, mußte auch eine neue Pharmacopöa zur Richtschnur aller Ärzte und Apotheker im Reiche, nebst Taxen für die Ärzte, Wund-Ärzte, und Apotheker, und einer verbesserten Medicinal-Ordnung, ausgefertigt werden: welches auch unter dem 6 Aug. 1777 wirklich geschah.

15 — Nachdem Ich solchergestalt Anstalt getroffen, daß sowol die Provinzen als die Armen, durch Ärzte und Arznei-Mittel, eine bessere Pflege erhielten: richtete Ich meine Sorge dahin, dem großen Schaden, den die Pocken anrichten, vorzukommen, und ließ daher ein besonderes Pocken-Inoculations-Haus bauen, wo Kinder inoculirt und gewartet, junge Ärzte aber unterwiesen werden könnten. Auch ließ Ich ein allgemeines Accouchir-Haus anlegen, und unter dem 20 Febr. 1775 ein Reglement ausfertigen, worinn alles zu dieser Einrichtung gehörige bestimmt wird. Daß ein solches Haus dem Publico, durch die genaue Aufsicht seiner Vorsteher, beständig nützlich seyn werde, habe Ich um

um so viel mer Grund zu vermuten, weil Ich mit Vergnügen gesehen, daß eine ähnliche Einrichtung an einem andern Orte der Hauptstadt gestiftet worden; welches einen nützlichen Wettseifer um den Vorrang im Vertrauen des Publici erwecken kan. Auch will Ich nicht ermangeln, den RStänden von dieser rumwürdigen Einrichtung Nachricht zu geben, die einigte für das Vaterland wirklich wolgesinnte Mitbürger auf eigene Kosten gestiftet haben, und welche wegen des Fleißes, womit sie unterhalten wird, und wegen der fortdaurenden Bemühung ihrer Stifter, sie in die Höhe zu bringen, vom Tag zu Tag die Erkenntlichkeit der Mitbürger und des Publici mer verdient. Seitdem die Hebammen durch dergleichen Einrichtungen immer mer und mer zugezogen worden; fand Ich für nötig, auch für diese ein Reglement ausfertigen zu lassen, welches auch unter dem 8 Sept. 1777 geschah. — Ich bemerkte auch, wie notwendig es sei, gute Anstalten zu machen, um der Ausbreitung venerischer Seuchen in der Hauptstadt und unter dem gemeinen Manne vorzubeugen: Krankheiten, die um so viel schädlicher in der Gesellschaft sind, weil sie in der Fortpflanzung ein merkliches Hindernis machen, und auf unschuldige Kinder und Nachkommen fortgepflanzt werden können. Zur Erreichung dieses nützlichen Zwecks, und nachdem, mit der in andern Ländern und besonders in Frankreich angenommenen sehr wenig kostbaren Methode zur Heilung dieser Krankheit, verschiedene Versuche gemacht worden, 16 die eine vollkommene Gewißheit und Ueberzeugung hervorgebracht haben, daß diese Kur Art gelinge, ohne daß weder das Klima, noch auch dieses, daß die Kranken in freier Luft sind, und ihre gewöhnliche Arbeit verrichten, dabei hinterlich besunden worden: so habe Ich unter dem 11 Aug. 1775 eine allgemeine Einrichtung,

außer derjenigen, die sonst in meinem Lazaret gemacht war, veranstaltet; welche unter einer besondern Aufsicht die Heilung solcher venerischen Kranken zum Geschäfte hat, und wo die Armen unter ihnen, sowol freie Arzneien, als die nötige Kost während der Kur, genießen. Zu allen diesen Anstalten habe Ich den benötigten Fond angeschlagen: auch hat die Einrichtung bereits dem Publico den Nutzen gebracht, daß viele hundert Personen, die außerdem, aus Scham oder Armut, dem Gifte zum Opfer geworden wären, hier in der Stadt jährlich vom Untergange gerettet worden sind. — Dieweil Ich solchergestalt alle die Mittel anwandte, die teils das Zunehmen der Volksmenge befördern, teils solche vor dem Abnehmen sichern können: so gieng Meine Aufmerksamkeit auch auf das Tabellwerk; und Ich befahl daher der hiezu verordneten Commission, XIV. durch ein Schreiben vom 12 Febr. 1773, daß solche ihre Arbeiten, zur Erhaltung aller der nötigen Aufklärung, die man bei Einrichtung des Tabellwerks zum Zweck hatte, fortsetzen solle. Ich ernannte auch einen von den Hrn. Reichsräten zum Wortführer darinn; und gleich darauf, den 1 März, konnte Ich, nach dem Vorschlag der Committirten, bei den Tabellen verschiedene Verbesserungen machen *.

Mit nicht geringerer Sorgfalt habe Ich über das Aufkommen XV. der Bergwerke und des BergDistricts gewacht: auch habe Ich das Vergnügen, sie von Tag zu Tag wachsen zu sehen. — Zum Goldbergwerke Adelfors ist Paulströms Bergwerk im

Wargentinsche Auszüge aus diesen Tabellen aber sind, seit der Revolution 1772, zum großen Leidwesen aller Freunde und Kenner der StatsRechenkunst, in den Abhandl. der Stockholmer Akademie nicht mer erschienen. S.

Lehen Calmar, samt den unterliegenden Hemman und Gelegenheiten, von der Krone eingelöst worden: welches dem Goldbergwerke eine ansehnliche Stärke giebt,¹⁷ weil man jezo mer Waldung und andre Bedienung hat. Auch ist solches, zu einem bevorstehenden stärkeren Betriebe, mit allerhand nötigen Einrichtungen vort Schmelz: Puch: und WalzWerken versehen worden. — Die Ausbeute der Silbergrube Sala ist diese letztere Jarre über höher als vorhin in 60 Jaren gestiegen, wozu ein verbesserter SchmelzProceß besonders viel beigetragen hat. — In Dalsland sind verschiedene Spuren von SilberErz, die bisher verlassen gewesen, wieder vorgenommen, einige auch ganz neu aufgenommen worden. Sie werden von PrivatGesellschaften betrieben, und geben viele Hoffnung zur Fortdauer und guter Ausbeute. — Das KupferWerk nimmt in einigen Gruben zu, sonderlich beim Garpenberg, wo das Garfupfer zum Duplo, und bei Arwidaberg, wo es zu einer 3fach größeren Ausbeute gebracht ist, als vor 5 bis 6 Jaren. Auch die Veredlung des Kupfers hat so zugenommen, daß nicht nur alles KupferGeräte, was im Lande verbraucht wird, und dieser Verbrauch ist in mererer Rücksicht weit stärker wie sonst gewesen, auch im Lande gemacht, sondern auch alljährlich manufacturirtes Kupfer ausgeschifft worden. — Das Bergwerk Alvesta habe Ich lieber an den BergDistrict Falu abgeben wollen, als daß die Einwohner der Provinzen den größeren Nutzen, den sie aus dieser Bereinigung ziehen, wegen Meines eigenen größeren Vorteils hätten missen sollen. — Zum Vorteil des BergDistricts ist ein neuer Kanal von dem See Bark in Dalarne bis nach Strömsholm am Mäler * eröffnet worden. Ich bin

* S. oben Heft XIII S. 45.

bin darinn nicht nur durch einen Zusammenschuß der Einwohner, sondern auch durch die Beihülfe des ganzen BergDistricts, unterstützt worden; und wird diese Arbeit mit solchem Eifer betrieben, daß Ich sie in wenig Jahren vollendet zu sehen hoffe. — Das Hjelmarees Schleusenwerk, dessen Verfall dieser ganze Teil des Reichs zu seinem großen Schaden fülte, ist durch ein Darleihen aus der Bank wieder in Stand gesetzt, und ist nun mit weit dauerhafterer Arbeit versehen worden. Dieses Werk ist fertig, und die Durchfahrt wurde den 6 Sept. 1776 geöffnet. — Mit gleicher Sorgfalt habe Ich die Arbeit an der Trollhätta fortsetzen lassen. Zwei Schleusen sind hier fertig und in vollem Stande, so daß die Fart durch den KarlsGraben vorigen Sommer zum KasleströmerDamm genutzt worden ist, von dar die Waren nun auf einer hiezu eingerichteten Brücke $\frac{1}{4}$ Meile weit nach Åkerswas gebracht werden, und die Arbeit nun so eifrig fortgesetzt wird, daß das nächste Jar, wenn die Åkersströmer Schleuse völlig fertig wird, die Waren von Åkerswas bis Göteborg zu Wasser gehen können. — Zur Beförderung der EisenManufacturen, und zur Aufmunterung für die Freistadt *Eskestuna*, sind außerlands* Schmitze einverschrieben worden, die ihre Familie und ihre Industrie hieher ins Reich gebracht, und bereits eingeborne Schweden in ihrer Kunst unterwiesen haben. Auch haben der Eisenhandel, und die Veredlung dieses Products, durch Begrünnung des großen Hinternisses, das sie so lange gedrückt hat, ihr voriges Leben erhalten.

Auch war es Mein erster Zweck, in den GeldUmlauf des Reichs wieder Ordnung zu bringen. Und wenn Ich lange damit gezdögert habe; so geschah es darum, weil Ich die Wichtigkeit des Werks, das Ich vorhatte

* S. oben Heft XXI S. 210 folg.

hatte, völlig einsah. Um mer Ordnung zu erhalten, fand Ich auch für nötig, eine besondere StatsExpedition einzurichten, und darüber einen StatsSekretär zu setzen: und Ich kan mir schmeicheln, daß Meine Wahl der Person Meine Vermutung, und den Nutzen, den das Publicum davon erwartete, in ihrer ganzen Weisheit erfüllt habe.

Die Sorge für die allgemeine Haushaltung [das KammerWesen] in allen ihren Zweigen, ließ Ich mir um so viel mer angelegen seyn, weil in ihr der ware Grund liegt, auf dem sowol der allgemeine als PrivatReichtum beruhet. Das merklichste Hinterniß, das da: 19 bei im Wege lag, ist die nunmer glücklich gehobene Unordnung und Unbeständigkeit in des Reiches Münz- und GeldWert, durch die selbst das BesizungsRecht der größten Unsicherheit unterworfen war, alle NahrungsArten mit einer Schwindsucht geplagt wurden, und die Lust sowol, als das wirkliche Vermögen, das Land anzubauen, und andre nützliche Unternehmungen zu wagen, allmählich zu verschwinden anfiengen. Je fürchterlicher Mir diese durch die Länge der Zeit befestigte Unordnung vorkam: desto mer ließ Ich Mir angelegen seyn, die kräftigsten und sichersten Mittel, solcher abzuhelfen, vor die Hand zu nehmen. Daß diese die angenehme Wirkung nach sich gezogen, die sich schon auf eine 3fache Art im ganzen Publico weiset, indem SpeciesMünze von Silber zu einem bestimmten Wert circulirt; ein gleicher und fester WechselCurs ist, der keine andre Veränderungen leidet, als dergleichen die veränderlichen Umstände im Handel hier und in allen andern Landen veranlassen müssen; und endlich im Kauf, Verkauf, und allen andern GeldNegotien, eine ganz neue Sicherheit sich zeigt: das, vermute Ich, wird für die RStände und die sämtlichen Einwohner des Reichs ein um so viel größerer Ge-

genstand der Freude seyn, da die vielen Versuche, die vorhin 30 Jahre hindurch zur Erreichung dieser Absicht gemacht worden, theils schlechterdings fruchtlos gewesen, theils in ihrer Anwendung selbst die Grundfesten der Reichs Societät erschüttert haben, ohne doch im geringsten die abgezielte Wirkung nach sich zu ziehen. Was übrigens die Gründe und die Art selbst betrifft, die Ich für die schicklichsten gehalten, um in des Reichs Münz- und GeldWesen eine behörige Festigkeit und Sicherheit wieder herzustellen: so liegen solche verordnet XVI. in der allgemeinen Verordnung und Kundmachung, welche hierüber unter dem 27 Novemb. 1776 ausgefertigt worden. Und was für Mittel und Wege Ich, mit Beitritt der Bank der Reichsstände, zu Ausführung dieses wichtigen Geschäftes zu nützen für nötig befunden: das haben der RStände Deputirte im Banco-Ausschuß Gelegenheit, aus den Acten urkundlich zu ersehen.

20 Daß der Stöckung im GeldUmlauf, dem Wucher, und den hohen Zinsen, welches alles seinen Ursprung hauptsächlich von der ehemaligen Unsicherheit im MünzWerth herleitete, so kräftig als eiligst Einhalt geschähe: habe Ich für um so viel nötiger gehalten, weil diese Angelegenheiten angefangen hatten, den Handel, die Industrie, und alle nützliche Gewerbe zu untergraben, die WechselKontoreien zu unterstützen, und viele zu veranlassen, daß sie, zum schweren Bedruck des Reichs, die ihnen nötige Darlehen und Geldvorschüße an fremden Orten suchten, welche hier im Reich, auch bei gestellter Sicherheit, fast gar nicht als nur gegen hohe und unerträgliche Zinsen zu kriegen waren. Nun um diesen Angelegenheiten in möglichster Weise abzuhelfen, habe Ich XVII. unter dem 26 Maj 1773, meine Privilegien auf 12 Jahre für eine Compagnie ausfertigen lassen,

lassen, die durch Subscription einen solchen Fond zusammenbringen sollte, daß sie mit vereinter Macht, gegen gesekmäßige Zinsen, sicherer Leute Wechsel, Verschreibungen, und acceptirte Anweisungen, die auf 6 Monate oder weniger gestellt waren, discountiren könnte. Diese Einrichtung, die bald darauf zur Vollziehung kam, hat durch eine kluge und vorsichtige Verwaltung soviel Credit und Stärke gewonnen, daß sich kaum ein Beispiel von einem besser dirigirten GeldWerke angeben läßt. Auch hat das Reich und das Publicum hievon schon einen merklichen Vortheil genossen, und kan sich in die Zukunft noch mer Nutzen davon versprechen. Der GeldUmlauf ist lebhafter und geschwindet geworden; Bucher und hohe Zinsen sind besonders hier in der Hauptstadt verschwunden; und wer nun persönlichen Credit oder vollgültige Sicherheit zu stellen hat, ist nicht mer verlegen, gegen gesekmäßige Zinsen Gelder zu finden, und braucht nicht mer wie sonst, öde liegende Capitalien zu halten, um seine Verbindungen zu erfüllen, auf den Fall wenn ihm seine ausstehende Foderungen oder andre Einnamen nicht zur bestimmten Zeit eingehen sollten. Die nützliche Wirkung, die solchergestalt die Errichtung der Discout-Compagnie hervorgebracht hat, wird, wie Ich vermute, in der Maaße noch ausgedehnter werden, als eine schleunigere Handreichung, die diez resp. Executoren nun, nach einer speciellen Verordnung, in ExecutionsSachen bemeldter Compagnie leisten, vermittlest einer nötigen Verbesserung des ExecutionsWerks in Geldsachen, allgemein gemacht werden wird.

Für eine notwendige Folge von der Festsetzung der Münze auf einen RechnungsWerth, zu dem sich solche, nach einem langen Zeitverlauf, endlich wie von selbst gesetzt hatte, und bei der jede neue Veränderung von den gefährlichsten Folgen hätte werden können, habe Ich

die Wiederherstellung der älteren in Gelde zu entrichtenden KronAbgaben auf denjenigen Werth angesehen, den solche nach der Münz-Valvation vom J. 1715 und auch nachher so lange gehabt, bis sich die Verwirrungen im Münz- GeldWesen zu zeigen anfingen. Hievon hat nun wol die Krone oder das StatsWerk keinen Vorteil gehabt; denn der ganze Verlauf von dem verbesserten Werte bemeldter Abgaben, und noch etwas drüber, geht wieder zur Verbesserung der Besoldungen meiner auf Geld gesetzten Beamten und Bedienten auf. Allein Ich glaubte, es nicht länger aufschieben zu dürfen, diesen meinen Beamten und Bedienten aus einem durch die Verschlechterung der Münze entstandenen sehr empfindlichen und langwüridigen Leiden zu helfen, zu dessen Abstellung sie von meinen Vorwesern und den Reichsständen, auf mereren Reichstagen, das Versprechen erhalten, dessen Erfüllung aber die Zeitläufte und die Umstände des Reichs nicht eher wie nun verstattet haben. Die Gründe und die Art von bemeldter älteren KronAbgaben Wiederherstellung auf ihren jetzigen Wert, weiset XVIII. die unter dem 6 Decemb. 1776 hierüber ausgefertigte Kundmachung und Verordnung aus; aus der zugleich erhellet, daß Ich, aus Zuneigung gegen Meine treue Untertanen, den größten Teil der von den RStänden bei letzterem Reichstage übernommenen Bewilligung erlassen habe. — Nächstdem, daß Ich solchergestalt dafür Sorge getragen, daß meine ordentliche Beamten und Bediente ihre Besoldungen in eben dem Münzwerthe, worinn nun die älteren GeldAbgaben der Krone eingehen, verbessert erhalten: habe Ich zugleich einen beständigen Etat festgesetzt, der in Zukunft eben so zum Grunde liegen soll, wie der von 1696 bisher gedienet hat, und welchem jener, so viel die veränderten ZeitUmstände erlauben wollen, gleichmäßig ist.

ist. Für alle auf diesen solchergestalt festgesetzten Neuen Etat gebrachte Aemter und Dienste, sind verbesserte Besoldungen angeschlagen worden; nicht aber für diejenigen Bedienungen, die beim Abgange der Personen eingezogen werden sollen, und daher auf einem außerordentlichen Etat angezeichnet worden sind.

Den Landbau sehe Ich für die HauptQuelle alles Vermögens an: und in der Ueberzeugung, daß die größte Ermunterung für den Landbauer die Sicherheit sei, daß er und seine Kinder die Frucht davon genießen können, habe Ich, außer dem, was schon vorhin wegen der Kronbauren verordnet gewesen, für gut gefunden, diese Sicherheit noch weiter auszudehnen, und XIX. unter dem 3 März 1775, durch ein Rescript an das KammerCollegium erklärt, daß die ad pios usus angeschlagene Hemman mit unter der Verordnung über die Spitals-Hemman begriffen seyn, und folglich deren Pächtern 20 Jare Pachtzeit zu Gute kommen sollen. Gleichfalls habe Ich unter dem 26 Apr. eben dieses Jars befohlen, daß auf denen den Truppen zum Solde angewiesenen Hemman der älteste Sohn die Wirtschaft und das HofRecht behalten solle. Und unter vorigem 28 Aug. habe Ich die *Stubbe* - und *Sämje* - *Rätts* - Hemman dispensirt, daß sie nicht mer bei der Krone für die Forderungen des SchoßRechts in Ersatz gehen dürfen. — Zur Erleichterung und zum Vorteil für den Landmann habe Ich ferner verordnet, daß bei der Einrichtung neuer Wege den vermittelten Hemman die Vermittlung zu gute kommen soll; sntemal dabei keine Veränderung in den Wegeplätzen der andern Hemman geschieht, oder bei der Verteilung sich keine Ungelegenheiten hervortun. Denn dies war der einzige Grund von der königl. Resolution vom J. 1734, die den vermittelten Hemman auferlegt, für ihre vorige Wegeplätze zu stehen,

23hen, aber dabei deutlich die Ursache angiebt, nämlich beständige Aenderungen und Beschwerden bei der Verteilung, die aber bei einem neuen Wege nicht Statt haben.

Wenn solchergestalt Aufmunterung und sichere Belohnung einer Seits, und Fleiß und Anstrengung anderer Seits, einander die Hand reichen; so muß sich davon ein gesegneter Fortgang verspüren lassen. Gleichwol hat es Mich gar sehr geschmerzet, daß, wenn gleich in mereren Provinzen des Reichs, gewisse Teile des Landbaus, und besonders der Ackerbau, in den letzteren Jahren einen beträchtlichen Zuwachs erhalten, dennoch sich in diesem wichtigen Haushaltungszweige noch sehr große Mängel finden. Von dem, was das Reich noch jährlich von aussen braucht, macht Getreide, Victualien-Waren, und rohe Materien, lauter Erzeugnisse des Landbaus, bei weitem mer aus, als alles übrige, was von fremden Orten ins Reich einkommt. Ein Beweis, wie sehr noch die schwedische Haushaltung zurücke, und wie angelegen es für das Reich ist, mit aller Macht auf den großen Zweck hinzuarbeiten, damit die Einwohner des Reichs ihre Nahrung von ihrem eignen Landes-Wuchse haben, und ihre Bedürfnisse von solchen Rudiments-Materien, die die Härte des Klima nicht verwert, aus eigenem Boden ziehen können. In dieser Absicht habe Ich, eine zur Verbesserung der Landhaushaltung niedergesetzte Commission, nicht nur die sämtlichen Landshauptleute befragen lassen, was jeder an seinem Orte und nach der Verschiedenheit der Provinzen zur Verbesserung des Landbaus vorzuschlagen hätte; sondern Ich habe Mir auch ihre eigene Meinung über diese wichtige Sache geben lassen. — Was Ich dem zu Folge sogleich als tunlich fand, ist bereits werkstellig gemacht worden. Und weil der Flor. des Ackerbaus am
sicher:

sichersten und hauptsächlich, von einem leichten Absatze des Getreides, und einem gleichen Preise desselben abhängt, welcher letztere so abgepaßt seyn muß, daß einer Seits der Landmann eine billige Ersehung für seine aufgewandten Kosten und Mühe und dabei Aufmunterung zur Erweiterung des Ackerbaus genieße, andrer Seits aber eine solche Steigerung des Getreides, daß der Preis aller andern Waren dadurch aufgetrieben wird, und Handwerker und Fabricanten und der ärmere Theil²⁴ der ReichsEinwohner nicht dabei bestehen können, verhütet werde: so habe Ich, zur Erreichung dieses Zwecks, nicht nur eine freie und ungehinderte Ausschiffung des schwedischen Getreides, laut der XX. den 21 Jul. 1774 hierüber ergangnen Kundmachung, verstattet, und dabei die Gründe festgesetzt, wornach die ZollAbgaben von dem von außerlandes hier einkommenden Getreide jedes halbe Jar so regulirt werden sollen, daß dadurch, so weit es tunlich ist, so wol einem schädlichen Unwerthe, als einer unmäßigen Steigerung dieser Ware der Nothwendigkeit, hier im Reiche vorgebeugt werde; sondern durch die den 22 März ausgefertigte Kundmachung, habe Ich auch einen freien und uneingeschrenkten Getreidehandel in den meisten Provinzen des Reichs verstattet. — Zur Beförderung der HanfSat, habe Ich schon einige Jare her beträchtliche Prämien für diejenige aussetzen und anschlagen lassen, die auf Städtkändereien das größte Quantum von gutem und behörig zubereitetem Hanferweislich gezogen haben: aber die Wirkung hievon hat meiner Vermutung noch nicht entsprochen.

Unter den eigenen NaturProducten, die durch Fleiß, und Nachdenken, wie man sich ihrer bemächtigen kan, für den sichersten und dauerhaftesten Reichtum eines Landes angesehen werden können, sind diejenigen,
die

die aus dem wilden Meere geholt werden, nicht die un- beträchtlichsten. Viele Reiche haben ihnen den Anfang ihrer Macht und ihres Ansehens zu verdanken: auch Schweden beut die Vorsicht die besten Gelegenheiten an, auf merere Art aus dieser vollen Reichthums-Quelle zu schöpfen. Ich habe daher meine Vorsorge auf alles erstreckt, was den Fortgang und die Erweiterung der See-Fischereien zu befördern scheinen konnte; und XXI. den 21 Jul. 1774 ein erneuertes Reglement für die Fischereien in der NordSee, und die Salzereien in den Länen Götteborg und Bohus, ausfertigen lassen, ²⁵das der gegenwärtigen Beschaffenheit dieser Handtirung angemessen ist, und die Unordnungen, die sich darinn eingeschlichen hatten, aus dem Wege räumen soll. — Auch in der Ueberzeugung, daß der Wallfischfang, den merere Nationen unter Grönland und der Straße Davis treiben, Schweden einen beträchtlichen Vortheil schaffen, und eine Pflanzschule wolgeübter und abgehärteter Seeleuts werden könnte, habe Ich unter dem 1 Jun. 1774 Mein Privilegium für eine Compagnie zu Treibung dieses nützlichen Gewerbes ausfertigen lassen: welches die Wirkung gehabt, daß verschiedene begüterte und wolgesinnte Männer ihr Capital darein gesteckt, und diese Handtirung schon einige Jare her, bei einer vorsichtigen Verwaltung, mit gutem Fortgang fortgesetzt haben, so daß das Reich bereits einen wesentlichen Nutzen davon gehabt, und unter dem Segen des Höchsten sich noch mer davon versprechen kan.

Auch den Manufacturen hat es nicht an Meiner Vorsorge gefelt. Einige derselben, die mer auf allgemeine Prämien und GeldVorschüsse, als auf eigene Stärke und ein vorsichtiges Bestreben, von sich selbst bestehen zu können, gegründet gewesen, sind wol verfallen, seitdem die Umstände des Reichs in diesem Zeite
eine

eine behutsamere Haushaltung erfordert haben. Dagegen aber habe Ich, wie oben gemeldet worden, mit Vergnügen erfahren, daß die Eisen- und Kupfer-Veredlung in den letzteren Jahren zu steigen angefangen, so daß auch von diesen Waren mer ausgeschifft werden können, als vorhin. Doch über diese angelegne Verbesserung des Bergwesens habe Ich Mich schon oben geäußert.

Der ausländische schwedische Handel, als von dem, wenn er recht getrieben wird, die übrigen Nahrungsmittel belebt werden, und ihren gehörigen Betrieb erwarten können, schien Mir die allersorgfältigste Aufsicht und Pflege zu verdienen. — In keinem Zeile²⁶ der allgemeinen Haushaltung des Reichs sind die Folgen von dem vorhin unbeständigen Werthe der Münze fühlbarer gewesen, als für den auswärtigen Handel; und daher lassen sich jezo noch viele Ueberbleibsel von beträchtlichen Mängeln darinne spüren. Besonders fället den Kaufleuten, die dieses wichtige Gewerbe dirigiren sollen, überhaupt die Stärke, die dazu erforderlich ist. Dies rührt davon her, daß, wegen erstbemeldter vormaliger Unsicherheit bei dem unbeständigen Werth der Münze und andern hinzugekommenen Vorfällen, die Handlungscapitalien in andre Gewerbe gesteckt, und sonderlich liegende Gründe dafür angekauft worden. Und dies ist zugleich unter andern die Ursache, daß ein ausgebreiteterer HandelsVertrieb mit Auslegung und WiederAuslieferung fremder Waren, noch nicht mit dem Fortgang und der Stärke unternommen werden kan, die doch sonst von einer nunmer wieder erhaltenen Festigkeit und Sicherheit im Münzwesen des Reichs erwartet werden könnte. Unter allen diesen und noch mereren Unvollkommenheiten, die noch der Bewerksstellung des Handels des Reichs nach fremden Orten selbst anflehen,

kleben, habe Ich gleichwol mit besondrer Freude verspürt, daß die Producte und die gewöhnlichen Exporten des Reichs an fremden Orten einen guten Abgang gehabt, und einen so ansehnlich verbesserten Werth gewonnen, daß dadurch die HandelsWage ganz gewiß zum Vorteil des Reichs ausgeschlagen ist. Dies läßt sich am sichersten aus der vorteilhaften Stellung schließen, worin sich der WechselCours befunden, und welche die Handlung veranlaßt hat, sehr beträchtliche Parteien Silber einzuverschreiben.

Der Mangel und die Teurung an Salz ist ehedem viele Jare lang ein Gegenstand allgemeiner Klage, besonders unter dem gemeinen Manne, gewesen. Dieser Ungelegenheit ist nun vollkommen dadurch abgeholfen, daß Ich schon vorlängst die Einrichtung gemacht, daß von allen außen herankommenden Salzladungen ein gewisses Quantum in den StapelStädten aufgeschüttet, und daraus ein solcher beständiger Vorrat formirt werden muß, den man angreift, falls durch SeeSchäden, langwüridigen Gegenwind, und andre dergleichen Zufälle, die gewöhnliche SalzZufuhr einst merklich gehemmet werden sollte.

Damit das Reich, ohne Verrückung der allgemeinen Masregeln, die von Zeit zu Zeit und in der Absicht genommen worden, um die schwedische Handlung Schiffart und Fabriken in die Vorteile zu setzen, daß ihnen ausländische Rivalität nicht schaden könne, gleichwol von den Vorteilen, die eine freie und uneingeschränkte Handlung und Schiffart in mererer Hinsicht einem Reiche verschaffen kan, einigen Nutzen ziehen möge: so hat Mich das Beispiel gewisser andrer Länder, die schon von Alters her sich, durch die Einrichtung eines solchen freien und uneingeschränkten Handels in einem dazu ausersehnen dienlichen Hafen, sehr viel Nutzen gestiftet, be-

bewogen, XXII. durch eine allgemeine Bekanntmachung vom 15 Aug. 1775 die Stadt Marstrand für einen solchen freien Handels- und NiederlagsOrt, oder einen *Porto franco*, zu erklären, wo Aus- und Inländer, mit gleichen Rechten und Freiheiten, und ohne Absicht auf allgemeine Verbote und Einschränkungen, jede erlaubte Handlung und Narung, wie sie wollen, treiben dürfen. Nun braucht das wol seine behörige Zeit, ehe diese Einrichtung zur Festigkeit und Reife kommen, und dadurch allen den erzielten Vorteil bringen kan. Ich habe aber indeß mit Vergnügen vernommen, daß der Handel und das Gewerbe der Stadt schon merklich zugenommen, und in ihrem Hafen sich Flaggen eingefunden haben, die sonst in den schwedischen Farwassern nie zu sehen gewesen. — Zum Behuf der Seefart des Reichs, die in den leztverflohenen Jaren ihren gleichen und ununterbrochnen Gang fortgegangen, habe Ich XXIII. unter dem 15 Jun. 1774, eine erneuerte SeglationsOrdnung ausfertigen lassen, wodurch den Fehlern und Mängeln, die sich nach dem Wechsel der Zeiten in der vorigen SeglationsOrdnung vom J. 1724 gezeigt hatten, abgeholfen worden ist. — In gleicher Maße, und da die Schiffart nicht weniger wie das ganze Reich einen beträchtlichen Schaden und Ungelegenheit davon gehabt, daß die schwedischen Seeleute ausgewandert, und an fremden Orten in Dienst gegangen sind, habe Ich, außer andern Masregeln, durch die man dieser wichtigen Ungelegenheit vorbeugen zu können glaubte, XXIV. durch eine Kundmachung vom 7 Nov. 1777, zur Aufmunterung der Seeleute erklärt, daß die persönlichen Abgaben, die seit dem J. 1765 die schwedischen Kauffarbei-Seeleute entrichten müssen, künftig gänzlich aufhören sollen: so empfindlich es auch für das StatsWerk war, irgend etwas von seinen Einkünften zu missen. Die

Die Abbezahlung der Schulden, die das Reich in vorigen Zeiten in und außer Landes gemacht hat, war für Mich eine so schwere als notwendige Sorge. Bei den hierüber gehaltenen Beratschlagungen kam es Mir vor, daß eine Vermischung der gewöhnlichen und laufenden Ausgaben der Krone, mit denen, die zur Abbezahlung der ReichsSchulden erforderlich sind, weder die Sicherheit, immer so viel Mittel bei der Hand zu haben, als das eine Bedürfnis vor dem andern zu seinen bestimmten Zeiten erheischen konnte, noch die zu des Statwerks gehöriger Verwaltung erforderliche Ordnung und Richtigkeit, verstatteten. Dem zufolge habe Ich für nötig befunden, das StatsComtoir von aller Befassung mit den ReichsSchulden zu trennen, und dagegen eine Direction anzuordnen, die mit einem eigenen und von des Stats übrigen Bedürfnissen abgesonderten Fond, nach Vorschrift und Reglement, die Abbezahlung der ReichsSchulden in der Maße besorgt, als davon größere oder kleinere Posten fällig werden.

Das *Defensions*-Werk des Reichs in das Geschick zu bringen, welches Mein eigenes und des Reichs Ansehen und Sicherheit erforderte, ist immer eine Meiner vornehmsten Sorgen gewesen. Die RStände erinnern sich wol noch genau der Ohnmacht, in der sich die VerteidigungsAnstalten zu Ende des J. 1772 befanden: daß die Armee über $\frac{1}{2}$ vacant, und die übrigen $\frac{2}{3}$ aus Mangel an Bewaffnung und Equippirung unbeweglich gewesen; daß die Vorrathshäuser leer, oder mit wenigen untauglichen Persedeln versehen, und die Zeughäuser ohne Ammunition gewesen; daß die FeldArtillerie theils außer Stand gewesen, theils gänzlich gefeilet hat, und keine Magazine weder von Proviant noch Fourrage vorhanden gewesen; daß die Armee-Flotte durch den Wechsel der Zeit verwarloset, und ihre Fahrzeuge, ohne einen

einen gewissen Plan in Gestalt und Anzahl, theils erst gebaut, theils repariret, alle aber ohne ihre Zubehörenden, gewesen; daß endlich der Kriegs-Flotte grossen Theils die unentberlichsten Bedürfnisse von tauglichen Schiffen und Materialien zu ihrer Erbauung, und hinlängliche Seeleute, gefehlet haben. — Meine unermüdete Wachsamkeit und Sorgfalt, diesen Mängeln abzuhelfen, und deswegen Geld und Arbeit anzuwenden, hat doch alles das in solchen Stand gebracht, daß die Armee in Mann und Pferd rekrutirt worden; so daß nur noch wenig von der Anzahl felt, aus der die Schwedische KriegsMacht bestehen soll. Zu besserer Exercirung und Disciplin der Armee sind nöthige und vorhin felende Reglements ausgefertigt, und die Regimenter mit allen ihren Bedürfnissen von Bewaffnung, Montirung, Troß, und Equippirung, versehen worden. Die FeldArtillerie, die Kanongießereien, die PulverMölen, und die GewehrFabriken, sind verbessert, und zum Aufkommen der Stüttereien mehrere Anstalten getroffen worden. Durch geschlossene Contracte mit den Ruff- und Kottenhaltern, sind sowol die Cavallerie- als die meisten Infanterie-Regimenter auf einen beweglichen Fuß und immer dienstbaren Stand gesetzt: so daß sie, so bald Ordres ankommen, an den Ort, den Ich zum Dienst des Reichs für nötig finde, abziehen können. Die FestungsWerke versprechen nun nächstens allen den Nutzen, den man sich von ihnen versprochen hat; und nun ist Hoffnung da, daß diese weitläufigen Werke endlich einmal zur Vollkommenheit kommen. Was noch rückständig ist, wird in der Maasse, wie die ReichsEinkünfte es verstaten, mit allem Eifer fortgesetzt — — — *.

Bei der Kriegs-Flotte sind 30
die

* Es versteht sich, daß sich diese Lücken auch in der Urschrift finden. S.

die Einrichtungen, auf welche für das Reich unerträgliche Geldsummen aufgegangen, nun in Ansehung des — — — Rechnungswerks, und der Verwaltung der Mittel, samt der dabei nötigen Controlle, anfänglich verbessert. Die militärische Arbeit ist von der ökonomischen getrennt, und zwischen den Geschäften des Collegii und der unter ihm stehenden Beamten sind Gränzen abgestochen. Das Admiralitäts-Collegium ist nach Stockholm versetzt, wo es, so wie die übrigen Reichs-Collegia, seinen beständigen Sitz haben, und unter Meinen eigenen Augen seine Arbeiten fortsetzen soll: hier kan dasselbe auch am leichtesten die Oberaufsicht über die durch das ganze Reich verteilte SeeMacht ausüben. Endlich ist die angefangne Dockenbau: Arbeit in Carlscrona mit allem Eifer fortgeführt worden; auch hat solche durch die Art der Arbeit, und durch die Aufsicht, der sie untergeben worden, viel gewonnen. — In solchen Zustand ist die KriegsMacht, die Festungen, und die Flotten des Reichs, seit der letztern Zusammenkunft der RStände gebracht worden. Um alles dies in Stand zu setzen, hätte Ich sicherlich weit mer Zeit gebraucht: aber Ich habe doch die Beruhigung, daß Ich den RStänden die glücklichere Lage zeigen kan, worih sich das Reich auch in diesem Teile befindet, —

Unter dem Lauf der Regierungsgeschäfte konnte Ich keine angenehmere Ruhe wälen, als Mich mit den Wissenschaften, Belleslettres, und den freien Künsten abzugeben. Mit Vergnügen sah Ich die Akademie der Wissenschaften, in Sammlungen sowol, als in neuen Aufmunterungsmaterien zum Fortgange der Wissenschaften, die freigebige Mitbürger, sich zur Ehre, und der Akademie zum Vorteil, gestiftet haben, zunehmen. Auch die Akademie Upsala zog meine Aufmerksamkeit auf

auf sich. Immer erinnere Ich mich mit Vergnügen, daß Mir, vor meiner Thronbesteigung, die Aufsicht über diese Akademie anvertraut gewesen; auch habe Ich allda den 21 Jun. 1774 eine neue Professor: Stelle zum Unterrichte in der Anatomie gestiftet. Jedoch habe Ich einen in der ganzen gelehrten Welt eben so berühmten Mann, als einen seinem Vaterlande Ehre machenden Mitbürger, verloren: und lange wird sich Upsala der Celebrität erinnern, die ihr *Linnéi* Namen erworben hat. Ich habe auch Meiner Erziehungs Commission anbefohlen, mit einem Projecte zur Verbesserung der akademischen Constitutionen und zur Durchsicht der Schulordnung einzukommen. — Eine für das Land empfindliche aber neue Plage hat auch einen neuen Zweig der Gelehrsamkeit erfordert. Die vielen Viehseuchen, die die südlichen Provinzen des Reichs heimgesucht haben, haben Mich veranlaßt, bei dem Gymnasio in Skara ein neues Lectorat zum Unterrichte in der Veterinärischen Kunst zu stiften, wozu ein Schwede ausersehen worden, der bereits verschiedene Eleven gezogen. — Die schwedischen Belleslettres, und die Verbesserung der Sprache, haben auch in diesen letzteren Jahren die größten Progressen gemacht, und sie werden täglich zunehmen. Die Errichtung eines schwedischen Theaters trägt zum Aufkommen der Sprache bei, und hat größeren Fortgang gehabt, als man von einer so neuen Einrichtung erwarten konnte. — Zur Beförderung der freien Künste habe Ich, unter dem 5 Jan. 1773, für die Maler- und Bildhauer-Akademie ein vollständiges Reglement ausgefertigt, das dieser Akademie eine Consistenz gab, die sie von ihrem ersten Stifter an noch nicht hatte. — Auch habe Ich, unter dem 31 Jul. 1776, eine allgemeine Verordnung ergehen lassen, was künftig bei öffentlichen Gebäu-

den in Acht genommen werden soll; eine Ordnung,
 32 die den Nutzen haben wird, daß sie das Reich mit so-
 wol daurhaften als anständigen Gebäuden schmückt. —
 Die Stadt Stockholm hat ihre Börse fertig gesehen.
 Und die Ritterschaft hat nach 200 Jaren Gustaf I eine
 Ehrensäule errichtet: ein Beweis der Ehrfurcht, der
 eben so selten in der Geschichte, als für diesen großen
 König, und für den Stand, aus dem er auf den schwe-
 dischen Thron gestiegen, glorreich ist. In wenig Ja-
 ren hoffe Ich, dem Andenken Gustaf Adolfs einen ähn-
 lichen Beweis der Ehrfurcht zu Stande zu bringen. —
 In der Maasse wie die Künste zugenommen, sind auch
 die Handwerker gewachsen: und wenn Schweden nur
 sich schmeicheln kan, in der Malerei und Bildhaueret
 Künstler vom ersten Range in Europa zu besitzen: so
 sind auch seine HandwerksArbeiten mit Vorteil ausge-
 schifft, und außerlands gesucht worden.

So wie Ich über die Residenzstadt gewacht habe:
 so war Ich um den Wohlstand der übrigen Städte im
 Reich nicht minder besorgt. Ich möchte hier nicht ger-
 ne das Andenken von den traurigen Zufällen erneuern,
 die in Zeit von 6 Jaren 7 Städte in die Asche gelegt
 haben: doch da Ich den RStänden die glücklichen Vor-
 fälle mitteilen will, die sich unter Meiner Regierung zu-
 getragen haben, will Ich doch auch die unerwünschten
 nicht verschweigen. Diesen Notleidenden Untertanen
 zu helfen, und *Philipstad*, *Åbo*, *Åskerfund*, *Gefle*,
Wenersborg, *Amål* und *Christinåhamn*, aus ihrer As-
 sche wieder aufsteigen zu sehen, habe Ich alle die Mass-
 regeln genommen, die des Reichs geringe Einkünfte
 verstaten wollten. Ich habe daher, theils durch Erlas-
 sung der ordentlichen und außerordentlichen Abgaben,
 theils durch Bewilligung der Zollfreiheit für die Bau-
 Materialien, theils auch durch die Erlaubnis, auf
 Stamm:

Stammbücher zu collectiren, und Lotterien einzurichten, den meist Nothleidenden zu helfen, und die mer Vermögenden zu unterstützen gesucht, damit sie ihre Städte wieder aufbauen könnten. Aber indem Ich solcher Gestalt diesen unglücklichen Städten zu helfen gesucht habe Ich für so viel nötiger gehalten, in Zeiten auf Mittel zu denken, wie den schweren Folgen solcher Feuerbrünste in Zukunft vorzukommen wäre, oder wie wenigstens den Leidenden in Zukunft eine Erleichterung zubereitet werden könnte. Ich habe daher XXV. unter dem 14 Okt. 1777 einen CircularBrief an alle Landshauptleute ausfertigen lassen, daß sie die Städte aufmuntern sollen, so wol von Stein zu bauen, als unter sich eine solche Cassa zusammen zu schießen, wie schon seit vielen Jaren in Stockholm unter dem Namen der Affecuranz-Cassa besteht. Nun habe Ich zwar noch nicht von allen Orten her, wegen ihrer Entlegenheit, Antwort erhalten, und noch nicht den Anfang zu einer solchen Einrichtung machen können: dennoch habe Ich das Zutrauen zu der eignen Vorsicht meiner treuen Bürgerschaft in den Städten, daß sie das Ihrige zur Werkstellung einer für sie so nützlichen Einrichtung beitragen werden.

Noch werden die ReichsStände in allem bisher angeführten vermissen, was Ich zum Aufkommen von Finnland getan habe. Billig habe Ich diese Schilderung bis zuletzt versparen wollen, um dieses ganze Werk den RStänden auf einmal unter die Augen zu legen, damit sie in Einer Kette alles ansehen können, was Ich zum Aufkommen eines Landes unternommen, das Mir sowol wegen seiner Wichtigkeit für Schweden, als besonders wegen der Redlichkeit und der ungeheuchelten Tugenden seiner Einwohner, und der Ergebenheit, die solche in allen Stücken so ausgezeichnet für Meine Per-

son an den Tag legen, und die ihnen meine zärtlichste Dankbarkeit erworben hat, so lieb ist. — Dieses weit ausgedehnte Land war fast durch nichts anders bekannt gewesen, als durch die Unglücksfälle, die es erlitten, und durch die ansehnlichen Lieferungen, die sich die Hauptstadt alljährlich von dar zur Verzerung holte. Ich habe daher Meine Vorsorge auch auf Finnland erstreckt, dessen Einwohner sich jederzeit durch Treue für ihre Könige, und durch Wolwollen für das gemeine Beste, ausgezeichnet haben. Bei einigen Anstalten, von denen man hoffte, daß sie ihnen heilsam und ersprießlich seyn würden, ist weit ausgeholt worden: ehe Ich 34 aber dieses Land genauer kannte, glaubte Ich nicht genauere Verordnungen machen zu können. Dieser wegen, und in Kraft des schwedischen Gesetzes, und nach der Sitte Meiner Vorfaren, unternam Ich eine *Friks Gatu*-Reise nach Finnland, und betrat den 27 Maj 1775 zum erstenmal den finnischen Boden. Hier suchte Ich alles, was da zu tun wäre, mit eignen Augen zu sehen und zu bessern, und von der Nothdurft des Landes eine vollständige Kenntniß zu erhalten. — — — Sicherheit und Besizungsrecht, dachte Ich, müßten vor allen Dingen in einem freien Lande aufrechterhalten werden. Und weil die *Stor-skifts* Verordnungen, eben so wie die Anlegung der *Neubrücke* all da, so nützlich beide auch an sich selbst waren, doch in den Anwendungen für minder dienlich befunden worden; so ließ Ich gleich alle weitere Anlegung der letzteren verbieten, bis näher untersucht werden könnte, auf was Art solches ohne Ungelegenheit geschehen könnte; und XXVI. unter dem 27 Jun. ließ Ich in *Ubo* eine Verordnung über die *Stor-skifts* Teilung ergehen, die nachher, und in Gefolge Meiner im vorigen Jar darüber ausgefertigten Erklärung, mit allgemeinem Nutzen befolgt worden ist. Es

Es wäre zu weitläufig, den Zusammenhang, und dabei die Unvollkommenheit, der vordem in Finnland üblichen Beschatzungs = Methoden, zu beschreiben. Sie waren streitig unter sich, und streitig mit den Absichten, die man dabei erzielte. Aber noch bedenklischer muß es einem vorkommen, daß ganze Lehen, wie *Savolax* und *Carelen*, niemals * weder abgetheilt, noch auf Steuerfuß gesetzt, noch minder unter den Bauren geteilt gewesen sind. Dies veranlaßte Mich, in Ansehung Finnlands überhaupt, und der Lehen *Savolax* und *Karelien* insbesondre, solche Masregeln zu ihrer Absonderung, Beschatzung und Storskifts-Teilung zu nehmen, von denen Ich eine für die Krone eben so vortheilhafte als für die dortige Einwohner nützliche Wirkung erwarte. Hiezu haben mehrere Landmesser verordnet werden müssen. Aber wenn Ich die Weite dieses Landes betrachte, wovon ein einziges Kirchspiel, Namens *Cuopio*, 51 schwedische QuadratMeilen enthält: so war kein andrer Rat. Und da sie ihre Arbeit mit erwünschtem Eifer fortgesetzt haben; so braucht man sich auch die dabei gehabte Unkosten nicht leid seyn zu lassen. — XXVII. den 25 Jun. 1775 sind die alten Verordnungen gegen das unerlaubte Rütten und Schwenden, durch eine neue, streng erneuert worden.

S 4

Ein

“*hvarken refvade, eller skattlugde, ännu mindre Åboerne einellan skiftade*”. Alle bisherige schwedische Wörterbücher verlassen einen bei solchen Kunstwörtern. Hr. Sahlstedt setzt: *refva*, fundos in censum metiri: *skattlägga*, censum agere, tributa imponere: *skifta*, res soli partiri: *Storskifte*, Vicinorum in praediis vel pagis rerum soli divisio, qua partes cuiuslibet sparsim sitae in maiores integras rediguntur. Im Ibrischen *Glossario* sind dergleichen alte juridische Wörter meist vergessen. Vielleicht sind sie in *Botin om svenska hemman och jordags* erklärt. S.

Ein Land, dessen Boden noch nicht geteilt gewesen, wie es schon über 500 Jahre lang unter Schweden stand, konnte auch nicht die nötigen Wege haben. Ich fand daher für nötig, so wol zu Land als zu Wasser mehrere Communicationen zu öffnen, vermittelst deren die Einwohner ihre Waren teils leichter transportiren, teils durch Handel veräußern und vermehren könnten. Zwischen *Cuopio* und *Uleåborg* ist daher ein neuer Weg geöffnet, und in Zeit von 2 Jahren passable gemacht worden. Zwischen der Stadt *Wasa* und *Sarijerfvi*, und so weiter bis zu dem LandsHauptmannsSitze *Cuopio*, ist ein andrer Weg angefangen, der noch unter der Arbeit ist. — Um dem schweren Transporte abzuhelpen, den einige Gegenden auf 40 bis 50 Meilen weit haben, habe Ich beschlossen, die fallenden Wasser [*Vattudrag*], womit dieses Land fast überall durchschnitten ist, ausräumen zu lassen. Nachdem diese untersucht und abgewogen worden; habe Ich die Arbeit im Kirchspiel *Lämpälä* anfangen lassen, wodurch eine SeeCommunication von etwa 12 Meilen gewonnen wird. Hier sind Cement- und KalkWerke angelegt, Steingruben geöffnet, und kündige Arbeiter anderswoher dahin geschafft worden. Die Schleuße bei *Rikala*, mit einem neuen 3400 Ellen langen Kanal, wird in 2 Jahren völlig fertig, und so lang und tief, daß Fahrzeuge von 100 Schiffspfund 36 hier gehen können. Sobald diese Arbeit geschehen ist, werde Ich sie, gegen den großen See *Päjänä* zu, fortsetzen lassen.

Beim ersten Anfang dieser Anstalten, und bei Meiner Anwesenheit in Finnland, fand Ich, daß alle Verfassungen fruchtlos bleiben würden, wenn nicht behörig darauf gehalten würde: dieses aber konnte man nicht erwarten, so lange der allzu große Umfang der Lehen einige LandsHauptleute hinterte, die ihnen anvertrau-

trauten Hauptmannschaften zu besichtigen oder auch nur zu kennen. Um also die Bewerkstelligung meiner Befehle möglich zu machen, war nichts anders zu tun, als die Lehen zu teilen. Dem zufolge ward das Großfürstentum Finland, das von Alters her aus 4 Lehen bestand, in 6 zerschnitten: nämlich I. in das Lehen Åbo und Björneborg nebst Åland, II. Nyland und Tavastehus, III. Kymmenegård, IV. Savolax und Carelen nebst einem Teil von Cajaneborg, V. Wasa, und VI. Uleå oder Oesterbotten, nebst der Lappmark Kufamo. Die Gränzen wurden gleich abgestochen, die Kirchspiele getrennt, die Vogteien eingeteilt, und wo es nötig war, neue hinzugesetzt. Wenn hiebei an einigen Orten bei der Ausführung eine Gleichmachung nötig befunden ward, so wurde hiedurch der Endzweck noch mer erfüllt und vervollkommenet.

Die LandsHauptmannsSitze lagen gemeiniglich an dem einen Ende des Lehen: Ich habe solche aber, so viel möglich war, mitten in jedes Lehen verlegt, damit der LandsHauptmann desto eher im Stande wäre, über das ganze Lehen eine beständige und gleiche Aufsicht zu haben, und der Weg zu ihm für die Einwohner gleich lang würde. Die Residenzen sind teils für Rechnung der Krone, teils von den LandsHauptleuten mit Unterstützung aus der KronCassa, erbaut, und noch wird damit fortgefaren. Jeder LandsHauptmann ist mit den benötigten Bedienten versehen, und die Landes:Stats haben zu ihrer Versehung die nötige Beihülfe erhalten. Auch sind ordentliche Landes:Weser und Provinz:Ärzte in den neuen Lehen angesetzt, und ihre Stationen nach der Volksmenge, der Lage der Orte, und nach andern Umständen, eingerichtet worden.

Auf die gleiche und geschwinde RechtsPfleger im Lande habe Ich immer ein vorzügliches Augenmerk gehabt. Nun fand Ich aber, wie Ich beim Hofgerichte in Ubo einen Besuch abstattete, daß solches, alles rühmlichst angewandten Fleißes ungeachtet, doch bei weitem nicht alle einlaufende Sachen bestreiten konnte. Um diese Hindernisse bei der RechtsPfleger aus dem Wege zu räumen, richtete Ich in der Stadt Wasa ein neues HofGericht ein: und zwischen diesem und dem Uboischen wurden die Gränzen geteilt, nachdem die Lappmark *Kufamo*, die vorhin unter dem schwedischen Hofgerichte gestanden, unter das Wasische gelegt worden. Hier verordnete Ich einen Präsidenten, 2 HofgerichtsRäte, 5 Assessoren, und die nötigen UnterBedienten. Alle diese, nachdem sie mit ordentlichen Besoldungen versehen worden, sind von Mir selbst, den 29 Jun. 1776, auf dem Stockholmer Schlosse, öffentlich in ihre Aemter eingesetzt worden; und den 21 Aug. eben dieses Jars haben sie ihre Sitzungen zum erstenmal in Wasa eröffnet. Numero ist der Menge von Geschäften, die diesem Hofgerichte übergeben wurden, abgeholfen; und die Mitglieder haben bei der Ausübung ihrer Aemter dem Lande durch eine unparteiische RechtsPfleger wolgetan, und Meinem gnädigen Zutrauen entsprochen. — Die Lagmanns; und HåradsHofdinge Jurisdictionen sind getrennt, und jene mit zweien, diese mit dreien, vermehrt worden, so wie es die Nothdurft erforderte. Den verordneten Dienstmännern sind Besoldungen angeschlagen, und bei alle dem die Rechte der vorigen Inhaber, so wie eines jeden, heilig bewaret worden. — Was im Zusammenhange mit allem diesem, entweder zur Beförderung der Vollstreckung der neuen Anstalten, oder auch für eines der Lehren insbesondere, verordnet worden, leidet hier der Raum nicht anzuführen.

In der Wirkung alles dessen, im Aufkommen des Landes, der geschwinden Vollziehung der Gesetze, der ununterbrochnen RechtsPfleger, und dem zunehmenden Wohlstande der Einwohner, erwarte Ich eine frohe Ersetzung für Meine unverdroßne Mühe, Meine Zärtlichkeit, und Meine landesväterliche Sorgen.

Den ReichsStänden wird aus allem ersichtlich worden seyn, daß Ich keine Mühe gespart habe, des Reichs und der Untertanen Wol zu befördern. Und wenn nicht alles so ausgeschlagen ist, wie Ich es gewünscht * habe; wenn noch vieles rückständig ist: so erwarte Ich von der Ergebenheit Meiner treuen Untertanen, daß sie sich erinnern, wie viele große Mängel sich geäußert, in welcher schwachen Lage Ich das Reich übernommen, und wie kurze Zeit Ich es regieret habe. Die größte Belohnung für Meine Mühe wird seyn, wenn Ich glückliche und frohe Untertanen auch dankbar sehe; und Ich werde ihnen dafür immer mer und mer zu der königl. Gnade und Gunst verbunden, mit der Ich ihnen samt und sonders wol gewogen bin.

Actum Schloß Stockholm, 30 Oktobr. 1778.

GUSTAF.

* z. Ex. das vorgehabte BranntweinRegale. S.

44.

Breslau, 21 Febr. 1779.

Da Ewr. die Nachricht von dem Einflusse des Kriegs auf die schlesischen Pfandbriefe interessant genug gefunden haben, um dem Publico durch Ihren Briefwechsel Heft XX S. 142-145 mitgeteilt zu werden: so darf ich glauben, daß Ihnen eine kurze Erzählung des weitern Erfolgs und der Erfüllung der Darlehen ent-

enthaltenen Warsagungen ebenfalls nicht unangenehm seyn wird.

Bis gegen das Ende des Aprils dauerte die Nachfrage nach klingendem Gelde auf hiesigem Plage noch immer fort; obwol nicht mer mit solcher Hitze, als bei den ersten KriegsNachrichten. Gegen Johannis wurde sie immer schwächer und schwächer: und als vollends in diesem Termin die Landschaft nicht allein sämtliche Pfandbriefs-Interessen mit gewöhnlicher Accurateße bezalte, sondern auch allen an sie ergangnen Aufkündigungen ein vollständiges Reglementmäßiges Genüge leistete; so stieg der Cours der Pfandbriefe noch viel schneller, als er vorhin gefallen war. Sie gelten jetzt wirklich $1\frac{1}{2}$ auch $1\frac{1}{2}$ proCent *Agio*; und auch zu diesem Preise sind nicht mer so viele zu haben, als von dem Publico gesucht und verlangt werden. Ja obnerachtet die Landschaft am letztern Weinachts Termin, außer dem, was durch Particuliers geschehen ist, unmittelbar über 100000 klingenden Geldes an Pfandbriefs-Inhaber, welche außerhalb Schlesiens wohnen, gezalt hat: so befindet sich doch noch ein solcher Ueberfluß an Numeraire auf hiesigem Plage, daß ich, der ich außerordentlich wenig Verbindung mit eigentlich sogenannten Kapitalisten habe, mir dennoch getraute, binnen 24 Stunden eine noch weit ansenlichere Summe gegen Pfandbriefe, nur aus hiesiger Stadt, zusammen zu bringen.

Was ich hier angeführt habe, sind *Facta*, welche das ganze Land weiß, und woraus ich *Lwr.* und jedem denkenden Leser das Resultat selbst zu ziehen überlasse.

Die unverschämte Dreistigkeit, womit die von *Lwr.* in eben dem Hefte XX S. 92 angeführte Wiener Schrift, von der Einrichtung und gegenwärtigen Verfassung der preussischen Finanzen spricht, muß jeden ehrlichen Mann, der die Sachen in der Nähe [oder auch

auch nur in der Fern[e] sieht, mit Unwillen oder Verachtung gegen den Verfasser erfüllen. Da ich einmal so frei gewesen bin, Ihr. mit diesem Briefe zu befehlen; so bitte ich um Erlaubniß, auch über diesen Gegenstand noch einige Bemerkungen hier beifügen zu dürfen.

1. Kein Mensch in allen preussischen Staten wird sagen können, daß er zu den Kosten des gegenwärtigen Kriegs, so beträchtlich dieselben auch immer sind, nur einen Pfennig beigetragen habe.

2. Keine einzige neue Auflage ist des Kriegs halber gemacht, oder irgend eine von den sonst gewöhnlichen auch nur im mindesten gesteigert, worden.

3. Kein Beamter, vom höchsten bis zum niedrigsten Range, er gehöre zum Civil- oder Militär-Stat, hat auch nur einen Kreuzer von seiner Besoldung abgeben dürfen, oder solche nur eine Minute später als sonst erhalten.

4. Der Monarch bezahlt die Lieferungen, welche das Land für die Armee liefert, weit höher *, als die sonst

Aus einem andern Briefe an den Herausgeber, dat. Berlin 18 Febr. 1779: "Der König ist sehr gesund, und reitet täglich; Gott erhalte ihn! Wie wenig er erschöpft sei, können Sie aus folgendem schließen. Zum Behuf der Armee läßt er von seinen Vasallen in der Mark 10000 Wispel liefern, und bietet ihnen dafür selbst 1 Thlr. bare Zahlung an; da es in der Alten Mark kaum 16 Gr. kostet, und er es sehr süßlich aus Polen, wo ungeheure Vorräte sind, für 16 Gr. bis Schlesien haben könnte. Aber er will seine Untertanen verdienen lassen, und giebt freiwillig mer, damit der Edelmann und Bauer guten Kornpreis haben, und sich wol befinden sollen. Zu eben der Zeit fodert Oesterreich, laut des in öffentlichen Zeitungen gedruckten Patents, 20 bis 50 proCent von den Einkünften seiner Untertanen, und erhö-

sonst landüblichen Preise sind. 3. Ex. der schlesische Scheffel Roggen, welcher sonst immer nur zu 1 Thlr. angeschlagen wird, und sehr oft schon viel weniger gegolten hat, wird mit $1\frac{1}{2}$ Thlr., und so nach Proportion auch Gersten, Haber, Heu und Stroh, bonificirt. Diese Bonification wird bar, und den gleich folgenden Monat nach der Lieferung, entrichtet: so daß derjenige, welcher z. Ex. im Jänner abgeliefert hat, sich hern Stat darauf machen kan, daß er seine Bezahlung im Februar erhalten werde.

5. Alle Kaufleute, Handwerker zc., welche etwas zur Armee zu liefern, oder für sie zu arbeiten haben, erhalten das ihrige gleich bei Abgewehrung der Ware oder der Arbeit. Letztern wird so gar ein proportionirlicher Vorschuß zur Anschaffung des Materialis gegeben.

6. Eine gleiche Zuverlässigkeit und Pünctlichkeit herrschet in Bezahlung derjenigen Nordursten, welche in Sachsen zu der dasigen königl. Armee geliefert werden. Den zuverlässigsten Nachrichten zufolge, hat sich der NarungsStand in diesem Lande (die den feindlichen Erpressungen unmittelbar ausgesetzten GränzDörter allein ausgenommen) seit undenklichen Jaren nicht besser befunden, als gegenwärtig.

7. Nicht ein Heller fremden Geldes ist zu allen diesen Ausgaben negociirt oder aufgenommen, sondern sie sind insgesamt aus den gewöhnlichen Einkünften, und aus dem Tresor des Monarchen, bestritten worden.

8. Wegen des im Lande obwaltenden Ueberflusses an barem Gelde, beziehe ich mich auf das, was ich schon oben anzuführen die Ehre gehabt.

Ich

erhöhet zu gleicher Zeit in einigen Provinzen die Contribution von 5 Gulden auf 6. Auf welcher Seite ist nun Egestas? und wo ist Ordnung? und wo ist Billigkeit?" 3.

Ich enthalte mich, diesen Tatsachen Reflexionen beizufügen, oder Vergleichen mit der Lage anderer benachbarten Staten anzustellen. Daß aber diese *Fakta* alle nach der genauesten Strenge war sind; davon können *Livr.* zuverlässig versichert seyn. Und ob ich Sie zwar ersuche, —, meinen Namen vor der Hand zu verschweigen: so bin ich doch bereit, so bald irgend ein Mann, dessen Widerspruch Achtung verdient, ihnen wirklich widersprechen sollte, ihre Richtigkeit auf das vollständigste darzutun.

Schlesien ist überhaupt ein Land, welches man, selbst in Deutschland, noch nicht so kennt, als es gekannt zu werden verdient. Die ganze politische, Stats-, Justiz-, und Finanz-Verfassung dieses Landes, die Beschaffenheit der hiesigen Landwirtschaft, und die Art sie zu betreiben, die Erziehungs-Anstalten, die Religions-Verfassung &c. würden, wenn sie genauer beschrieben werden sollten, den Sachverständigen zu vielen interessanten Betrachtungen Anlaß geben können.

45.

Vom Sälzer = Brunnen.

Wallrabenstein *, 15 Febr. 1779.

Der Selterser, oder wie man in dem gemeinen Leben sagt, Sälzer Brunnen, liegt bei Niedern-Selters im Trierischen. Dieser Brunnen hat wegen seiner Einträglichkeit von undenklichen Jaren her, zwischen

Nas:

Ein Nassau = Usingischer Freiflecken von 34 Bürgern, nur 2 Stündchen von Niedern-Selters. Wenn wird Pyrmont, Spa, und andre deutsche weltberümete Brunnen, zu Deutschlands Ehre einen eben so geschickten Beschreiber erhalten, wie diesmal Selters? S.

Massau:Oranien oder Diez, und KurTrier, zu Streit und Tätigkeiten Anlaß gegeben, weil jede von beiden Herrschaften die Hoheit darüber verlangte. KurTrier aber hat sich beständig im Besitze erhalten; und so wie ich vernommen, ist die Sache jezo gütlich beigelegt.

Der Brunnen liegt in einem mittelmäßigen Tale, zwischen fruchtbaren Feldern, einen guten Büchsen schuß weit oberhalb dem Dorfe NiedernSelters. In einem kleinen Umfange ist er mit einer Maur umgeben, und er selbst mit Holz eingefaßt. Aus der Jarjal 1000, die man unten im Brunnen ausgehauen findet, glaubt man, daß er zu selbiger Zeit zuerst müsse eingefaßt worden seyn. Während dem 30jährigen Kriege wurde diese ganze Gegend verwüstet; die Einwohner verkamen; und erst nach demselben soll er, nach der einstimmigen Erzählung der ältesten Einwohner von Selters, von ohngefähr in einer Wüstenei, von Erlen ganz verwildert, angetroffen, und wieder von der Gemeinde aufgeräumt worden seyn.

Nach dessen WiederEntdeckung hatte ihn von der Gemeinde NiedernSelters ein GemeinMann, Namens Peter Reinweber, für 7 Kopfstück oder 2 fl. 20 Xr. jährlich, gepachtet. Nachgehends pachtete ihn ein andrer für 5 Gulden. Damals verband man noch die Krüge mit Epheublättern. — Er stieg nach und nach durch natürliche und politische Mittel; besonders durch einige Stücke von unserm kostbarsten Rheinwein, die verschiedene berühmte Aerzte mit Begeisterung davon sprechen machten: so daß er vor 20 Jahren auf einmal für 14000 fl. verpachtet wurde. Jezo wird er von der Kurfürstl. Kammer selbst verwaltet; und der Abgang ist seit einigen Jahren, da man angefangen hat, Ostindische Schiffe statt des Ballastes damit zu beschweren, so stark, daß in dem verfloßnen Jar 1015000

Krüge

Krüge blos auf Rechnung gefüllt worden; und daß man die reine Einnahme davon auf 80000 fl. angiebt, da man dieselbe noch vor 3 Jaren nur noch auf 60000 fl. schätzte.

Der Brunnen ist in seiner hölzernen Einfassung 21 Schuh tief. Des Tags können 9000 gewässerte und 9000 volle verpichte Krüge, also in 24 Stunden 18000, gefüllt werden. Das Hundert ledige Krüge kostet 5 fl. 20 Xr., und diese werden im Trierischen zu verfertigt. Die Brunnen-Verwaltung hat vom Hundert Krüge, ohne Pech, Pfropfen und Leder, 16 Xr. Unkosten für die gemeinen Arbeiter, deren täglich 19 Personen sind. Das Hundert gefüllte und verpichte Krüge kostet 11 fl. 6 Xr. auf dem Plage, oder der Krug $6\frac{1}{2}$ Xr. — Von den drei Brunnen-Bedienten soll jeder auf 550 fl. stehen. Außer diesen erwänten Personen ernähren sich noch eine Menge Furlente und andre Handtierungen bei diesem Brunnen; so wie auch eine große Anzahl armer Leute, die in alte Krüge füllen, solche auf dem Kopf oder Rücken unverpicht wegtragen, und nichts dafür zu entrichten haben. Diese Krüge sind auch nicht mit unter obigen 1015000 begriffen.

Der $2\frac{1}{2}$ Schuhe von der Quelle des Sauerwassers gelegene süße Brunnen, wird von vielen für ein Wunderwerk ausgegeben: ich vermute aber, daß er durch Röhren von dem vor der Mauer, etwa 100 Schuhe von dem Sauerbrunnen, hieher geleitet worden, um dem Brunnen ein wunderbares Ansehen zu geben; denn Wunder sind im Trierischen beim gemeinen Manne sehr beliebt und häufig. Seit etlichen Jaren ist man auch auf die Verschönerungen um den Brunnen bedacht, und hofft KurGäste dahin zu ziehen. — Außer der Haupt-Quelle finden sich noch einige kleinere in

der Nähe von eben der Eigenschaft, die aber nicht geachtet werden.

C. F. Habel.

46.

Aus Cambridge *, bei Boston in NeuEngland,
den 10 Oktob. 1778.

Dem Himmel sei gedankt, daß wir eine Gelegenheit finden, Briefe abzuschicken. Wir sitzen noch, in ängstlicher Erwartung unsrer Erlösungsstunde, in unserm Käfig. In dem amerikanischen KanzleiStyl führen wir zwar noch den Titel Conventionisten; oft aber nennt man uns schon *Prisoners*. Doch wir hoffen auf Sir *Henry Clinton*, der unsre Auswechslung betreiben wird. Die Natur hat zwar nichts gespart, um dieser Gegend alle Anmut und viele Glückseligkeiten zu verschaffen: allein in unsern Umständen wünschen wir herzlich, nur wieder in den Wildnissen frei zu wandeln, durch die wir hieher gekommen sind. Auch die hübschen Mädchen, die in grosser Anzahl hier vorhanden, und in Ansehung des Kriegs völlig neutral sind, und sich lediglich an das Jus Naturae halten, schrenken diesen unsern allgemeinen Wunsch nicht ein.

Eine sichere Correspondenz wird immer kritischer. Erwarten Sie also nichts mer von mir: die Wachtschiffe liegen vor unserm Angesichte, womit man den Ungedultigen drohet.

Vor etwa 7 Wochen ist die französische Flotte zu Boston eingetroffen. Da seitdem 9000 Menschen mer hier sehn sollen: so ist alles verzweifelt theur. Unsre Bagage haben wir noch nicht erhalten. Zur Kleidung

* Von einem Braunschweigek Officier.

dung eines Officiers sind nach jetzigen Preisen 60 bis 70 Guineen erforderlich. Sie können Sich also vorstellen, wie wir einher gehen. Indessen sind wir doch äußerst elegant frisiert, denn wir haben Zeit darauf zu wenden; und das Provisionsmehl, oder wie wir es nennen *Poudre royale*, wird nicht geschont. Die französischen Officiere sind so galant, uns zu Zeiten Visiten zu machen; nur wir dürfen die Ehre nicht erniedern. Wir jücken die Finger, Ihnen etwas von Contrasten zu schreiben, wenn ich nur dürfte! Die Franzosen und Amerikaner gefallen einander gar nicht: die französischen Officiere äußern sich gegen uns deshalb öfters. Von Kanada wissen wir nichts. Die englischen Regimenter sind in Baraquen nach *Ruttland* verlegt, das unsre ersten Gefangnen Sibirien nannten.

Vor einigen Tagen erhielt ich Briefe, die zwar schon ein Jar alt waren, und Jane hatten; sie haben mich aber unendlich erfreut.

Wen daher, vom 13 Novemb. 1778.

Ich übersende Ihnen hiebei einen genau gezeichneten Prospect von Boston und verschiedenen kanadischen Gegenden, Zeichnungen von Wilden &c. Hätten die Amerikaner nicht meinen Schreiber, mit allen meinen Rißen und Zeichnungen von der Campagne vom 1777, noch vor der Capitulation gefangen (der jetzt bei ihnen als Capitaine dient): so könnte ich Ihnen mer senden.

Den 25 vorigen Monats bekam unser General von Riedesel Ordre von dem Commandanten zu Boston, General *Heath*, die deutschen Truppen in marschfertigen Stand zu setzen. Die englischen Regimenter, so seit einigen Wochen 53 engl. Meilen von uns in *Ruttland* gelegen haben, sind in 3 Divisionen nach

Virginien abmarschirt. Unsre erste Division bestand aus einigen von der Bennington'schen Affaire übergebliebenen Dragonern, dem von Mengischen GrenadierBataillon, und dem Regimente von Rheg; und gieng den 9ten dieses Monats ab. Den 10ten folgte die zweite, bestehend aus den Regimentern von Kiedeser und Specht. Und die dritte wird der Rest des Bataill. von Bärner, das Hessen-Hanauische Regiment, und die Hanauische ArtillerieCompagnie, ausmachen.

Wir kommen nach *Albemarle* in Virginien, 583. englische Meilen [etwa 120 deutsche] von hier, zu liegen. Die dasige Gegend soll große Vorzüge vor der hiesigen haben. Erhalte ich Gelegenheit; so rechnen Sie auf umständliche Briefe und auf Prospecte. Be- trübt ist es für uns, insbesondre für die Gemeinen, daß unsre Bagage, die schon zu Newport angekommen war, zur See nach Philadelphia gebracht wird, und erst in Virginien an uns kömmt. Wir müssen also den beschwerlichen Marsch in unsern Lumpen tun, und fin- den die Mondur in einem Klima, wo wir der Hitze we- gen davon wenig Gebrauch machen dürften.

47.

SchiffartsTractat zwischen England und Holland,
London, $\frac{1}{10}$ Decemb. 1674.

Dieser Tractat, dessen vierter Artikel in den jet- zigen Händeln zwischen England und Holland, und zwischen Holland und Frankreich, ungefer das ist, was die Sigmundische BelemungsUrkunde in dem Bai- rischen Proceße, — nur daß dort nicht über die Gil- tigkeit, sondern blos über die Auslegung der Acte nach jehigen ZeitUmständen, gestritten wird, und folg- lich

lich die Controvers nicht diplomatisch, sondern blos exegetisch ist —, findet sich wörtlich:

Deutsch, in *Londorp Acta publica*, Tom. X p. 671
und *Theatr. Europ.*, Tom. XI p. 673.

Holländisch, in *Groot Placaet-Boek*, III Deel S. 352 (fol. Haag, 1683).

Lateinisch, in *du Mont Corps diplomat.*, Tom. VII. P. I. p. 282.

Er hat in der letzteren die Aufschrift: *Tractatus navigationis & commercii inter Carolum II Regem Angliae, & Ordines Generales unius Belgii, per Commissarios 6 ab utraque parte, in sequelam Articuli VIII Tractatus pacis, initus; quo certis legibus terra marique observandis cautum est, ut in posterum discordiae & simultates omnimode cessent ac penitus extinguantur. Actum Londini, 1 Decemb. 1674.* Hier folgen die 4 ersten Artikel:

I. Omnibus & singulis Subditis Serenissimi & Potentissimi Domini, Domini Magnae Britanniae Regis ante memorati, "licitum & jus esto, cum omnimoda libertate & securitate navigare, negotiari, & mercaturam quamlibet facere in omnibus iis regnis, regionibus & statibus, quibus pax amicitia aut neutralitas cum praefato Dno Rege nunc subsistit, aut ullo dehinc tempore intercessura est: ita ut nec vi militum armata, nec navibus bellicis, aliisque cujuscunque generis nauigiis, sive ad *Celsos & Praepotentes Dnos Ordines Generales antedictos*, sive ad illorum Subditos spectantibus, occasione vel praetextu hostilitatis vel discordiae alicujus, quae inter *praefatos Dnos Ordines Generales & Principes* aut populos quoscunque, pacem aut neutralitatem cum memorato Dno Rege colentes, jam flagrat, aut in posterum exarferit, in navigationibus aut commerciis suis ullatenus impediantur, aut molestia aliqua afficientur". Pari itidem ratione omnibus & singulis Subditis Celsorum

& Praepotentium Dnorum Ordinum Generalium Foederati Belgii antememoratorum "licitum . . . cum praefatis Dnis Ordinibus . . . Seruum & Potentium Dnum Regem antedictum . . . praefatum Dnum Regem memoratis Dnis Ordinibus . . . afficientur.

II. Neque illa navigandi & commercandi libertas, occasione vel causa ullius belli infringetur in ullis mercimoniorum generibus, sed ad omnes merces, quae in pace subvehentur, se extendet: exceptis solum iis, quae articulo proximo sequuntur, & Contrabandae nomine intelliguntur.

III. Sub isto nomine Contrabandae seu mercimoniorum prohibitorum solummodo comprehenduntur arma, bombardae cum suis ignariis & aliis ad eas pertinentibus, ignes missiles, pulvis tormentarius, fomites, globi, cuspides, enses, lanceae, hastae, bipennes, tormenta, tubi catapultarii (vulgo *Mortaria*), inductiles Sclopi (vulgo *Petardae*), glandes, ignarii missiles (vulgo *Grenadae*), furcae sclopetariae, *Baudeliers*, Salpetae, Sclopeti, globuli seu Pilae, quae sclopetis jaculantur, cassides, galeae, thoraces loricati (vulgo *Cuirasses*), & similia armaturae genera; milites, equi, omnia ad instruendos equos necessaria, Sclopethaecae, Balthei, & quaecunque alia bellica instrumenta.

IV. Inter bona prohibita haudquaquam censebuntur haec, quae sequuntur, mercimonia: omnes scilicet pannorum species, omnesque aliae Manufacturae, texrae ex quacunque lana, lino, serico, gossipio, vel alia quacunque materia; omnia vestium & indumentorum genera, una cum speciebus, ex quibus confici solent; aurum & argentum tam signatum quam non signatum, stannum, ferrum, plumbum, cyprium, & carbones focarii: triticum etiam & hordeum, & aliud quodcunque frumenti vel leguminis genus: herba Nicotiana vulgo
Ta.

Tabaco; nec non omne genus aromatum: carnes salitae & fumo duratae, pisces saliti & arefacti; caseus & butyrum, cerevisia, olea, vina, sacchara, & omne genus salis, nec non omnis generatim annona, quae ad victum hominum & vitae sustentationem facit: gossipii porro, cannabis, lini, & picis omne genus; *funes, vela & anchorae, mali item navales, ut & afferes, tabulae, & trabes ex quibuscunque arboribus, omniaque alia ad naves seu construendas seu reficiendas comparata*, quin plane inter mercimonia libera censebuntur, juxta atque aliae quaelibet merces & res, quae in articulo proxime praecedenti non comprehenduntur. Ita ut a Subditis Regiae Majestatis antememoratae etiam ad loca Dominis Ordinibus inimica, ut & a Subditis Dominorum Ordinum vice versa ad loca hostibus Domini Regis obtemperantia, liberrime transportari & inveli possint: exceptis duntaxat oppidis locisque obsidione cinctis, circumseptis vel investitis, gallice *blocquées ou investies*.

Anmerkungen.

I. Buchstäblich und klar verweren sich hier beide Theile Art. III, daß keiner des andern Feinde LandKriegs-Munition zuführen solle. Buchstäblich und klar verstaten sie sich gegenseitig Art. IV in diesem Falle alle *munitions navales*.

II. England, ein SeeStat, der seiner Lage und Natur nach fast keine andre als SeeKriege führen kan, verbittet sich, seinen Feinden Pulver, Gewehr, Soldaten, so gar *equos, omniaque ad instruendos equos necessaria*, zuzuführen. Aber es erlaubt *Tauwerk, Anker, Masten, omniaque alia ad naves seu construendas seu reficiendas comparata*. — Sind hier auch *naves bellicae* gemeint, wie unbegreiflich und widersinnig in Ansehung Englands! Lieber lasse es seinem Feinde Pulver und Kanonen frei zukommen, nur keine Schiffsmunitionen nicht. Dann hat der Feind keine Schiffe; was schiert sich der brittische Eiländer um alle Munitions-Magazine auf dem festen Lande?

III. Was alle 12 Herren Commissarien, sowol englische als holländische, damals bei diesem Artikel gedacht haben,

muß nun nach 105 Jaren, theils aus den damaligen Zeit Umständen, theils aus andern ähnlichen Acten, bloß erraten werden. Denn zu glauben, daß sie im Ernste gewollt, daß künftig die Freunde der Britten, dieser Freundschaft unbeschadet, durch ihre Unterstützung die Feinde von England zu einem Seekriege equippiren dürften, den diese Feinde wol gar in sicherer Hoffnung auf diese Unterstützung unternommen hätten, und der, beim Ausbleiben dieser freundschaftlichen Hilfe, wahrscheinlich eine ganz andre Wendung nehmen müßte; so was zu glauben, würde ein sehr beleidigender Zweifel an der Hrn. Commissarien MenschenVerstande seyn. Also

IV. Erstlich, um das Jar 1674 war die französische Kriegsflotte erst im Werden. Der unpolitische Karl II half dem großen Ludwig zu dieser neuen Schöpfung (s. den Kapin), in der Absicht, sodann vereint Holland anzugreifen, und es unter sich zu teilen. Das Project gieng nicht, Holland fiel nicht im ersten Sturme; nun legten sich die Holländer aufs Negociiren, und suchten vor allen Dingen den brittischen Monarchen, unter für sie sehr erniedrigenden Bedingungen (s. die Geschichte der vereinten Niederlande, Th. VI S. 253 u. a.), von der Allianz mit Frankreich abzutziehen. Es gelang: Karl II verließ seinen unnatürlichen Bunde desgenossen in dessen feindseligen Absichten auf Holland; aber um seine Ehre zu schonen, war ihm nicht zuzumuten, daß er zugleich alles übrige Verker seiner Nation mit der französischen abbräche. Also bedung er sich den fortgehenden freien Handel der Seinigen, besonders mit SchiffsMaterialien (wer Zugang zu damaligen Zollregistern hat, findet vielleicht, daß diese um die Zeit, da Frankreich in voller Arbeit mit seiner Marine war, den beträchtlichsten Handelsartikel ausgemacht), nach Frankreich aus. Und NB. die Holländer konnten dieses damals geschehen lassen, da die ganze französische Seemacht ein noch unbeträchtliches, und wie sie nach der Zersprengung des englisch = französischen Bündnisses glauben mochten, nur vorübergehendes Phänomen war; und sie selbst wenigstens damals keinen Seekrieg mer, sondern bloß einen Landkrieg, mit Frankreich hatten. Siehe oben S. 224.

V. Zweitens, was damals den Engländern recht war, ward nun freilich in der Folge auch den Holländern billig: wol zu verstehen, unter gleichen Umständen. Also, hätte künftig England einen Landkrieg mit Frankreich; so würden die Holländer dieser Krone alle SchiffsMaterialien frei zuführen können. Daß hier von keiner Zufur solcher Dinge die Rede seyn

könne, wodurch der Feind zu allernächst in den Stand gesetzt wird, uns feindlich zu behandeln, bei deren Ermanglung er so gar seinen ganzen Angriff auf uns müßte bleiben lassen, und wo also *par ratio*, wie bei Pulver, Kanonen etc., in hohem Grade ist: leret nicht nur die allernatürlichste Auslegungskunst, sondern auch eine ParallelStelle in einem ähnlichen Falle, die hier statt einer Authentischen Erklärung dienen kan. Den 26 Novemb. 1675 ward zu Stockholm, zwischen Schweden und Holland, ein Tractat van Navigatie en Commerce geschlossen. Art. III werden, just wie im englischen Tractate, alle Arten von KriegsMunition specificirt, die künftig für contraband angesehen werden sollen, "es wäre dann, daß solche augenscheinlich keinen Zweck hätten, den Feind dadurch gegen den Freund stärker zu machen, . . . *alle het gene dient tot toerustinge van den Oorlogh . . . ten ware alle 't selve bestont in een seer klejn getal, daer nyt men soude konnen oordelen, dat sulcks niet tot den Oorlogh, maer tot eenigh ander gebruyck, was gedefineert*". Und Art. IV wird eben so bestimmt: für contrabande Güter sollen, auch im Kriege nicht einmal, gehalten werden, "Eisen, Kupfer, und Metall, noch eenige andere Koopmanschappen, die tot bouwen en equiperen van schepen dienstigh zijn, als Hennip, . . . eenige deelen van dien, nochte oock eenige andere Koopmanschappen, die ten Oorlogh te Water of te Lande niet zijn geproprieert, veel min foodanige, die tot eenigh ander gebruyck als ten Oorlogh geprepareert en gefatsoeneert zijn".

VI. In dem den 10 Aug. 1678 zwischen Frankreich und Holland geschlossenen Tractat van Commerce Navigatie ende Marine, werden Art. XV alle Arten von LandKriegsMunition specificirt, und mit dem Schluß "en andere Toerustingen ten gebruycke van den Oorlogh dienende, für contrebande erklärt. Art. XVI werden namentlich nur Victualien ausgenommen: und anstatt daß in dem Tractate mit England und Schweden hier ein großes Register von SchiffsMaterialien folgt, wird solcher namentlich gar nicht erwähnt, wol aber der allgemeine Ausdruck, "gelijk alle andere Koopmanschappen en Waaren in 't voorgaende Articul niet begrepen", angefügt.

VII. Ich ziehe hieraus den Obersatz: Jede Ware, daer nyt men soude konnen oordelen, dat sulcks tot den Oorlogh, maer niet tot eenigh ander gebruyck, was gedefineert; jede Ware, die ten Oorlogh te Water of te Lande zu allernächst bestimmt ist, und bei ihrer ersten Ankunft beim Feinde, nicht

tot eenigh ander gebruyck als den Oorlogh, gefatsoeneert werden wird; jede unmittelbare Toerusting ten gebruycke van den Oorlogh dienende, ist in einem SeeKriege contrebant.

VIII. Nun den Untersatz. Bourgoyne verunglückt bei Saratoga; der Pariser Friede bekommt dadurch ein Loch; Frankreich erkennt die Amerikanischen Rebellen für unabhängig; und schickt den Grafen D'Estaing von Toulon ab, um den Franzosen und Wilden in Amerika den 28 Okt. 1778 zu verkündigen, daß der große Ludwig nach 2mal 7jährigem Schlaf * wieder aufgewacht wäre. Es arbeitet mit Macht an der Wiederherstellung seiner Marine: es baut Duzende von neuen Kriegsschiffen und Fregatten, und legt andre Duzende an, wozu es den Stoff erst aus der Ostsee durch holländische Kaufleute erwartet.

IX. England ist dies, wie natürlich, ungelegen: es fängt also die aus der Ostsee kommenden Embryonen der Flotte, die nächstens seine Küsten verwüsten soll, auf. Aber noch gehörten diese Embryonen den holländischen Kaufleuten, und noch hatte man nicht die Vorsicht gebraucht, über den Tractat von 1674 mit Holland Rücksprache zu halten. Damals konnte es nicht mer geschehen, denn England war überrascht. Selbst die Holländer konnten es damals, wie sie ihre Besitzungen in der Ostsee machten, noch nicht wissen, daß sie Mordgewehre gegen ihre gute Britische Freunde, zum Dienste der Franzosen, bestellten. Also — ließ England freilich diese Ladungen nicht nach Frankreich ziehen, doch so, daß die holländischen Eigentümer nichts dabei verloren; es kaufte sie selbst, nach einer gerechten und unparteiischen Schätzung, s. oben S. 221.

X. Das brittische und das holländische Ministerium treten hierauf in eine freundschaftliche Conferenz, und alles läßt sich zu einem ruhigen Vergleiche an. Nur die Herren Kaufleute in Amsterdam verstehen den Tractat von 1774 buchstäblich, und behaupten, eben weil sie dieses Freundschaftsbündniß mit England hätten, so hätten sie auch das Recht, Englands Feinde, gegen Rimeffen, mit Dingen zu versehen, die solche brauchten und wünschten, um die guten Freunde der Herren in Amsterdam in den Grund zu schießen.

XI.

* Als die französischen Truppen 1760 Kanada räumten, sagten sie den erstaunten Wilden: der große Ludwig sei eingeschlafen, nach 7 Jahren aber wache er wieder auf, dann wollten sie wieder kommen.

XI. Hr. von Sartines behauptet eben dies, und geht noch weiter. Ueber einen Tractat, den Britten und Belgen vor 104 Jaren geschlossen, sollen beide Interessenten nicht einmal das *Jus authenticæ interpretationis* haben, sondern der Ausleger soll ein Dritter, soll Frankreich, seyn! Und wollten die Holländer diesen Ausleger nicht annehmen: so sollen sie gestraft werden, und alle ihre wolhergebrachte Handelsfreiheiten in den frantzösischen Häfen verwirkt haben!

XII. Dies ist der ware *Status controversiæ* des Zwistes, der seit einigen Monaten in allen Zeitungen so lermend, so verworren, so einseitig, verhandelt worden ist.

48.

Verzeichniß derer zu Dresden und Friedrichstadt im J. 1778 daselbst eingebrachten u. veraccisirten Victualien.

1932 $\frac{1}{2}$	Eimer,	3 R.	fremde Weine
3277	—	6 —	Landweine
66023 $\frac{1}{4}$	Kann.		Brandtwein
6313	Eimer,	39 R.	Moss
30334 $\frac{1}{8}$	Faß,	73 R.	Bier
5	Schl.		Semmel und Kuchen
5408 $\frac{1}{2}$	—		WeizenMehl
6402 $\frac{7}{8}$	—		Brod und RockenMehl
63641 $\frac{1}{2}$	—		Gerste und Hafer
3600 $\frac{1}{8}$	—		Zugemüsen
2899 $\frac{7}{8}$	—		Mast: Getreide
4335	St.		Kindvleib
129	St.		alte Fiegen
61398	—		Kalb. u. Schöpse
9165	—		Schweine
6951	—		ZickelLämmer und Ferkel
585	—		Wild
1314	—		Rebe
9562	—		Hasen
279	—		wilde Schweine
306	—		Gröschlinge
64	—		Auerhähne u. Trappen
1959	—		Birchhüner und Phasanen
12361	—		Kepphüner und Schneppen
4031	—		Diemer
40291	—		Paar Tauben
1066	—		Trut:
35666	—		St. junge Zühner
17344	—		Gänse und Kapaunen
23448	—		wilde zahme Enten, alte Zühner
5940 $\frac{1}{2}$	Korb		grün Obst
1507 $\frac{1}{2}$	Mbl.		Drosseln
3733	Mbl.		Lerchen
7611	—		gemeine Vogeln
642005	Kan.		Butter

. 49.

Vertrauliche Briefe aus Kanada.

St. Anne, 9 März — 20 Apr. 1777.

Eingelaufen in Niedersachsen, 1 Aug. 1777.

Erster Brief.

Ewr. Schreiben vom 3 Sept. habe ich den 18 Decemb. 1776 mit wärem Vergnügen erhalten. Nur sehr wenige sind so glücklich gewesen, um diese Zeit Briefe aus der alten Welt zu erhalten: sehr viele dieser Briefe, auf die man sich berufen hat, müssen noch an andern Orten liegen. Man weiß gewiß, daß der englische Obr.lieut. *Macleane*, der zugleich Gen. Adjutant bei der Armee ist, ein ansehnliches Magazin von Briefen aus England mitgenommen hat; wo er aber mit seinem Schiffe geblieben, weiß man bis jetzt noch nicht. Vielleicht hat er es nicht wagen dürfen, in dem Laurentfluß einzulaufen, sondern ist daher auf diesen Winter nach Halifax gegangen. Ist dieses, so lesen wir bald wieder Briefe aus dem Lande. — Für die mir mitgetheilten europäischen Neuigkeiten bin ich gehorsamst verbunden. Das sind ware Leckerbischen, die man in den Quebecker Zeitungen (die sonst sehr nuzbare kanadische Intelligenzblätter sind), und besonders im Winter, vergebens sucht.

Sie haben die Güte gehabt, einen freundschaftlichen Anteil an unserm vermeintlichen Mangel an verschiedenen Bedürfnissen zu nehmen. Zum Trost unsrer im Lande hinterlassnen Freunde muß ich aber mit Wahrheit gestehen, daß solcher keineswegs wichtig oder reell gewesen ist; und daß wir noch bis jetzt Ueberfluß an sehr gutem Rindfleisch, Schweine- und Schöpsenfleisch, seit dem 20 Febr. auch an Kalbfleisch, ferner an Hühnern,

nern, Kapaunen, Gänsen, Enten, Perdrix, und Hasen, gehabt haben. An weissem Kol, Rüben, roten und KolRüben, an guten trocknen Erbsen und Bonen, hat es uns gleichfalls noch nicht gemangelt. Aufbraunen Kol, Blumenkol, Linsen, märkische und Bordsfelder Rüben, auf Hirsch: Reh: und wilde Schweinsbraten, haben wir freilich Verzicht tun müssen; aber Ihre Demille – wird Ihnen sagen, daß von obbenannten reellen Sachen sich noch manche Abwechslungen in einer woleingerichteten Küche machen lassen. Nemen Sie dazu, daß wir zwischen durch manchen guten Fisch gehabt; und daß sich aus WeizenMel und guter Butter manches gute Backwerk machen läßt; und daß man junge Bären, Castor:Schwänze, Caribous, und Originalbraten, gleichfalls essen kan, und mit solchen Gerichten wenigstens einer Tafel ein luxurieuses Ansehen giebt: so werden Sie überzeugt werden, daß Mund und Augen auch in Kanada befriedigt werden können. Meinen lieben niedersächsischen Landsleuten seis indeß immer zum Rume nachgesagt, daß ihre geräucherte FleischSachen, ihre Sülzen und Würste, und ihr Einkochen von verschiedenem Fleische, stets originelle Producte von ihnen bleiben werden, die ein Schwabe, ein Obersachse, und ein Rheinländer, eben so wenig wie ein Kanadier kennt. Aus wichtigen und natürlichen Gründen lassen sich dergleichen Sachen aber auch hier nicht fabriciren.

Glauben Sie nicht, daß der gemeine Soldat von uns einen großen Rückstand in Ansehung der Officire allhier hat. Letztere und erstere müssen ihre Provision nemen, wofür ihnen täglich $2\frac{1}{2}$ Pence abgezogen wird. Unserm General en Chef zum Rume muß ich es bekannt machen, daß durch dessen Vorsorge vorzüglich der deutsche Soldat für diesen Abzug täglich $1\frac{1}{2}$ ₰ Rindfleisch und $1\frac{1}{2}$ ₰ WeizenMel erhalten hat: eine Portion, die
auch

auch der gesündeste Magen schwerlich täglich wird verdauen können. Bekommt der Soldat nur 1 ℥ Fleisch und 1 ℥ Brod oder Mel; so erhält er auch treffliche englische Erbsen, und sehr gute irrländische Butter und Reis. Der König muß wenigstens 4 bis 5 Pence, ja mer, zu dieser Portion täglich zulegen. Salzfleisch haben wir nur diesen Winter aus Not bekommen, wenn neuer Vorrat von frischem Fleische nicht so gleich hat wieder angeschafft werden können: im ganzen genommen aber haben unsre Leute solches kaum 3 Wochen essen müssen. Mit oberzälten Vorteilen ist es den Soldaten leicht gewesen, mit ihren Wirten in Menage zu treten, und von deren anderem Fleische, Federvieh und Zugemüße einen erlaubten und für beide Teile nutzbarren Gebrauch zu machen. — Ueberhaupt haben unsre Leute diesen Winter ganz gut in ihren Quartiren gelebt. Mer wie 2, höchstens 3 Mann, sind in keinem Quartire gewesen: und da haben sie in gesunden Zimmern gewohnt, und allerwenigstens auf guten Strohbettten geschlafen. Hat eine Compagnie gleich 6 Leuten oder 3 gute deutsche Meilen auseinander gelegen, und hat daher gute Wege zur Kirche, Lönung, und zum wöchentlichen Exerciren gehabt; so hat diese ihre Bewegung, bei einem stets heitern Himmel und einer reinen und trocknen Luft, die Stelle des besten Arztes bei ihnen vertreten; und außerdem haben sie nichts von Comandos und Piqueten gewußt. Ich glaube, daß 2 Regimenter glücklich genug sind, wenn sie nicht mer als höchstens 6 bis 7 Mann ein jedes in einem Winter verlieren. Gefährliche Kranke haben wir Gottlob gar nicht.

Der Winter ist dieses Jar von einer solchen Beschaffenheit gewesen, daß durchgängig alle Einwohner versichern, so einen Winter hätten sie noch nie erlebt. Wir selber haben keine merkliche Veränderung zwischen
der

der hiesigen und der unsrigen Winterkälte verspürt; und dabei haben wir die stets egale Witterung bewundert. Seit dem 24 Novemb. vorigen Jars, da es anfang ernsthaft zu schneien und zu frieren, haben wir weder Regen noch ein wirkliches Tauwetter gehabt: von dieser Zeit ist der erste Schnee und das erste Eis liegen geblieben. Es hat oft stark geschneit, aber selten über 12 Stunden; und aller Schnee ist trocken und klein gewesen. Man kan sich leicht vorstellen, daß in einem so anhaltenden und egalten Winter die Erde mit einer 4 bis 5 Fuß starken und compacten Schnee- und Eisdecke belegt werden muß. Die natürliche eigene Schwere des Schnees, und die in Kanada gegen unser Land weit wärmere Sonne, wissen den Schnee nach und nach zu einem solchen festen Körper zusammen zu drücken, daß man darüber weggehen, und zur Not bei kalten Tagen wegfaren kan. Da Kanada einige Grade südlicher als unser NiederSachsen liegt: so ist es natürlich, daß daselbst die Sonne an sich stärkere Kraft wie bei uns, alich im Winter, haben muß. Daher kommt es auch, daß der kürzeste Tag im Winter 1 Stunde mer wie bei uns hält, und folglich der längste Sommertag auch um 1 Stunde kürzer ist. Den 21 Decemb. hatten wir in diesem Jar den kürzesten Tag, und der ware SonnenAufgang ist um 7 Uhr 45 Min., und ihr Untergang um 4 Uhr 14 Min. Den 22 Jun. haben wir den längsten Tag, und der SonnenAufgang ist um 4 Uhr 5 Min. 28 Sec., und ihr Untergang um 7 Uhr 54 Min. 32 Sec. Der Quebecker Kalender ist überhaupt ganz gut und mathematisch eingerichtet.

Der hohe Schnee, die vielen und dicken Wälder, die wenig bebauten Gegenden und flachen Felder, die vielen großen Flüße und Seen, und die wirklich durchdringende kalte N- und NWWinde, machen Kanada

Kälter

kälter, wie nach seiner natürlichen Lage eigentlich seyn mußte. Wenn ein solcher Wind es ernsthaft meint; so erstarrt gleich alles, und in gar wenig Minuten können unbedeckte Teile des Körpers erfrieren, ohne daß man es selbst merkt. Für Menschen, die keine gute Brust oder Lunge haben, sind diese Winde gefährlich; und es ist wahr, daß man alsdann kaum die Zimmer zu heizen vermögend ist. Den 2, 3, und 4ten Jan., und den 5 und 6 März, haben wir penetrant kalte Tage gehabt. Hefige Sturmwinde, die höchstens 12 Stunde dauern, sind gemeinlich die Vorboten sehr kalter Tage; und von diesen sind ansehnliche Nordlichter wieder die Vorläufer. Die recht strengen Tage halten indeß gleichfalls nicht viel über 72 Stunden an; und man findet Tage mitten im Winter, an welchen die Sonne eine recht erwärmende und erquickende Kraft zeigt, und die man FrühlingsTage nennen könnte. — Die ganze Arme trägt des Winters noch eine besondre WinterMondirung: diese besteht in einer tuchenen Ueberhose, welche von den Füßen an bis unter den Nabel tritt, in ein paar großen Fausthandschuhen, und in einer tuchenen Kappe, welche das Gesicht den Hals und die Schultern bedeckt. Die englischen Regimenter tragen außerdem über ihre Mondirungen noch *Capots Canadiens*.

Der *Laurent* Fluß, der in regula sonst alle Jargänglich zufriert, hat vor dem Monat Februar nicht eine Eisbrücke angefetzt. Von *Trois Rivières* bis *Quebec* ist vor dem 16 Febr. gar keine Brücke gewesen. Weil durch die Flut oberhalb *Trois Rivières* eine solche Brücke zersprengt ist, und die Eischollen davon sich bei unsrer Paroisse *St. Anne*, und bei der nicht weit davon liegenden Paroisse *les Grondines*, staueten: so bekamen wir dadurch 2 Brücken den 17ten, welche den 19ten bereits befareu wurden. Es ist ein beson-

derer

derer Anblick für den, der zum erstenmal über einen Fluß von $\frac{3}{4}$ deutschen Meilen fährt, und an manchen Stellen, rechts und links von der Brücke, auf keine 3 Schritte weit, den offenen und heftigen Fluß sieht: wenn man über rudera anderer zerbrochener Brücken fährt, welche allhier die Lücken glücklich zugestopft haben; wenn da Eis unter einem zu schwankeu scheint, kracht, und an beiden Seiten hin und her Kentern schießt; oder wenn man über Handbreit offene Rixen jagen muß. Zur Zeit der Flut fährt man bei diesen Gelegenheiten nicht gerne über einen Fluß, und noch weniger wenn der Wind heftig ist, und aus Osten weht. Hat das Eis nur eine Dicke von 4 guten Zollen erhalten: so wagt der Kanadier schon sicher mit Kariolen darüber zu fahren. Ueber die in den *Laurent* sich ergießende Flüsse sind wir dagegen schon mit dem Ende des vorigen Jars gefahren; und auf gleiche Art gehen auch die meisten Wege an beiden Seiten des großen Flußes weg, als welcher nur hartnäckig ist, in der Mitte erst zuzufrieren. Er reißt seine Seiten auch wol auf, und vorzüglich bei starker Flut; aber nach und nach muß er dafür zu seiner eignen Strafe 2 bis 3 Eisbrücken übereinander bauen.

Es ist unglaublich, welche Touren man in kurzer Zeit über Eiswege in einer Cariole (d. i. in einem niedrigen und unten mit Eisen beschlagenen Schlitten) machen kan. Von *St. Anne* nach *Trois Rivieres*, oder 7 starke deutsche Meilen, bin ich selbst 2te, den Furmann exclusive, mit Einem Pferd in starkem Trabe in 4 kleinen Stunden gefahren. Pferde, die 12 Leuken oder 6 gute deutsche Meilen in weniger wie 3 Stunden laufen, sind in Kanada nicht rar; und dennoch werden diese Tiere ohne besondrer Pflege und Wartung 20, 24 bis 30 Jare alt. Mit guter Relais reiset man in 16 Stunden richtig 30 Meilen in Kanada.

Die SchneeWege will ich in einem andern Briefe beschreiben. Bleiben Sie mein Gönner und Freund, und empfehlen Sie ihren gehorsamsten Diener, so gut Sie können, Ihrer

Zweiter Brief.

Diesesmal, liebe Mama, unterhalt ich mich blos mit Ihnen von kanadisch: ökonomischen Dingen; ob ich gleich besorge, daß Sie so wenig in Sch— als in R— eine Anwendung davon werden machen können.

In der Mitte vom December ist das Schlachtfest der Kanadier, gegen welches alle europäische Schlachtfeste weichen müssen. Alles fette vierfüßige und alles feiste FederVieh muß in ganz Kanada, in einer Zeit von 8 bis 10 Tagen, sein Leben hergeben, und aller Orten sieht man Merkmale von einem allgemeinen Morden. Alle fette Ochsen, Schweine, Hämme, Hühner, Gänse, Enten, und welsche Hühner, müssen ihre Kelen ohne alle Gnade darreichen, um das Menschengeschlecht auf den ganzen Winter zu versorgen. Aber welche Abweichung von unsrer Methode! man haut die Teile der vierfüßigen Tiere in beliebige Braten: oder Kochstücke, rupfet die Federn aus dem zamen Geflügel, ohne warmes Wasser dabei zu gebrauchen, läßt solchen die äußersten Schwanz:, kurze Flügel:, und KopfFedern, bindet mit Bast ihre Flügel und Keulen fest an ihren Leib, und übergibt alles Fleisch und Flügelwerk der Vorsorge der lieben Mutter Natur, läßt solches im freien erst recht durchfrieren, und legt solches darauf in einen exprès dazu erbauten *Hangard* (Spießfer), der von allen Seiten durch die Winde bestrichen werden kan, und nimmt den ganzen Winter ein gefälliges Stück nach dem andern heraus, und kocht und verzert

zert solches im Frieden und mit gutem Appetit. Was felt dieser wirtschaftlichen Gewonheit?

Wollen Sie sagen, daß das Fleisch seine Kraft, seinen Geschmack und Ansehen verliere: so berufe ich mich auf die Argen und Zungen einiger unsrer Fleisckkenner aus Niedersachsen. Wollen Sie einwenden, daß unausgenommenes FederVieh, welches 3 und mehrere Monate hängt oder liegt, einen widrigen Geschmack anneme: so erwiedre ich, daß erstlich Leber und Magen verloren giengen, und das innere Fleisch des Geflügels durch eine unnatürliche Hölung (wenn man solche auch gleich mit Heu oder Hede verstopfen wollte) braun und rot werden, und einen degoutanten Geschmack annemen würde. Dagegen ist und bleibt alles gefrorne Fleisch weiß, mürbe, wolschmeckend und saftig; und das Federvieh hat seinen Magen und Leber unter den Armen, wenn es auf die Tafel gesetzt wird. Ein alter Canadien würde aber gleich von Anfang erwiedert haben, daß er ersparte und zugleich gewönne, und er also von seiner Art zu verfahren einen doppelten Vortheil hätte. Und dieses ist auch in der That sehr natürlich richtig. Alle im December in Kanada geschlachteten Tiere fressen bis zu Ende des Aprils, wo sie erst völlig gegessen werden, niemalsen etwas mer, und die Ersparung des Futters ist also gewiß und groß. Und zweitens ist es war, daß auch bei uns, in harten Wintern, ein im Spät.Herbst bereits fett gewesenes Vieh des Winters wieder abnimmt, wenn es nicht mit besondrer Sorgfalt und gedoppelten Unkosten gewartet wird; und folglich ist der Gewinn bei dem frühen Schlachten in Kanada sichtbar. Wir haben Hünere diesen Winter hier mit vieler Sorgfalt gefüttert; der Winter ist nicht streng gewesen: und dennoch haben solche gegen die im Decemb. bereits geschlachteten verloren. Man schliesse als

so von einem Hun auf einen Ochsen, so wird der Gewinn abermals im Ganzen sehr sichtbar in die Augen fallen. — Von Einsalzen, Räuchern, und andern Methoden das Fleisch zu verwaren, wissen die Canadiens nichts, und ihre Häuser sind auch nicht dazu gebaut und eingerichtet. Es felt an guten Kellern, weil es in den meisten Paroissen an Steinen gebricht; und die besten Räuchkammern in den hölzernen Häusern würden der gewöhnlichen kanadischen Kälte schlecht widerstehen. Man muß also den Kanadiern ihre Gewonheit, das Fleisch durch Frieren frisch zu erhalten, wol billig lassen; zumal da sie alles frieren lassen, was nur Frost vertragen kan. Hasen, Haselhüner, und andres Flügelferk, hängen in ihren Fellen und Federn den ganzen Winter hindurch im Hangard; auch sehr delikate Fische, mit denen besonders die Paroisse *St. François* fast halb Kanada versteht, erwarten im Hangard ihre Zeit, herausgenommen und gekocht zu werden: man weiß also nichts davon, daß Fische im Winter absetzen. So gar auch KuhMilch gieffet man in große Gefäße, und läßt solche in beliebige Bodens frieren, von denen man ein Stück nach dem andern abschlägt und kocht: sehr selten wird die Milch so unartig sehn und gerinnen.

Wasser, Bier, Wein, und andre Spirituosa muß man dagegen vor dem Frieren sehr sorgfältig bewaren, und folglich sich nicht schämen, diese Sachen zu sich in das Zimmer oder in das ans Zimmer stoßende Cabinet zu nemen, von welchem die Thür offen stehen bleibt. In den Häusern der gemeinen Habitans stehen daher hölzerne WasserGefäße mit Deckeln in einer Ecke der Stube, und ein blechernes lakirtes Maas hängt darüber, aus welchem jeder nach Belieben sich Wasser ausfüllen, und solches aus diesem Gefäße trinken kan. Vornehme haben Vasen von Fayance in ihren Zimmern, in welche

che auch wol frisches Wasser durch Röhren hereingeleit werden kan; und im Sommer findet man bei ihnen folglich auch in ihren Zimmern einen kühlenden und erquickenden Trunk. Arme Leute haben ihre starke Getränke in kleinen Tönnchen, die man *Barils* nennt, in ihrer Stube auf einem Stule unter ihren Augen liegen, und ziehen nach und nach Gläser oder Bouteillen davon ab. Vornehme und Reiche haben dagegen große und vierechte von schönem Holz gefertigte und mit Messing beschlagene Kasten in ihren Zimmern, in welchen geschliffne Flaschen von 3 und mer Stübchen stehen. Einen solchen Apostel setzt der Wirt, wenn er ein guter Dekonom ist, bei sich auf den Tisch, und füllt damit vermittelst eines silbernen Trichters die Caravinen auf dem Tische an: nach aufgehobner Tafel setzt er sein großes Gefäß wieder in seinen Kellerkasten, schließt solchen zu, und ist gewiß, daß ihn sein Kellermeister nicht bestelen kan.

Alles trächtige Vieh bleibt den Winter über im Stalle, und wird ziemlich ordentlich gepflegt. Das sogenannte güste Vieh aber, so wol Rindvieh als Schafe, geht den ganzen Tag im Schnee herum, und solchem wird Stroh und Heu auf dem Schnee vorgestreut, welches sie, nebst einer beliebigen Portion Schnee statt des Wassers, nach und nach auffressen. Bei heitern und kältern Tagen sind sie sehr hinter die l. v. Abtritte her, welche Stellen sie im Schnee und Eis ganz rein lecken. So elend und langharig das Vieh im Winter aussieht; so gesund und munter ist es im Grunde: und der Genuß der frischen Kräuterkur im Frühling setzt es binnen 4 Wochen in einen so guten Stand, daß der strengste deutsche Landmann dennoch seinen Gefallen darüber äußern würde. Die Viehseuche ist in Kanada ganz unbekannt.

Ich hatte mir vorgenommen, noch von einer besondern Fischerei mit Ihnen zu reden: allein da ich versprochen habe, mit Ihrem Hrn. Sohn auf die Jagd zu gehen, und solcher schon die Raquets unter den Füßen hat; so muß ich mich gehorsamst beurlauben.

Dritter Brief.

Da hab ich Dein aus $1\frac{1}{6}$ Quartbogen bestehendes Schreiben vor mir liegen. Du bist noch immer der deutsche Plinius; ob ich gleich wünschte, daß Du in Ansehung meiner, wenigstens so lange ich noch in Amerika bin, M. T. Cicero werden möchtest. . . . Höre, Bruder; ein kanadisches Packpferd bin ich nicht. Meine besten Habseligkeiten trag ich freilich in der Tasche: aber meine Bagage fährt auf *Caleches*, *Charettes*, *Carioles*, *Truines*, *Bateaux*, *Canots*, oder *Barques*. Nun komm, wir wollen auf die Jagd gehen.

In der Nähe der Paroissen schießt man nichts von Erheblichkeit. Die Habitans haben in der Nähe der Habitationen alle wilde Thiere ausgerottet. Ein Jagdliebhaber findet daher in Kanada wenig Freude, wenn er nicht sonst nach Manier der Wilden das Jagdwerk treiben will. Was man in den Paroissen findet, sind Hasen: diese sind klein, jämmerlich, und weiß von Haren. Ihre Löffel sind kleiner als die von unsern Hasen, und ihr Fleisch hat nicht den Wildgeschmack. Ihre LebensArt ist traurig: sie laufen nicht in die Felder, sondern liegen unter einem Baum oder Busch, und halten sich in sehr kleinen Revieren von einigen 100 Schritten auf, in welche sie gleichsam wie bezaubert sind. Man verwendet keinen Schuß Pulver an sie, sondern fängt sie in gewaltiger Menge in Schlingen. Man kauft das Par für 5 bis 6 Pence: zur
Not

Not legt man ein halbes Duzend dieser gebratnen Schäther auf eine Schüssel voll sauren Kol.

Das zweite Wild, das man in den Paroissen schießen kan, sind die sogenannten *Perdrix*. Ganz unrecht nennt man sie also, denn sie haben wenig ähnliches mit unsern Feldhünern. Es sind ihrer eigentlich 3 Sorten, von welchen die 1ste unsern Haselhünern sehr gleicht, die 2te sehr viel Fasanenartiges an sich hat, und die 3te an Größe zwar einem Rebhun gleicht, allein mit sehr langen Halsen versehen ist. Sie sitzen zu 20 bis 30 auf einem Baume, und zwar so still, daß man zehnmal unter diesen Bäumen weggeht, ohne sie zu entdecken. Hat man einen Hund bei sich, so pflegt solcher unter einem solchen Baume zu stehen. Alle *Perdrix* strecken den Hals nach dem Hund herunter, und sehen solchen an. Der Jäger schießt den obersten Vogel herunter, und alle andre bleiben geruhig sitzen, und meditiren über den Hund. Dann nimmt man abermals den obersten Vogel, und schießt auf die Art ein Stück nach dem andern herunter. Die noch lebenden Vögel lassen sich in ihren philosophischen Betrachtungen über den dummen Hund nicht stören, und finden nach einander einen unerwarteten Tod. Schießt man aber von unten in den Baum; so macht das Gerassel des Hagels und der Dampf des Pulvers alles auffällig, und der ganze Trupp fliegt weg, und setzt sich in einen andern nahe stehenden Baum. Diese Vögel schmecken ziemlich gut, und haben ein sehr weisses und zartes Fleisch. Man kauft das Par für 6 Pence, und sie sind im größten Ueberfluß vorhanden.

Kleine rote Lichhörnchen sind in Menge in den Paroissen: weil sie nur halb so groß wie bei uns sind, so läßt man die NÄrrchens leben. Weiße rote und schwarze Füchse trifft man auf 2 bis 3 Leuken von den

Habitationen an, und selten wagen sie sich zum Walde heraus. Sie sind nicht so schelmisch, wie die bei uns. Land- und WasserCastore, wovon die letztern um 50 proCent besser wie die erstern sind, findet man 3 bis 5 Leuken von den Habitations. Ein recht schwarzes WinterCastorFell gilt unter Brüdern jetzt $\frac{1}{2}$ Guinee: 12 dieser Felle gehören wenigstens zu einem guten Pelze. Man ißt ihr Fleisch, und besonders ihren Schwanz; letzterer ist aber widernatürlich fett. Ostern giebt es noch genug, und man trägt viele Casquen von ihren Fellen. Marder giebt es nur tief in den Wildnissen: unsre europäischen sind wo nicht besser, doch aber eben so gut, und zugleich viel wolfeller. Der schwarze Marder ist rar; und ein DamenPelz, der schön seyn soll, kömmt ohne Ueberzeug leicht auf 12 Guineen zu stehen. MustusRazzen findet man in den Flüssen genug: ihr Pelzwerk ist beliebt. Wölfe giebt es nur in den Wäldern nach NeuSchottland zu: sie sind schlechter wie bei uns, auch kleiner, und ihr Pelzwerk wird wenig geachtet. Wilde Razzen giebt es genug in den großen Wäldern, und die Wilden brauchen gewöhnlich ihr Fell zu den Benteln, in welche sie ihre Messer stecken, und welche sie vor der Brust stecken haben. Schwarze und weiße Bären giebt es vorzüglich an der NordSeite gegen das Land der Eskimo's zu. Es giebt keinen bemittelten Habitant, der nicht ein par BärenFelle haben sollte, um solche in seiner Kalesche oder Kariole auszubreiten. Man ißt das Fleisch der jungen Bären auf den Tafeln der Bornemen. Irtise und Wisel findet man häufig genug, aber nicht in den Habitations. SeeWölfe schlägt man am Ausflusse des *St. Laurent*Flusses in Menge todt: man kocht Thran daraus, und beschlägt Coffres mit ihren Fellen; auch macht man WinterSchuhe davon.

Wilde kanadische oder Büffel Ochsen, die einen Höcker mit langen krausen Haren auf dem Rücken haben, giebt es oberhalb Montreal, und seitwärts nach dem Lande der fünf Nationen zu, in grosser Menge. Dieses ist die principalste Jagd der Wilden. Sie wissen die Felle vortreflich zuzubereiten; und man findet keinen Kanadier, der nicht einige Stücke haben sollte. Man deckt sich damit in den Kariolen zu, und man kan auch darauf schlafen, oder sich damit im Bette bedecken. Ein gutes Fell kostet jetzt 6 bis 8 Piafter, oder 10 Rthl. 16 Ggr. — Die zwote HauptJagd der Wilden ist die der *Orignal*. Ein *Orignal* oder *Orinal* ist ein Thier, das beinahe so groß wie ein Kamel ist, Hirsch-Beine, Rehfüße, einen Kamelartigen Hals und Höcker, gewaltig lange Ohren, Geweihe wie ein Palmhirsch, und einen Kuhleib, hat. Man kan sie jung zu Haus Thieren aufziehen. Ihr Fleisch wird stark gegessen, und ihr Fell gibt ein vortrefliches Leder. — *Caribous* sind andre Arten von Thieren, die von einem Reh und Ochsen viel an sich haben. Ich habe noch keins gesehen. Es soll ihrer viele in unsrer Nachbarschaft geben. Rehe und Gemsen giebt es nur nach New-York zu: in Kanada ist ein Reh eine große Seltenheit. Was *Sauterol*, *Vison*, oder *Minx* für ein Thier ist, kan ich noch nicht recht erfahren. Ich trage eine Casque von diesen ThierFellen, die mir fertig $7\frac{1}{2}$ Piafter gekostet hat. Die Kanadier sind in der Naturkunde ware Dummbärte; und es ist eine üble Sache, daß niemand ein Naturlexikon mitgenommen hat: denn an Bibliotheken stehet in Kanada nicht zu gedenken. *Carajous* halten sich nur an der NordSeite des Flusses auf, und zwar gegen die Herren Eskimo's zu: sie sind eine Art von großen wilden Katzen, mit einem sehr langen Schwanze, womit sie sich an den BaumNesten festhalten.

ten. Sie lauren auf die up^{en} her gehenden Tiere, fallen solchen an den Hals, und beißen ihnen die große Pulsader ab: auf die Art bezwingen sie große Tiere. Hirsche, wilde Schweine, und Kaninchen, cessant.

Aus allem diesem ziehe ich nun noch ein wichtiges Corollarium: und das ist dieses, daß der, welcher große Lust zu einer reellen Jagd hat, sich durchaus zu einer oder der andern Wilden Nation geben muß, mit solcher nach der Sitte der Wilden leben, essen, schlafen, marschiren, schwimmen, und 4 bis 500 Leuten und mer in den Wildnissen umher streifen muß. Es ist unglaublich, welche Jagdzüge die Wilden durch Wälder über Berge Flüsse Seen und Moräste machen, und welche Mittel sie wissen, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Sie gehen 50 bis 60 deutsche Meilen in die Wildnisse, schlagen daselbst Hütten auf, lassen in solchen einige Menschen zurück, und die übrigen gehen in alle nur mögliche Teile der Welt zu 2 und 3 herein, jagen und schießen was ihnen vorkommt, und assemblieren sich nach 4 bis 5 Wochen wieder bei ihren aufgeschlagenen Hütten, und wissen sich so gut wieder dahin zu finden, als wenn sehr richtige Wege dahin gingen. Der Wilde kan überhaupt auf viele 100 Leuten durch Wildnisse und alle natürliche Hinternisse eine gerade Linie gehen, und auf dem Plake, den er sich vorgenommen, seine Reise richtig endigen. An den Bäumen, an den Blättern, an den Flüssen, und an andern natürlichen Dingen, wissen sie solche Merkmale zu finden, nach welchen sie sich eben so genau und richtig zu richten wissen, wie wir nach unsern Compassen. Sie machen natürliche Schlüße in Gegenden, die sie noch niemals betreten haben, und sagen 2 Tage vorher: "Da und da kommt ein Fluß aus der und der Gegend, er muß sich
aber

aber da und dorthin wenden", und ihre Angabe trifft ein. Es ist dieses ein feiner Instinct bei ihnen, den ihnen blos die Natur beigelegt hat, und der sich wenig auf Nachdenken oder reife Erfahrung gründet. Wenn sie im Stande sind, wie sie denn solches gewiß können, aus den Fußtapfen der Menschen zu wissen, von welcher Nation diese Tapfen eingedrückt worden; wenn sie im Dunkeln diesen Fußtapfen durch Busch und Braak nachgehen, und ihre Nase nur allein zum SteuerRuder machen; wenn sie mit ihrer Nase eben so gut, wie unsre Jagd- und Hünerhunde, wittern können: so steht der Verstand eines in den besten Grundsätzen erzogenen Menschen still, und kan die feinen tierischen Empfindungen nicht begreifen, mit welchen Gott Menschen, die wir Wilde nennen, begabt hat. Hier muß ich abbrechen, weil ich in ein Kapitel komme, das ich noch nicht ganz ausstudirt habe, das den Wilden in die Klasse des unvernünftigsten Viehes, und zugleich in die Klasse des edelsten Menschen, setzt. Zu beiden haben sie ein ihnen angebornes Recht; und man verabscheut heute einen Menschen, den man morgen in Ansehung seines Herzens und waren Adels der Seele bewundern muß. Selbst durch ihre Tänze wissen sie sich in einen Enthusiasm zu setzen, daß man sie wechselseitig als eingefleischte Teufel, oder als Menschen von der ersten Klasse, betrachten muß. Unter und mit diesen Menschen gehen so wol viele Kanadier als Engländer auf die Jagd; oder besser gesagt, sie leben mit solchen verschiedene Jahre auf wilde Manier. Trieb die Gegenden kennen zu lernen, Trieb zur Jagd, zum Pelzhandel, und zum Commerz mit den Wilden, Pensions die diesen Abenteurern nie entstehen, wenn sie sich bei einer oder der andern Völkerschaft beliebt machen, und nachmalen zu wesentlichen Geschäften des Gouverneurs gebraucht werden

den können, rekrutirt von Jar zu Jar diese Abenteuerer. Der Capitain *Carleton* vom 31sten englischen Regiment, und erster Aide de Camp bei seinem Onkel dem General und Gouverneur, hat verschiedene Jare auf diese façon mit und unter den Wilden gelebt. Sein ganzer Leib hat die wilden Heldenproben ausgehalten, und ist mit wilden Figuren geziert, die er hat eingraaben oder einbrennen lassen. Er hat so gar eine Sauvagesse zur Frau gehabt, und versichert noch diese Stunde, daß die Zeit seines Lebens bei den Wilden in Aufsehung seiner mit einer natürlichen Glückseligkeit verbunden gewesen wäre, die er nachmals oft vermist hätte. Man kan sich keinen feinem, douçern, freundschaftlichern, artigern, und dabei ungezwungenern Mann vorstellen, dessen LeibesConstitution jedoch schwächlich und zärtlich zu seyn scheint. Er commandirt noch die Wilden, welche die AvantGarde bei unsrer Armee machen müssen, und er ist unter den Wilden höchst beliebt. Seine jetzige Gemalin ist eine sehr schöne Dame, eine Mylady, und die Schwester der Generalin *Carleton*.

Vierter Brief.

Wie wir uns diesen Winter divertirt haben? O, Ihnen aufzuwarten, recht gut! Sehen Sie, da haben wir einige Seigneurs und Curés in unsrer Nachbarschaft gehabt; und mit Hülfe unsrer benachbarten Officire haben wir denn auch so ganz gesellig, umgänglich, freundschaftlich, vergnügt, und zu Zeiten auch so etwas hoch, gelebt. Unser *Seigneur* in *St. Anne*, der ziemlich reich ist, Grand-Inspecteur des Forêts et des eaux royales ist, und die Stelle eines Aide de Camp bei dem General *Carleton* bekleidet, hat uns Landleute von *Quebeck* aus oft besucht, Gesellschaft und StadtDamen mitgebracht, und uns manche kleine Fete auf seinem

nem hiesigen Rittersitze gegeben. Auch die *Curés* sind nicht zu verachten, und sind fast durchgängig gute Royalisten, und Besitzer ganz fetter Pfründen, vermög welcher sie wol im Stand sind, Diners von 20 Couverts zu geben, und recht gute ja zum Teil französische Weine mit herumreichen zu lassen. Der *Curé* in Batiscan, *Mr. le Fevre*, hat verschiedene male dem Hrn. General von Niedesel sehr wackere Fêtes gegeben, und seine Nachbarn zu St. Anne nicht vergessen. Man trifft sehr spirituelle Leute unter ihnen an, sie sind fast offener ziger wie die Laien. Zum Teil steigen sie in die Klasse loser Vögel; auch hab ich sogar schon einen lustigen Passagier unter ihnen gefunden. Ihr Ansehen in ihren Pároissen ist groß, und ihre Nachsicht gegen uns arme Käker ist zu bewundern. Das ächte französische Blut ist durch ihre etwas bessere Erziehung ziemlich wieder bei ihnen aufgewärmt.

So weit brauche ich mich aber auch nicht einmal wegzuworfen, um es Ihrer Einbildung allein lediglich zu überlassen, wie wir uns, bei so gestalter Beschaffenheit der Dinge, haben divertiren können; sondern ich will die Ehre haben, Sie auf einige große Fêtes mitzunehmen.

Den 28 Decemb. a. p. fur der Hr. Gen. Brigadier Specht mit mir von St. Anne ab, um dem Hrn. Gen. Carleton sowol in Quebeck seine Cour zu machen, als daselbst einer Fête beizuwonen, zu der wir solennissime invitirt waren. Wir blieben die Nacht zu *Cap Santé* bei dem Hrn. Lieut. von Ehrenkrok. — Den 29 furen wir vollends nach *Quebec*. Den 30 machten wir des Morgens Sr. Excellence unsre Cour, und speißten Mittag bei demselben. Abends soupirtten wir bei dem Hrn. Lieut. Gouverneur *Cramahé*. Den 31 war das große Fest, als an welchem Tage die Befreiung

ung der Stadt Quebeck vom 31sten vorigen Jars gefeiert wurde, wo die Rebellen auch ihren großen Anführer, den General Montgomery, verloren haben. Um 9 Uhr morgens wurde in der CathedralKirche ein Dankfest gehalten, und Monseigneur (der Bischof) hielt selbst das hohe Amt: 8 malheureux Canadiens, die den Rebellen beigestanden hatten, mußten mit Stricken um den Hals öffentliche Kirchenbuße, und Gott der Kirche und dem Könige Abbitte, thun. Um 10 Uhr versammelten sich alle Civil- und MilitärPersonen, und alle fremde auch einheimische Gentlemens, sowol Canadiens als Engländer, im Gouvernementeuse. Alle in Quebeck angesehne Gentlemens trugen, als Officiere de Milice, grüne Montirung mit Paille-Ausschlägen, Westen und Beinkleidern, und silberne Epaulets auf den Schultern. Se. Exc. kamen um halb 11 aus ihrem Zimmer, und namen die GlückwünschComplimente an. — In Begleitung des Hrn. Gen. Maj. von Kiedeser, Brigad. Specht, auch aller anwesenden Officiere und englischer Gentlemens, ging derselbe um 11 Uhr auf den großen vor dem RecolletsKloster, allwo die französische Milice, oder kanadische Bürgerschaft von Quebeck, in 8 Compagnien aufmarschirte, und nach Sitte und Weise der Bürgerschaft in W—l ein 3maliges Lauf: und Freudenfeuer machte, und *Vive le Roi* rief. Von hier ging der Zug in die Oberstadt, wo wir in der englischen Kirche dem Gottesdienste beimonten. Bei dem *Te Deum* ertönten die Kanonen von der Citadelle; und die begeisterte Bürgerschaft schoß beliebig mit Geweren und Flinten zu den Fenstern heraus. — Um 3 Uhr wurde beim Hrn. General an einer Tafel von 60 Personen gespeist: außer den 2 *lady Carleton* aber speisten keine Damen mit.

Um 6 Uhr Abends begab sich der ganze Zug nach der großen englischen Auberge, wo wir bereits über 94 Dames und 200 Chapeaux vorfanden, die in einem großen Sale waren. Die Damen saßen auf verschiedenen Reihen hinter einander erhabener Bänke. Es ließ sich so gleich ein Concert hören, bei welchem auch eine englische Ode, die auf diese Feier gemacht war, in Arien, Arietto's, Recitativen, und Chören, abgesungen wurde. Während dieser Musik wurden Billets an die Personen beiderlei Geschlechts ausgeteilt, welche tanzen wollten. Jeder Chapeau bekommt ein Billet auf seine Dame, mit der er den ganzen Abend tanzt, und das mit Num. 1, 2 &c. gezeichnet ist. Es wird hierbei einigermassen auf den Rang sowol der Chapeaux als der Dames gesehen: Fremde aber werden sehr vorgezogen. Von so viel Pairen wie da sind, tanzt jedes Paar seine Menuette für sich, und die Dame ruft den Namen der Menuette, so gespielt werden soll: dies wird bei großen Bällen sehr langweilig. Englische Tänze werden in 2 Parteien getanzt, in die der lange Sal in der Mitte durch einige Reihen Bänke abgeteilt war. Rang im Plaze in den Reihen, oder das bekannte Vordringen, fällt weg: und der Gouverneur selbst, der nicht tanzte, gab sich alle ersinnliche Mühe, die Gleichheit zu erhalten. Damen, die nicht tanzen wollen, ziehen ganz kleine Bügel Röcke an: und die Chapeaux, die nicht wollen zum Tanz gebeten seyn, ziehen schwarzzüchene Schuhe mit FilzSolen an. Es wurden allerlei Erfrischungen herein gereicht: und ohnerachtet der Platz ziemlich beengt war, so wurde man doch durch keinen Zuschauer incommodirt, indem dergleichen Zuschauern keinem Menschen einfällt. Die Straßen vor dem Hause waren so ledig von Menschen, wie nur zu denken seyn kan. — Um 12 Uhr Nachts wurde an verschiedenen

denen Tafeln soupirt. Es war zwar lauter kaltes Essen, aber ein Ueberfluß an Delikatessen und Backwerk vorhanden. Um 2 Uhr tanzte man von neuem bis an den hellen Morgen. Alle englische und französische Officiers de Milice von Quebeck gaben diese Fête, die leicht einige 1000 Rthlr. gekostet hat.

Den 1 Jan. 1777 war des Morgens eine allgemeine Cour bei dem Gouverneur von allen Personen der Kirche, des Gesezes, des Degens, des Commerce, und der Seefart. Die ganze Stadt wimmelte von Kariolen, indem einer dem andern NeuJarVisiten machte. Wir ließen uns auch herumkariolen, wurden aber auch manches Billet los. Mittags speisten wir bei Mr. *de la Naudière*; und Abends war grosse Assemblée im Gouvernementshause, wo an einigen 30 Tischen gespielt wurde. Um 10 Uhr gieng ein jeder nach Haus, und legte sich aufs Ohr. — Den 2 speisten wir beim Obristen *St. Leger*, Commandeur des 34sten Regiments, und jetzigen Commandanten in Quebeck, den wir schon genau im Lager bei Chambly hatten kennen lernen. Weil nur Chapeaur an der Tafel waren, wurden gewaltig viele Loaste getrunken. Abends beurlaubten wir uns beim Hrn. General, ohnerachtet wir noch auf verschiedene Feten, und besonders zu einer solennen Schlittensart von 100 Kariolen auf das Landgut des Dr. —, gebeten waren. Dieser Mann ist Doctor Medicinâ, JustizRat, und gar ungemein reich; er ist zuvull in Quebeck, und hat auch, so wie der, keine eigne Frau.

Den 20 Jan. feierte der Hr. Gen. Maj. von Nidesel das Geburtsfest Ihro Majestät der Königin in *Trois Rivieres*. Wir kariolten auch diese 7 deutsche Meilen in 4 Stunden dahin, und speiseten an einer Tafel von 40 Couverts, an welcher auch verschiedene Louis-Kreuze

Kreuze saßen, die aber übrigens sehr arm zu seyn schienen. Viele Gesundheiten wurden in Champagner, unter Abfeurung einer kleinen Kanone vor dem Hause, getrunken. Nachmittags und Abends war ein Ball, auf dem gleichwol 37 Damen erschienen; welche auch des Abends soupirten, und von den Cavaliers servirt wurden. Die Demoiselle *Tonnencour* erhöhte zwar ihren Reiz durch ihre Juwelen sehr: allein die arme Demois. *R...e* in ihrem elenden rattunenen Schlander behielt dennoch, durch ihre natürliche und sanfte Unmut, und durch ihre schöne Stimme, bei manchen den Vorzug. Sie müssen wissen, Mein Herr, daß die kanadischen Schönen bei Tisch italienische und französische *Chansons* singen; und daß dem Hrn. Gen. von Kiedesel zu Ehren, verschiedene *Chansons* schon gedichtet und componiret sind, und oft in *Trois Rivières* gesungen werden.

Den 5 Febr. zäle ich deswegen zu einer ausserordentlichen Fete, weil in der Kirche von St. Anne 7 *Pare* copulirt wurden. Der Hr. Brigadier fürte eine Niece des Curé's, der Major von Ehrenkrook eine Sauvagesse, die ein *Sauvage de la Nation des fetes de boule* heuratete, und ich eine Verwandtin des Capit. de Milice, zum FrauAltar. Dieses EhrenAmt kan man nur bei Bräuten erhalten, die keinen Vater mehr haben, und man vertritt also Vaters Stelle. Mittags speißten wir beim Curé; und Abends divertirten wir uns in verschiedenen Hochzeitshäusern, wo Politeffen und kleine Sottisen mit einander abwechselten, so wie es denn ungefer auf unsern Bauerhochzeiten zu gehen pflegt. Weil unsre Oboisten in Quebeck waren, und man von DorfMusikanten nichts weiß: so wurden nach dem *Tralalara* eines Kanadiers *Menuets* getantz. *Chansons* aus voller Brust singen zu hören, mußte

man sich auch gefallen lassen. Wir haben indessen gewissermassen ein Familienrecht in St. Anne hiedurch gewonnen: denn alle alte Mütterchen von 70 Jahren, bis auf die jungen Mädchen von 15 à 16 Jahren, halten uns von freien Stücken ihre Mäulchen her. Dieses ist der kanadische Gruss zwischen Verwandten und sehr guten Freunden: die Männer gegen Männer, und Frauenleute gegen Frauenleute, reichen einander nur die Hände. Dieser Gebrauch ist in den vornehmsten Häusern üblich, und ein Recht der Freundschaft.

Fünfter Brief.

Etwa den 6 Jan. geht jährlich eine besondre Fischerei in Kanada an, die 4 Wochen dauert. Die kleinen *Cod* Fische steigen in dieser Zeit in unglaublicher Menge in den Laurentfluß, gehen solchen bis über Montreal hinauf, und treten zugleich in alle in den Laurent sich ergießende kleinen Flüsse. Man haut daher zu diesen Zeiten Löcher in das Eis, nimmt einen Stock, befestigt daran 10 bis 12 verschiedene Stränge von Bindfaden, bindet an jeden Faden ein Stück rohes Fleisch (am besten Lungenstücke), hängt die Stränge sonder alle Angeln in das Wasser, zieht nach einer Sekunde die Stränge zum Wasser heraus, und schüttelt so viel Fische auf das Eis, wie sich an das Fleisch angeschlossen haben, und läßt sie auf dem Wasser erfrieren. Es ist unglaublich, welche Berge von Fischen auf diese Art gefangen werden, und wie viele tausend Fuder mit hölzernen Schaufeln in Kariole oder auf Truines geladen, und nach Hause gefahren werden. Die Kunst, sie zu conserviren, bestehet darin, daß man sie auf einen Haufen wiederum schüttet, und dem Winde der Luft und dem Schnee überläßt, jedoch sie durch eine Umwälzung vor den Schweinen wol verwahrt. Diese Fische

Fische sind die HauptNahrung der Kanadier in der Fastenzeit. Sie sind in Ansehung der Größe völlig mit unsern Stinten zu vergleichen, haben aber ein sehr weisses süßes und blättriges Fleisch, müssen folglich stark gesalzen werden, und schmecken gebraten oder gekocht, und mit Baumöl und Essig appetirt, sehr gut. Im April und Maj marchiren sie mit klingendem Spielle nach den Bänken von TerreNeuve wieder ab, sind in Kanada nicht klüger worden, sondern lassen sich zu tausenden daselbst wieder fangen, um den Namen Stockfische anzunehmen. Das sonderbarste hätte ich bald vergessen; und das ist, daß man sowol trächtige Kühe als Schafe mit diesen gefrorenen Fischen futtert, als welche sie gerne fressen: auch sogar kenne ich viele Pferde, die große Liebhaber davon sind.

Wenn der große Fluß gänzlich zugefroren ist; so ziehet man unter dem Eise auch wol Störe von 5 und mer Ellen hervor. Dieses Jar sind sie rar gewesen. Alle werden in besondern Nalfängen bei der Ebbe des Flusses in grosser Menge gefangen. Man hängt sie einige Tage in Rauch, und läßt sie hernach frieren. Die Karpen taugen nichts, und haben ein trocknes und faseriges Fleisch. Die Barse sind so gut wie bei uns. Die FlußSechte sind gar vortreflich und sehr groß. Forellen und Lachsforellen trift man in den Rapiden der kleinen Flüsse an. Krebse giebt es unterhalb Montreal nicht. *Poissons dorés* und *Masquinonges* sind eine besondre Art von 6 bis 8 pfündigen Fischen, die gar delikat schmecken, und in den Paroissen St. François und Masquinonge so häufig gefangen werden, daß man sie gefroren durch ganz Kanada versendet. Karauschen, Gründlinge, und Schmerlinge habe ich noch nicht gesehen. Ueberhaupt gibt es in Kanada keine Teiche, Heller, Heystasten; folglich

lich auch keine FischWeisen und FischDiebe: wer die Kunst versteht, aus den Flüssen Fische zu fangen, ist Meister und Herr der Fische. Austern könnten wir wol eben so gut und schön wie in NeuEngland essen, wenn nur der liebe LaurentFluß erlaubte, solche unsern lusternen Kelen zuzuführen. Seringe und Sardellen sind sters in Quebeck zu haben; denn es giebt daselbst Höker wie bei uns.

Man macht in Kanada einen besondern Zucker, der Kanadischer Zucker heißt. Man hat zerlei Art Bäume, wovon der beste *Erable* genannt wird, welche man jährlich mit einer besonders dazu verfertigten Art anbort, und vermöge einer in das Loch befestigten hölzernen Röhre den daraus laufenden Saft in einen darunter gesetzten Trog auffängt. Dieser Saft wird gekocht, und gibt einen sehr gesunden und süßen Zucker, welcher in Milchsaften in Bodens gegossen wird, und dunkelbraun aber hart wird. Man kan ihn sehr gut zur Speise gebrauchen. Die Bäume wachsen wild unter den andern Bäumen; und ein Baum nimmt es nicht übel, 30 ja 40 Jare seinen Saft sich abzapfen zu lassen. Mein jehiger Wirt, Mr. *la Fleche*, ist jetzt über diese Arbeit aus, und hat im vorigen Jar 400 £ Zucker gemacht. Das £ gilt jetzt einen Hallifaxer Schilling, oder 6 Ggl $5\frac{4}{7}$ Q nach unsrer Münze: in Friedenszeiten kan man das £ für 2 Ggl 6 Q nach unserm Gelde kaufen. Schlechter ordentlicher Zucker kostet jetzt das £ 2 ß en gros gekauft, und also 12 Ggl $1\frac{3}{4}$ Q: sobald aber die Schiffe wieder ankommen, kan man ihn für 8 höchstens 10 Pence haben; und wird also um wenige Q teurer wie im Braunschweigischen seyn. Der Kaffe ist nicht so hoch gestiegen, und man kan ihn, und zwar in sehr guter Sorte, noch das £ zu 6 bis 7 Ggl haben. Guter Thee ist nicht teurer wie

wie bei uns. Chocolate ist wolfeiler und besser, wie bei uns.

PapierMöhlen gibt es in Kanada nicht, Säge- und KornMöhlen aber genug. Wenn ich Dir sage, daß die Seigneurs Möhlen haben, die im härtesten kanadischen Winter dennoch Tag und Nacht gehen: so wirst Du dieses vielleicht nicht glauben. Aber komm her, und siehe; ich will Dich in Möhlen führen, die über warme Quellen in den kleinen Flüssen angelegt sind, in welchen die Räder inwendig der Mühle laufen, und zu beiden oder einer Seite große Gewölber angebracht sind, in welchen ein sehr redoutables Ofenfeuer unterhalten wird, welches die Quelle in Circulation erhält! Ohne solche Möhlen hätten wir diesen Winter kein Brod essen können. Dem Seigneur gehört allemal die Mühle: sein Müller sitzt merenteils auf Rechnung; und jeder Habitant bekommt von 14 Minots Korn nur 13 zurück, und der Abfall bleibt dem Seigneur. Jeder Habitant einer Seigneurie muß bei schwerer Strafe in des Seigneurs Mühle malen lassen. Uebrigens giebt es eben so reiche Müller, wie bei uns. Aber Leinwäber sind keine hier.

Sechster Brief.

Deine Feder ist, wie es scheint, eingefroren: dafür laß Dir was vom Kanadischen Schnee erzählen. Es ist eine verdammt böse Sache in Kanada, daß die Winde oftmals, und wenigstens alle 3 Tage, im Winter so vehement etwa 12 Stunden wehen, daß sie den Schnee von einem Ort zum andern wegführen, und nach und nach alle Gräben Tiefen und Abgründe dermassen mit Schnee anfüllen, daß sie mit den Höhen nur einerlei Fläche auszumachen scheinen. So niedlich dieses auch aussieht; so halbsbrechend ist es, ohne Kenntniß und Vorsicht

sicht alsdenn zu reisen. Man kann z. B. in Grund stürzen, in welchem man einige Teile des Leibs zerschmetteret, oder in welchem man mit Pferd und Schlitten im Schnee auf einige Wochen lebendig begraben wird. Die Unvorsichtigkeit des Furmanns braucht nicht groß zu seyn; denn ein Fuß seitwärts kan schon ein solches heßliches Stück hervorbringen. So wie aber ein guter Büchsenmeister für alles Rat zu schaffen weiß; so ist auch hiezu Rat erfunden. Ein jeder Habitant ist verbunden, den Weg zwischen seiner und seiner zwei Nachbarn Habitations dermassen genau mit jungen Tannenbäumen abzustecken, daß solcher für 2 Kariolen breit genug ist, und an beiden Seiten die Bäumchen von 20 zu 20 Fuß stehen. In diesen künstlichen Alleen fährt man sicher. Diese Wege werden unglaublich oft nach Beschaffenheit der Witterung und Umstände verändert, und werden jedesmal neu bezeichnet, und die Bäumchen der alten Wege ausgerissen. So gar werden die Wege auf den Flüssen, ja auf dem grossen *Laurent* Flusse, abgesteckt; und jeder, der eine gefährliche Stelle darauf antrifft, ist verbunden, solche zu marquieren. Es ist daher ein besonderes Reisen in Canada, indem heute ein Weg auf der Höhe, und morgen vielleicht über den Fluß geht.

Man muß den Canadiern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie keinen Fleiß sparen, die Wege durch Zäune zu sichern. Wegen der Ebbe und Flut ist es wahrhaftig kein Spas, in Zeiten, wo es nicht scharf friert, sich der Wege über die Flüsse zu bedienen: und man muß es wissen, ob man sich tief in den Fluß, oder nahe ans Ufer halten muß. Zur Zeit der Flut taugt es nicht, sich nahe gegen das Ufer zu halten. Das macht aber nicht viel, wenn ein Pferd einmal ums andre mit Einem Bein durch das Eis tritt.

Die

Die Fußgänger können im Winter, ihrer Nase nach, über allen Schnee wie die Hasen weglaufen, wenn sie nur Raqueten unter die Füße binden. Diese Dinger haben die größte Aehnlichkeit mit unsern Raqueten, mit denen der Federball geschlagen wird; nur sind solche noch einmal so groß: man muß daher weit und schiefbeinig darauf wegschlurfen. Die englischen Regimenter haben sich diesen Winter fleißig darauf exerciren müssen; unsre Regimenter aber haben keine erhalten, weil noch nicht so viele haben verfertigt werden können. Jeder Habitant hat solche Maschinen, die ihm auch höchst unentberlich * sind, nur in seiner Nachbarschaft eine Promenade zu machen.

Der Capit. *Fay* von der königl. Artillerie, der zugleich Gen. Adjutant und Muster-Commissaire bei der Armee ist, und vormals eine ganze Campagne in Deutschland unter dem Hrn. Gen. Maj. von *Rheß* bei dem Leib-Regiment gemacht hat, Dein alter Bekannter, hat eine große Kenntniß von Amerika, und hat die englischen Kolonien in die Kreuz und Quer durchstrichen, und zwar mit sehr hellen und justen Ingenieur-Augen. Er ist Gouverneur von *Hampshire* gewesen, hat auch Güter in *Neu-England*, die er aber der Rebellion wegen, so wie sein Gouvernement, mit dem Rücken anseht ansehen muß. Capit. *Philipps* ist wirklich Mteut. der Artillerie, hat aber durch eine expresse königl. Commission in diesem Kriege den Platz, Rang und Gehalt eines wirklichen Gen. Majors: er wird daher auch so genannt. Der Gen. *Carleton* hat gleichfalls in diesem Kriege wirklichen Gehalt, Rang und

Hon:

Hier sind leibhaft die *Scritofinni* Pauls des Longobarden: siehe *Jhre's Glossarium* unter dem Worte *Skida*. S.

Honneurs eines Generals der Infanterie, ist aber nur Gen. Major in England.

Siebenter Brief.

Wir sitzen nun 4 Monate so zu sagen im Gefängniß, und völlig von allen Communicationen mit unsern benachbarten Staten abgeschnitten. Wir warten mit Schmerzen auf europäische Schiffe, um genaue und gewisse Nachrichten aus Europa zu erhalten, was vorigen Herbst in NeuYork, Jersey, und Pensylvanien, oder in unsern benachbarten Gegenden, vorgefallen ist: ist das nicht traurig? Der Winter ist zu gelinde gewesen, als daß alle Flüsse in den Wildnissen von NeuSchottland hätten zufrieren können: und folglich hat kein Mensch sich dieser Passage bedienen können, welche ausserdem in den besten Zeiten nur von einzelnen Menschen mit 100facher LebensGefahr unternommen werden kan. Der Laurentfluß, der nur deswegen dickes Eis zu sehen scheint, um solches wieder zu zerbrechen, und sein Spiel mit dicken Eisschollen zu treiben, die er wie Berge türmlet, und wie ein Kartenhaus wieder auseinander fallen läßt, läßt sich durch keine Schiffe in diesem seinem halbsbrechenden NaturSpiele stören: folglich ist auch hier der Paß verriegelt. Die Rebellen, welche noch im Besiz von *Carillon* sind (welches Fort die Wilden ganz recht *Ticonderage*, oder ins französische übersezt, *Cul de Sac* nennen, weil es in dem *Cul de Sac* des *Lac Champlain* liegt), hemmen die Nachrichten, die wir von unsern Freunden, über *Albany* und auf dem *Hudson*Flusse, aus den englischen Amerikanischen Staten bekommen könnten. Es bleibt also nur noch Ein Weg übrig, durch den wir Nachrichten haben bekommen können; und dieser geht durch die Wildnisse hinter den englischen

schen Kolonien, und läuft beliebigermassen einige 50 Meilen überhalb *Niagara* heraus: denn ein jeder Mensch, der diese Straße wandert, hat nicht allein das Recht, sondern auch die Nothwendigkeit, sich seinen eignen Weg zu banen, der vielleicht durch keines Menschen Fußsolen wieder betreten wird.

Durch diesen Weg haben wir wirklich einige Nachrichten erhalten, die aber nach genauer Prüfung im Grunde nur in die Rubrike fliegender Gerüchte gehören. Ein sehr intimer Freund von mir, der Capit. *W* — vom 8ten englischen oder von des Königs Regiment, welches seit 5 Jahren in *Niagara*, und den Environs von einigen 100 Leuten, in kleinen Forts liegt, der aber für seine Person gewissermassen unserm deutschen Corps attachirt ist, und mit mir stets auf Marschen und in Standquartiren in einem Hause logirt hat, hat mich zwar von Zeit zu Zeit mit Nachrichten, die er von seinen Kameraden aus *Niagara* erhalten hat, versehen, und sogar die *Quebecker* unfruchtbaren Zeitungen damit bereichert. Allein so manche Particularitäten auch diese verschiedene Nachrichten enthalten haben: so hat man deren Bestätigung noch vergebens entgegen gesehen. Der Gen. *Carleton* hat bis jetzt noch nicht die mindeste gewisse und umständliche Nachricht von der Armee des Gen. *Howe* erhalten. So viel ist indessen gewiß, daß im vorigen Herbst auf *Long-Island*, und nachmalen bei *Kingsbridge*, wichtige Affairen vorgefallen sind, in welchen die Rebellen wichtige Nachteile erlitten haben. Man glaubt ferner für gewiß, daß ein Teil der *Howeschen* Armee wirklich in *Pensylvanien* gerückt sei; und daß besonders die *Quäcker* von dem Congresse abgetreten wären. *Hancock* und *Franklin*, zwei wichtige Männer auf dem Congresse, haben sich aus dem Staube gemacht, und man glaubt, daß

sie nach Europa gegangen wären. Der General *Lee*, einer der ersten feindlichen Generale, ist in seinem Quartire durch ein Detaschement der engl. leichten Reuter aufgehoben worden.

Unser nächster Feind steht zu 2000 Mann stark bei *Carillon*, und hat daselbst mit Mangel und Misere zu streiten. Die nächste Expedition, die wir machen werden, wird über den *Lac Champlain* auf *Carillon* gehen; und warscheinlich werden wir alsdenn auf *Albany* marschiren, und Gelegenheit bekommen, uns in *NeuYork* umzusehen, woselbst wir viele Anhänger, Freunde, und so gar eine ganze Menge Landsleute, haben. Hr. *Johannes Mackenna*, ein Irländer von Geburt, der aber in Löwen in den Niederlanden erzogen ist, und ein halber Deutscher ist, der eine katholische Gemeine in *NeuYork* wegen der Unruhen hat verlassen müssen, und hicher geflohen ist, wo er unsern katholischen Soldaten das Evangelium in der Wüste von *Kanada* prediget, und daher von Compagnien zu Compagnien reiset, hat mir sehr gute Beschreibungen von *NeuYork* gemacht, und versichert, daß der größte Teil von rechtlichen und angesehenen Einwonern gute Royalisten wären, die sich jetzt aber nur leidend verhalten müssen.

Die Ruinirung der feindlichen Flotte auf dem *Lac Champlain* hat den Rebellen einen empfindlichen Stoß beigebracht; und Eine wichtige Schwierigkeit haben wir weniger zu überwinden. Unsere Operationen werden größtenteils zu Schiffe vorgenommen werden, zu welchem Ende ein jedes Regiment 25 *Batteaux* erhält, in welchen es sich selbst fortrudern muß. Sobald der Fluß nur offen ist, fangen wir das Exercitium mit unsern Leuten an, damit sie lernen; Divisions- oder Compagnienweise in einer Linie zu faren. Die Artillerie steht gleich-

gleichfalls auf Batteaux, die geschwind zusammen gesetzt werden können, um Batterien daraus zu formiren.

Es ist hier eine besondre Art den Krieg zu führen, die von unserm System gänzlich abweicht. Unsrer Infanterie kan nur zu 2 Mann hoch agiren, und ein Mann muß von dem andern 18 Zoll Distance haben, um in Wäldern und Gebüsch in einer Linie marschiren zu können. Cavallerie können wir hier gar nicht gebrauchen, und unsre Dragoner müssen sich daher auf ihre Beine verlassen. Unsrer Fanen incommodiren uns sehr, und kein englisches Regiment hat welche mitgebracht. Ein jedes engl. Regiment hat eine besondre Grenadier- und leichte InfanterieCompagnie, welche combinirte Bataillons formiren, die von großem Nutzen sind. Das Corps Kanadische Volontairs unter kanadischen Officiers ist nicht zu verachten.

Den Wilden ist wegen ihrer angeborenen Bestialität nicht zu trauen. Sie sind höchst brav, aber auch höchst zügellos, und müssen daher mit englischen oder kanadischen Officiers durchspickt werden. Sie wünschten jezt sehr, unabhängig, und nicht unter dem Commando englischer Generale oder Officiere, als treue Bundesgenossen und Freunde des Königes zu fechten: und ein Groke, Namens Josef, der so gar sich eine Zeit in England aufgehalten hat, und das Interesse der Engländer und Wilden ganz natürlich richtig kennt, sucht seines Namens Gedächtnis als Chef einer Armee von Wilden vorzüglich zu stiften. Man wird dieses aber auf alle Art zu decliniren suchen: denn Gott sei alsdenn den Kolonisten gnädig, die ihre Nachbarn sind. Die Wilden sind gar närrische Käuze, die von einem Extremo aufs andre fallen. Ich bin in *Loretto* gewesen, einem alten Wonplake desjenigen Theils von Huronen, die sich vor mer als 80 Jahren zum Christentum begeben,

und

und zu einer regulären-Bebauung des Feldes und zur Viehzucht sich bequemt haben: allein mit Verwundrung bemerkt man, wie steif und fest sie noch an den alten Gewonheiten ihrer Voreltern kleben. Ihre Kirche ist sonderbar, und ohne alle Stüle und Bänke: dagegen ist sie mit selbst gemachten hölzernen Heiligen angefüllt, die, sie mögen Hebräer, Römer, Griechen, oder von neuen europäischen Nationen gewesen seyn, sich jetzt als Wilde in wilder Tracht zeigen, und auf allerlei schöne Arten bemalt sind. Den guten Petrus mit seinen Schlüsseln und seinem bemalten Gesichte werde ich nicht leicht vergessen. — Ich könnte Dir noch possirliche Geschichten von dem auf viele 100 Meilen unter den Wilden verehrten Fürsten Athanas, der hier selbst residirt (welchem der RegimentsFeldscher *Br* — einen alten Weinschaden curirt hat, und deswegen askulapisirt ist), wie auch von dessen Prinzen und dessen Oberhofmeister, auch von dessen 3 Prinzessinnen Töchtern erzählen: allein das StundenGlas ist ausgelaufen. Empfiehl mich, und glaube, daß Du in allen meinen Briefen ein Epistelchen besonders für Dich antreffen wirst.

Achter Brief.

Wir liegen noch heute, den 13 Apr., in unsern alten Winter Quartiren stille, ohnerachtet wir schon seit 3 Wochen uns in Marschfertigem Stande halten. Von der Witterung hängt allhier in Kanada alles ab; und diese ist seit 4 Wochen von unglaublichen Abwechslungen gewesen. Den 5. und 6 März hatten wir eine penetrante Kälte; den 7 den angenehmsten Frühlings Tag; vom 7-16ten anhaltendes Tauwetter, und so warme Tage, daß alle Eisbrücken über den grossen Fluß weggingen, und der Gen. Carleton Mühe hatte, von Montreal wieder nach Quebeck gehen zu können. Vom 16-

20sten

zosten war das Wetter unfreundlich, aber nicht kalt. Den 20 und 21 fiel wieder Schnee zu 2 bis 3 Fuß hoch. Den 25 März fieng es wieder an so heftig zu schneien, daß sogar der große Fluß wieder Brücken ansezte. Die Stille Woche und die 3 OsterTage continuirte die Kälte dermassen, daß sie selten im WeihnachtsFeste grösser bei uns seyn kan. Große respectable Nordlichter zierten alle Abend den Himmel. Den 3 und 4 April fiel wieder sehr viel Schnee, und es froz herzhast. Den 5 war es nur mäßig kalt. Den 6 des Abends fieng es stark zu regnen an. Den 7 hatten wir schwere Gewitter, und es taute mit Macht. Den 8 und 9 blieb es bei einem gelinden Tauern. Den 10 schien die Sonne so heiß, daß man Türen und Fenster den ganzen Tag aufmachen mußte: die Nacht hatten wir ein formidables Gewitter. Den 11 war es naßkalt. Den 12 hatten wir viel Wind, und heute als den 13 April, an welchem den ganzen Tag der heftigste NWWind hauset, kan man die Zimmer kaum wärmen; und der Erdboden ist wieder so hart vom Froste, wie ein Stein. Wie kan eine Armee bei solchen Umständen sich in Marsch setzen, die eine Menge von Flüssen, Loben, und execrablen Wegen zu passiren hat?

Das Geprassel des *Laurent*Flusses ist heute gewaltig groß: der heftige Wind hat den Fluß in völlige Wut gesetzt, und er sprengt die abscheulichsten EisStücke los, die über einander weg culbutiren, und auf dem Flusse zu tanzen scheinen, Berge formiren, und wieder einstürzen. Dem ohnerachtet, liebster Bruder, giebt es Menschen, die es wagen und wagen müssen, mit Canoes über den Fluß zu faren. Es ist sehr lästig für unser Regiment der Brigade gewesen, daß 2 Comp. des Regts Specht, und 1 des Regts von Rhex, auf der SüdSeite in 5 Paroissen diesen Winter ihre Quartire gehabt

gehabt haben, und Ordres und Provisions von der Nordseite haben erhalten müssen. Es ist in unsrer Gegend jedoch Gottlob! noch kein Mensch verunglückt. Noch bis jezt, da ich dieses schreibe, hat uns Gott auch vor Krankheiten bewahrt, und seit 3 Wochen ist von 2 Regimentern nur 1 Mann gestorben. Desertion ist platterdings nicht möglich in Kanada, und keinem Kanadier fällt es ein, einem Deserteur durchzuhelfen.

Unsern . . . habe ich verschiedennmale in TroisRivieres und hier in St. Anne gesprochen, und sonst uns unterbrochen mit ihm correspondirt. Wir geben uns beide viele Mühe, Decouverten zu machen, und Kanada da recht auszustudiren. Dieses ist aber äußerst schwer; und es ist unglaublich, wie dumm die Kanadier in der Kenntniss ihres eigenen Landes sind. Wir wissen gewissermassen schon weit mer: und G — wird noch dahin kommen, eine schöne Topographie von Kanada schreiben zu können. — Das Grenadier: Bataillon liegt über 30 Leuken von uns, also habe ich nur erst 2 Officiers davon gesprochen.

N. S. Heute, den 20 Apr., kommt die Nachricht, daß das englische Schiff *London* die Ordre hat, sich in segelfertigen Stand zu setzen, und sobald möglich nach Europa abzusegeln. Die Briefe müssen also geschlossen werden, um zeitig genug nach Quebeck abgeschickt werden zu können. Ich fange aber gleich wieder einen neuen Brief an, der für das zweite abgehende Schiff bestimmt wird. Diesen Sommer, hoffe ich, sollst Du viele Briefe von mir erhalten. — Da es nun im Ernst anfängt zu tauen, so werden wir wol in etwa 10 Tagen uns in Bewegung setzen. Vor einigen Tagen ist der Jändrich v. B — in einem Wasser, das nicht breiter wie die Ocker ist, ertrunken: ich weiß noch nicht, wie es eigentlich zugegangen ist. — So eben trifft des
brave

brave Cap. *Makay*, der mit 25 Wilden, durch die Wälder hinter Crownpoint und Carillon weg, bis an den Lac Sacrement gegangen ist, und über 7 Wochen auf dieser Recognoscirung zugebracht hat, allhier ein, um nach Quebeck zu gehen. Er hat ein Detachement von 16 Offic. und 23 Mann aufgehoben; und von diesen haben einige ausgesagt, wie ein heftisches Regiment surprirt, und theils gefangen theils getödtet wäre. Dagegen geht alles in Pensylvanien nach Wunsche; und es ist war, daß die Rebellen im vorigen Jahre in New-York und Jersey heftlich zugerichtet worden. Die Hefsen sollen bei einigen Gelegenheiten gewaltig gemekelt haben, und keinen Pardon geben wollen, weil man Schwierigkeiten gemacht, ihre Gefangne auszuwechseln. Lebe nochmals wol &c.

50.

Gesammlete Nachrichten ¹ von den
Chausséen in Kur-Hannover.

I. Verordnung, die Erhebung des WegGeldes in Thron Königl. Majt deutschen Landen betreffend, vom 6 Maj 1768. **Auszug.**

Zu Beförderung des Commercii, und zur Bequemlichkeit der Reisenden auch Frachtfarenden und Unserer

¹ Sie sind mir auf meine Bitte von geneigten Händen *privatim* mitgeteilt worden, nicht um sie wörtlich abdrucken zu lassen, sondern um sie als Stoff zu einer vorgehabten vollständigen Beschreibung der Hannöverschen Chausséen zu nützen. Da ich aber vor der Hand keine Möglichkeit sehe, mehrere Data zu erhalten; so lasse ich diese Communicata wörtlich abdrucken, in der Ueberzeugung, daß eine Menge in- und ausländischer Leser, von einer, **Georgs III** Regierung und ganz Deutschland

ferer Untertanen, haben Wir uns entschlossen, die während des letztern Kriegs fast gänzlich in Verfall gerathene Heerstrassen in unsern deutschen Erblanden wiederum von neuem in guten und dauerhaften Stand setzen, und fürs künftige darin erhalten zu lassen. Hiemit ist auch bereits an verschiedenen Orten der Anfang gemacht worden, und soll von Zeit zu Zeit damit continuiret werden.

Wenn inmittelst die Erfahrung satzsam bestätigt hat, daß dergleichen mit vielen Kosten in Stand gesetzte Heerstrassen, in Ermanglung der nötigen Aufsicht, gar bald wiederum ruinirt worden²; und daher die unumgängliche Nothdurft erfordert, daß zu Verhütung dessen, und damit ein jeder in unsern Landen mit vollkommener Sicherheit und Gemächlichkeit zu aller Zeit reisen könne, gewisse WegAufseher von Meile zu Meile, und wo es nötig ist, bestellt, und selbigen die Aufsicht über die Heerstrassen und deren Nachbesserung aufgetragen, auch ihnen zu dem Ende nahe an den Chausséen³ besondre Wohnungen aufgebaut werden müssen: so verordnen Wir hiemit folgendes.

I. Zu Bestreitung der dazu unumgänglichen Kosten, und zu Erhaltung des dabei intendirten gemeinnützigen Endzwecks, soll von denjenigen, welche sich der in Stand gesetzten neuen Heerstrassen in Zukunft bedienen wollen, und davon in dieser Verordnung nicht

aus

land Ehre machenden Anstalt, lieber etwas Unvollständiges, als gar nichts, wissen werden wollen. S.

² Z. Ex. die herrliche Chaussée zwischen Erfurt und Weimar. S.

³ Wir brauchen dieses wildfremde Wort in Deutschland durchgängig, vermutlich aus Dankbarkeit gegen die Nation, die uns die Sache gelert hat. Sonst aber haben wir einen deutschen überaus schicklichen Namen dazu: — StrassenDämme. S.

ausdrücklich erimirt sind, bei jedem Weghause, ein gewisses leidliches WegGeld, nach beigefügter Taxe, an die dazu bestellte WegAufseher entrichtet werden.

II. Dasjenige Furwerk der LandesUntertanen und Eingefessnen, welche beim Wegbau mit Wagen und Pferden gedient haben, und zu Bescheinigung dieser Dienstleistung, von der dazu angeordneten WegBau-Intendance, mit Freizeichen versehen sind, sollen alsdenn von Entrichtung des WegGeldes gänzlich verschonet seyn, wenn sie erweislich in wirtschaftlichen Angelegenheiten, desgleichen in Herren- oder sonstigen Diensten, der neugebauten Heerstrassen sich bedienen; — wenn ferner mit demselben eigene Producta verfahren, oder auf Pferden fortgebracht werden; — ferner, wenn jemand, sollte er auch gleich mit keinem Freizeichen versehen seyn, mit seinem Vieh die Barrieren, so weit die Hut und Weide reicht, passiret, oder die öffentliche Landstrasse, welche zu seinen in der Feldmark belegenen Ackerländereien, Wiesen, und Hölzungen fährt, zu befahren genötiget ist. — Auch alle unsere Officiers, UnterOfficiers, Dragoner und Reuter, auch sämtliche Militair-Personen im Dienste, jedoch nur zu Pferde, und nicht wenn solche sich eines Furwerks bedienen, werden von Entrichtung des WegGeldes hiemit gänzlich befreiet.

Jedoch wenn unsre LandesEingefessene und mit Freizeichen versehene LandesUntertanen, zu ihrem eigenen Vorteil LohnFuren verrichten, Früchte, Holz, Steine und andre auf den Handel erkaufte Sachen verfahren oder auf Pferden fortbringen, oder mit eigenem Geschirr oder zu Pferde, sich selbst oder ihre Freunde, auch letztere für Geld oder umsonst, transportiren lassen: dann sind selbige eben sowol schuldig, das gesetzte WegGeld zu entrichten, als diejenigen WegGelds-

Freien, welche ihr Vieh ausser dem Bezirk der Hut und Weide treiben lassen.

III. Den WegAufsehern und WegGeldEinnemern befelen Wir hiemit ernstlich, nicht allein zu aller Zeit bei Tage bei der Hand zu seyn, und des Nachts die Barrieren, so bald sie angerufen werden, ohne Verzug zu eröffnen; sondern auch das WegGeld von den Vorbeipassirenden, die solches nach dieser Verordnung zu erlegen verbunden sind, mit Bescheidenheit und Höflichkeit einzufodern; niemanden über die Gebühr aufzuhalten, und wenn wegen Entrichtung des schuldigen WegGeldes von den Vorbeireisenden wider Verhoffen unerhebliche Einwendungen gemacht werden sollten, solche auf diese Verordnung und unten folgende Taxe zu verweisen.

IV. Wogegen Wir zu allen und jeden, welche in Zukunft die Heerstrassen in unsern deutschen Landen zu passiren gewillet und genötiget sind, das Vertrauen hegen, und einem jeden hiemit ernstlich befelen, das verordnete WegGeld jedesmal unweigerlich zu bezahlen, den Einnemern weder ungestümm zu begegnen, am wenigsten aber, bei Vermeidung schwerer Andung, sich an selbigen zu vergreifen, oder sonst ungebührlich sich zu bezeigen.

V. Sollte immittelst jemand über die WegGeldsEinnemer und WegAufseher Klagen einiger Art in DienstSachen mit Grunde anzubringen haben: so steht demselben in alle Wege frei, deshalb, mit Anzeige der Nummer des Weghauses, entweder bei der WegIntendance zu Hannover schriftlich, oder bei derjenigen Obrigkeit, in deren Jurisdiction diese Leute wohnhaft sind, nach eigenem Gefallen sich sofort mündlich, zu melden, und das Behüfliche unverzüglich zu gewärtigen.

VI. Alle und jede werden hiemit angewiesen, und die WegAufseher und WegGeldEinnemer dahin zu sehen ernstlich befeliget, daß niemand zum Verderb der Wege dasjenige Spur halten möge, welches der die Chaussee zuletzt befahrne Wagen veranlaßt und hinterlassen hat; dergestalt, daß wenn mehrere Wagen hinter einander fahren, jeder ein besonderes Spur nehmen solle: als welches nicht allein zur Conservation der Wege sondern auch zur Bequemlichkeit der Reisenden gereicht. — Und wie solches bei den Einheimischen durch den öffentlichen Anschlag dieser Verordnung bekannt seyn muß, zum Ueberfluß aber zusamt den Fremden vom dem WegGeldEinnemer bei der Passage nöthigen Falls bekannt gemacht werden soll: so wird derjenige Einheimische oder Fremde es sich selbst beizumessen haben, wenn er bei jedem Contraventionsfall in 12 Mgr. Strafe, halb für den Denuncianten, und halb zum Besten der WegBauCasse, geschlagen, und solche in der Folge, nach Beschaffenheit der Umstände, und wenn der Unfug von den nämlichen Personen zu widerholten malen geschiehet, vermert werden wird.

VII. Würde sich jemand freventlich unternehmen, den Wegen den AbzugsGraben, den Brücken *ic.*, im Fahren sonstigen mutwilligen Schaden zuzufügen: soll derselbe nicht nur die Kosten der Herstellung bezahlen, sondern auch nach Beschaffenheit des verübten Mutwillens mit Gefängniß oder sonstigen Strafen unfehlbar angesehen, — diejenigen aber sollen mit Karrenschieben bestraft werden, welche sich sogar unterfangen, die MeilenSäulen, Anschläge, Barrieren, Bepflanzungen *ic.*, boshafter Weise zu verderben oder zu bestelen.

VIII. Auch derjenige, welcher seinen Freizettel an Unfreie verleiht, und auf solche Art die WegBauCasse betrüglich hintergeht, soll der ihm concedirten

Freiheit für seine Person auf beständig verlustig seyn: das abgenommene FreiZeichen soll, zur Beschämung und zum Beweis der erloschnen Freiheit, auswärts des nächsten WegHauses angenagelt; derjenige Unfreie aber, der sich eines solchen Zeichens bedient hat, soll für jedes Pferd, welches darauf frei passirt, oder zu passiren intendirt worden ist, mit 12 Mgr. Strafe belegt werden.

Wir befehlen hiemit sämtlichen Obrigkeiten und Beamten, wie auch unsrer WegBau-Intendance, den WegAufsehern und WegGeldEinnemern, und überhaupt allen denen, welchen solches angeht, über diese Unfre Verordnung resp. mit Nachdruck zu halten, und den Inhalt derselben gebürend zu befolgen, so lieb einem jeden es ist, unangenehme Folgen und Unfre Ungnade zu vermeiden. Und damit niemand mit der Unwissenheit sich entschuldigen könne; soll solche aller Orten auf gewöhnliche Weise öffentlich bekannt gemacht, auch in den Post- und WegHäusern und in den Krügen, zu jedermanns Wissenschaft, angeschlagen werden.

Urkundlich

St. James, ut supra.

GEORGE Rex

B. C. v. Behr.

II. [Erste, nummer abgeschaffte] TAXE des zu erhebenden WegGeldes.

Nr.	Lit.		
I	A.	Ordinaire Posten und Nebenwagen	für jedes Pferd 1 Mgr.
	B.	Inländische Frachtwagen mit mer denn 4 Pferden bespannt	
	C.	Inländische Karren	
	D.	Ausländische Wagen bis zu 4 Pferden	

Extra

2	E.	Extra Posten] jedes Pferd ober Maul- tier etc. 6 Pf.
	F.	Gedungnes u. eignes Furwerk	
	G.	Die Personen, welche mit Furwesen zu Dienst gefahren werden, u. nicht die Dienstleistende	
	H.	Maultiere u. andres ausgespanntes Zugvieh	
	I.	Inländische Frachtwagen bis zu 4 Pferden	
3	K.	Ein Pferd mit dem Reuter] jedes Pferd oder Maultier + Pf.
	L.	Auch Handpferde u. Maultiere	
4	M.	Loose oder Koppel Pferde u. Füllen, Maultiere, Esel und Hornvieh	das Stück 2 Pf.
5	N.	Ausl. Frachtkarre von 1 bis 3 Pferden] jedes Pferd 1 Ggr.
	O.	Ausl. Frachtwag. von 4 bis 6 Pferden	
6	P.	Ausl. Frachtkarr. mit mer den 3 Pferden] jedes Pferd 1 Mgr.
	Q.	Ausl. Frachtwagen mit mer den 6 Pf.	
7	In- u. Ausl. ledige Frachtkarren u. Frachtwagen zahlen bei der Retour ohne Rücksicht auf die Pferde, überhaupt		
	R.	Eine Karre	1 Mgr.
	S.	Ein Wagen	2 Mgr.
Hingegen werden bei voller Fracht auch die angebundenen Pferde als eingespannt bezahlt.			
8	T.	Schafe, Ziegen, Schweine, Kälber etc.	das Stück 1 Pf.
9	V.	Und in Trifften 20 Stück	überhaupt 1 Ggr.

Des Sonntags zahlen die Ansätze sub Nro. 2 & 3 die doppelte Taxe.

Außer sub Nro. 2 Lit. I, "Inländische Frachtwagen bis zu 4 Pferden", womit es beim Ansätze zu 6 Pf. fürs Pferd sein Bewenden behält.

Zu allen Zeiten wird nur einmal, als von Mitternacht zu Mitternacht gezahlt, wenn der binnen dieser Zeit erhaltne Zettel, bei der Barriere, wo er ausgegeben ist, vorgewiesen wird.

III. Moderirte TAXE des zu erhebenden
WegGeldes, vom 19 Sept. 1772.

Num.

1.	Ordinaire Posten und NebenWagen FrachtWag. mit mer den 4 Pferd. bespannt	} für jedes Pferd 1 Mgr
2.	Bleibt beim Alten: nur Lit. I fällt das Wort In- ländische weg.	
3.) wie in der ersten Taxe.	
4.		
5.	Frachtkarren zahlen für das Gabel- oder Ge- stellPferd	1 Ggr.
	Für jedes übrige Pferd aber, ohne Rücksicht der Anzahl	4 Pf.
6.	Ein lediger FrachtWagen oder FrachtKarre zalt bei der Retour ohne Rücksicht auf die Pferde, über- haupt	
	Hingegen werden bei voller Fracht auch die ange- bundnen Pferde, mit oder ohne Geschirr, als eingespannt bezalt.	
7.) wie in der ersten Taxe Num. 8 und 9.	
8.		

Des Sonntags zalen die Aufsätze sub Num. 2 und 3
die doppelte Taxe.

Zu allen Zeiten . vorgewiesen wird, ut supra.

NOTA. Da diese Taxe besonders in Faveur der Fracht-
wagen und Frachtkarren um ein ansehnliches moderirt
worden; so verspricht man sich dagegen auch von den
Furleuten, daß sie, zu Defraudation des geringen
WegGeldes, weder die einmal eingeschlagene Heer-
straße verlassen, noch die Barrieren heimlich vorbeif-
ahren: als welches bei Strafe des doppelten Weg-
Geldes, und in widerholtem Betretungsfall bei vor-
behaltender nachdrücklicher Andung, untersagt wird.

IV. Extract der INSTRUCTION für die
Weg Geld Einnemer der Königl.
Chausséen.

§. 1.

Die Obliegenheit eines WegGeldEinnemers und Aufsehers eines angewiesenen Districts der Königl. Chausséen, besteht darinn, das verordnete WegGeld Taxmäßig zu erheben, gehörig zu berechnen, und abzuliefern.

§. 2. Wegen Erhebung der WegGelder wird der Einnemer auf die Königl. TAXE vom 19 Sept. 1772 und Verordnung vom 6 Maj 1768 verwiesen, und demselben injungirt, sich beide aufs fleißigste bekannt zu machen.

§. 3. Derselbe muß stets bei Tage sich in der Bereitschaft halten, damit die Passirende, wenn solches nicht etwa durch den Wechsel der Münze veranlaßt wird, überall nicht stille zu halten gezwungen werden mögen. Und damit auch dieser Wechsel aufs geschwindeste geschehe: so muß der Einnemer stets bei Verrichtung seines Amtes an Pfennigen und kleiner ScheideMünze soviel vorrätig haben, damit er sich mit den Passirenden erforderlichen Falls ohne allen Anstand auseinander setzen könne.

§. 4.

Der auszugebenden Zettel sind 8 Sorten oder Rubriken, welche sich der Einnemer aufs genaueste bekannt zu machen hat; und eine jede HauptRubrik hat hinwieder ihre innere Abtheilung; so daß überhaupt 42 Sorten von Zetteln unter jedem Buchstaben in so viel versiegelten Bündeln zur Austheilung vorhanden sind.

Die auf den Zetteln befindlichen Zalen und Buchstaben haben folgende Bedeutung. Der große Buch-

stabe dient zur Bezeichnung des Tags und zu Verhütung des Misbrauchs eines Zettels von einem Hause zum andern, der daher auch täglich einen vom nächstgelegenen Hause verschiedenen Buchstaben erhält. (Einem jeden Einnemer wird bekannt gemacht werden, mit welchem Buchstaben der Anfang der Distribution gemacht, und damit von Zeit zu Zeit fortgefaren werden solle). — Die erste Nummer bezeichnet eine der 8 Rubriken, und die daneben stehende Zahl die Anzahl des Viehes, worauf der Zettel ausgegeben ist, dem zugleich der Preis jedes Zettels beigefügt ist. — Die 8 Rubriken sind sich aus der Taxe bekannt zu machen.

Die Rubrik *Num. 1* hat folgende Zettel: auf 1 Pferd kostet . . . 1 Gr.; auf 2 Pferde 2 Gr.; und so bis *Num. 8*. . . . 8 Gr.

Die Rubrik *Num. 2* hat 5 Zettel: als auf 1, 2, 3, 4, und 6 Pferde *rc.* (Ein Zug von 5 Pferden wird selten vorkommen; alsdenn kan derselbe jedoch mit den Zahlen 4 und 1 gemacht werden, welches in allen ähnlichen Vorfällenheiten also zu halten ist). Da 1 Pferd in dieser Rubrik 6 Q zahlt; so erlegen 4 Pferde 3 Mgr. u. s. w.

Von *Num. 3* sind 4erlei Arten von Zetteln, und auf jede Zahl kommen 4 Q.

Num. 4 hat 8 Arten von Zetteln, welche mit 2 Q steigen.

Num. 5 hat 6 Arten, wovon der erste 1 Ggr. für das Gabelpferd kostet, und jeder folgende Zettel mit 4 Q steigt.

Num. 6 hat 2 Sorten, nämlich für ledige Wagen und ledige Karren, und kostet jeder Zettel ohne Unterscheid der Anspannung nur 1 Mgr.

Der Wert des Zettels *Num. 7*. ist von 1 Q für jede Zahl: ihrer sind 8. Wenn 20 Stück von dieser Art

Art vorhanden sind; so wird ein Zettel von *Num.* 8 ausgegeben, welcher 1 Ggr. kostet.

§. 5.

Nachdem der Einnemer nunmehr mit der Taxe, der Rubrik der Zettel, und deren Wert, genugsam bekannt seyn muß; so sollen demselben über die Verordnung noch die benötigten Anmerkungen mitgeteilt werden.

Im Ilten Abschnitte werden diejenigen Personen benahmt, welche von Erlegung des WegeGelds frei sind. Damit die Einnemer das die Barrieren unentgeltlich, in denen in der Verordnung benahmten Fällen, passirende Furwerk, desto ungezweifelter kennen mögen: so sind die Eigentümer mit blechernen Freizeichen, auf welchen außer ihrem Namen auch das Dorf und das Amt u. ihrer Wohnung bemerkt ist, versehen worden. Hauptsächlich aber bekommen diese Zeichen die Glaubwürdigkeit durch den Aufschlag eines G. R.

§. 6.

Alles was derjenige, der mit einem Freizeichen versehen ist, selbst erndtet, oder aus seiner Wirtschaft gewinnt, passirt frei. Wenn derselbe etwas aufkauft, und zum Unterhalt seiner Wirtschaft mit eigenen Pferden dahin schafft: so wird die Barriere frei passirt. Wenn aber dergleichen aufgekaufte Sachen zum Verkauf verfahren werden; so wird das WegGeld auch von den Freien Taxmäßig bezahlt.

§. 7. Das Vieh der WegGeldFreien, welches zum Handel getrieben, geritten, oder geführt wird, muß das WegGeld erlegen, wie solches in der Taxe *Num.* 4, 7, und 8 verordnet ist. Wenn ein Freier aber sein HornVieh, Schafe, Schweine, auch Füllen und Pferde, zu einer entlegenen Fett- oder sonstigen Weidetreibt, und darüber, daß dem also, und kein Handel

und Wandel damit zu treiben intendiret werde, ein Attest eines AmtsBedienten producirt: so passirt dergleichen Vieh frei.

§. 8. Wenn das in der TAXE benahmte Vieh verfahren wird: so bezahlt ein Freier nichts, der etwa ein Kalb oder Lamm an den Wagen gehängt hätte. Und ein Unfreier bezahlt auch nichts für ein solches Vieh, und wenn es auch eine ganze Ladung wäre, sondern blos für die Pferde. Ueberhaupt wird ein für allemal zu merken seyn, daß nie von der Ladung, sondern immer von der Anspannung zc., die Bezahlung genommen und gerechnet werde. Mithin zalt auch ein Unfreier, der z. Ex. ein Kalb auf einem Pferde transportirt, nicht für das Pferd und für das Kalb, sondern nur für das Pferd allein. Für kleines Vieh, das auf dem Rücken getragen, oder auf Schiebkarren gefahren wird, wird nichts bezahlt: weil weder Fußgänger noch Schiebkarren das WegGeld entrichten.

§. 9. Es trägt sich zu, daß Bauern etwas auf Pferden zu Markte bringen, und wenn sie die Waren verkauft, nach Haus reiten. Nach dem buchstäblichen Verstande der Verordnung würden diese Leute, wenn gleich sonst frei, weil sie sich selbst transportiren, das WegGeld erlegen müssen. Sie mögen aber rückwärts frei passiren, wenn sie hinwärts frei passirt sind. Unfreie haben sodann bezahlt, und passiren auf den erhaltenen Zettel rückwärts frei.

§. 10. In Ansehung derer, die mit keinem FreiZeichen versehen sind, ist folgendes zu beobachten. Ihr Vieh passirt die Barriere frei, wenn solches zur Weide getrieben wird zc. Und ein gleiches tun die Gespanne, wenn solche in allen Arten von wirtschaftlichen Angelegenheiten gebraucht werden. Allein wenn ein Unfreier etwas aus seiner Wirtschaft verfahren oder vertrieben

treiben läßt, er mag solches selbst geerndtet haben, oder nicht, und es mag hingehen wohin es will: so wird das WegGeld bezahlt. Es sagt übrigens die Verordnung, daß die denen mit keinen FreiZeichen versehenen Personen accordirte Freiheiten sich nur so weit, wie die Hut und Weide geht, begränzt, mithin nur das nächstbelegne WegHaus betreffen kan; und daß ohne alle Ausnahme an allen übrigen gezalt wird.

§. 12.

Der IIIte Abschnitt der Verordnung wird mit Beziehung auf dasjenige, was im Anfange dieser Instruction §. 3 gesagt worden, keiner weitern Erläuterung bedürfen.

§. 13. Jeder WegGeldEinnemer wird sich öffentlich sorgfältigst angelegen seyn lassen, zu verhüten, daß es mit denjenigen, welche das WegGeld zu entrichten haben, zu keinem unangenehmen Wortwechsel und Verhandlung komme. Zu dem Ende ist, wenn es nötig seyn will, auf die auswärts des Hauses befindliche Taxe, zu verweisen, auch allenfalls ein gedrucktes Exemplar der immer vorrätig zu haltenden Verordnung, nach Beschaffenheit der Person, dem Gegenteil zu behändigen. — Wollte dieses Mittel nicht zureichen: so ist zu ersuchen, das gefodert werdende WegGeld ad interim zu bezahlen, und die Klage Verordnungsmaßig anzubringen; Und im äußersten und letzten Nothfall die Hilfe des nächstgelegenen Voigts oder Bauermeisters, als welche angewiesen sind, solche zu leisten, anzurufen. Es ist denn ferner der Vorfall der Intendance anzuzeigen.

§. 18. Da es die Ordnung und Berechnung durchaus erfordert, daß ein jeder, der das WegGeld bezahlt, auch mit einem Zettel versehen werde; so sind dergleichen, bei unausbleiblicher Absehung, jederzeit auszugeben, wenn gleich

gleich die Reisenden in den gesetzten 24 Stunden etwa nicht wieder zurückkämen, mithin keinen eigentlichen Gebrauch davon zu machen hätten, oder solche auch nicht annehmen wollten: als in welchem Falle die Zettel demungeachtet vom Bunde ab-, und vor den Augen des Reisenden zu zerreißen sind. — Die WegGeldEinnemer nemen dieses namentlich in ihren Eid. Wer dagegen nur ein einzigesmal handelt, wird als ein dem Könige zu dienen unwürdiger und meineidiger Mensch, nicht nur seines Dienstes enteßt, sondern verliert auch die GnadenPension.

§. 19. Keine Zettel als solche, welche in dem gelieferten wol versiegelten Zustande auf Faden gezogen sind, werden bei der Rückgabe für gültig angenommen.

§. 20. Daß Reisende, die im Faren das WegGeld entrichten, auch im Faren den Zettel erhalten, und nicht aufgehalten werden müssen, ist oben gesagt worden. Eben dieses wird alsdenn zu beobachten seyn, wenn jemand auf einem in der gesetzten Zeit gelöseten WegZettel frei repassirt. Es ist nicht nötig, einen solchen Zettel in die Hand zu nemen, und dadurch die Reisende aufzuhalten; weil bei der blossen Vorweisung im Faren sich durch den großen Buchstaben sattsam zu Tage legt, ob er für die Zeit gültig ist oder nicht.

Wenn jemand der WegGeldsCasse hierunter vorseßlich zu schaden gedächte, oder ohne Bezahlung durch die Barriere zu schleichen suchte: so bezahlt derselbe das doppelte WegGeld. Es müssen beide Handlungen aber unwidersprechlich klar seyn.

§. 22. Die Barrieren werden nicht ehender verschlossen, als bis es gänzlich dunkel ist; die HausTürkaterne aber ohne Ausnahme jeden Abend zu der auf der beigelegten Leuchten: Tabelle vorgeschriebnen Zeit angezündet.

V. Hannover, 10 Jul. 1777.

Die von unserm WegBau verlangten Nachrichten können nicht so vollständig erfolgen, wie sie von — erwartet werden. Dann erstlich sind gar keine Instruktionen vorhanden. Nach den Nachrichten, welche man aus den Ländern erhalten, wo die Wege am besten gebaut und unterhalten werden, und hauptsächlich nach *Gautiers* Tractat vom WegBau, hat man angefangen zu arbeiten, selbst aber, nachdem man mit der Arbeit durch ziemlich langjährige Erfahrung bekannt worden, Verbesserungen gemacht. Zweiteris sind die Kosten, um eine Meile zu erbauen, unendlich verschieden. Es kommt dabei sowol auf Beschaffenheit des Terrens, als auf die Nähe oder Entlegenheit der BauMaterialien, an.

Die Anlagen [oben Num. I — IV] geben die verlangte Nachricht in Betreff des WegGeldes sowol als der WegPolizei. Diesen hätte etwa noch beizufügen, daß das WegGeld von Meile zu Meile erhoben wird: daß die Wege von $\frac{1}{4}$ zu $\frac{1}{4}$ Meile mit MeilenSteinen versehen sind: daß von einer MeilenSäule zur andern ein WegAufseher bestellt ist, der die Thranen soviel möglich ebnet, und über die WegPolizei wachet. Diese Leute bekommen aus der WegGeldsCasse ihren Gehalt, und haben sich in solchen Fällen, da sich Ungebürlichkeiten ereignen, in der ersten Instanz an den nächsten WegGeldEinnemer zu wenden.

Die WegGeldEinnemer sind sämtlich und ohne Ausnahme wolgediente und pensionirte Unterofficiere, welche beim Geuuß der Pension und des WegGeldEinnemer Gehalts, bei freier Wohnung und einem Garten, ihr Leben ohne Not zu leiden, beschliessen. Sie sind schuldig, die angebracht werdende Klagen der Aufseher der

der Intendance zu berichten. [Ein mereres von ihnen siehe in ihrer Instruction, oben Num. IV].

Von dem WegAufseherGehalte wird ein geringes zurückgelegt, und zu Anschaffung einer Uniform verwendet. Sie haben auf der Brust den Namenszug GR, und am Hute eine Numer, die jedem in die Augen fällt; und sind diesfalls befeliaet, für niemand den Hut abzunehmen. Diese Vorkehr hat zum Grunde, daß falls der WegAufseher sich gegen jemanden vergeben sollte, nur dessen HutNumer der Intendance bei Einreichung der Klage anzuzeigen ist.

Uebrigens ist die Hämelsche Heerstraße völlig erbaut, hingegen die zwischen Hannover und Münden, auch die auf Nienburg, noch in der Arbeit. Die erbauten Chaussées sind, auch dermassen abgestreimt, daß eine jede Dorfschaft ihren angewiesenen District hat, den sie mit den nöthigen Unterhaltungsmaterialien zu versehen, und wenn es erforderlich, an solchen mit der Hand zu dienen hat.

VI. — Vom 5 Sept. und 3 Okt. 1777.

Ewr. habe ich in meinem letztern gesagt, daß die Kosten unsers neuen WegeBaues von einer Meile sich auf 20000 Rthlr. beliefen. Es sind mir aber seitdem nähere Nachrichten vorgekommen, daraus ich nunmehr zuverlässig sagen kan, daß die baren Ausgaben für gedungene Arbeiter und Materialien noch einige Tausend höher gehen, mithin, wenn man dasjenige, was den Hand- und SpannDiensten bar vergütet wird, dazu rechnet, eine Meile im Durchschnitt wol auf 30000 Rthlr. KassenGeld gerechnet werden könne. Aber freilich macht das Lokal hierin einen gewaltigen Unterscheid.

1. Der König hat, von Anfang des Werks her, jährlich 12000 Rthlr. aus der Kammer pro Ordinario zu

zu diesem Behuf verwilligt und gegeben. 2. Auch noch ausserdem ist er zu ausserordentlichen Zuschüssen bereit gewesen, und hat in dieser Maaße extraordinarie, zu der Strasse zwischen Göttingen und Münden, 6000 Rthlr. jährlich, so lang der Bau gewärt, daher verabreichen lassen. 3. Daneben hat die Kalenbergische Landschaft von Anfang her bis jezt jährlich 5000 Rthlr. gezahlt, welche Summe BeneficialGelder hiessen, und dazu angewendet worden, um den Untertanen wegen der zum WegeBau geleisteten Hand- und SpannDienste eine Vergütung zu tun. 4. Auf den Fall, da diese letztere Summe zu einer völligen Befriedigung, nach der gewöhnlichen Taxe von Furen und Tagelohn, nicht reicht; wird davon eine Repartition gemacht, welche doch bisher allemal eine sehr billige und angenehme Vergütung jener Dienste geleistet. 5. Diese Dienste werden von denen gefodert, welche von je her zum StraßenBau verpflichtet gewesen; als von den Städten in ihrer Feldmark und Landwehr, und von dem Landmanne in seinem Amte: mithin geschieht hierunter eine den Umständen angemessene Repartition von der Obrigkeit, die auch desto weniger drückt, da die Materialien und das eigentliche Arbeitslon aus jener königl. Beihülfe gestanden werden.

VII. Anderswoher, vom 21 Sept. 1777.

Die WegGelder werden lediglich zu Unterhaltung und Ausbesserung der neuen Wege verwendet: und da solche dazu nicht völlig hinreichen, so müssen die Untertanen die benötigten Materialien zur Landfolge ansfaren.

Außer den 12000 Rthlr., welche eigentlich für die Strassen zwischen Hannover, Göttingen, und Haimeln bestimmt gewesen, hat der König seit verschiedenen Jahren annoch 6000 Rthlr. für den Weg von Göttingen bis Münden bewilliget. Ich

Ich muß überhaupt anmerken, daß die jährlichen Bewilligungen lediglich von der Generosité Sr. Maj. Dependiren, mithin nichts gewisses deshalb festgesetzt worden sei. Indes hat der König den großmüthigen Entschluß gefaßt, daß auf den Straßen zwischen Hannover und Sarburg, Nienburg, Braunschweig, und überhaupt auf allen Haupt- und Heerstraßen, *Chaussées* angelegt werden sollen; und kann es also seyn, daß dazu jährlich ein mereres, wie bisher geschehen, bewilliget wird.

Pro Principio ist anzunehmen, daß der König den Bau lediglich aus der Kammer stehet, und von der Landschaft dazu nichts weiter, als die Beneficial-Gelder, beigetragen wird. Ohnehin werden diese von der Landschaft immer unter der Bedingung bewilligt, daß auch eine gleich grosse Summa von der Kammer zum Soulagement der Untertanen ausbezahlet werde.

Zur Antwort auf das Schreiben eines
Ungenannten vom 2 März 1779.

Dem Verlangen mererer Freunde dieses Briefwechsels, und besonders jenes Ungenannten, gemäß, sollen vom 25sten Hefte an alle Aufsätze deutsch geliefert werden; den Fall nur ausgenommen, wenn es Actenstücke wären, die durch eine Uebersetzung die Hälfte ihrer Brauchbarkeit verlohren, welche also auch fernerhin in der Grundsprache (wenn solche lateinisch, französisch, oder englisch ist) zu publiciren, ich mir die Erlaubniß erbitte.

Hievon, und von andern gefälligen Vorschlägen des Ungenannten, ein mereres in der Vorrede zum Vten Teile des Briefwechsels, der schon auf Pfingsten angefangen werden soll.

Den 30 März, 1779.



A. L. Schlözer's
Briefwechsel
XXIV. Heft.

51.

Vertrauliche Briefe aus NeuEngland *
Cambridge, vom 15 Nov. 1777 — 10 Dec. 1778.

Den 15 Nov. 1777.

Endlich sind wir nach *Cambridge* gekommen, allwo wir unselige Mittelbänge zwischen Freien und Unfreien sind. Ob wir in die *Utanei* gehören, oder nicht? überlassen wir unsern Freunden und Freundinnen zur Ueberlegung, um an nächstkommendem Bußtage, bei einer gewissen Stelle der *Utanei*, unsrer noch Belieben mehr oder weniger eingedenk zu seyn. In beiden Fällen tun sie uns nicht ganz unrecht. Wollte einer schreiben, daß es ihm hier recht gut gieng: so würde das ei-
ne

* Burgonnes Niederlage bei *Saratoga* ist das wichtigste, wenigstens das an Folgen reichste, was bisher in dem ganzen *N. Amerikanischen* Kriege vorgefallen. Ohne dieselbe hätte Frankreich sich nicht gerade zu vor die Rebellen erklärt; folglich, ohne dieselbe säßen die Franzosen jezo in *Ostindien* noch, u. s. w. Diese große Begebenheit, die uns Deutsche noch aus einer andern Ursache nahe angeht, wird in diesen Briefen nach ihren kleinsten Umständen erzählt; und zwar von einem Augenzeugen, der überdies die seltene Gabe hat, so zu erzählen, daß seine Leser selbst sich bänken Augenzeugen zu seyn. S.

ne häßliche Lüge seyn. Wollte aber auch einer durch sein Klagen ihr Mitleid bis zu Thränen erwecken wollen: so würde ich wenigstens ihre Augen und Thränenlächer bedauern. Die Hrn. Amerikaner, die wir der Politesse wegen nicht mer gerne so öffentlich *Rebells* oder *Fenkys* nennen, wissen oft selbst nicht, zu welcher Klasse von Menschen wir wol eigentlich in ihrem State gehören. Wir sind zwar ziemlich eingeschrenckt, und man hat uns sehr deutlich einen Kreis, den wir nicht übertreten sollen, vorgezeichnet, und uns widrigenfalls etwas von Wachtschiffen und Todesschießen vorgesprochen. Allein in unsern Pfalddörfern lassen wir uns an der uns anklebenden Freiheit in Ansehung unsrer wenig abgehen, und spielen noch dann und wann den Herrn mitten unter unsern Siegern.

Sie mögen wol neugierig genug seyn, um genau wissen zu wollen, wie wir eigentlich auf die Hohe Schule zu *Cambridge* gekommen sind, in welcher die Hrn. Studenten in dem wolgebauten Collegio Herwardino wohnen, mit possitlichen Schlafköcken in die Collegia gehen, und 3mal des Tags zum Breakfast, Dinner und Supper geläutet werden. Allein Papier und Dinte sind hier zu teure Sachen, als daß ich mich auf solche genaue Erzählungen, vom 1 Sept. bis jeso, einlassen könnte. Ihnen ins Ohr gesagt, so weiß ich selbst kaum, wie uns das Unglück hieher geführt hat: denn es ist eine Sache, von der bereits vieles gedacht, geredet, und geschrieben ist; und von der vielleicht noch mereres gedacht, geredet, und geschrieben werden möchte. Wollen Sie mir aber auf mein Wort glauben: so können Sie versichert seyn, daß die Armee und deren Betragen nicht daran Schuld gewesen ist; und daß sie, ohnerachtet ihres erlittenen Unglücks, anderen noch zur Zeit glücklicheren Heeren frei und dreist wieder in die Augen

gen sehen kan. Unsrer Armee kan eben so wenig den Heersführer anklagen, sondern glaubt, daß er sein Betragen vor dem Könige, seiner Nation, und auch vor der Welt, rechtfertigen wird. Vielleicht wird aber die Bahn, die wir diesmal über Seen, Flüsse, Berge, durch Wälder und Wildnisse, betreten haben, unsrer Nachfolger vorsichtiger machen, sie entweder nicht wieder oder unter ganz andern Vorkehrungen zu wälen: und dazu können wir ein kleines praktisches Compendium liefern.

Mein letzter Brief an Sie endigte sich mit der unglücklichen Affaire bei *Bennington* *: seit der Zeit ist es uns nicht möglich gewesen, eine Zeile nach Europa zu schaffen. Ohnerachtet wir das freie WeltMeer auch jetzt noch dicht vor der Nase haben, und aus solchem zum Warzeichen gewaltig schöne große und fette Austern (die Sackweise gekauft werden), Cabeljaus; Schellfische, und andre dergleichen ganz gute Fische essen; auch dieses Meer eine ganz gute Communication bis auf den heutigen Tag erhält: so weiß ich doch noch nicht, wie ich diesen meinen Brief an meine Freunde an der Ocker gelangen lassen soll. Hätte ich bei Schließung der Capitulation etwas mit zu sagen gehabt: so hätte dieses der 14te Artikel seyn sollen; und so fielen das Spiel des Wises mit 13 Artikeln und 13 vereinten Provinzen weg. — Seit dem April dieses Jars haben meine Augen auch kein Schreiben von Ihnen gelesen. Nichtig ist der von Ihnen freundschaftlich besorgte Weins aus Niedersachsen bis *Carillon* gekommen; aber er hat keine elende 36 engl. Meilen näher zu und bis nach *Fort George* gelangen können, wo wir ihn sonst, ungeachtet des äußerst heißen Wetters, gerne hätten debarquieren helfen wollen.

* Siehe oben Heft XIII S. 37. folg.

In der Affaire bei *Bennington* sind wirklich todt und geblieben: der Obr. *Baum*, Rittmeister *Reineking*, Capit. von *Schieck*, Lieut. *Mühlensfeldt*, und Fändr. *Hagemann*: der Lieut. *d'Annières jun.* ist wenige Tage darauf in der Gefangenschaft an der roten Ruhr gestorben. Die Lieuts. *Breva* und *Gebhard* sind schwer blessirt und gefangen: der Cornet *Stutzer*, Fändr. *Specht*, und Pastor *Melsheimer*, sind leicht blessirt und gefangen. Der Major von *Bärner* und Lieut. *Hannemann* haben sich zwar gerettet, allein ihrer schweren Blessuren wegen sich nach Kanada bringen lassen. Der Obr. *Breymann* und die Capit. von *Geusau* und von *Gleiffenberg* waren blessirt, letzterer schwer. Mit ganzer Haut sind damals gefangen: Maj. von *Meibom*, Rittmeister von *Schlagenteuffel jun.*, die Capit. von *Bärtling sen.*, *Dommes*, und *O'Connell*, die Lieut. von *Reckrodt*, von *Bothmar*, *Meyer*, und *Burghoff*, und die Cornets und Fändriche *Gräf*, *Schönwald* und *Andrä*. Diese Officiers liegen noch in der Gegend von *Westminster*, und sind daselbst in Habitationen vertheilt.

Diese Affaire hat uns viel Schaden in der Folge verursacht. Wir mußten in unsern glücklichen Schritten Halte machen: das feindliche Magazin bei *Bennington* entgieng unsern schon ausgestreckten Händen; und wir mußten wieder Recursum zu unsern Mehl- und Salzfleisch-Lönnen zu *Fort George* nemen. Unsre Armee blieb bei *Houze-Duar* ** stehen, und der Gen. Maj. von *Riedesel* mußte mit einem Corps seine Position bei *Houze-Jones* nemen. Alle Regimente bekamen nun schwere und ununterbrochne Arbeiten, alle Bedürfnisse zur weitem Campagne, nebst den *Batteaux*.
um

** Siehe oben Heft XIII S. 41.

um die vielen zwischen Fort George und Saratoga befindlichen Rapiden zu bringen, welches wegen Mangel an Pferden und Karren eine verdammt beschwerliche Arbeit war. Meine liebe Herrn! es war im August, und in der heißesten Jahreszeit, und in den Zelten konnten wir stillsitzend kaum Odem holen; die Dysenterie wütete unter uns: das Leben zu erhalten, mußte aber dennoch gearbeitet werden. Fast glaube ich, uns Unglücklichen zu Ehren werde zwischen Ticonderoga und Albany noch ein Stein mit der Inschrift: *Vestigia me terrent*, errichtet werden.

Der Feind gewann durch diesen für ihn glücklichen Coup nun Zeit, 3 Brigaden an sich zu ziehen. Der Gen. Gates, der Liebling der NeuEngländer, übernahm das Commando. Die Bauern ließen ihren Pflug stehen, der Schmidt den Ambos; dem folgte der Schuster und Schneider &c., und aus allen Provinzen NeuEnglands kamen MilitzRegimenter anmarschirt. Die feindliche Armee wuchs in 14 Tagen zu 14000 Mann an. Der Gen. Arnold wurde dem Obr. St. Leger entgegen geschickt, der eben Fort Standix am Mohoc-Flusse belagern wollte. Das Gerücht blies mit vollen Backen die Unwarheit vor Arnolden her, daß unsere ganze Armee bei Bennington geschlagen wäre. St. Leger, der sich ohnedem für sich selbst nicht in den besten Umständen befand, zog sich nach Oswego zurück.

Der Gen. Burgoyne entschloß sich, seine Armee zusammen zu ziehen, um dem Feinde, der schon von Stillwater wieder vorgerückt war, entgegen zu gehen; und die Armee war mit seinem Entschlusse zufrieden und vergnügt. Alle nur irgend zu entberende Sachen wurden auf die Diamant-Insul im Lac George geschickt. Und daher kommt es, daß ich am heutigen Tage einen höchstzerrißnen Rock und mitleidenswürdige Hemder tragen

tragen muß, und überhaupt gar erbärmlich equipptret bin. So aber geht es uns allen.

Den 11 Sept. setzte sich unsere ganze Armee gegen den Feind wieder in Bewegung.

Den 13, 14, 15ten passirten wir nach und nach über eine Batteaux-Brücke den Hudson, und die Rebellen zogen sich nach Stillwater zurück. Nun ging die Arbeit mit unserm lieben Salzfleische und Mehle wieder an. Meine lieben Freunde! verachtet ja diese königl. Speisen nicht, die damals auf der Stelle warhaftig königliches Geld kosteten, indem der Transport von England bis hieher nicht wenig kostbar gewesen seyn mag. *Pork* mittags, *Pork* abend, *Pork* kalt, *Pork* warm. Freunde! ob Ihr gleich damals, bei euern grünen Erbsen mit Krebschwänzen, unser *Pork* mit Ekel angesehen haben würdet: so war uns dennoch *Pork* eine herrliche Speise, ohne die wir verhungert wären; und hätten wir nachmals *Pork* genug gehabt, so hätte uns das Wetter vielleicht nicht nach Boston geführt. — Unser Hospital mußte uns auch folgen, denn sonst hätte es der Feind erwischt. Von aller Communication mit dem Lac George, Ergo mit *Carillon*, Ergo mit *Canada*, wurde nun Abschied genommen.

Den 15 Sept. namen wir eine Position bei *Houffe-Dovogot*, labten uns auch einmal an gutem Zugemüse, und schliefen sämlich auf Stroh: denn in den Feldern lagen große Haufen davon, und es schadete uns nichts, daß die vollen Aehren daran waren. Diese Glückseligkeit ist uns diesmal zum erstenmale in Amerika widerfahren.

Den 16 recognoscirten wir den Feind mit verschiedenen Regimentern, ließen verborbene Brücken und Wege repariren, und giengen den 17ten 2½ engl. Meilen weiter bis nach *Soarts-Houffe*.

Den

Den 18 sträubte bereits der Feind die Hare, wie wir mehrere Brücken repariren lassen wollten. Zulezt mußten wir ihm die Ehre erweisen, ganze Regimenter zur Bedeckung der Arbeiter vorrücken zu lassen.

Den 19 Sept. rencontrirten sich beide Armeen einander im Marsche. Die Gegend, die aus lauter waldbigten Hügeln, Ravins, Morästen, Cloituren &c. bestand, gab zu wunderbaren Abwechslungen Anlaß. Wegen solcher Hindernisse nam unsre Armee eine Fronte in ihren verschiednen Colonnen von $2\frac{1}{2}$ engl. Meilen ein. Der linke Flügel, der aus den deutschen Regimentern, aller schweren Artillerie, und dem 47sten engl. Regiment, unter dem Gen. Maj. von *Riedesel*, bestand, kam sobald nicht in das Gefechte; denn er marschirte in einer Plaine am Hudson. Unsre Grenadier und leichtes Infanterie Bataillon waren dagegen am rechten Flügel bei dem *Fraserschen* Corps, und hatten an der Schlägerei Antheil. Besonders hatte der Obrt. *Breymann* das Glück, dem Feind, der eben das 24ste engl. Regiment in der Klemme hatte, in einer dessen Flanken so grob zu begegnen, daß er sich diesem Grenadier Spaasse eilsfertig entzog. Der Obrt. *Breymann*, der in diesem Augenblicke die Communication des *Fraserschen* Corps mit der Armee sicherte, erwarb sich dadurch ein besondres öffentliches Lob. Sein Bataillon verlor nur wenigè Tode und Blessirte. — Um 3 Uhr Nachmittags kam es im Centro, zwischen dem 9, 20, 21, und 62sten engl. Regimente, unter dem Brigad. *Hamilton*, und dem Feinde, zum recht lebhaften Gefechte. Das Feuer riß gar nicht ab, der Artillerie Capit. *Johnson* unterstützte die engl. Brigade mit einer Brigade Artillerie, und der alte ehrenveste Major *Williams* brachte aus dem schweren *Parc*, mit vieler Mühe und Fluchen, über die Berge noch einige Donnerer hin. Der Feind

dagegen ließ eine frische Brigade nach der andern anrücken. Die Brigade von *Hamilton* hat sich sehr brav gehalten, und, ohnerachtet sie einige male reculiren mußten, hat sie sich doch bald wieder gesetzt, und ihren Posten siegend wieder occupirt. Endlich ließ der Gen. *Burgonne* den Gen. von *Niedesel* ersuchen, ihm und der *Hamiltonschen* Brigade mit so viel Truppen zu Hülfe zu eilen, als er von seinem linken Flügel nur entberren könnte. Der Gen. von *Niedesel* übertrug dem Brigadier *Specht* das Commando des linken Flügels, um dem gegen solchen bereits aufmarschirten Feind Tête zu bieten. *Niedesel* nam die 2 linke Flügel Compagnien des Reg. von *Rheß* unter Commando des Capit. *Fredersdorf*, und sein eigen Regiment, auch zwei 6 Pfünder unter dem *Hessen-Hanauischen* Capit. *Pausch*, poussirte seine Ankunft, traf die Brigade von *Hamilton* in letzten Zügen und in einer *Retirade* an, fiel aber dem Feind glücklich in die Flanke, und der Capit. *Pausch* machte ein mörderisch *Kartetschen* Feuer in denselben. Die auf das neue belebten englischen Regimenten setzten sich, schrien ein frohes Hurra, und giengen von neuem wüthend auf ihren Feind los: der Feind floh, und überließ uns den *Wahlplatz*, und folglich alle Rechte eines *Sieg* ers. Die Sonne gieng gleich darauf unter, also hörte das *Gefecht* auf, und die *Nacht* entzog uns die *Fliehenden*.

Die heutige *Action* hat eines armen *Bauern* *Habitation* berümt gemacht; denn sie hat den Namen der bei *Freemans-House* angenommen. Unser deutsches *Corps* hat keinen todten noch blesirten *Officier* erhalten, und in allem nur 18 Mann an *Todten* und *Blesirten* verloren. Das 62ste engl. Regiment hat sehr viel eingebüßt: von 300 Mann, die es ungefer stark gewesen seyn mag, sind 3 *Offic.* 1 *Unteroff.* und 49 *Gemeine* auf

auf dem Platz geblieben, und 8 Offic. 9 Unteroff. und 92 Mann sind verwundet. Ueberhaupt sind 10 engl. Officiers geblieben, worunter der brave Artillerie Capit. *Johnson*, und der Capit. *Monnin* von den *Volontairs Canadiens*, dessen 11jähriger Sohn seinem Vater zur Seite gefochten. — Unsre arme Blessirte wurden in den Grund am Wasser gebracht. Es waren keine Häuser vorhanden, um sie aufzunehmen, auch nicht Hände genug, sie alle zu verbinden. Sie mußten also die Nacht, in der es bereits bitterlich kalt war und froh, unter freiem Himmel liegen, bis man des andern Tags Zelte für sie aufschlagen konnte. Dies gehört unter die wahrhaften amerikanischen Uebel, für welche aber weder Mittel noch Rat ist.

Den 20 Sept. nahmen wir eine Position so nahe wie möglich an des Feindes verschanztem Lager, in welchem sich derselbe wieder gesetzt hatte. Waldungen und Ravins schieden uns von einander.

Den 21 Sept. wollte er uns nicht erlauben, Overturen bis zu und über unsre Piquets durch den Wald zu hauen: darüber setzte es Händel, die aber unbedeutend waren. Von dieser Zeit an, rückten wir alle Morgen 1 Stunde vor Tage aus, und genoßen die frische Morgenluft, die in einem starken Nelf und sodann in einem Nebel bestand, den man wahrhaftig mit Händen greifen konnte, und der selten vor 9 Uhr Morgens verschwand. Am Tage war eine Hitze, bei der man hätte zerschmelzen mögen. — Wir verschanzten das Lager, alle Wachen und Piquets, zogen eine Linie um das Lager, und garnirten solche mit Redouten und Batterien. Auch hinterwärts dem Lager legten wir zwei große Redouten zur Verteidigung des Magazins, Trains, und des Hospitals an. Mit einem Worte, das Lager wurde eine Kopel

von dem zu *Crossdorff* 1759. Hierauf ließen wir viel tausend Stück Bäume umhauen, um das Geschütz desto nachdrücklicher gebrauchen zu können, und ihm einen freien Spielraum zu verschaffen. Nun riß Mangel an vielen Dingen ein; denn von *Carillon* aus konnten wir nichts erhalten, in dieser Wüste war nichts vorhanden, und von *Albany* aus wollte uns der Feind nichts zukommen lassen; 1 *Bout.* schlechter roter Wein kostete 2 *Rehr.* 8 *Ggr.* nach unserm Gelde, und 1 *Pfund* (28 *Lot*) Kaffee, so wie auch Zucker, mußten mit 1 *Rehr.* 22 *Ggr.* bezahlt werden. An Kleidungsstücke war gar nicht zu gedenken, und man riß doch täglich in diesen Wildnissen vieles ab. — Nie können die Juden Epochen gehabt haben, ihren Messias sehnlicher zu erwarten, wie wir die Ankunft des *Gen. Clinton*, den der *Gen. Howe* zu uns detaschiren sollte, um uns von vorne Lust zu machen, und den Feind von hinten zu bedrängen. Eine fliegende Nachricht nach der andern lief zwar bei uns von seiner Ankunft ein; allein es waren leider nur Gerüchte, die jedoch uns mit Hoffnungen noch erhielten. Der Feind hatte unter der Zeit eine Expedition unter dem *Gen. Lincoln* auf *Carillon* gemacht, hatte 4 *Comp.* des 73sten Regiments bei der Sägemühle daselbst sürprenirt und gefangen, war aber mit vielem Verluste von *Carillon* selbst, so wie von der *Diamanteninsel*, abgewiesen worden, so daß er in *optima forma* geschlagen war. — Unstre Provisionsnamen ab, und der Soldat mußte sich täglich $\frac{1}{2}$ *IB* Brod und $\frac{1}{2}$ *IB* Fleisch abziehen lassen, welches er mit Gedult ertrug. Der Feind, ohnerachtet er uns 4mal mer Soldaten entgegen stellen konnte, bezogte keine Lust uns anzugreifen. Zurückzugehen schien dem *Gen. Burgoyne* zu hart zu seyn; in *Albany* hatten wir gewiß Freunde, die für uns schon die Waffen parat hielten: der *Gen.*
ent-

entschloß sich also, den Feind anzugreifen. Wir konnten ihm nur in der Flanke beikommen: und um teils Wege dahin für die Colonnen und Artillerie zu hauen; und den Feind zu recognosciren, wurde:

den 7 Oktob. eine Expedition mit: 1500 Mann Commandirten der Armee unternommen, wozu verschiedene schwere Kanonen stießen. Der Gen. Burgoyne, und die Gen. Phillips und Kiedesel, auch der Brigad. Fraser, giengen mit: alle Regimenter der Armee trugen ihr Quotum dazu bei. Die im Lager zuruckbleibende Brigadiere ruckten mit den übrigen Truppen in die Verschanzungen des Lagers, um solche auf das lebhafteste zu verteidigen, falls der Feind uns etwa selbst angreifen sollte. — Nachmittags gegen 3 Uhr wurde der Feind aus verschiedenen Posten vertrieben, und bei *Weiffers Haus* marschirte das Corps auf. Der Feind hielt sich geruhig, und Waldungen bedeckten ihn. Der Gen. Burgoyne wollte die Recognoscirung noch fortsetzen, als der Feind auf einmal um 4 Uhr auf die engl. Grenadiers stürzte, die den linken Flügel hatten, solche en Fronte & en Flanke attaquirte, und sie nach heftigem Widerstand zum Weichen brachte. Am rechten Flügel, wo die engl. Commandirte der Regimenter standen, geschah das nämliche: und nun gieng der Angriff auf das Centrum, wo der Obr. von Specht commandirte, dessen Flanquen aber nicht mehr gedeckt waren. Er hielt sich noch lange: weil aber der Feind mit Regimentern von allen Seiten erschien, so war an nichts wie an eine allgemeine Retirade zu gedenken. Ein erbitterteres kleines GewerFeur kan man nicht gedenken. Der Hessen-Hanauische Artill. Capit. Pausch hat mir nachmals erzählt, wie unsinnig die Feinde auf die mit Kartätschen unter sie spielende Kanonen gestürzt sind. Ohnerachtet er selbst 2 Sechspfünder verloren: so ist er doch wegen

wegen seiner desperaten Hitze in Affären zu bekannt, als daß man ihn in den Verdacht einer leeren Entschuldigung nehmen könnte. Der alte Major *Williams*, der in seinem ganzen Wesen einem ehrwürdigen 12 Pfünder gleicht, und keine Kreatur in dieser Welt mer wie 12 Pfünder liebt, und sich seiner Lieblinge gewiß sehr wol zu bedienen weiß, hat mit Paulsch einerlei Schicksal gehabt: nur mit dem Unterscheide, daß er bei seinen 12 Pfündern auch selber gefangen ist. Der alte *Isgrim* soll damals bitterlich geweint haben! Das Ende der unglücklichen Geschichte von heute war, daß das ganze Detaschement sich nach der Flucht umseh, und meist alle Kanonen verloren giengen. Das geschlagene Corps warf sich in das große Retranchement des *Fraserschen* Corps: und ohnerachtet der Feind alle Versuche machte, mit hinein zu dringen, und solches zu ersteigen; so wurde durch lebhaftes Gegenwer doch dieser sein Versuch unnütz gemacht.

Aber es stand uns selber noch ein andres Unglück bevor. *Bellona* lief heute rasend verliebt den *Jenkys* nach; und *Mars* mochte heute seine üble Laune haben, und darüber unsrer vergessen, oder sich zu sehr auf den alten *Williams* mit dessen 12 Pfündern verlassen haben. Das *Frasersche* Corps u. das des Obr. *Breymann* waren durch einen Grund oder Ravin von einander abgetrennt, und beide Corps standen auf zwei verschiednen Anhöhen. Der Grund, in welchem *Freemans*-Houls lag, war mit *Canadiern* und *Provinzialen* besetzt. Das Corps des Obr. *Breymann* deckte die ganz rechte Flanke der Armee, und stand also en Potence. So wol dieses Corps wie die *Kanadier* hatten ihr Quotum zu dieser Expedition gegeben: und weil nach der *Affaire* bei *Bennington* das Gren. und Jäger Bataillon ohnedem sehr schwach waren; so war das ganze Corps nach seinem zur

Expe.

Expedition gegebenen Quoto kaum 200 Man stark. Statt daß das geschlagne Corps einen Theil in die Breymannschen Verschanzungen hätte werfen sollen; so lief vielmehr alles nur in die Fraserschen Verschanzungen. — Der Obr. *Breymann* wurde von vorne attackirt, wehrte sich aber lebhaft: jedoch der Feind überwältigte den Posten im Grunde, und fiel nun seit- und rückwärts in die Breymannschen Verschanzungen. *Breymann* stürzte bei 2 Kanonen todt zur Erde: sein Corps wurde zerprengt, jedoch warf sich der größte Theil davon noch rückwärts in ein Holz, durch welches sich solcher nachher zu dem Fraserschen Corps begab. Der Feind erbeutete einige Kanonen, steckte die Zelte in Brand, und plünderte das Lager. Die Nacht brach ein, und *Bellona* gieng geschwind mit einem jungen Rebbel zu Bette. — Außer dem Obr. *Breymann* hat das deutsche Corps an Officiers verloren: den rechtschaffnen Cap. *Fredersdorff*, meinen lieben alten Freund, der einige Zeit nachher an seinen Wunden gestorben. Der Lieut. und Adjut. *Bode* hat gleiches Schicksal gehabt. Der Cap. von *Dahlstjerna* hat einen gefährlichen Schuß durch das rechte Bein bekommen, wodurch ihm beide Kñren sind geschmettert worden: er liegt in Albany, und sein Character verdient, daß jeder seine Wiederherstellung wünscht [er starb zu Albany den 23 Dec.]. Der Cap. von *Gleissenberg* ist abermals schwer in den Leib blessirt; und die Lieut. von *Meyer* aus Nürnberg, und *Cruse* von den Jägern, sind leicht blessirt. Ein Fähndr. von *Geyling* vom Regt Hessens Hanau ist geblieben. Der Obr. von *Specht*, Cap. von *Geisau*, und die Fähndr. *Häberlin*, *Denicke*, und Graf von *Rantzau*, sind gefangen. — Noch hat die Armee an dem braven Brigad. *Fraser* einen reellen Verlust erlitten: dieser Mann ist Tags darauf an seinen Wunden verschieden. Sir *Francis Clarke*, Cap. und erster Aide de Camp

Camp des Gen. Burgoyne, der noch vor wenigen Jahren in Göttingen studirt hat, ist geblieben. Der Maj. *Atkland*, Commandeur des engl. Gren. Bataillons, ist abermals blessirt und gefangen worden. Seine Gemalin, eine geborne Mylady, die die ganze Campagne in einem Zelte mitgemacht, ist seine getreue Gesellschafterin. Beide Personen, deren beiderseitige Eltern noch leben, haben bereits schon jetzt jährlich Revenüen von 20000 Pf. Sterling zu verzehren. Der Aide-Major *Blomfield* von der Artillerie, und der Cap. *Green* Brigade Major beim Gen. Phillips, sind blessirt. Sonst sind noch verschiedene andere Officiers todtgeschossen, blessirt, oder gefangen worden. — Die Nacht wurde angewandt, die Zelte abzubrechen, und die Bagage zurück zu schicken.

Den 8 Okt. machten wir nur einen feinen Menuet-RückPas, und wiesen dem Feinde unsre Zähne und Klauen, und taten ihm Schaden mit unsern Kanonen. In der Nacht zogen wir uns aber mit englischen Pas zurück, und langten abends bei *Saratogha* an. Schlechte Wege und erbärmliches Wetter spielte dem Feinde einige Kanonen und Bagage zu.

Den 10 des Nachmittags erschien der Gen. *Gates* mit der feindlichen Armee, und setzte sich auf den Höhen bei der Kirche von *Saratogha*. Der *Fishkill* schied ihn allein von uns, durch welchen Fluß man aber sehr bequem waten kan.

Den 11 gieng er mit einigen Brigaden durch den *Fishkill*, Mylord *Balcarris* aber kanonirte ihn mit Verlust zurück. Doch hatte er uns unsre Batteaux, etwas Provision, und andere Dinge genommen, und 1 engl. Officier mit 40 Mann zu Gefangnen gemacht. — Den 11, 12, und 13ten hörte das Kanoniren auf einander, und das Feuern beiderseitiger Vorposten, nie auf.
Der

Der Feind schrenkte uns vermöge seiner Uebermacht so ein, daß uns die Luft immer enger wurde, und

den 14 Okt. kein Weg zu einer weitem Retirade mer übrig blieb. Unsr Provisions namen so ab, daß wir einer HungersNot entgegen sehen mußten. Des Feindes Position war nicht allein stark, sondern er war uns auch 4mal überlegen. Schlugen wir ihn auch gegen alle Warscheinlichkeit, so war doch unser Zustand in Ansehung des Magens nicht dadurch gebessert. Ihn in einem Odem bis über Albany zu peitschen, war gar nicht zu vermuten. Uns wollte der Feind die Ehre nicht erzeigen, uns anzugreifen: denn er hoffte in wenig Tagen, ohne Blutfluß, alles durch Hunger zu zwingen. Uns mit Zurücklassung aller Artillerie und Bagage einen Weg mit dem Bajonette in die nächsten Wälder zu banen, war noch das einzige Mittel allenfalls, um durch fürchterliche Wildnisse nach Carillon zu gelangen: allein es war zu sichtbar und gar zu gewiß, daß der allers größte Theil von uns alsdenn im schrecklichsten Elende auf dieser Reise, und ohne alle nur zu erdenkende Resourc, seinen Geist hätte aufgeben müssen. Wir suchten daher eine honorable Capitulation, und zogen solche einer schimpflichen Vernichtung vor. Der Feind bot uns die Hand dazu.

Der 14, 15, und 16te Okt. verstrichen mit Unterhandlungen: den 16ten des Abends aber schlugen beide Generale in die Hände. Der Artickel waren 13, und von kurzem Inhalt folgende.

1. Die Armee soll morgen mit klingendem Spiele aus den Verschanzungen marschiren, und am Hudson auf Commando ihrer eignen Officiers die Gewere zusammensetzen. Die Artillerie soll im Lager stehen bleiben, so wie die Zelte.

2. Die Armee soll einen freien Abzug haben nach England, und im Hafen von Boston auf Schiffen

fen, die der General *Howe* schicken soll, eingeschifft werden. Dagegen soll die Armee in diesen Zwischigkeiten nicht weiter gegen *N. America* dienen.

3. Sollte der Gen. *Howe* die Armee oder einen Teil davon auswechseln können, so sollte solches gestattet seyn.

4. Die Armee marschirt den nächsten Weg auf *Boston*, und wird bis zur Ankunft der Schiffe nahe bei *Boston* einquartirt.

5. Eben die Provision, welche die Amerikaner erhalten, soll den Truppen auf dem Marsche geliefert werden.

6. Die Officiers behalten alle Pferde, Wagen, und Equipage, und die Soldaten ihre Tornister.

7. So lang die Armee bei *Boston* bleibt; sollen die Officiers ihrem Range gemäß convenable Quartire erhalten, und niemalen verhindert werden, ihre Leute verlesen zu lassen.

8. Alle Matrosen, Weiber, freiwillige Comp. u. genießen eben diese gemäße Behandlungen.

9. Alle Kanadier haben Erlaubniß, nach *Kanada* zurückzugehen, mit Condition, nicht wieder zu dienen.

10. Drei Officiers erhalten Pässeports, um mit Depechen nach *England*, *Kanada*, und zum Gen. *Howe* gehen zu können.

11. Die Officiers werden auf Parole frei gelassen, und behalten ihr SeitenGewer.

12. Die Armee kan, wenn es nödig seyn sollte, ihre in *Kanada* zurückgelassne Equipage holen lassen.

13. Morgen nachmittag marschirt die Armee ab.

Den 17 Okt. marschirte die Armee am *Hudson* auf, und setzte, ohne Beisehn eines feindlichen Officiers oder Commissärs, die Gewere zusammen, und setzte sich in Marsch. Die Kanadier, und die meisten Provinzialen, die für uns gefochten hatten, suren in *Batteaux* nach *Fort George*. Letztere sind seit der Zeit als Verwiesene anzusehen: doch will man ihnen ihre unglückliche Familien, aber ohne ihr Vermögen, nach-

schi-

schicken. — Wir passirten das feindliche Lager, in welchem alle Regimenter benebst der Artillerie ausgerückt waren, und unter dem Gewer standen. Nicht eins davon war ordentlich mendirt; sondern ein jeder hatte das Kleid an, in welchem er ins Feld, in die Kirche, oder in den Krug, gehet. Sie standen aber wie Soldaten, wol gerichtet, und mit einem militairischen Anstande, an dem wenig auszusehen war. Alle Gewere waren mit Bajonetten versehen, und die Riffelmänner hatten Büchsen. Die Leute standen so still, daß uns solches in die äußerste Verwundrung setzte. Nicht Ein Kerl machte einmal Mine, mit seinem Nebenmann zu reden: noch mer, alle Kerls, die in Ketten und Gliedern standen, hatte die liebe Natur so schlank, so schön, so nervicht erschaffen, daß es eine Lust war, sie anzusehen, und daß wir uns alle bei dem Anblick eines so schön erschaffnen Volks verwunderten. Nun die Größe vollends! — Liebster Bruder, Kerls, im Durchschnitte des Ganzen, von 6, 7 Zoll nach preußischem Maaße! und ich lüge nicht, daß man weit eher acht- bis 10zöllige Kerls sah, wie einen 5zölligen. Leute von noch größerm Wuchse waren in allen Compagnien. Dies soll einmal der Capit. . . . bestätigen, der sich härmt, keine Rekruten aus diesem Volke anwerben zu können. — Ganz in Ernste, das englische Amerika übertrifft, in Ansehung des Wuchses und der Schönheit der Mannsleute, die meisten in Europa. Und in Ansehung des weiblichen Geschlechts? Davon ein andermal, wenn ich nach *Kenderbook* komme: vorher noch ein Kapitel von amerikanischen Perücken.

Die Officiers der Regimenter im Lager des Gen. *Gates* trugen sehr wenige Uniformen; und die so welche trugen, waren von ihrer eignen Erfindung. Alle Fars

ben von Tüchern schicken sich dazu: z. B. braune Röcke mit Seegrünen Aufschlägen, weißem Untersfutter, und silbernen Dragons; auch graue Röcke mit Paille Aufschlägen und gelben Knöpfen sah man genug. Laßt Euch aus — s laden Probe-Karten holen, und erdenkt selbst merere, so erspart Ihr mir viele Mühe. Die Brigadiers und Generale haben besondre Uniformen und Bänder, die sie wie OrdensBänder um die Westen tragen, und woran man ihren Rang kennen kan: die meisten Obersten und andere Officiers waren dagegen in ihren gewöhnlichen Kleidungen. Ihr Gewer mit dem Bajonette hatten sie in der Hand, und ihre Patrontasche oder ihr Pulverhorn um den Rücken hängen: ihre linke Hand setzten sie in die Seite, und den rechten Fuß etwas vorwärts. Da waren Männer mit schloßweißen Perücken mit gewaltig langen und breiten Seiten-Haren und dicken Lämmer-Schwänzen auf dem Rücken! da waren glinzer schwarze Abbé-Perücken, die besonders rote und kupfrige Gesichter sehr relevirten! da waren aber auch weiße oder graue englische Pastoren-Perücken, deren Pferde- und Ziegenhar in einen gesäelich großen und Bergan stehenden Wulst aufstuppirt war! Man glaubt, ein solcher Mann habe hinten einen ganzen Hammel unter seinem Hut befestigt, der ihm um den Hals hienge. Für diese Perücken hat man elne große Reverenz, nicht allein weil sie hochehrwürdig und hochgelart sind, sondern weil sie fast von allen Herrn der *Committee* getragen werden, und also auch den Gradum der Hochweisen angenommen haben. Ich nenne sie Hocheigensinnige, denn mit einer solchen Perücke habe ich einmal Handel gehabt, und werde mich davor in der Folge hüten. — Die Herren und resp. Träger aller dieser verschiedenen Perücken sind zum Teil zwischen ihrem 50 und 60sten Jare, und vielleicht in diesen

sen Jaren zum erstenmale dem Kalbfelle gefolgt: daß sie also zum Teil eine drolligte Figur unter den Waffen spielen, kan man sich wol vorstellen. Aber man siehet ihnen auch den Ernst, weswegen sie ihre Donnerbüchse und silberhorn ergriffen haben, an der Nase an, und daß es sich mit ihnen (besonders in HolzAffairen) nicht spaßen läßt, und daß sie einen jeden mit kaltem Blute recht gut auß Korn zu nemen wissen. Ganz im Ernste, die ganze Nation hat viele natürliche Talente zum Kriege und zum Soldatenstande. — Es waren auch reguläre Regimenter in der feindlichen Armee, die man aber, wegen Mangel an Zeit und Tuch, noch nicht ordentlich hatte mondiren lassen können. Diese hatten Fanen mit allerlei Emblematen und Motto's, die uns zum Teil sehr nachsicht schienen.

Noch muß ich aber den feindlichen Regimentern zum Ruck nachsagen, daß auch nicht Ein Mann darinn befindlich war, der, wie wir vorbeimarschirten, nur eine Mine von Berspottung, schadenfroher Freude, Haß, oder sonstiger Beleidigung gemacht hätte: vielmer schien es, als wenn sie uns nur hätten Honneur machen wollen. — So wie wir vor dem großen Zelte des Gen. *Gates* vorbeimarschirten, nötigte solcher die Brigadiers und Commandanten der Regimenter hinein, und es wurden solchen allerlei Erfrischungen vorgesetzt. *Gates* ist ein Mann zwischen 50 und 60 Jaren, trägt sein dünnes und graues Har rund um den Kopf, ist noch sehr lebhaft und freundlich, und trägt, seiner schwachen Augen wegen, fast beständig eine Brille. — Im HauptQuartiere trafen wir viele und mancherlei Officiere an, die uns alle mögliche Politesseu erzeigten. Philadelphische Officiere und Landsleute von Gedlüte wünschten uns unser Schicksal bei den lieben Ihrigen in Pensylvanien erträglicher zu machen: französische

A a 2

Df.

Officiere sagten uns in Einem Obem tausend schöne Sächelchen vor: und verschiedene gewesene preussische Officiers gerteten, bei Erblickung von BlauRöcken, in solche Extasin, daß sie sich der Bataillen von Sorr, Prag, und Kesselsdorf 2c. erinnerten. Ein Brigadier, *Weissenfels*, aus Königsberg gebürtig, hat unsern am 7ten gefangnen Officiers reelle Gefälligkeiten erwiesen. — Wir marschirten heute bis *Freemanss Ferme*, 4 engl. Meilen.

Den 15 Decemb. 1777.

Freunde, Ihr müßt nun mit mir einen Marsch von 215 engl. (etwa 45 deutschen) Meilen machen, um mit mir bis zu der fatalen Situation zu gelangen, in der wir uns noch auf dem *Winterhill* befinden.

Den 18 Oct. marschirten wir bis nach *Stillewater*, $3\frac{1}{2}$ Meilen. Das alte und ganz verfallene Fort, und eine Gegend von 3 Meilen, hat von dem ganz sanft fließenden und allhier einem stehenden See gleichenden Flusse den Namen erhalten. Das englische Corps passirte den *Hudson*, um auf einer besondern Route nach Boston zu gehen. Wir erhielten aus dem amerikanischen Magazine Provisions, und unsre Gauenmen, die die ganze Campagne durch fast nichts als Salzfleisch gekostet hatten, ergößten sich an frischem Fleische.

Den 19 passirten wir den *Hudson* in einigen wenigen Batteaux: und weil bereits der Abend herbei kam, so konnten wir nicht weiter bis nach *Shetekok* gelangen, einer Dorfschaft, die von Niederländern, welchen aber höchst interessirten Leuten, bewont wird. Wir mußten in angewiesenen Wiesen bivouaquiren. Von hier an fanden wir eine gewaltige Menge Aepfel, von welchen man in ganz NeuYork und allen NeuEnglischen Staaten

ten eine unglaubliche Menge Cyder macht, der sich 3 bis 4 Jahre hält. Hier stal man uns die ersten Pferde, welche verdamnte Mode auf unserm ganzen Marsche nicht aufhörte. Uns zum Troste sagte man, daß wir sie entweder selbst gestolen, oder von königl. Gesinnten gekauft haben müßten, die sie ihnen gestolen hätten; und daß wir das alte römische Geseß wissen würden, wo es hieß: *Vbi rem meam inuenio, ibi vindico*. Wir konnten aber nicht begreifen, wie sie in Kanada geborne und erzogene Pferde, ja deutsche, vindiciren wollten.

Den 20 Okt. passirten wir viele niederländische und deutsche Habitationen, und die Hrn. Bauern hatten unglaublichen Vorrat von allerlei Getraide. Große Haufen davon lagen in Banzen, über welche bewegliche Dächer angebracht waren. Wir giengen bis *New City*, der Anlage eines neuen Städtchens am Hudson, das etwan erst 8 Jare zält. Es hat seine rechte Entstehung zween reichen Particuliers, Namens French, zu danken, die hieselbst schöne Gebäude und Warenhäuser haben aufführen lassen: beide aber müssen als Torrys (das ist, königlich Gesinnte) das ihrige mit dem Rücken ansehen. Becker, Schmiede, und andere Handwerksleute, hatten sich hier auch etablirt; aber die meisten Häuser standen leer. Wir trafen hier ein sehr wol eingerichtetes Hospital an, in welchem wir auch von unsrer Armee blessirte Soldaten vorfanden. Sie erzälten uns, wie sie ihren Thee, Zucker, Chokolade, und Wein erhielten, so gewaltig theur diese Sachen auch sind. Das Corps mußte bivouaquiren, und sich die Nacht beschneien und beregnen lassen. Der Marsch hat heute 10 Meil. betragen.

Den 21 schneite und regnete es die ganze Nacht. Die Habitations lagen auf $\frac{1}{4}$ und merere engl. Meilen

auseinander; die Wege waren bergicht und schlecht. Nach vollbrachten 14 Meilen gelangten wir nach *Grünebusch*, und schlugen in einem Holze, nahe bei dem Hause eines reichen Bauern, der sich *Woolsworth* nannte, unsre Wohnungen auf. Die Nacht froh es stark.

Den 22 gieng unser Marsch fast nur durch lauter Waldung, in der die schlechten Habitations sehr einzeln lagen. Endlich nach 15 abgestoßenen Meilen gelangten wir an eine zwischen verschiedenen Bergen liegende Plaine, in der der Flecken *Kenderhook*, aus etwa 70 zerstreuten Häusern bestehend, liegt. Das Haus eines van Schaaiken, von Stein und 3 Etagen hoch gebaut, zeichnete sich besonders aus: dieser Mann erzeugte uns viele Polsteressen, und war unser guter Freund. Auch die übrigen Einwohner waren gute Leute, und Niederländer von Geburt: nur waren sie auch sehr interessirt, und wie die Juden hinter dem Gelde her; was sie verkauften, war unglaublich theur. Die meisten Häuser waren sehr wol gebaut, und inwendig mit sehr guten Meubles geziert. Die Einwohner lebten überaus gut: ihr Breakfast besteht in Thee mit Milch, wobei aber gebraten Fleisch, gebratne Aepfel, und allerlei fettes Buttergebäckne seyn mußte. Mit Thee hätten wir allhier alles ausrichten können, wenn wir nur vielen gehabt hätten. Die nur etwas bemittelte Leute hatten ihre Spizel mit vergoldeten Ramen, und ihre recht gute Pendulen. Dieses gilt bis ganz nach Boston. Weil die Einwohner alle Scheuren voll Getreide hatten, so mußte das Corps in einem nah gelegnen Holze bivouaquiren.

Den 18 Decemb. 1777.

Freunde, ich bin zu *Kenderhook*, woselbst ich das Kapitel von hübschen Mädchen, abhandeln soll.
Prüft

Prüft aber vorher meine Beschreibung genau, ob Ihr solche einer Dame vorlesen dürfet, ohne daß ich dereinst deswegen Händel mit meinen lieben Landsmänninnen zu befürchten haben dürfte. Ist letzteres; so erzeige mir einer von Euch die Barmherzigkeit, sogleich ein Dintenfaß über die ganze Seite zu gießen. . . .

Die Frauenleute in dieser ganzen und weiten Gegend bis nach Boston und NewYork, sind schlank und gerade gewachsen; und ohne stark zu seyn, sind sie fleischig. Sie haben schöne und kleine Füße, ganz wäc're Hände und Arme, eine sehr weisse Haut, und gesunde Farbe im Gesicht, ohne nötig zu haben, sich zu schminken. Von Pocken habe ich fast keine marquirt gesehen; dagegen ist auch die PockenInoculation allhier seit langen Jahren in allgemeinem Gebrauche. Ihre Zähne sind sehr weiß, ihre Lippen schön, und ihre Augen sehr lebhaft und lachend. Dabei haben sie einen natürlichen Anstand, sehr viel ungezwungnes Wesen, ein freies und muntres Gesicht, und natürliche Dreistigkeit. Sie halten viel auf Keintlichkeit, und auf ein gutes Fußwerk. Sie kleiden sich ganz anständig; allein alles Zeug muß ihnen auch sehr passend sitzen: Schlender und Contouchen sind die gewöhnlichen Kleider. Ihr Har frisiren sie alle Tage, schlagen solches hinten in einen Chignon, und stecken es vorne zu einem mäßig hohen Tuppe'. Merenteils gehen sie mit bloßem Kopfe, und höchstens legen sie ein Coeurchen oder sonst ein Dingelchen auf den Kopf: hin und wieder läßt eine ländliche Nymphe ihr Har auch fliegen, und slicht es mit Band ein. Gehen sie aus; so hängen sie, die Hüte in der sie wonen mag auch noch so armseelig seyn, eine seidene Enveloppe um, und ziehen Handschuh an. In die Enveloppe wissen sie sich sehr manirlich einzuschlagen, so daß der eine kleine weisse Ellenbogen hervorsteht. Auf den Kopf setzen sie alsdenn ein Cor-

fen, oder sonst sehr wohlgemachtes Sonnenhütchen, unter welchem sie gar närrisch mit ihren schalkhaften Augen heraus zu gucken wissen. In den englischen Kolonien haben sich die Schönen in rote seidene oder wollene Entveloppen verliebt. Auf die Art gekleidet, lauft, springt, und tanzt ein Mädchen umher und bietet einen freundlichen guten Tag, oder giebt auch wol, je nachdem die Fragen sind, eine kleine nasenweiße Antwort. So standen aller Orten Duzende am Wege, ließen uns die Musterung passiren, lachten uns spöttisch an, oder reichten uns auch dann und wann mit einem Knirchen gangschelmisch einen Apfel. Wir glaubten anfänglich, es stünden Mädchen aus Städten, oder wenigstens aus der Klasse Num. 2, am Wege: aber siehe da! es waren die Töchter von armen Bauern, die man auch in ihrem Habite für arme Bauern erkannte. — Aber meinen lieben Landsmänninnen zu Ehren, muß ich, bei allem Schönen, was ich so eben von dem hiesigen schönen Geschlechte gesagt habe, doch gestehen, daß das sanfte, schmachtende, und zärtliche Wesen, welches jenen so vielen lebenswürdigen Reiz giebt, bei den hiesigen Schönen nur gar selten zu finden ist; und daß folglich die Glückseligkeiten, welche daraus entstehen, hier sehr rar seyn mögen. Man sieht allhier perfect schöne Nymphen, aber nur sehr selten eine ware Grazie: und wenn man auf schäßbare Eigenschaften, die mit dem Schönen der Natur eigentlich verbunden seyn sollten, siehet; so . . . doch wo gerathe ich hin! Es ist die höchste Zeit, daß ich aufhöre, von Mädchen zu schreiben, die uns

den 23 Okt. um einige gute Leute gebracht hatten, und welche ohne die verführerische Stimme einiger schönen Sirenen ihre Kameraden nicht würden verlassen haben. Den heutigen Kassetag will ich mit 2 Dingen füllen, die ich Ihnen, liebe Freunde, bekant machen will.

Das

Das erste Ding gehört unter die notwendigen Uebel dieser Welt, in welches wir Mannsleute uns vortrefflich zu schicken wissen: es ist solches die Herrschaft der Frauen über ihre Männer. Diese Herrschaft ist in ganz Amerika ausgebreitet; aber auf eine ganz andre Art wie in Kanada, wo solche das Interesse der Männer, hier aber den Ruin der Männer, zum Gegenstande hat. Die Frauen und deren Töchter treiben einen Stat, der für die Einname der meisten Männer übertrieben ist. Der letzte Penny muß dazu aus des Mannes Tasche hergegeben werden: dafür ist kein Rat! Die Frauen erpochen solchen nicht, beißen sich auch nicht mit ihren Männern herum, krasen sie auch nicht, fallen auch nicht in Ohnmachten, oder stellen sich krank: der Himmel mag es wissen, wie sie es anfangen, daß sich die Männer so gedultig dieser harten *Taxirung* unterwerfen. Die Töchter müssen eben den Stat führen, denn das ist der Wille der Mutter. Stirbt die Mutter: so befiehlt sie ihren Töchtern noch auf dem Todtbette an, in diesem Stücke die Herrschaft im Hause und über ihres Vaters Geldbeutel zu behalten. Weil jetzt alle die Bedürfnisse, welche die Frauen zu ihrem Puzer nötig haben, nicht allein übermäßig theur, sondern auch noch dazu eben so rar sind: so tragen die meisten schon jetzt ihren gewesenen SonntagsPuz alltäglich. Ist dieser zerrissen: so werden die Männer warscheinlich Friede mit der Krone machen müssen, um solchen ersetzen zu können. — Der zweite Artikel betrifft die *Negres*. Von hier bis *Springfield* findet man wenig Habitationen, in denen nicht eine Negerfamilie seyn sollte, die in einem kleinen Nebenhause wohnt. Die *Negres* sind allhier, gleich dem übrigen lieben Viehs, sehr fruchtbar. Die Jungen werden wol gefuttert, zumal wenn sie noch Kälber sind. Die Sklaverei ist übrigens sehr erträglich: der Neger ist eben so wie der

Knecht bei einem Bauern zu betrachten; die Negresse verrichtet alle grobe Hausarbeit; und die kleine schwarze Jugend wartet der kleinen weissen Jugend auf. Der Neger kan statt seines Herrn zu Felde gehen, und daher sieht man kein Regiment, in welchem nicht Negres in Menge wären; und es giebt wolgewachsne starke und handfeste Kerls unter ihnen. Hier sind auch viele freie Negerfamilien, die in guten Häusern wohnen, bemittelt sind, und völlig nach der Manier der übrigen Einwohner leben. Es sieht drollig genug aus, wenn die Demoiselle Negresse ihr wolligtes Har zu einem Tuppel zwingt, ein Sonnenhütchen auf den Kopf setzt, sich in ihre Enveloppe wickelt, und in diesem State über die Strasse schummelt, und eine SklavenNegresse hinter sich her wackeln läßt.

Den 24 Okt. marschirten wir durch *Cleverac*, eine Dorfschafft, die von lauter Franken bewont wird. Der Pastor loci stand mit einigen seiner Schäfchen am Wege, um uns seinen apostolischen Segen mit auf den Weg zu geben. Wir erfuren nachmals, daß er aus einem Strumpfweber * ein Diener der Kirche geworden sei. Dies geht in Amerika an, und leider fast nur allein in der evangelischen Kirche! Noch zu Anfang dieses Jars hat der Pastor primarius an der evangelischen Kirche zu Albany, ein gewesener preußischer Feldwebel, großen Lärm verursacht. Zweien seiner Beichtkinder, die ihm im Wirtshause freundschaftlich wegen der Härte, mit welcher er seiner jungen Frau begegnete, vernünftige

Vors

* Dies war auch einst in Deutschland Mode. Eine Kurmärkische Verordnung vom J. 1537 verbietet, ferner keine verdorbne Handwerker zum PredigtAmte zuzulassen, die nur Not halber Pfaffen würden. S.

Vorstellungen getan, hat er mit seinem Prügel vermaßen geantwortet, daß der eine an seinem geschmetterten Cranio gestorben, und der zweite sich beide Arme hat schienen lassen müssen. Er hat seit der Zeit flüchtig in Amerika umher geirret, und ist anjesho Steuermann auf einem Schiffe. Diese geheime Nachrichten habe ich von unserm MarschCommissaire, Hrn. *Tielemann*, erfahren. Dieser ist gebürtig aus Mannheim, Mitglied der Committee in Albany, auch Major in einem MiliceRegiment, hält ein Wirtshaus in Albany, und ist von Profession ein wolgelernter Schuster. Die englischen Kirchen haben ordentliche Priester, und Holland versieht die niederländischen Kirchen mit Predigern, die aber oft viele Jahre vacant sind. — Wir marschirten 17 Meilen bis nach der elenden Dorfschaft *Noble-town*, bei welcher wir, aus Ermangelung an Häusern, unter freiem Himmel liegen bleiben mußten. Wir bereiften die Nacht so, daß wir wie große ZuckerPuppen ausfahen.

Den 25 hatten wir heßliche, walbige und steinigte Wege, und bekamen, nach gemachten 13 Meilen, in *Great-Barnington* Quartire. Gröbere und hämische Leute habe ich nie gesehen, und nie habe ich mich mer für Schlägen gehütet. Durch grobe Begegnungen setzten sie unsre Gedult auf die höchste Probe. Die meisten Officiers durften nicht mit der Nase auf die Diele riechen, sondern mußten mit ihren Leuten im unausgemisteten Ställen und Scheuren liegen. Sonst hat dieser Ort eine sehr wackre und neugebaute Kirche.

Den 26 gieng der Marsch durch *Tyringham*, durch lauter Wald und ware Wildnisse. Wir taten unrecht, daß wir auf die abscheulichen Wege fluchten; denn wir fanden sie nachher noch toller. Wir wanderten erst in dem Anfange eines großen und wüsten Gebirges, welches *Greenwood* heißt, womit Ihr allensfalls die unartigen

gen

gen Kinder schröcken könnt, sie in solche zu relegiren. Nach 17 vollbrachten Meilen schliesen wir in diesem amerikanischen Kaufaso; und zu unsrer guten Beförderung regnete es die ganze Nacht.

Den 27 Okt. wurden wir noch besser eingeweicht; und die Wege wurden so abscheulich, daß uns die Luft vergieng, darüber noch zu fluchen. Nach 11 Meilen bekamen wir elende *Cantonnements* Quartiere in etwa 20 auf 3 starke engl. Meilen auseinander liegenden Häusern der Dorfschaft *Blandford*, in welchem sich 7 Regimenter und unsre Escorte, die auch aus 600 Mann bestand, behelfen mußten. Ich war heute so verdrüsslich und ungesprächsam mit mir selbst, daß ich mich bald auf eine offene BodenKammer legte, in Hoffnung zu schlafen: vor Kälte, WindSturm, und Schlägen der Schlossen aber konnte ich nicht zum Schlafe kommen. Vorstellungen vom morgenden Marsche stachen mich toller, wie die Flöhe, die allhier warscheinlich ihren GeneralCongreß haben mochten.

Den 28 wechselten, unter einem gewaltigen kalten Sturme, Schloßen, Regen, Schnee, wunderbarlich mit einander ab. Der Wind durchzog den ganzen Körper, hätte man ihn auch gleich mit noch so vielem Zeuge einballirt. Die nassen Kleider froren zu Panzern am Leibe: ein Grenadier erstor auf dem Marsche: viele PackPferde sagten ihren Herrn auf ewig eine gute Nacht; und seit der Zeit bin ich vollkommen überzeugt, daß ein Mensch mer wie ein Pferd ertragen kan. Die ältesten Soldaten gestanden, so einen Marsch noch nie erlebt zu haben. Gegen Abend kamen wir erst nach zurückgelegten 10 Meilen nach *Westfield*, einem recht niedlichen Städtchen. Die Natur des heutigen Tags erweichte das Herz der Einwohner zum Erbarmen und Mitleid, und man nam uns auf. — Von diesem Orte

Orte an ist die Gewonheit, die Kirchen, und alle schöne Gebäude und Häuser durch GewitterStangen und StralAbleitungen vor dem Einschlagen der Gewitter zu sichern, allgemein. Von hier bis Boston sieht man diese von dem gelehrten *Franklin* erfundene Methode in Städten und auf dem Lande angebracht. — Größeres Hornvieh und Schweine habe ich noch nie gesehen. Der Auctor, ich weiß nicht gleich welcher, lügt nicht, welcher schreibt, am ConnecticutFlusse treffe man Ochsen von 1800 und Schweine von 500 lb (engl. Gewichts, à 28 Lot) an.

Den 29 hielt der Regen zwar an, allein ohne Schnee und GlattEis. Die Wege waren zwar schlecht, aber doch nicht mer abscheulich. Wir kamen nach 7 Meilen nach *West Springfield*, einem Flecken oder Städtchen mit zerstreuten Häusern und einer eignen Kirche: der Connecticut scheidet solches von *OostSpringfield*. Man nam uns in die Häuser auf. Die Einwoner waren passable, aber verdammt neugierig. Aus dem Flecken und der ganzen Nachbarschaft kamen Familien mit Frauen und Töchtern angezogen, und giengen Haus vor Haus, um, wie sie sich auszudrücken beliebten, die Gefangenen zu besehen. Vom General an, mußte sich dieses ein jeder gefallen lassen. Je größer der Rang war, desto genauer und länger wurde man besehen. Ich freute mich, daß man mit mir bald fertig wurde; aber mein Brigadier, so ein grämliches Gesicht er auch machte, mußte besser aushalten. Ich bot den hübschen Mädchen Stühle, und sie namen solche auch an: und ich gewann dabei Zeit, Rache auszuüben, um sie mit Attention wieder zu besehen. Endlich wurden wir dieses Spases herzlich überdrüssig; denn eine Partie nach der andern trat, ohne anzupöchen, frech in die Stube. Ich glaube fast, daß unser Wirt Geld für uns aufgenommen hat.

Den

Den 30 hatten wir Kasttag, aber nicht in puncto des Befehens. Ich ließ mich früh morgens barbitren, und puderte die Hare. In dieser Gegend ist die Gewonheit, daß die Weiber und Mädchen in Quersätteln für sich allein, oder auf Rissen und auf dem Kreuze der Pferde hinter ihren Männern oder Galans, reiten. Man siehet etne junge Schöne oft eine solche Karavane in vollem Galopp ansühren. Die Kerls sehen wie Mädchenräuber aus, in Betracht ihrer schlechten Kleidung und des Puges der Weiber.

Den 31 Oktob. machten wir eine Traverse über den *Connecticut*, mit welcher wir erst in der Nacht fertig wurden. Die Committee in *Oost Springfield* relegirte die Regimenter, trotz aller Bitten und Vorstellungen, $3\frac{1}{2}$ Meilen weiter in ein Holz. *OostSpringfield* ist ein ausnemend wackres Städtchen, mit recht sehr schönen Häusern. Es liegen solche zwar auf 50 bis 100 Schritte auseinander; allein der ZwischenRaum, der einen Hof oder Garten enthält, ist nach der Straße zu mit einem Gatterwerke, und auch wol mit Statuen, geschlossen. Dieser Ort ist anjezt ein sehr reeller Waffenplatz der Amerikaner. Er enthält ein kleines aber sehr artig gebautes Zeughaus. Wir trafen verschiedene Parcs von Artillerie mit ihrem Attirail, und unter andern 12 ganz neue vierpfündige französische Kanonen, allhier an. Die Store- oder Magazinshäuser waren gepfropft voll. In allen Häusern lagen Ouvriers von aller Art, die sich mit Verfertigung von Ammunitionswagen, Laffeten, Geweren &c., beschäftigten. Ich habe Wagen gesehen, die man in England nicht besser machen kan, und auf welchen das R. P. eben so nett wie das G. R. gemalt war. Ordnung herrschte in allen Stücken; und ein alter Mann mit einer burbaumener Perucke und einem großen grauen Noquelaure mit weiten Ermeln,

Ermeln, zog wegen seines Lernens und Reisens meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich erfuhr, daß er Feldzeugmeister wäre, und wünschte in dem Augenblicke, daß mein Freund — diesen seinen Hrn. Collegem in seinem Anzuge und DienstEifer hätte sehen können.

Den 1 Novemb. giengen wir bis nach *Palmer*, einer elenden Dorfschaft, 12 Meilen. Aus Not bivouaquirten wir. Von hier bis Boston steht, von Meile zu Meile, ein steinerner Meilenzeiger.

Den 2 gieng der Marsch durch *West-town*, einer Dorfschaft mit guten Häusern und reichen Einwohnern, bis nach *Brockfield*, 15 Meilen. Die Einwohner wollten uns nicht in die Häuser aufnehmen: sie behaupteten, das könne weder Congress, noch Gen. Gates, noch der Obr. Ried, der unsere Escorte commandirte, von ihnen verlangen.

Den 3 marschirten wir durch *Spencer* nach *Luster* oder *Leicester*. Die Einwohner waren, in Ansehung ihrer Gesinnungen, conform mit denen von *Brockfield*.

Den 4 hatten wir nur einen kleinen Marsch bis nach *Worcester*, einem wackern Städtchen. Nach vielem Disputiren nam man uns in die Häuser und Scheuren auf: das Bataill. von Bärner aber legte man in ein großes Bethaus. Ich und mein Brigadier logirten bei einer vornehmen Frau, die 2 Söhne bei der Howischen Armee hat, und deren Mann sich in England aufhält. In ihrem eignen schönen Hause wonet sie aber anjezt zur Miete, und von ihren Meubles muß sie Heuergeld an die Committee bezalen. Um ihr alles ruhige Leben zu verschaffen, läßt die Comitteee auch ihre Länder bestellen, und trägt überhaupt Sorge vor die ganze Oekonomie. Damit ihr auch nichts gestolen werden kan, so hat sie gewaltige Schloßer vor ihre WarenNiederlagen hängen lassen. Diese Frau, deren Zustand uns zu Herzen gieng,

gieng, empfing uns mit wahrer Freundschaft und Sorgfalt. Sie hatte sehr viele Erziehung, und ihre 2 sehr schöne Töchter haben sich nach ihr gebildet. Wir trugen Bedenken, alle die Höflichkeiten anzunehmen, womit uns diese Dame überhäufen wollte, und ließen selbst kochen. Die älteste Tochter präsentirte uns ihren Bräutigam, einen wackern Menschen: und durch solchen lernten wir noch andre wackere Leute der Stadt kennen, die zum Theil ehemalen die Bedienungen gehabt hatten, jetzt aber ihre Knie vor den Herrn der *Committee* beugen müssen. — Alle Obrigkeitliche Bedienungen sind ansezt aufgehoben, und alle Proceffe halten eine lange Nachmittagsruhe. In jeder Stadt, Flecken und County sind dagegen vom Congressse *Committen* bestellt, welche eine Interims-Regierung führen, und auf die pünktlichste Befolgung aller Verordnungen des Congresses ein wachsamcs Auge haben müssen. Unbändiger Eifer für die sogenannte Freiheit und Befehle des Congresses, sind die Eigenschaften, die dazu erfordert werden, um ein Herr von der *Committe* zu werden, und über die Mitbürger zu befehlen. Diese Herrn sind merentheils *ex plebe*; und der Himmel sei dem gnädig, der bei ihnen als ein Torry verdächtig wird. Manche Familien leben daher im Drucke. Wenn ihre Stimme zum Aufgebot erschallt; so muß der Prediger von der Kanzel treten, und seine männlichen Zuhörer greifen zum Gewehr und Pulverhorn.

In diesem Orte erhielten wir zum erstenmal 15 Thlr. PapierGeld für 1 Guinee, und also 90 Schill. PapierGeld, da doch, nach den Verordnungen des Congresses, die Guinees nur zu 28 Schill. PapierGeld eingewechselt werden sollen. Seit der Zeit bezalen wir die Amerikaner in ihrer eignen Münze, die uns sonst schon längst das Fell über die Ohren gezogen haben würden, indem

6 Schill.

6 Schill. P. Geld so gut wie 5 Schill. Silber seyn sollte. Alle Producte zur Leibes Nahrung und Nothdurft, sind in 5 bis 6fach höheren Preisen, wie ehemals, und dieses des PapiRGelds wegen: indem das Publicum kein großes Zutrauen zu diesem Gelde hat, welches in gar enormer Menge, theils vom Congresse, und theils von allen Provinzen, verfertigt wird. Ein jeder hat daher seine Waren schon so hoch im Preise gesteigert, daß er keinen Schaden in der Folge davon zu befürchten habe. Man giebt es den Torrys Schuld, daß wir bis auf diese Stunde unsre bare Münze so vorteilhaft umsetzen können: dies ist war, aber auch nicht war. War ist es, indem viele Torrys sich von ihrem PapiR und Sachen loß zu machen suchen, damit wenn der ParteiGeist endlich einmal in einen VerfolgungsGeist ausbrechen sollte, sie mit barem Gelde eher flüchten können. Allein nicht war ist es, daß die Torrys solches aus Haß gegen die GegenPartei, und aus Hang für uns, täten. Alle Menschenkinder in Amerika sind dazu viel zu interessirt. Auch die eifrigen Republikaner suchen sich vom Pap. Gelde loß zu machen, und lieben mer. 1 Guinee, als ein papirnes 15 Thlr. Stück, das 15 Piafter gelten sollte. Ferner können die Kaufleute, die von den Franzosen und Holländern ihre Waren erhalten, nicht anders wie mit klingender Münze bezahlen, weil ich höre, daß das Amerikanische PapiRGeld nicht in Europa in Umlauf seyn soll. Folglich müssen auch diese aus Noth ihr Gold hoch einwechseln, und steigern wieder ihre Waren so hoch, daß sie allemal gewaltigen Vorteil doch noch dabei haben. Man hat schon 18 und mer Thlr. für 1 Guinee zu gewissen Zeiten erhalten. Von entlegenen Orten kommen ganze Lantien mit PapiRGelde angefüllt, um die Zeit zur Verwechslung zu nutzen. Der Congress und die Committen sind zwar wachsam, und suchen den

Schleichhändler aufzupassen: und es sind große Gelder ja so gar Gefängniß Straffen auf die gesetzt, die sich mit dem Geldhandel abgeben; allein es sind so viele andre Mittel wider Personer, daß alle Verordnungen des Congresses dadurch untergraben werden. Die Franzosen und Holländer lassen sich jetzt allenfalls ihre Waren in PapierGeld bezahlen, und bringen uns alsdenn solches; und holth dagegen von uns das bare Geld ab. Ich will Euch jetzt von der hiesigen Teuerung in KleidungsStücken bei dieser Gelegenheit einen Begriff machen. Ein mäßig guter Hut, den ich aus Not haben kaufen müssen, kostet mir 25 Rthlr. oder 125 Schill.; hätte ich in flingender Münze bezahlen müssen, so würde er 43 Thlr. 18 Ggr. in Louisdor gekostet haben; an PapierGeld bezahlt, kostet er mir doch nur 10 Thlr. 5 Ggr. In diesem Verhältnisse und noch höher stehen alle Waren. Eine Elle Tuch, das bei uns 2½ Rthlr. kostet, kan man hier nicht unter 2½ Guinee haben. 4 Hemde, die ich mir aus Not, und noch dazu ohne Mancheeren, machen lassen müssen, kommen mir auf 4 Guinees zu stehen: hat Euch kan die Elle des Linnens für 5 Ggr. gekauft werden. Die lebensMittel stehen noch in Leiblichen Preise. Der Wein ist theur und schlecht, und unter 20 Ggr. unsers Geldes kan man die Bouteille nicht haben. Dies Papier, worauf ich an Euch schreibe (7 Bögen); kostet 18 Schill. PapierGeld, und also weit über 1 Rthlr. unsers Geldes. So große GeldReisen werden schwerlich wieder nach — geschickt werden, wie von Kanada dahin abgegangen sind.

Den 5 Nov. marschirten wir durch *Shrewsbury* und *Northborow* nach *Marlborough*, 16 Meil.

Den 6 gieng der Marsch durch *Sudbury*, einẽ Flecken, in welchem ein Artillerie Train, ein Magazin, und

und andere KriegsBedürfnisse befindlich waren. Wir cantonirten in *West-town*. 13 Meilen. Endlich

den 7 passirten wir das Städtchen *Water-town*, marschirten durch *Cambridge*, und krochen darauf in die Baraquen auf dem *Winterhill*, in welchen wir jetzt noch trübselig leben.

Hill heißt auf deutsch ein Hügel: und die ganze Gegend zwischen *Cambridge* und *Boston* ist mit solchen nackten und kalen Hills angefüllt, die merenteils sämtlich mit Baraquen bedeckt sind. Der *Winterhill*, und der dicht daran liegende *Prospecthill*, haben so viele Baraquen, daß jener das deutsche und dieser das englische Corps beherbergen kan. Die Baraquen sind ohne Grundlagen von bloßen Brettern aufgeführt, durch welche von oben und unten, und von allen Seiten, Luft Regen und Schnee dringt. Sie haben keine Fenster, sondern nur Lücken. Unsr Leute müssen gewaltig viel darinn ausstehen, und wissen sich kaum vor Kälte zu bergen. 4 bis 5 Officiers liegen in einem Loch beisammen, in welchem sie sich kaum umwenden können. Das Holz wird so sparsam ausgeteilt, daß es nicht hinreichend ist, in den Kaminen das nötige Feuer zu unterhalten. Auf 5 engl. Meilen in der Ründe siehet man allhier weder Holz noch Busch, daher das Holz so rar wie teuer ist.

Die Gen. *Burgoyne* und *Phillips* erhielten anfänglich keine Quartire, sondern mußten sich in ein Wirtshaus in *Cambridge* einmieten. Der Gen Maj. von *Riedesel* und die Brigadiers bekamen in den zunächst um die Hills gelegenen Häußern Quartire, die aber sehr elend waren. Nachmals hat man zwar sämtlichen Generalen recht gute Häuser in *Cambridge* angewiesen; allein die Brigadiers haben sich in ihren elenden Häußern behelfen müssen. Ich logire bei meinem Brigadier in

Einem Hause: mein Zimmer besteht aber aus einer BodenKammer, durch deren bretterne Wände man an allen Seiten sieht. Noch nie habe ich im Winter mer gefroren. Von meinem Kamin habe ich mich um keinen Schritt entfernen dürfen; und mer wie hundertmal ist mir die Dinte in der Feder gefroren. Beim Schnee, der mit starkem Winde kam, habe ich Fuß hoch Schnee im Zimmer gehabt. Die armen Leute in den Baraquen haben noch größeres Ungemach zu ertragen, indem sie weder Stroh noch nötige Decken haben.

Unter dem Winterhill liegt das Städtchen *Mystic*, welches nur ein kleiner Fluß von dem Städtchen *Milford* scheidet: beide Städtchen enthalten gute Häuser und mancherlei Arbeitsleute. Boston, die viel größere Stadt wie Braunschweig, liegt nur 4 engl. Meilen von uns, und präsentirt sich mit ihrem Hasen und Schiffen gar vortreflich. Es ist vom Höchsten bis zum Niedrigsten keinem Menschen erlaubt, hineinzugehen, bei Strafe ohne Ansehen der Person auf ein Wachtschiff geschickt zu werden. Die Generalin von Riedesel hat einige male von dem Gouverneur die Erlaubnis erhalten, hinein faren zu dürfen, um einige Damen darinn zu besuchen. Zwischen dem Prospecthill und Boston liegt der *Bunkershill*, auf welchem noch die Verschanzungen des Gen. *Cage* zu sehen sind: er ist mit Baraquen angefüllt. Unter dem Hill liegt das von bemeldtem General bei seinem Rückzuge abgebrannte Städtchen *Charlestown*, in welchem verschiedene schöne Häuser wieder aufgebaut sind.

Cambridge ist ein kleiner Ort, den das Collegium *Herwardinum* mit seinen großen Gebäuden fast nur allein ansehnlich macht. Diese Gebäude sind sowohl groß als schön gebaut. Die CollegienKirche hat ein antikes römisches Ansehen. Die Häuser, die um *Cambridge* liegen, sind zum Teil gar magnifique: die ma-

chen

den den Ort groß und wichtig; viele davon gehören als Landhäuser reichen Leuten in Boston. In Cambridge liegt auch ein Regiment Provinzialen zur Bedeckung mit Artillerie-Trains in Baraquen: auch ist in diesem Orte ein ansehnliches Magazin.

Auf einem Hill nahe am Prospecthill, der auch mit Baraquen bebaut ist, liegt ein Regiment Amerikaner, und dieses giebt Detaschements auf unsre Hills, welche solche mit einer Chainen von Posten umzogen haben, durch welche weder UnterOfficier noch Soldat, ohne gedruckte Pässe, die der Gen. *Heath*, Gouverneur von Boston, geschickt hat, gehen darf, ohne zu risquieren, auf den Kopf geschossen zu werden. 2 englische Soldaten sind bereits wirklich von den Schildwachen erschossen worden: und mer als 40 engl. Soldaten, die ohne Pässe von den Patrouillen arreirt worden, sind auf die Wachtschiffe gebracht worden. Unserm Corps sind dergleichen widrige Dinge noch nicht widerfahren. Zwischen den Amerikanern und englischen Soldaten herrschen überhaupt gewaltige Animositäten; und es sind viele verdrüßliche Vorfälle vorgegangen, die uns unsern hiesigen Aufenthalt durch Einschränkungen noch unerträglich machen. Anfänglich durfte kein Officier über eine engl. Meile in der Runde um die Hills gehen oder reiten: jetzt hat man aus freien Stücken diese Gränze auf 3 engl. Meilen erweitert. Diese Gränze ist mit Posten besetzt, und der Officier würde viel risquieren, der solche überschritte: jeder Officier hat diese seine Parole unterschreiben müssen. Auch den StabsOfficiers hat man jetzt Quartire angewiesen, verschiedene aber haben solche nicht angenommen, und ihre Baraquen fester machen lassen.

Der Gen. *Burgoyne* so wol, wie der Gen. Maj. von *Kiedesfel*, haben einen Ball gegeben, und dazu

verschiedene Damen aus Boston, wie auch aus der Nachbarschaft, invitirt. Allein alle Committ. n haben das Verbot gestellt, daß sich keiner unterstehen sollte, darauf zu erscheinen. Es sind daher die gebetenen auch nicht gekommen: nur die 2 Töchter des Gen. *Scheylers*, wovon die eine an einen Master Carter verheiratet ist, haben es gewagt, das Verbot beidemale zu übertreten. Der Gen. *Scheyler* hat dem Gen. *von Kiedesel* selber Adresse an seine Töchter gegeben, und in diesem Betracht sagt die Bostonsche Commitee nichts dazu. Man lebt auf die Art ohne allen Umgang allhier, außer dem, den wir unter einander halten. Große Fêtes werden nicht gegeben, und die Gen. *Burgoyne* und *Phillips* halten sich sehr eingezogen. Weil wir alle weit auseinander liegen, und z. Er. der Gen. *von Kiedesel* auf $1\frac{1}{2}$ Meile von uns wohnt, und die Wege im Winter schlecht sind: so lebt man *mercurils* in einer traurigen Einsamkeit. Unsre und die *amerikanischen* Officiers halten ebenfalls keinen Umgang mit einander. Die hiesigen Regimente sind Miliz-Regimente, und fast alle Officiers darinn sind Handwerksleute. Es hat viele Mühe gekostet, den hiesigen Einwohnern die Idee zu benehmen, daß unsre Officiers keine Professionisten wären: man hat geglaubt, daß solche aus Caprice ihre Handwerke nicht treiben wollten.

Den 30 Decemb. 1777.

Der Präsident *Hancock* ist schon seit verschiedenen Wochen in *Boston*, in welcher Stadt er unter Läutung aller Glocken und Abfeuerung aller Kanonen empfangen ist. Dieser Mann, den die eifrigen Republikaner, uns zur vermeintlichen Kränkung, den *amerikanischen* König nennen, hat allen Anstand, der sich für einen Mann von seinem Range, als der der Erste in *Amerika* ist, vollkommen schickt. Dagegen weiß er auch so treuherzig
und

und herablassend mit dem Geringsten umzugehen, daß man glaubt; er spreche mit seinem Bruder oder Verwandten. Er besucht die kleinsten Kaffehäuser der Stadt Boston, in welche der ärmste Habitant, der sein Holz oder Fleisch oder Gemüse zur Stadt bringt, ebenfalls geht. Ueberhaupt, wer hier gut durchkommen will, muß die Kunst, populaire zu seyn, genau verstehen. Reichthum und Geburt kommt in keinem Lande weniger in Betracht, wie hier; und doch kan ein jeder seinen Rang und Würde behaupten; den ihm das Schicksal zugeteilt hat, ohne daß er absokus nötig hat, sich mit dem Niedrigsten familiarer zu machen.

Unsre wirklich gefangne Officers liegen teils in Westminster, und teils in Roslands; die gefangnen UnterOfficers und Gementen aber sind im ganzen Lande weit und breit zerstreut. Die gefangnen Officers haben in gewissem Betrachte merere Freheiten, wie wir, indem sie mit Erlaubniß des Commissars, der das Departement aller Gefangnen hat, reisen können, wohin sie wollen. Man hat es sogar einigen nicht abgeschlagen, nach Kanada zu gehen; viele von ihnen haben auch uns besucht; und sind 4 Wochen und länger bei uns geblieben. In Ansehung ihrer Geldbeutel hingegen sind sie zu bedauern. Sie haben erstlich bis jetzt alles in klingender Münze bezahlen müssen, indem sie keine Gelegenheit gehabt haben, in diesen entlegnen Gegenden PapierGeld zu erhandeln; und ihnen niemand einmal 6 Thlr. für 1 Guinee geben wollen. Aus dem ist bei ihnen alles, was nur einigermaßen ad voluptuosa gehört, 2 bis 3mal teurer wie hier; da man dergleichen Sachen in Boston aus der ersten Hand haben kan. Es ist ungläublich, welchen Profit die Handelsleute in Amerika auf ihre Waren nehmen; das Duplum ist das wenigste. Käufe ich also etwas aus der 4ten Hand; so

kan ich darauf rechnen, daß ich die Sache fast 16mal höher bezahlen muß, als sie in der ersten Hand gekostet. Kömen nicht so viele französische Schiffe hieher, so würde die Teurung in manchen Dingen noch größer seyn. 1 K St. Omer kan man doch von ihnen für $1\frac{1}{2}$ silberne Piaster, also für 2 Thlr. unsers Geldes, bekommen; da die hiesigen Kaufleute solchen nicht unter $2\frac{1}{2}$ Piaster verkaufen wollen. Die Franzosen kommen täglich auf die Hills, und setzen ihre Säckelchen ab. So garourniren sie uns unsre Lectüre, indem sie uns Komödien und Tragödien in einzelnen Stücken verkaufen: sie haben solche zum Zeitvertreib mitgenommen, und diese Piecen auf ihrer Fart hieher gelesen.

Die gefangene Gemeine haben anfänglich lange Zeit auf den Wachschiffen sitzen müssen. Nachher aber hat man ihnen erlaubt, in die Städte oder auf das Land zu gehen, und für Essen und Trinken daselbst zu arbeiten. Der größte Teil hat dieses, aus Not angenommen, und es sind Einwohner von 80 ja 100 engl. Meilen her nach Boston gekommen, und haben sich Leute ausgesucht. Die Professionisten kommen recht gut weg, und verdienen sich bares Geld dazu. Diejenige, so keine Profession können, müssen dreschen, Holz hauen, und andre KnechteDienste tun. Alle Sergeanten, ja einige EstandartenJunker, müssen arbeiten, und die Bauern bedienen. Das Essen, was sie bekommen, ist gut, und das EnderFaß ist ihnen nicht verschlossen. Jeder Habitant, der einen solchen Gefangenen hat, muß für solchen einstehen; doch können auch beide mit Vorwissen der Obrigkeit sich von einander trennen. Ob die Demoiselles Töchter in den Häusern, wo junge und unverheiratete Kerls arbeiten, nicht manchen zurückbehalten werden, wird die Zeit leren.

Den 1 Jan. 1778.

Meinen lieben Freunden wünsche ich ein recht vergnügtes u. Neues Jar, und mir sogleich die Freude, lauter erwünschte Nachrichten von Ihnen zu hören.

Den 5 Jan.

Heute läuft leider die betrübte Nachricht ein, daß der gute und rechtschaffne Capit. von *Dahlstjerna* den 23 Dec. seinen Geist zu Albany habe aufgeben müssen. Hier in den Baraquen ist den 30 Dec. der Lieut. *Pflüger*, ein Schwager des Obr. Baum, an einer auszehrenden Krankheit gestorben. Dagegen hat uns der ehemals in Braunschweigischen Diensten gestandene Maj. *Lutterlob* grüßen lassen, welcher bei der Washingtonschen Armee die Dienste eines Gen. Quartiermeisters besorgt. Auch der Maj. von *Mengen* hat von seiner Mutter Schwester Sohn, einem D. Medicinae Namens *Schmidt*, einen Besuch erhalten: er ist in sehr guten Umständen, und hat sich mit einer nahen Verwandtin des Präsid. Hancock verheiratet.

Den 13 Jan.

Unstre lange Weile nimmt zu, und fällt uns beinahe unerträglich. Die Witterung erlaubt uns sehr oft nicht, an Ausgehen oder Ausreiten zu denken. Der Kanadische Winter ist gütigen gegen den hiesigen: solche anhaltende durchziehende und kalte Winde haben wir dort nicht gehabt. Bis jetzt ist der ganze Winter fast nur Ein Sturm gewesen. Die Winde sind so heftig, und so mit großen Stößen begleitet, daß die hölzernen Häuser förmlich davon erschüttert werden und beben. Dabei ist die Witterung stets abwechselnd; und einen Tag hat man Tauwetter, und des andern Tags oft eine Kälte, die der von Kanada gewiß gleich kommt. Wir haben bereits erstaunlich viel Schnee gehabt, aber deswegen kaum 4 Tage recht gute Schlittenbahn. Das

Schlittenfahren allhier kömmt gegen Kanada gar nicht einmal in Betrachtung: weder die Ban noch die Pferde kommen solcher zur Hälfte nicht bei.

Die Hauptunterhaltung unter uns ist jetzt der Prozeß, der zwischen dem Gen. *Burgoyne*, und einem Amerikanischen Obristen, Namens *Hanley*, herrscht. Jener hat diesen in Person eines vorsehlichen Mordes angeklagt, den er auf dem Winterhill an einigen englischen Soldaten ausüben wollen. Die Sache wird jetzt durch ein amerikanisches Kriegsrecht von 2 Obr. 2 Obr. Lieut. 2 Maj. und 4 Capit. untersucht, und der Brigadier *Clover* ist Präses. Diese Gerichte sind anders wie bei uns. Das Gerichtshaus ist ein ovales Gebäude, welches rings umher große Kirchenfenster hat, die bis an das Dach reichen. Inwendig befindet sich nichts, wie ein großer Saal: die Mitte desselben ist durch 2 Tritte und ein Geländer abgeteilt, und also die Hälfte des Saals auf $1\frac{1}{2}$ Fuß erhabner, wie der andere Teil. Ganz oben und der großen Türe gegen über sitzt der Präses wie auf einer Katheder, die ihm, wenn er steht, bis an die Brust reicht. Zu beiden Seiten der Katheder sitzen die Assessores, und die vornehmern sitzen höher wie die geringern, haben aber sämtlich eine bretterne Bekleidung wie einen Pult vor sich. Vor der Katheder des Präsidenten steht ein großer 4eckter Tisch, an welchem der Aduocatus causae sitzt, der linker Hand den Kläger, und rechter Hand den Beklagten, bei sich sitzen hat: beiden zur Seiten sitzen deren Assistenten. Die des Gen. *Burgoyne* sind die Gen. *Phillips* und *von Riedesel*. Jede Partei hat 4 bis 5 Officiers, die auf der andern Seite des Tisches sitzen, und das Protokoll eben so gut mit führen können, wie der Aduocatus. Der Aduocatus vernimmt die Zeugen; allein sowol der Präses wie die Assessores; ja selbst

der

der Kläger und Beklagte, dürfen Fragen an solche ergehen lassen; und diese benebst ihren Beantwortungen werden protokolliert. Bei diesen Gelegenheiten werden oft von einem oder dem andern, über die Anwendung der Gesetze auf die verschiedenen Fälle, große Reden gehalten. Der Gen. Burgonne hat sich einigemal als einen großen Redner gezeigt, und dem ganzen Gerichte Thränen ausgepreßt. Die Sache wird von Tag zu Tag weitläufiger, indem die Tat des Obr. *Hanley*, als der das Directorium über alle Magazine hat, von vorübergehenden Debatten mit den Engländern bei Ausgabe der Provisions ihren Ursprung hat, und er solche mit einem Dienst-Eifer beschönigen will. Warscheinlich wird der Proceß gedruckt werden; Jede Mannsperson kan solchem Gerichte beiwohnen; und es ist jedem auch erlaubt, in seiner Tafel nachzuschreiben. Das Gerichtshaus ist gepfropft voll, und dem Geringsten ist es nicht gewehrt, hinein zu kommen.

Den 30. Jan.

Nach Boston darf noch niemand gehen. Weil wir jezt bis nach *Charlestown* gehen dürfen, welchen Ort nur ein kleiner Meerbusen von Boston scheidet: so habe ich die Stadt sehr in der Nähe gesehen, welches aber nur unzeitige Begierde, die Stadt von innen zu besehen, in mir erneuert hat. Das Geläute der Stadt ist vorzüglich, auch ist ein berühmtes Glockenspiel in derselben.

Den 5. Febr. 1778.

Diesen Tag sehe ich unter die vergnügtesten, die ich noch allhier gehabt habe. Der Commissär *Miffo*, der das Gen. Departement über alle wirklich Gefangene hat, hat ein großes Felleisen mit Briefen aus Boston zu uns gebracht. Sie sind zwar alle geöffnet und gelesen worden, allein das schadet nichts. Man hat die Briefe von *Rhode Island* nach Boston geschickt, und am

am erstern Orte sollen noch mehrere liegen. Der Briefe, die ich erhielt, waren in allen 8: der älteste war vom 4 März, und der jüngste vom 3 Sept. Ich kan meinen Freunden das Vergnügen nicht genug beschreiben, welches ich bei Erhaltung so vieler Briefe, und zwar aus der ersten Hand, empfand. Der Commiss. *Messero*, ein Niederländer von Geburt, ist überhaupt gegen uns ein wahrer freundschaftlicher Mann. Aber wann wird dieser mein Brief so glücklich seyn, von meinen Freunden gelesen zu werden!

Unsre Situation wird übrigens von Tag zu Tag übler. Irrungen, Streitigkeiten, Mißverständnisse, und Zänkereien hören gar nicht auf, und beide Teile tragen zu deren Vermerung das ihrige zuweilen bei. Die Amerikaner fangen so gar an, schon öffentlich zu sprechen, daß man uns die Capitulation nicht halten würde; und wollen uns, aber unbilliger Weise, aufbürden, daß wir solche nicht gehalten hätten. So viel ist leider gewiß, daß der Gen. *Gates* sagt, er habe sein Commando niedergelegt, und diese Sache dem Congresse überlassen. Aus mancherlei Ursachen, in Betracht unserer so wol als vorzüglich der Soldaten, würde es traurig seyn, wenn wir noch eine lange Zeit hier bleiben sollten. Würden wir in die Tiefe des Lands verteilt; so würden wir gewaltig aus einander kommen: auch werden wir gewißlich alle Bedürfnisse 4mal höher wie hier bezahlen müssen. Sollten aber die Regimenter noch einen Winter auf dem Hill aushalten müssen: so bin ich auch für den besten und rechtlichsten Kerl nicht gut. Es bleibt aber überhaupt kein Leben trauriger, als das untätige: und wenn man hinzu setzt, daß unser untätiges Leben noch dazu mit einem Zwange verknüpft ist; so lebt man eben wie im Schlasfe. Am Tage aber wachend schlafen zu müssen, ist grausam. Un waren und
tätig

tätigen Beschäftigungen felt es uns gänzlich: Bücher haben wir gar nicht, um durch deren Lesung leere Stunden für uns zu füllen.

Den 15 Febr.

Der Prozeß gegen den Obr. *Hanley* dauert noch fort, und die Verhöre werden täglich fortgesetzt. Zuverlässige Nachrichten aus unsrer Nachbarschaft kan man nicht erfahren; und ich habe mir feste vorgesezt, von allem was ich höre nichts zu glauben, und nichts zu schreiben. Es ist unglaublich, wie viele mündliche und gedruckte Unwarheiten allhier nach dem Interesse eines jeden verbreitet werden. Wie es eigentlich in Kanada zustehen mag, weiß ich gleichfalls nicht. Die Amerikaner sprechen von einer großen Expedition mit 3 Corps, die dahin unternommen wäre: verschiedene Gründe wollen mir aber den Glauben an die Wahrheit davon verbieten. Der Gen. *Howe* hat sein Hauptquartier in Philadelphia, und der Congress hat anjezt seinen Sitz in York's-Town. Viele Rekruten für die amerikanische Armee werden aufgetrieben, und täglich in den Waffen geübt.

Den 1 März.

Der Prozeß gegen den Obr. *Hanley* ist geendigt, und solcher ist, wie man leicht vermuten können, gut für ihn ausgefallen. Der Obriste ist völlig frei gesprochen, und alle seine Handlungen sind seinem Diensteifer zugeschrieben worden. Wir haben so penetrante Kälte gehabt, daß wir uns bei dem stärksten Feuer in den Kaminen kaum haben erwärmen können.

Den 18 März.

Heute ist ein von dem Gen. *Burgoyne* an den Congress geschickt gewesener Officier wieder zurückgekommen, und hat dem General Erlaubniß gebracht, seiner Gesundheits-Umstände wegen auf eine Zeitlang nach Eng.

England reisen zu dürfen. Aber leider hat es sich beinahe völlig entwickelt, daß wir, oder vielmehr die ganze Armee, nicht von hier weggehen sollen, und daß der Congress an die Capitulation nicht gebunden seyn will. Was soll also noch aus uns werden? Der Trost ist geringe, daß ich wenigstens vielleicht nun diesen Brief an meine liebe Freunde gelangen lassen kan. Auch der Trost ist nicht hinlänglich, daß wir Erlaubnis haben, unsere in Kanada zurückgelassne Bagage, und die daselbst aus Niedersachsen angekommene Sachen, hieher holen lassen zu dürfen. Man kan sich indes kaum vorstellen, wie nötig wir diese Sachen haben, um uns wieder zu bekleiden. Der Soldat hat nun seine Mondirung über 3 Jar getragen, und dies zu Schiffe, und in Wäldern, und den Winter in Baraquen. Die Officiers haben nichts wie ihre nötigste und schlechteste Kleidungen mit aus Kanada genommen, und setzen sich nach neuer Bekleidung. Vor Anfang des Juls werden wir aber solche nicht zu erwarten haben: und wer weiß, was alsdenn noch dazwischen kommt. Offene Briefe will ich in der Folge auf Gewinn und Verlust noch wol an meine liebe Freunde absenden; allein wenig mer werden Sie darinn finden, als daß ich noch lebe und gesund bin. Selbst nach Kanada dürfen wir diesmal nur offene Briefe an unsre Freunde schicken.

Den 27 März 1778.

Noch liegt der Brief auf dem Tische, und wer weiß, wann ehe er wegkömmen wird. Die Abreise des Gen. Burgoyne kan sich noch lange verziehen; und dann ist es noch eine Frage, ob der Brief versiegelt mitgehen kan. Wo nicht, so bleibe er hier.

Den 2 April.

Ganz unerwartet erfare ich jezt die Nachricht, daß
ter

der Gen. Burgoyne morgen wegreiset. Ich schließe also, und kan nichts hinzusetzen, als daß ich meine vielgeliebte Freunde bitte u. s. w.

Den 12 Jun.

Bis auf den heutigen Tag hat dieser Brief versiegelt auf einem Brette über meinem Kamine gelegen; denn versiegelt konnte er nicht mitgenommen werden. Der Capit. O'Connell wird nach Europa abgehen: ob er den Brief mir wieder geben muß, weiß ich noch nicht, und er weiß es auch nicht; ich sollte es aber doch nicht hoffen.

52.

Noch etwas von Sierra Morena.

Le Projet pour former une nouvelle Colonie en Espagne, fut présenté en 1766 par le Comte *Paoli Olavides*, & agréé du Gouvernement en date du . . . 1768.

Voici l'EXTRAIT des *Ordonnances* de sa Majesté pour la Population de la *Sierra Morena*, contenant la substance de tous les Reglemens aux quels on doit se conformer pour la collocation des *Etrangers Catholiques*, arrivés dans l'intention de former des nouveaux Etablissémens en Espagne.

ART. 5. Le premier soit du Surintendant commis pour cette Population, doit être de choisir des Lieux propres à former des Villages. Il fera donc attention qu'ils soyent sains, bien alisés, sans eaux marécageuses propres à causer des intemperies; il doit en faire lever un Plan pour qu'il soit d'autant plus à portée de resoudre tous les doutes qui pourroient

roient naître par l'inspection oculaire de la disposition physique du terrain.

6. Chaque Corps d'habitations ou Village pourra être de 15 jusqu'à 30 maisons. On leur donnera toute l'étendue nécessaire.

7. Il sera à la disposition du Surintendant de faire établir les maisons les unes près des autres, ou de les placer chacune au milieu de la terre qu'on assignera à chaque Colon, pour qu'étant plus près de sa terre, il soit plus à même de la cultiver, sans perdre beaucoup de tems pour aller & venir aux travaux rurales. Cette méthode doit même se pratiquer préférablement autant que la situation du terrain le permettra.

8. On distribuera à chaque Colon 50 fanegues de terre labourable à titre de *donation*, bien entendu que si dans quelque partie du territoire, où l'on établit le Village, il y en eût de naturellement arrosé, on le distribuera à chacun à proportion, à fin qu'ils puissent y former des jardins potagers & d'autres établissemens propres à la qualité du territoire. Les fraix qui seroient nécessaires pour tirer l'eau ou d'autres Accessoires, doivent rester à la charge des habitans, qui entreront aussi *pro rata* dans les débours.

9. On leur distribuera en revanche du terrain pour planter des Arbres & des Vignes. Ils auront aussi la liberté de faire paître leurs bestiaux dans les Vallées & sur les Montagnes. Ils pourront également planter dans le terrain qui restera commun, des arbres tant pour leur propre usage que pour en commercer.

10. On prendra une notice exacte, de la valeur de chacun de ces Lots ou des Terres, qui seront distri-

distribuées aux Colons. On fera attention au tems nécessaire pour leur défrichement; on y imposera un léger tribut en faveur de la *Couronne* avec tous les droits féodaux & principalement celui de rester constamment chaque Lot à un seul Colon utile, sans qu'on puisse contracter sur ces biens aucune obligation de quelque espèce qu'elle soit, sous peine d'être confisqués & dévolus à la Couronne, qui les transférera à un nouveau Colon utile. Il ne sera donc pas permis de *diviser* ces Lots, ni de permettre qu'ils passent en mains mortes, ou qu'on y fonde sur leurs Revenus des Prébendes, des Anniversaires, ni d'autre Charge de cette nature.

11. Les terrains qu'on assignera à chaque habitation, étant désignés, on y posera des pierres de limites, pour separer leur territoire d'avec celui des autres habitations peuplées ou qui se peupleront encore, & pour eviter par ce moyen tout sujet de dispute entre les nouveaux Colons & les anciens.

12. On mettra par la même raison des limites à chaque Lot, & chaque Corps d'habitations doit avoir à cet effet un Livre de repartition qui contienne le nombre des Lots dont les habitations sont composées, & des Colons auxquels on les a distribués, en donnant à chacun une Copie de sa partie qui lui servira de titre à l'avenir.

13. La distance d'une habitation à l'autre sera d'un quart ou demi-quart de lieue un peu plus ou moins, suivant la disposition & la fertilité du territoire. Dans le Livre de repartition de chaque habitation on insérera son Plan, en y indiquant clairement ses Confins.

14. Trois, 4, ou 5 Habitations formeront suivant l'exigence de leur situation un *Conseil* composé

d'un Député de chacune. Les Députés seront les Juges du dit Conseil. Ils auront d'ailleurs un *Curé*, un *Alcalde*, & un *Syndic*, communs à toutes ces habitations, tant pour la régie du spirituel que du temporel : bien entendu que ces Emplois seront constamment électifs à la fin de chaque année, sans pouvoir jamais devenir perpétuels à l'exception du *Curé*.

15. Dans un lieu opportun qui sera comme le centre des habitations qui formeront un Conseil, on y construira une Eglise avec une habitation pour le *Curé*, une Maison de Ville, & une prison.

16. Aux mêmes Alentours on pourra placer les Ouvriers pour la commodité des habitations de cette dépendance, en leur assignant dans les environs leur portion de terre dans la même conformité qu'aux autres Colons.

17. Avec le tems les mêmes habitations dépendantes d'un Conseil, devront bâtir des moulins ou autres commodités & nécessités publiques, qu'on élèvera dans les lieux les plus convenables, sans préjudicier personne. Ces délibérations devront se prendre dans le Conseil, & parvenir à la connoissance de la Commune.

18. Le *Curé* doit être compatriote ou savoir parfaitement la langue des nouveaux Colons ; à l'avenir quand on pourra se passer des Etrangers, on proposera les Candidats au Roi qui en nommera un.

19. Les *Dixmes* que produiront ces nouvelles terres, appartiennent réellement à la Couronne par voye de Régale & de dédommagement des dépenses qu'ont exigés ces Etablissements.

20. On appliquera aux *Curés* les *Prébendes* qui restent vacantes dans les Colléges qui furent aux

Jésui-

Jésuites, & en attendant leur entretien sera aux dépens du Roi, suivant la taxation qu'en fera le Surintendant.

21. Chaque Conseil de nouvelles Populations devra avoir un *pâturage* public pour l'entretien des animaux de labour. Le superflu de ces pâturages, s'il y en a, ne pourra point s'affirmer: ils serviront pour y élever le bétail nécessaire à la Culture, & pour le remplacer. Il ne sera pas permis d'y faire aucune acquisition ni d'y introduire aucune autre espèce d'animaux.

22. Si le Surintendant trouvoit à propos d'établir quelques terres pour servir de patrimoine public, que les habitans laboureroient & cultiveroient en commun dans des jours ouvrables, dont le Produit s'appliqueroit aux besoins & aux édifices publics: il pourra l'effectuer & les signaler sous le nom de *Patrimoine public*, le faisant inscrire dans le Livre de répartition, où le *pâturage* public devra également être annoncé. Dans ces nouvelles habitations il ne sera jamais permis de proposer aucun expédient sur les Vivres, boutiques ou Offices, contraires à la liberté du Commerce.

23. Le choix des Lieux & des terrains pour les nouvelles habitations, dépendra du Surintendant, qui tâchera de l'effectuer dans des Endroits où les Villes & Villages immédiats ne sont point autorisés d'exiger des corvées, de peur de causer quelque préjudice aux uns ou aux autres. Mais si dans les confins de ces nouvelles Populations, il se trouve quelques prairies qu'il conviendrait d'y incorporer, soit parce qu'ils auroient de l'eau pour abreuver, soit pour achever le signalement: le Surintendant pourra les y ajouter, en donnant au Propriétaire

l'équivalent dans quelque'autre endroit. Ceci doit pourtant s'exécuter avec toute l'équité & l'intelligence possibles, par le moyen des Experts qui choisiront & mesureront le terrain qu'on donnera en échange aux dépens des Finances Royales. On préviendra toutes les discussions arbitraires dans une entreprise qui exige de l'activité pour être conduite à son but.

24. Comme il peut pourtant se présenter des cas douteux qui auront besoin d'être décidés par la Cour, le Surintendant dirigera les parties au Conseil, sans discontinuer pour cela les Opérations, à moins qu'il n'en reçoive des Ordres exprès. Il doit s'envisager comme ayant la voix décisive & non susceptible d'aucun délai, le signalement & l'établissement de ces Colonies, objets incomparablement bien plus essentiels par les dépenses, dans les quelles le moindre retard de l'établissement de ces Familles ou leur propre découragement, jetteroit les Finances Royales, que les legers préjudices qui se peuvent causer & auxquels on sera toujours à même de remédier.

25. En conséquence de ce qu'on vient de statuer, on devra regarder comme des lieux propres à placer les nouvelles Colonies, tout ce qu'il s'appelle *Déserts de la Sierra Morena*, & particulièrement les environs d'Espiel, Hornachuelos, Fuentevefuna, Alauis, el Santuario de la Cabeza, la Peñela, la Aldeguela, la dehesa de Martinmalo, conjointement avec tous leurs environs immédiats, & généralement toutes les dépendances de la *Sierra*, où le Surintendant jugera à propos de les établir.

26. A mesure que le Signalement s'effectuera, le Surintendant en fera lever un *Plan*, dont il remettra

un duplicat au Conseil, sans suspendre les défrichemens, constructions de maisons, & autres Préparatifs nécessaires.

27. Les Colons s'introduiront dans les Endroits désignés pour les nouvelles peuplades à proportion du *nombre* de maisons de chaque lieu, pour commencer tout de suite à travailler au défrichement du terrain. On aura soin de réunir ensemble ceux d'un *même langage*, pour qu'ils puissent avoir un Curé de la même langue.

28. Nonobstant, le Surintendant pourra donner lieu à des mariages entre les nouveaux Colons & les Espagnols de l'un ou de l'autre sexe, pour les *incorporer* plus facilement dans le Corps de la Nation. Mais les Espagnols ne pourront pas être, pour à présent, natifs des Royaumes de *Cordoue*, *Yaen*, ni de la Province de la *Manche*, pour ne pas donner lieu à la dépopulation de ces Villes ou Villages circonvoisins de la Sierra: ce qui s'observera avec la plus grande rigueur.

29. Pour former ces mariages, le Surintendant aura la faculté de tirer des *Maisons de force* établies ou qui s'établiront dorénavant dans le Royaume, le nombre de personnes dont il aura besoin, pourvu qu'elles soyent instruites dans la religion *Catholique*, qu'ils possèdent quelque industrie ou talent pour gagner la vie, ou qu'ils soyent d'une complexion robuste pour être propres à l'agriculture.

30. Les personnes renfermées dans ces Maisons établies à *Cordoue*, *Yaen*, *Seville* ou *Almagro*, ne sont point comprises dans la prohibition d'être admises aux nouvelles Colonies, parce qu'elles sont des *Vagabonds* qui ont abandonnés leurs foyers non au

préjudice de l'ancienne Population, mais par esprit de débauche ou de libertinage.

31. De ces Dispositions il en résulte la nécessité que le Surintendant entretienne une correspondance avec les Directeurs des dites Maisons de Force ou de charité, qui devront se regarder comme une *pepinière* continuelle de Colons affectée à la population de la Sierra.

32. Le Surintendant donnera tous ses soins à placer les Colons à côté des grands Chemins ou sur leurs bords, tant pour les mettre à même de transporter leur produit avec plus de facilité que pour rendre les chemins plus sûrs.

33. Le Surintendant pourra se prévaloir sur les *Finances Royales* du montant des matériaux & des Salaires des Ouvriers qui seront nécessaires pour la construction des Maisons que devront habiter les nouveaux Colons; mais chaque *Chef* de Famille devra concourir à la construction de la maison qui lui sera destinée, avec les secours de maçons qui se trouveront parmi les nouveaux Colons, employant le reste de sa famille au transport & à la subministration des matériaux nécessaires à cette construction.

34. Les Peuplades n'ayant besoin ni de plusieurs femmes nourrices ni des enfans en bas âge pendant le tems qu'on construira les bâtimens nécessaires & qu'on défrichera, il sera permis au Surintendant de les colloquer en attendant à *Cordove*, *Andusar*, *Almagre* & autres lieux dans les maisons qui appartenoient aux cy-devant Jésuites, où on les maintiendra & nourrira avec soin jusqu'à ce qu'on puisse les faire rentrer au sein de leurs familles.

35. Comme il est nécessaire de faire des achats de Meubles, de grains & de bestiaux de labour, les

Ad-

Administrateurs des biens ou des maisons, que le Surintendant signalera dans les Provinces &c. pour ces emplettes, les donneront aux nouvelles Colonies préférentiellement & à des prix modérés. C'est à quoi veilleront les Juges compétens de ces lieux.

36. Quant aux autres Ustensiles qui seront nécessaires pour les dites peuplades, le Surintendant en fera des Amas suivant ses lumières, avec toute l'économie possible.

37. On lui accordera aussi autant de monde qu'il jugera nécessaire pour aider à couper les bois pour tirer des carrières les Pierres pour construire des maisons & pour défricher les terres. On ajoutera à la paye ordinaire autant qu'on trouvera juste. C'est d'ailleurs au Gouvernement de décider, si le Corps de troupes qu'on emploiera, doit être naturel ou Etranger, au lieu que le Surintendant règle l'emploi de cette troupe de concert avec le Commandant, si les dites Gens doivent camper sous des tentes.

38. Tous les Colons qui seront Ouvriers, doivent être pourvus des Outils de leurs Emplois respectifs, pour qu'on puisse les employer incessamment à l'avantage des Etablissmens questionnés. On doit également fournir du fer, du bois & les autres matières nécessaires pour chaque art. C'est le Surintendant qui doit avoir soin d'en faire des Provisions, & de les faire placer aux environs des Ateliers & Etablissmens en question.

39. Il faut donner à chaque Famille un bojan, une pioche, un marteau, une charrue, un coutelas, & d'autres ustensiles de cette espèce, que le Surintendant jugera nécessaires pour le défrichement & la culture des champs. Il examinera & décidera s'il con-

viendra mieux de les tirer de Biscaye, ou de les faire fabriquer par ceux des Colons qui sont ferruriers.

41. On distribuera à chaque famille 2 Vaches, 5 brebis, 5 chèvres, 5 poules, 1 coq & une truie pleine.

42. On les pourvoyera la première année, des grains & des légumes nécessaires pour leur entretien & pour les semences.

43. On fournira également à chaque famille quelque Vaisselle de terre ordinaire & deux Mantes, donnant aussi quelque quantité de chanvre, de laine ou de jonc, pour que les femmes puissent les ouvrages & contribuer par là aux progrès des Etablissmens.

44. Dans les Maisons des cy-devant Jesuites, il existe beaucoup de meubles inutiles, tels que des plats, casseroles, pots, lits, matelats, chaises &c., qui devoient être employés dans des Maisons de charité, & auxquels on ne suroit actuellement donner une meilleure destinée que de les faire servir aux besoins de ces Colonies.

45. Les grains, légumes & bestiaux pourront s'y prendre autant qu'on en trouvera encore dans les maisons appartenantes à la dite Compagnie: le tout suivant la disposition de l'Article 39, en réglant le prix relativement à la cessation des travaux de ces maisons & vû leur future inutilité.

46. Les Eglises des cy-devant Jesuites se trouvant actuellement fermées, on transférera aux nouvelles Colonies les Vases sacrés & les Ornaments nécessaires pour les Chapelles, qui s'y construiront sous l'inspection du Juge, qui est chargé du temporel des dits Jesuites, & l'Evêque Diocésain.

47. Le Surintendant établira dans le Parage qu'il croira le plus convenable, un, deux ou plusieurs *Marchés*

obés francs, qui se tiendront toutes les Semaines, suivant l'étendue des nouvelles Colonies; pour que par ce moyen les Colons, ainsi que la troupe, se trouvent pourvûs de tout ce qu'il leur faut, à des prix modiques & réglés.

48. Le Surintendant aura l'autorité nécessaire dans les montagnes de la *Sierra de Segura* ou autres quelconques, pour faire couper les bois nécessaires à la construction des maisons & aux autres Ouvrages des nouvelles Colonies; il règlera tout avec équité en évitant tout préjudice. Il en rendra compte au Conseil sans retarder pourtant ses opérations en tout ce qui ne sera pas susceptible de délai.

49. N'étant pas facile de fixer tous les besoins des Colons, le Surintendant y suppléera par ce, que la même expérience lui dictera, toutes ses opérations, & qu'il se réduira à deux points de Vuë, l'un de fournir aux Colons tout le nécessaire pour qu'ils n'aient aucun sujet de plainte, l'autre de remplir ses engagements avec toute l'économie possible.

50. N'étant pas non plus aisé de donner des Instructions sur tous les accidens qui pourront survenir, on laisse tout ce qui n'a pu être prévu, à la décision du Surintendant, lequel en fera communication au Conseil: mais comme il est déjà dit, sans suspendre ses opérations & sans s'amuser à des rapports de peu d'importance, vû que toutes ces choses sont confiées à la probité & aux lumières de la personne choisie à cet effet.

51. Le Surintendant doit nécessairement avoir sous ses ordres des personnes de mérite & de talent, qu'il pourra choisir lui-même. Il leur confiera l'autorité & les facultés qu'il jugera convenables: il pourra également nommer des Chapelains ou Curés, les Chi-

urgiens, les Architectes & tous les autres Employés nécessaires à la réussite de l'entreprise; & leur assignera enfin les Salaires requis.

52. Pour que tous ces points soyent dûment exécutés, on donne pleine autorité à Don PABLO OLAVIDE *Surintendant*, avec la faculté de la substituer à une ou à plusieurs personnes, sans aucune sujettion aux Intendants Juges ou Justices ordinaires. Il *dependra uniquement de la première Chambre du Gouvernement*, du Conseil, & quant aux Finances, il aura la *Surintendance Générale* pour qu'il ne puisse être contrecarré ni troublé dans ses Opérations. Tant qu'elles resteront dans leur premier état, les Justices immédiates ne pourront point s'entremettre avec les nouveaux Colons. Les Habitans des Villages circonvoisins n'oseront entrer avec leurs bestiaux sur le district des nouveaux Colons, ni ceux-cy sur celui des anciens. On espère de prévenir par là tous les motifs de jalousie entre les uns & les autres. Ces mêmes appréhensions n'auront plus lieu lorsque les Etrangers seront habitués au pais & qu'ils posséderont la langue.

53. La présente Instruction doit se placer à la tête des *Livres de repartition* pour que tout le monde en soit informé & que les nouveaux Etablissmens la regardent comme une Loi invariable de population, & qu'elle serve de Regle pour les Colonies qui pourront se faire à l'avenir sur le pied de celles-cy.

54. Chaque Habitant doit avoir mis en état son Lot & son habitation au bout de deux années; vû que noté pour défaut de vigilance & de travail, il sera réputé pour *Vagabond* & abandonné au Surintendant qui pourra l'appliquer au service militaire, à la Marine, ou à tout autre service quelconque. Cependant

dant s'il y avoit de justes impédiments , le terme en pourra être prorogé.

55. Pendant les années signalées pour le défrichement & la culture de chaque terre, les Colons ne payeront ni pension ni aucune autre reconnoissance à titre de droit féodal. La dite assignation dépendra du jugement & de la prudence du Surintendant, qui se conformera en tout aux Loix du Royaume.

56. Quoiqu'on n'ait accordé que 6 années d'exemption des tributs & des charges ordinaires aux Ouvriers étrangers qui entrent dans le Royaume, Sa Majesté veut bien prolonger ce terme jusqu'à 10 ans, suivant la qualité des Colons & le plus ou moins de travail qu'il leur faudra pour bâtir & pour défricher & cultiver les terres.

57. Des terres nouvellement défrichées sont également exemptées de payer des dixmes pendant le cours de 4 années. Ce terme expiré, elles seront devolues au Patrimoine Royal, comme il est amplement expliqué par l'Art. 19.

58. Le Surintendant pourra recevoir les propositions de toutes personnes accréditées qui desireront défricher & peupler à leurs fraix quelque endroit de Sierra Morena, en faisant aux Colons les mêmes avantages que leur sont accordés de la part de la Cour. Le Roi cede aux Entrepreneurs pour jamais les dixmes de ces terrains à titre de dédommagement de leurs fraix & dépenses.

59. Les nouveaux Habitans seront obligés d'entretenir leurs maisons, & de rester au moins 10 ans dans leurs Villages. Ils n'en sortiront pendant ce terme ni eux, ni leurs enfans, ni leurs Domestiques Etrangers,
sans

sans une permission expresse de S. M., sous peine d'être appliqué au service militaire de terre où de mer.

60. Après ces 10 années, les Colons ou ceux qui leur succéderont, doivent également maintenir leurs maisons peuplées, pour jouir de l'usufruit des terres. Mais en cas qu'ils y manquent, elles seront confisquées & transférées à d'autres Colons plus laborieux.

61. Les Colons ne pourront point diviser leurs Lots sous aucun prétexte, ni même entre des héritiers; ils doivent rester à jamais indissolubles à un seul possesseur. Il sera encore moins permis de les faire passer en mains mortes.

62. Chaque Lot doit donc rester inséparable & passer de père en fils ou au parent le plus proche, ou à la fille mariée avec un Colon utile, & qui n'ait aucun autre Lot; parce qu'il ne sera jamais permis d'en réunir deux ou plusieurs ensemble. Le Gouvernement aura bien au contraire soin de faire distribuer successivement des nouvelles Terres ou Lots aux fils cadets &c., à fin que de cette façon la culture & la propagation aille toujours en augmentant.

63. Si quelqu'un meurt *ab intestato* & sans laisser d'héritier connu & légal, son Lot reviendra à la Couronne, qui le transférera à un nouveau Colon utile.

64. On notera exactement dans les Livres de Répartition les Cessions qui se feront à des personnes en état d'acquiescer, pour le Lot en entier & non par parties, à fin que le changement du Propriétaire soit connu & qu'on puisse examiner si le Contrat ne s'oppose point au Règlement de population.

65. Toutes les fois qu'un Colon vend son Lot à quelqu'autre Colon, on en payera aux Finances Royales les Droits (*Laudemio en la quota*) suivant la Loi de Partida; ce qui est la quinzième partie. Si l'on y
man-

manque, la vente fera nulle & le transport de la propriété ne pourra pas avoir lieu.

66. Au bout des 10 années d'exemption, les nouveaux Colons payeront à S. M. toutes les Contributions qui se lèvent sur ses autres Vassaux aussi bien que le droit féodal, qui se reglera suivant la disposition du 55me Article.

67. L'Agriculture ne sauroit fleurir, si quelques Marchands de troupeaux tirent à eux seuls l'avantage du Commun, comme il arrive malheureusement dans la plus grande partie du Royaume. Les Habitans des Colonies devant donc être tout-à-la fois Cultivateurs & Marchands, chaque Colon commencera par faire consommer par ses bestiaux les pâturages de son Lot; mais il lui sera permis à son défaut de les envoyer paître dans les prairies &c. qui sont confinés à l'usage public.

68. En cas qu'on veuille donner à ferme quelque partie de la terre destinée à l'usage public, les Habitans doivent toujours être préférés; & celui qui s'en fera chargé une fois, ne pourra pas en être démis, pourvû qu'il acquitte bien les sommes convenues & qu'il n'en suspende la culture pendant deux années entières.

69. Règle générale: L'Habitant doit être préféré à l'Etranger pour toute sorte de fermes.

70. Les Habitans de chaque *Conseil* seront obligés de concourir aux fraix de la construction des *Eglises*, des Maisons de Ville, des Prisons, des Fours, & des Moulins, comme étant des Edifices &c. destinés à l'utilité commune. Au défaut des Déniers publics ils seront également tenus de concourir à leur entretien & aux réparations.

71. Les Produits du four & du moulin, de même que les champs labourables que le Surintendant attribuera au Public, seront employés aux besoins publics, sous la direction du Conseil. Il dépendra des Villages qui composeront ce Conseil, d'affermir les dites Terres sous les conditions prescrites par le 68me Article, ou de les cultiver en commun suivant l'Instruction du 30 Juillet 1760.

72. Il est avantageux d'admettre dès à présent dans chaque Village deux ou plusieurs *Espagnols* natifs particulièrement de Murcie, Valence, Catalogne, Aragon, Navarre, de toute la côte septentrionale de Galice, Asturie, des Montagnes, Biscaye & Guipuzcoa. Les Etrangers se lieront de cette façon avec les naturels, en contractant des mariages &c. D'ailleurs ils seront assujettis aux mêmes regles que les Colons étrangers.

73. Tous les Etrangers *Catholiques* pourront généralement être admis à ces Colonies, quand même ils ne seroient pas compris dans le traité du Lieutenant Colonel *Turriegel*. On prendra note de leurs descendances & de leur patrie.

74. Tous les Enfans doivent aller aux Ecoles, pour y apprendre les premiers principes. A cet effet il doit y en avoir une dans chaque Conseil pour les Villages de sa dependance: elle sera placée près de l'Eglise, pour apprendre en même tems la doctrine & la langue Espagnole.

75. Il n'y aura point d'Ecolés de Grammaire dans ces nouvelles Colonies, & encore moins pour les sciences plus élevées. Les Loix du Royaume prohibent en général ces sortes d'écoles dans des pareils Villages, par ce que leurs Habitans doivent être *uniquement* adonnés aux travaux de la vie rurale qui est le principal nerf de la force de l'Etat.

76. Donner à ferme les pâturages publics, spéculer sur les prairies communes, sur la pampre de la Vigne, ou sur la tige du bled: voilà les principes de la destruction de l'agriculture. C'est aussi pourquoi il faut défendre très expressément d'user d'aucun de ces Expédiens. Il ne faut pas permettre non plus qu'il y ait des *Marchands de troupeaux* qui ne soyent en même tems Laboureurs. Pour prévenir ce désordre, il faut fixer la qualité & le nombre du bétail que chaque Habitant pourra faire paître dans les Prairies de la Communauté. Le Surintendant formera les *Loix municipales*, réglées sur les Observations qu'il aura faites relativement: elles seront traduites dans la langue des Colons, pour qu'ils aprennent d'autant plus aisément à connoître l'esprit du Gouvernement & qu'ils se conduisent en conséquence.

77. On observera à la lettre la clause 45 de la Salle des Missions, accordée en Cours, pour ne pas permettre, sous le nom d'Hôpital, de Mission, de Residence & sous quelqu'autre dénomination que ce puisse être, aucun Etablissement de Couvent ou Communauté de l'un ou de l'autre Sexe. Le Spirituel doit être uniquement administré par le Chef ou Délégué de la Paroisse; & le Temporel de même que l'Hôpital par la Justice & le Conseil.

78. On pourra transporter à ces nouvelles Colonies quelques unes des *Infirmes* qui existoient auparavant dans les Maisons des Reguliers de la Compagnie, pour subministrer aux malades les Remèdes nécessaires de la manière usitée aux Hôpitaux de l'Armée. On pourvoira au reste lorsque ces Peuplades seront solidement établies *.

* Dieser Auszug aus der HauptActe von Sierra Morena, ist bereits im J. 1770, einem deutschen Gelehrten

lerten von einem spanischen noch lebenden Gesandten mitgeteilt worden.

Dem zu Folge hat nie das spanische Ministerium deutschen Protestanten Religionsfreiheit in Spanien zugesagt: es hat mit den Kolonisten-Verberern bloß auf Katholiken contrahirt, es zieht sogar (Art. 29) katholische Züchtlinge ehrlichen Protestanten vor: und die Verberer sind es bloß, von denen die einfältigen Leute betrogen worden.

Daß übrigens bei dieser neuen Anlage Gemeinheiten eingeführt worden, die man jezo in dem übrigen Europa so mühsam abschafft; daß es da Frohndienste giebt, und vieles andere in diesem Reglement, wird den der Landbau-Politik kundigen Leser immer in Verwundrung setzen.

Wie ganz verschieden Rußland seine Kolonisten angesetzt habe, siehe im Neuveränd. Rußl. II, S. 107-140.

53.

Consumtion und Tobackß-Verkauf in Mannheim 1778.

Summarischer Extract einiger bei Kurfürstl. Hof-CammerKente einschlägiger vom 1 Febr. bis ultimo Januar. 1778 berechneten Consumtion in alldiesiger Residenzstadt Mannheim.

Wein Einsur hat ertragen	" "	2230	Fuder
Wein bei hiesigen Wirten consumirt		1040	Fuder
Malz ist dahier verbraut	" "	16568	Säc
Gerste hierzu vermalzet	" "	31065	Malter
Bier hieraus gebraut	" "	6542	Fuder
Mehl in der Wage verkauft	" "	41110	Malter
Brannterwein Schrot consumirt		2082	Säc

In geschlachtetem Vieh:

2578 Ochsen,	1521 Rube,	11832	Kälber
5551 Hammel,	8126 Schweine	533	Lämm.

Un

An verkauftem Toback:

Von diesem Product sind in den Obern Aemtern Heydelberg, Ladenburg, Neustatt, und Germersheim, verde- bitirt worden	65314 Centn.
Von diesen 65314 Centn. haben die Untertanen nach dem RadicalAn- schlag ad 12 per Centn., erlöset	783768 Fl.
Hierzu die herrschafftliche Gebühr	26125 "
Hat also der Toback in Totalertragen	809893 Fl.

54.

Vice-Regierung in Kurpfalz 1778.

Nachdem Ihro Kurfürstl. Durchl. aus abson-
ders wichtigen Ursachen sich bewogen gesehen, Höchst-
Dero Residenz und HofStat nach München, gleich-
wolen unter widerholender gnädigster Versicherung mer-
maliger Rückkehr in gegenwärtig verlassende Lande, zu
verlegen, des Endes die Abreise dorthin ehebaldigst an-
zutreten; dabei jedoch das ohnverrückte Augenmerk zum
Besten Dero übrig treuester Untertanen, gesamt Kurs
Pfälzisch-, PfalzNeuburg- und Sulzbach-, dann Güt-
lich- und Bergischen Landen, zu richten, fort in Betrach-
tünssiger Behandlung der vorkommenden, in- und außer
Landes Angelegenheiten, während HöchstDero zeitlichen
Abwesenheit ausreichende Fürsorgung zu tun, vornemlich
nötig erachtet haben: solchemnach bestehet die H. Wil-
lensmeinung und Gn. Befehl andurch, daß

1^{mo} gesammte KurPfälzische Lande betreffende Hos-
helts-, Justiz-, Religions-, Policei-, Kameral-, Jagd-,
u. Forestal-, auch geistl. AdministrationsVorwürfe, wie
auch alle ohnmittelbare gnädigst angeordnete Commis-
sion- und Intendancen, ohne Ausnam, nebst all denjemi-

gen, so die Göllich- und Bergischen Lande in ebenmäßiger Hoheit, Justiz, Religions-, und Polizei, dann in beiden respective Kur- und Herzoglichen Landen das innere und äußere Reichs-Kreis- und Benachbarte angehende Geschäften anlanget, Dero rückgelassenen Geheimen Stats- und Conferenz-Minister von OBERNDORF, ein für allemal zur Besorgung gnädigst aufgetragen seyn, auch bei jeweiliger Rückkunft und Anwesenheit Hochgedachter J. K. D. demselben ohnabänderlich verbleiben: sohin

II^{do} alle diese ersterwähnte Geschäfte, welche bis hiehin der Gewohnheit oder Bestimmung nach an J. K. D. Höchster Person selbst, oder Dero nachgesetztes Ministerium, von gesammten Dikasterien, Collegien, Corporibus, Kreis-Gesandten, und Untertanen, auch auswärtigen Stellen, gebracht, gefodert, und eingesandt worden, ohnmittelbar an schon erwähnten Dero Tit. von Oberndorf künftighin gerichtet und eingesandt, auch von diesem die hierauf angemessenen Antworten und Weisungen ruckerteilet; nicht weniger

III^{do} von den Kurfürstl. Geheimen Stats- und Conferenz-Ministern und Oberst-Stallmeistern von Vieregg, die von denen an dem Reichstage zu Regensburg sowol als bei auswärtigen Höfen subsistirenden Gesandten und Residenten, in Religions-Partei-Sachen, inneren Landes-Angelegenheiten, nachbärlichen Differenzien, und sonstigen Gegenständen erstattende Berichtere, an merkwürdigen Tit. von Oberndorf nicht nur übersandt, sondern auch durch jenen kurzerwähnten Gesandten in vorbemerkten Betreffenheiten von solchen berichtlichen Anzeigen, so einer schleunigen Abhülfe bedürfen, und keinen Verzug leiden mögen, jedesmalen die Duplicata an eröffneten Tit. von Oberndorf, zu Gewinnung der Zeit
und

schleuniger Beförderung gelangen zu lassen, auferlegen: desgleichen auch

IV^{to} allen Landes-Dicasterien und sonstigen Stellen die genaueste Subordination und Folgeleistung Wir Höchstgedacht J. K. D. selbstern ernsthaft eingebunden, zu dessen mererer Benachdrückung und strackeren Vollzug erlassender Gebote, derselbe verhältnismäßige Geldstraffen, auch nach Bewandnus der Umstände und eintretender Notwendigkeit gegen straffbare Dienerschaft auch Rätthe, die Suspension ab officio et Salario zu bedrohen und zu vollziehen ermächtigt: minder nicht

V^{to} Ihme auch gesamt von den Kurfl. Hoffstaben dahier rückgelassen werdendes Angehörige, ausschließlich jener des durch Kurfl. Obrist-Kämmerer von Zettwitz eigends besorgt werdenden Oberst-Kämmerer Stabs, untergeben seyn, fore die dabei sich ereignende Fälle durch Ihne berichtet, derowegen

VI^{to} alle und jede erlassende Fertig-Verord- und Weisungen in gewöhnlicher Gestalt Kurfl. gnädigsten Rescripten, wie bisher, unter höchstem Namen J. K. D. und auf Special gnädigsten Befel-überfertigt; demnächst

VII^{mo} die solchermassen einkommende Vorwürfe und Geschäfte mittels einer von ihm Tit. von Oberndorf lediglich abhängender und allenfalls zu veranstalten nötig ermessender Zusammensihung geschlichtet, und die abfallende Urtheil denen einschlagenden Behörden ohnverweilt übermacht, zu desto mererem Behuf und Erläuterung aber

VIII^{vo} in wichtigen, auch außer diesen sonst dien- und rätlich erachtenden Fällen, die bei den Collegiis befindliche Vorstände, Lehenpropst, Referentes und Commissarios causarum bei den Dicasterien und Collegien, zu Vernemung ihrer Meinungen und respective Ablefung

ihrer Vorträge, deutlicherer derselben Erläuterung, und dem Geschäfte mer beförderlichen Bespruch, beirufen u. zuladen zu lassen, anheimgestellt; damit jedoch

IX^{no} die Geschäfte in ihrer rechtlichen Abhandlung und Vollzug durch unruhige Köpfe, zankfüchtige Gemüther, und Gewinn nachlaufende Schriftsteller, nicht aufgehalten, und die Justiz, wie die leidige Probe lett, mutwillig- und sträßlicher Weise gehemmt werden möge, die hlergegen gewagt werdende Absprünge und Recurren an die höchste Person J. R. D. schlechterdings verwiesen, und die so geartete Producten lediglich remittirt, und bei Erfund eines freventlicher Absprungs der mutwillige Recurrent ohne Rücksicht mit verhältnmäßiger Straf angesehen; von all solchen durch eröfneten Tit. von Oberndorf zu behandelnder Vorwürfe dahingegen

X^{mo} ausgeschieden und Kurfl. Höchster Entschliesung allein vorbehalten bleiben, a) Geschäfte von absonderer Wichtigkeit mit Benachbarten, als Abtheilung wichtiger Differenzen, Nachgeb oder Vertauschung landesherrlicher Regalien, Gerechtigkeiten, u. dergl. b) Gratialia überhaupt von einigem Belang, c) dergleichen Dienststellen, wo Patente dabei verreichet zu werden pflegen, d) ständige GnadenPensionen, e) die Ausübung des Iuris aggratiandi in Leib- und LebensStraf bezielenden CriminalEreignissen: so insgesamt mittelst untertänigen Berichts und ohnmasgeblichen Vorschlags, auch allenfalliger Beilegung der hierauf geeigneten Fertigkeiten, ohnmittelbar an die Höchste Person J. R. D. zu bringen, und von H. Denselben die gögste Entschliesung zu gewärtigen. Damit jedoch

XI^{mo} sämtlich vorerwähnte oftbesagtem Tit. v. O. zur Behandlung überlassen bleibende Vorkommnisse desto behender besorgt und abgetan werden mögen, seynd denselben die bisanhero angestellt gewesene Geh. Referendarien

barien Kurfl. respective Geheime StatsRäte von *Castell*, von *Stengel*, und auch Geheime Rath von *Hertling*, in der maas hiermit untergeben, und dahin gnädigst angewiesen, die ihnen zur Ausarbeitung, auch Anhandge-
bung gutachtlicher Meinungen, zugestellte werdende Vorwürfe, mit gebührender pflichtschuldigster Verwendung, Fleiß und Eifer, zu besorgen: wie dann

XII^{mo} alle von mer Hgedacht J. K. D. an die dem osterwänten Tit. v. O. anvertraute Kurpfälzische so wol als Göllich- und Bergische Stellen, ausschließlichs deren daruntigen Kameral- und Steuerl. Behörde abzulassende Höchste Befehle und Verordnungen, ihm Tit. v. O. zu Beibehaltung guter Ordnung vorderfamst eröffnet, und in dessen Gemäsheit alsdann von ihm das erfoderliche denen einschlagenden Behörden ohnverweilt zugestellt, ihm annebend

XIII^{to} an das Kurfl. Hoflager zu München; ober wo sich dasselbe befindet, so oft und vielmal er es nötig erachtet, ohne Anfrag und Erholung sonst gewönllicher gödster Erlaubniß, abzureisen verstattet, auch allorten in der Eigenschaft und Wirklichkeit Höchst J. K. D. Stats- und ConferenzMinisters geachtet, und dorts selbstigen Conferenzien beizuwonen, ohnbenommen bleiben, fort im übrigen all dasjenige, was zum K. höchsten Ansehen, Dienst und Nutzen, dann Aufrechthaltung landesherrlicher Gerechtigkeiten, ersprieslich seyn mag, von ihm mit gehörig pflichtschuldigstem Eifer und Emsigkeit ohnermüdet beobachtet, so viel übrigens

XIV^{to} die in beiden vorerwähnten Herzogl. Göllich- und Bergischen landen einschlägige Steuerl- und CameralVorwürfe belangen, deren Beforgung Ihro nach München abgehenden Kurfl. Geh. StatsMinisters von *Hompesch* belassen, mithin die dorten abhängende Behörden ihre von Zeit zu Zeit erstattende untertänigste

Berichtere dorthin einzusenden, angewiesen; und wie
 XV¹⁰ Hgedacht J. K. D. die beiden Herzogtü-
 mer Neuburg und Sulzbach, mithin auch die Be-
 handlung dahin einschlägiger Geschäfte, als der künfti-
 gen Kurfl. Residenz näher gelegen, ebenfalls nach Mün-
 chen zu ziehen gnädigst gutgefunden haben, daß also
 sämmtliche dahin gehörige Hoheits-, Justiz-, Religions-,
 Polizei-, auch in- und äussere LandesAngelegenheiten oh-
 ne Ausnahme, durch Dero wirklichen Geh. Stats- und
 ConferenzMinister von *Kreitmayer*, das davon abhan-
 gende CameralWesen eben so wol, als die zu dem Pfalz-
 Neuburgischen LandschaftsCommissariat gehörige Vor-
 kommiße, durch vorbesagten Dero Tit. von *Hompesch*
 respicirt, mithin auch diese Stellen zu gleicher Berichts-
 Erstattung dorthin angewiesen werden sollen:

Als wird ein so anders merbemeldtem Tit. von
Oberndorf zur gehorsamsten Beobachtung und Anwei-
 sung einschlagender Behörden zu künftiger Festhaltung
 andurch gnädigst zu erkennen gegeben; Gestalten die
 gleichmäßige Nachlebung gesammten LandsStellen,
 auch denen übrigen Kurfl. Ministern, sub hod. bekannt
 gemacht worden.

Mannheim, den 12 Aug. 1778.

55.

Aus dem Herzogtum Krain, Jan. u. Febr. 1779.

Nun kan ich Sie wegen der dem XIX Heft Ihres
 Briefwechs. S. 44 einverleibten Conscriptiionsliste
 von Krain ganz zuverlässig versichern, daß sich solche
 auf das J. 1771 beziehe; und daß weder die Volkmen-
 ge der Grasschaften Görz und Gradiska, noch die vom
Littoral-Austriaco, als welche 3 Länder von Krain un-
 abhängige Eieglerungen oder Gouvernemens haben,
 darunter begriffen sei.

Un-

Unter den besondern Klassen, aus welchen die dasige Volksmenge besteht, mögen die *Montanistici* und Commerz-Schiffleute nicht übrill bekannte Benennungen seyn. Jene sind die Bergleute, deren die meisten zum Idrianischen Quecksilber-Werke gehören. Unter diesen versteht man in Krain Leute, die zu Befahrung der Commercial-Wasserstraße auf dem Sau-Ströme auf öffentliche Kosten unterhalten werden.

Die Kulp, die man von Karlstadt an schiffbar machen wollte, ist es wegen verschiedener Anstände, die sich geäußert, noch nicht geworden: wol aber wird der Sau-Ström von Bruschnig, einem nicht weit von Laibach entfernten Orte, bis Sissek immer befahren. Die Wichtigkeit dieser Wasserfahrt zeigt sich klar, wenn man nur die Homannische Charte vom Herzogt. Krain vor sich nimmt.

Bei Durchlesung der Beschreibung von *Sierra Morena* (oben XXI, S. 149) fiel mir bek, wie nützlich es wäre, wenn man, bei Austrocknung der Moräste, und Urbarmachung eines sonst ganz unfruchtbaren Erdreichs, genau aufzeichnete, wie man dabei sürgegangen, und dergleichen wichtige Anekdoten der Erdgeschichte in Eins zusammentrüge. Man hat vor etlichen Jaren das 5 Meilen von Wien entlegene wüste Feld, so man die Neustädter Heide nannte, mit vieler Müß und großen Kosten fruchtbar gemacht, und mit einem ganz ausnehmend schönen Dorfe ausgezeichnet. Das Ganze zusammen nennt man jetzt das Theresienfeld. Ich weiß, daß man sich lange mit der Unmöglichkeit der Sache herumgetragen.

In Krain ist man noch jetzt beschäftigt, die Moräste, die einen ganzen Strich Landes einnehmen, und die Luft nicht wenig verunreinigen, in fruchtbare Felder umzuschaffen. Man fand, daß dazu nicht wenig betra-

tragen würde, wenn man dem Flusse Laibach, der die Stadt gleiches Namens befeuchtet, einen stärkern Abfall gäbe: daher hat man dem besonders geschickten Mathematiker Gruber aufgetragen, einen Graben um den Schloßberg zu führen, durch welchen eine so erwünschte Wirkung hervorgebracht werden könnte. Ich weiß nicht, wie weit man seit ein par Jahren, da ich alles in der Arbeit gefunden habe, damit gekommen sei: aber das weiß ich, daß man weder Mühe noch Geld dabei gespart habe. — Eben eine solche Austrocknung hat man vor kurzem bei Pisset in Slavonien vorgenommen, wo ebenfalls bemeldeter Hr. Gruber gebraucht worden.

Diese und dergleichen Bemühungen, die die Fruchtbarkeit der Länder und das Beste der Einwohner befördern, verdienten wahrhaftig eine besondere Aufmerksamkeit; und jedermann, der sie mit der gehörigen Genauigkeit bekannt machte, würde mit bestem Rechte auf die Dankbarkeit der Weltbürger Ansprüche machen können. Ewv. geben dazu durch Ihren Briefwechsel die beste Gelegenheit. *

56.

* Es ist mir angenehm, daß ich einen meiner herzlichsten deutschen Wünsche hier durch einen Herrn vortragen kan, dessen Name, wenn ich ihn nennen dürfte, dem Wunsche ein großes Gewicht geben würde. Ich glaube, es ist nicht Nationalstolz, sondern historische Wahrheit; wenn ich behaupte, daß heut zu Tage in keinem europäischen Reiche auf Verbesserung und Verschönerung der Oberfläche von Gottes Erdboden so stark und tätig raffiniret werde, als in Deutschland; besonders seit dem Hubertsburger Frieden. Unser allgewaltiges Kaisertum, das bereits jezo höchstwahrscheinlich gegen 30 Mill. Einwohner hat, schickt sich mit Macht an, für 50 Mill. Quartire und Proviant zu rechte zu machen; und bliebe es nur Ein Menschenalter

56.

☞ Du país d'ANHALT, ce 20 d'Avril 1779.

Il nous est impossible de ne pas observer que notre race a eu l'occasion de se faire nommer, & de se faire remarquer de nouveau dans cette guerre, qui penche à la fin. Deux *Anhalts* ont commandé des Corps dans l'Armée du Roi; deux autres *Anhalts* ont commandé des Corps dans l'Armée du Prince Henry; un cinquieme s'est signalé avec son Bataillon à la sortie de Boheme; & un sixieme a conduit avec reputation l'Avantgarde du Corps du Général de Möllendorff à l'affaire de Brix.

ter von Kriegen, Auswanderungen, und Ausfendungen frei; so würde es sich dieser Summe schon nach A. 1800 merklich nähern. Aber diese Anstalten geschehen stückweise und im verborgnen, das Publicum erfährt sie nicht: *crescit occulto velut arbor avo Germania!* Beroloren ist freilich dadurch nichts: aber an Ehre, vielleicht auch an wesentlicherem Nutzen, gewänne doch unser Vaterland, wenn man dergleichen glorreiche Unternehmungen, wodurch man in allen deutschen Provinzen wüste Plätze urbar macht, neue Dörfer stiftet, Straßendämme anlegt, Flüße ausräumt, Moräste abzapft, Wälder aushaut oder säet ic, zur Kenntniß des in- und ausländischen Publici brächte. An meinem guten Willen hat es bisher nicht gefelt; und daß ich, durch gnädige und geneigte Unterstützung, in meinen Bemühungen nicht ganz unglücklich gewesen, leret man wie Ein Aufsatz in diesem Briefwechsel. Aber überhaupt zu sprechen, hält es ganz unglaublich schwer, dergleichen Nachrichten in Deutschland aufzutreiben. Nicht unzeitiges geheimnißvolles Wesen, nicht Ungefalligkeit oder Bequemlichkeit derjenigen, die allein dergleichen Nachrichten treu und umständlich liefern könnten, ist Ursache daran: sondern — ich weiß selbst nicht was? S.

Den 30 April 1779.

D d 5

Jm



Inhalt des IVten Theils.

* Das Zeichen * bedeutet ungedruckte Aufsätze: das Zeichen " aber solche, deren Quelle bereits beim Aufsatze selbst angegeben worden.

Heft XIX. Novemb. 1778.		Seite
“ 1.	D. Sidler entläuft — — Bestätigt unten Heft XXI S. 272.	1
2.	K. Karls XII Jugendunterricht — — Aus: <i>Collectio Gjörwelliana</i> (Stockholm 1778, 8) I Del. p. 134-137	2
* 3.	München, 27 Sept. 1778. Deutscher Gesang daselbst — —	5
* 4.	Extrait des Remarques qu'un illustre Voyageur a faites 1774 sur la Russie — — Mit Anmerkungen des Herausgebers.	8
* 5.	Stockholm, 25 Sept. 1778. Von Stolbergs History of the late Revolution in Sweden	23
* 6.	Madrid, 8 Dec. 1777, und 24 März 1778. Litterarische Nachrichten — —	25
* 7.	Zweibrücken, 14 März 1778. Mögliche Fabriken zu Erarbach an der Mosel	29
* 8.	Smyrna, 8—23 Jul. 1778. Dortiges Erdbeben — —	33
9.	Stammtafel von Karl von Linné — — Aus'obbemeldter <i>Collect. Gjörwell.</i> p. 197.	40
* 10.	Kirchenlisten von Langensalza von 1700—1777 — — — —	42
* 11.	VolkMenge von Krain 1771 — —	44
* 12.	Aus Westfalen, 17 Jul. 1778. Von den Manufacturen ꝛc. im Limburgschen, Spa, Achen u. s. w. — — — —	44
		* 13

- * 13. Hrn. Prof. Oberlin's Antiquarische Reise
in das südliche Frankreich, im Maj 1776 47
- * 14. Aus Polen, 4 Novemb. 1778. Veränderungen
beim Reichstage 58
Das geneigte freiwillige Versprechen S. 67 ist
unerfüllt geblieben. Künftig will ich kein fremdes
Versprechen mer drucken lassen.
- * 15. R. Gustaf Adolfs Ritterhausordnung
1626, erneuert 1778. Mit Anmerkungen 67
Siehe S. 68.

Heft XX. Jan. 1779.

- * 16. Geschichtmäßige Anmerkung und patrioti-
scher Wunsch in einem lateinischen Epigramm,
vom Hrn. Grafen Coronini 81
- 17. Helmstedt, 31 Aug. 1778. Ephorus bei
dortiger Unversität 84
Die Verordnung ist gedruckt.
- * 18. Marburg, 21 Nov. 1778. Anzeige eines
Folers in der StiftungsUrkunde der Evange-
lischen Gemeinde in Paris, vom Hrn. Rath
Curtius 86
"In der Anmerkung S. 87 wird eine Auflösung des
verwickelten Knotens versucht: vielleicht . . . müsse
1646 für 1626 gelesen werden; nur komme es dar-
auf an, ob die unterschriebnen Herrn im J. 1646
in Paris gewesen. Vom Pfsgr. Adolf Johann,
Friedrich von Hessen, und Roberich von Wirtemberg,
weiß ich nichts zu sagen; aber vom Pfsgr. Carl Gu-
staf etwas. Ich habe sehr viele schriftliche zum Teil
auch eigenhändige Nachrichten vom J. Georg Fried-
rich zu Waldeck, der 1620 geboren, und 1692 gestor-
ben ist, mit dessen Lebensbeschreibung ich mich in mei-
nen Nebenstunden beschäftige. Aus diesen kan ich mit
Zuverlässigkeit sagen, daß, da derselbe 1639 nach Paris
gereist, er den Pfsgr. Carl Gustaf daselbst angetroffen,
mit demselben den ritterlichen Übungen obgelegen, und
eine

eine bis an das LebensEnde des Pfalzgrafen und nachmaligen Königs in Schweden fortgebauerte Freundschaft gestiftet hat. Aus eben diesen Nachrichten erzieht es sich, daß Carl Gustaf im folgenden Jar Paris verlassen, und vom Fürst (damals noch Graf) Georg Friedrich, nebst mehreren deutschen jungen Herren, bis *Poitisy* begleitet worden. Der Verf. der *Mem. concernant Christine Reine de Suede* T. III p. 150 n. 6. bestätiget diese Nachricht dadurch, daß er meldet: Carl Gustaf sei 1638 in Genf gewesen, und habe von da seine Reise nach Frankreich fortschicken wollen. Auch erzehlet dies aus einem Brief der K. Christina an des Pfalzgrafen Vater Johann Kasimir vom 19 Oct. 1639 (*Mem.* T. I p. 45). — Sollte nun die Stiftungsurkunde 1646 von ihm mit unterschrieben seyn: so müßte er in diesem J. eine andere Reise nach Paris unternommen haben. Allein diese wird höchstunwahrscheinlich, wenn man erwägt, daß Carl Gustaf von 1642 an unter dem großen Torstenson einige Jare den Feldzügen in Deutschland beigewohnt und die Kriegskunst erlernt, und daß er von da nach Schweden zurückgekehrt, in der Absicht, sich der Vermählung mit der Königin zu versichern (*Mem.* T. III p. 149 sq. *Puffendorff* Einleitung in die schwedische Geschichte Th. II S. 770). Läßt sich gedenken, daß dieser Prinz zu einer Zeit, da er sein Herz so hoch bis zur Christina und zum Thron erhob, sich von dem Gegenstande seiner Ehrbegierde und Liebe werde entfernt haben, um sich in Paris die Zeit zu vertreiben? Man darf auch nur die Stelle in den schon angeführten *Mem.* T. I p. 164 sq. nachlesen, um sich mit der höchsten Wahrscheinlichkeit zu versichern, daß Carl Gustaf 1646 in Schweden gewesen, und von da im folgenden J. als Generalissimus zur schwedischen Armee in Deutschland abgegangen sei. — Hat also der Pfgr. die Stiftungsurkunde der Evangelischen Kirche zu Paris mit unterzeichnet und besiegelt; so muß solches in einem der drei Jare 1638, 1639, oder 1640 geschehen seyn.

Moskau, den 24. Apr. 1779.

J. J. Chr. Steinmetz, Hofprediger.

- * 19. Aus dem Tagebuche eines Reisenden, Novemb. 1778. Preussische Bank, Bairischer Krieg, Wiener Nachrichten etc. 88
- * 20. Triest, 28 Nov. 1778. Oesterreich. Schulwesen, Toleranz, Verbesserung obiger Nachrichten von Isabach — — 93
- * 21. Bemerkungen über die Oberlausiz 100
Aus einem Schreiben: "Die Abgaben S. 103 (ober die sogenannten *Quota*) haben eine Aenderung erlitten, die ich aber vor der Hand nicht documentiren kan."
- * 22. Philadelphia, 2 Jun. 1778. Beschreibung der Stadt — — 116
- " 23. VolkMenge von Frankreich, nebst andern meist arithmetisch-politischen Bemerkungen dieses Reich betreffend — 118
- * 24. Mineralogische Nachrichten von Nassau-Saarbrücken, Jun. 1778. Von Hrn. Hof-CammerAssessor *Habel* in Wiesbaden 139
- 25. StockJobberei in Schlesien im Jun. 1778 — — 140
Aus: Bemerkungen über die Schlesische Landschaft, Breslau, 1778, 4. — Vergl. mit unten Num. 44 S. 271,
- * 26. De Saxe, 15 Dec. 1778. Comte d'Anhalt &c. — — 145
- * 27. St. Petersburg, 11 Nov. 1778. Dortige Akademie der Wissenschaften 146
- * 28. Reval, 15 Dec. 1778. Unglückliche Cognac in St. Petersburg 148

Hest XXI. Febr. 1779.

- * 29. Description de la Colonie de la *Sierra Morana* en Espagne, faite par un Voyageur dans le cours de l'année 1778 149
Vergl. mit unten Num. 52 S. 387
- IV. Hest 24. — — — * 30

- * 30. Noch etwas von D. Sidler (oben S. 1) 172
- * 31. Newport, 8 Sept. 1778. Sturm der Rebellen auf Rhode Island — 174
- * 32. Paris, 5 Aug. 1778. Orientalische Mfcte 174
- * 33. HungerJar 1772 in Böhmen 176
- * 34. VolkMenge der KurPfalz 177
- * 35. Aus Spanien, Aug. 1778. Spanische Reichstäge und Litteratur — 178
- * 36. Monatlicher Rapport der Hochfürstl. Parforce Jagd zu Bessungen, wie sich solche dermalen effective befindet — — 183
 Vergl. mit: "Die ParforceJagd, von Hrn. Gdtingk, imGötting. MafenAlmanach 1777 S. 7.
 Aus einem Schreiben: "Die neulich überschickte ParforceJagdLabelle von Bessungen ist nicht, wie ich mit Ewr. wünsche, aus dem Medio aeuo, sondern vom AprilMonate 1778, also noch ganz neu. Es ist sehr zu verwundern, daß die ParforceJagd noch immer, und zwar so kostspillig, unterhalten wird; da doch der Landgraf nicht allein kein Liebhaber von der Jagd ist, sondern auch niemals nach Bessungen kommt."
- * 37. Herzogl. Sachsen-Coburgsches SchuldenWesen — — 187
- * 38. Tharapia bei Constantinopel, 16 Aug. 1778. Beschreibung der Inseln im Archipel. 195
- * 39. Varianten in der poltrischen Terminologie — — — 206
- * 40. Kirchenlisten von der NiederLaufsiz, 1764—1777. — — — 209
- " 41. Vermischte schwedische Anzeigen von 1778 — — — 210

Heft XXII und XXIII. März 1779.

42. Observations sur la situation présente des Affaires entre l'Angleterre & la Hollande 213
 Beson

Besonders gedruckt, auf 2 Bogen in 8o, im Jan. 1779, vermutlich im Haag. Hieher gehört unten Num. 47 S. 280.

- * 43. Authentische StatsChronik von Schweden, von 1772—1778 — 230
- * 44. Breslau, 21 Febr. 1779 — 271
Eine Fortsetzung von oben Num. 25 S. 142.
Auch vom Bairischen Kriege.
- * 45. Vom Selzer Brunnen, von Hrn. Hof-CammerAssessor Habel 1779 — 275
Die Einkünfte von Pyrmont, werden jährlich auf 40000 Rthlr. geschätzt.
- * 46. Cambridge bei NeuEngland, 10 Okt. und 13 Nov. 1778 — — 278
- * 47. SchiffartsTractat zwischen England und Holland 1674, mit Anmerkungen 280
S oben Num. 42 S. 213.
- * 48. Consumption in Dresden 1778 287
- * 49. Acht vertrauliche Briefe aus Kanada, vom April 1777 — — — 288
- * 50. Gesammlete Nachrichten von den Chauffeen in Kurhannover, 1777 — 323

Hest XXIV. April 1779.

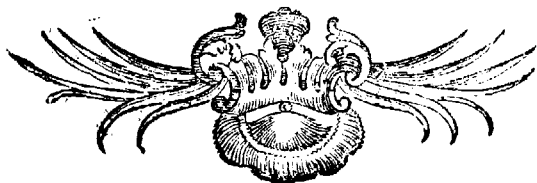
- * 51. Vertrauliche Briefe aus NeuEngland, bis zum Jun. 1778 — — — 341

Umständlicher Bericht von der Burgoyne'schen Niederlage &c.

Daß diese Briefe nicht fürs Publicum geschrieben worden, ist handgreiflich: gleichwol ist vielleicht in langer Zeit nichts so lehrreiches von der Art im Drucke erschienen. Stolz muß Deutschland auf einen solchen ReiseBeobachter seyn! Er lebt jezo in Virginien. Hilft ihm einst der Himmel glücklich ins Vaterland zurück: so läßt er sich vielleicht zur Bekanntmachung mererer

Nachrichten bewegen. Nur bis dahin mache sich keine litterarische Klatsche ein Geschäfte daraus, seinen Namen auszuspähen, und solchen in monatlichen oder wochentlichen Nachrichten zu veraten. Dies dürfte sonst, einem Manne von des Hrn. Verf. Stand und Alter, eine hinlängliche Ursache werden, auf immer zu schweigen.

- | | | | | |
|-------|---|---|---|-----|
| * 52. | Auszug aus dem von der spanischen Regierung im J. 1768 genehmigten Project vom Anbau der <i>Sierra Morena</i> | — | — | 387 |
| * 53. | Consumtion und TobacksVerkauf in Mannsheim 1778 | — | — | 404 |
| * 54. | ViceRegierung in Kurpfalz 1778 | — | — | 405 |
| * 55. | Aus Krain 1779 | — | — | 410 |
| * 56. | Du pals d' <i>Anhalt</i> , 20 Avril 1779 | — | — | 413 |



ROTANOX

2014

